



Yara Betten

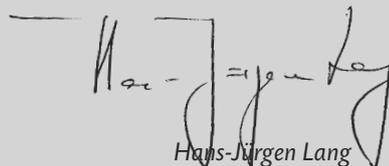
Die Weihnachtskrippe, Linolschnitt

*Im Namen des Kollegiums wünsche ich allen
Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern,
allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den
Ehemaligen und Freunden des Johanneums den*

*Frieden der Weihnacht
und für das Jahr 2015
Gesundheit, Glück
und Gottes Segen.*

*Mit diesen Wünschen verbinde ich einen herz-
lichen Dank an alle, die unsere Arbeit mit Rat
und Tat unterstützt haben.*

Wadersloh, im Advent 2014



Hans-Jürgen Lang



VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser, mit diesem Jahresbericht erhalten Sie wieder einen umfassenden Überblick über die pädagogische Arbeit an unserer Schule und die vielfältigen Aktivitäten, die es den Kindern und Jugendlichen am Johanneum erlauben, ihre individuellen Stärken und Talente zu entdecken, zu entwickeln und erfolgreich einzusetzen.

Es ist für mich eine Freude zu sehen, dass trotz aller Belastungen, die die G8-Umstellung mit sich gebracht hat, die meisten Schüler sich weiterhin ehrenamtlich engagieren, sei es an der Schule, z.B. als Schülerlotsen oder im SSD, sei es in ihren Heimatgemeinden als Messdiener, in Sport-, Musikvereinen oder in der Feuerwehr.

In der großen Pause erklingen weiterhin die begeisterten Zurufe beim Rundlauf um die Tischtennisplatten und an den Sommertagen kann man immer noch viele Oberstufenschüler beobachten, wie sie ganz entspannt ihre Freistunden zu einem Sonnenbad nutzen oder gemächlich über unser Schulgelände wandeln.

Als Schule in franziskanischer Tradition ist es ein großes Anliegen, den ganzen Menschen in seiner Persönlichkeit zu bilden und seine Talente zur Entfaltung zu bringen, damit sie, wie bei der traditionellen Baumpflanzung der neuen Sextaner beschworen, Früchte tragen und die jungen Menschen befähigen nach der Schulzeit im Studium oder Beruf ihre eigenen Wege zu gehen.

Dabei ist es uns wichtig, dass sie nicht nur an sich denken, sondern auch ihren Nächsten, sei es in der Lerngruppe, zu Hause oder in der Gesellschaft, im Blick

haben. Es freut uns daher, dass sowohl das freiwillige Sozialpraktikum als auch der Franziskustag so viele Schüler motiviert, sich für ihre Mitmenschen in der näheren Umgebung wie in Afrika einzusetzen.

Daran wird deutlich, dass die Ideale des Heiligen Franziskus auch heute noch junge Menschen begeistern und ihnen Richtschnur sein können auf ihrem weiteren Lebensweg, ganz nach dem Wort des Heiligen:

„Ein Mensch mit gütigem, hoffendem Herzen fliegt, läuft und freut sich; er ist frei. Weil er geben kann, empfängt er; weil er hofft, liebt er.“

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein segensreiches Schuljahr 2014/2015.

Hans-Jürgen Lang



DAS JOHANNEUM 2014

Aufeinander achten – achtsam miteinander umgehen

Unter diesem Jahresmotto stand das Schuljahr 2013/2014 und sollte neben unserer pädagogischen Arbeit auch über den Unterricht hinaus in das Leben unserer Schüler, ihrer Eltern und der Lehrkräfte wirken. Gerade in einer Zeit, in der die digitalen Medien immer mehr die zwischenmenschliche Kommunikation und sozialen Netzwerke dominieren und vielerorts die zwischenmenschlichen Kontakte zu verdrängen drohen, wollten wir innehalten, hinsehen und den Blick für den Anderen neben uns schärfen.

Dazu arbeitete eine Gruppe aus Eltern-, Schüler- und Lehrervertretern eine Handreichung zum Umgang mit Smartphones an unserer Schule aus, die für den achtsamen Umgang mit den technischen Kommunikationsmitteln, ihren Möglichkeiten, aber auch Gefahren sensibilisieren will. Dass das notwendig ist, zeigten einige unschöne Vorfälle in den unteren Klassen, die uns zeigten, dass die Rücksichtnahme auf die Privatsphäre und Würde anderer nachzulassen droht. Mit Informationsveranstaltungen allein, wie wir sie in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, der Polizei und psychologisch geschultem Fachpersonal seit längerem anbieten, erreichen wir allerdings die Jugendlichen nur bedingt. Daher begannen im Herbst zwei Leh-

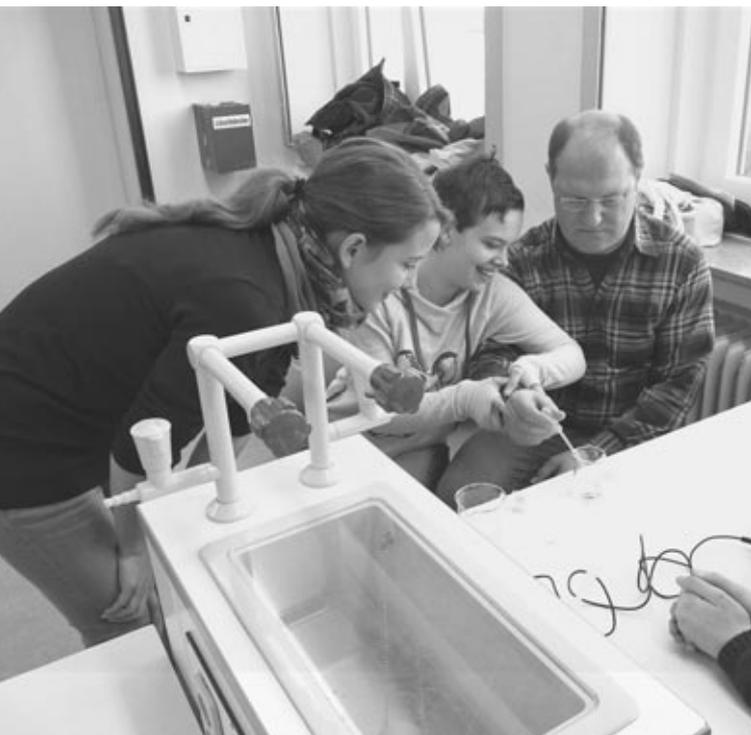
rer und vier Schüler der Klassen 8 mit einer Ausbildung zu Medienscouts, bei der Jugendliche als Berater im Präventionssektor und als erste Anlaufstelle im Konfliktfall ausgebildet werden.

Als eine Schule, die ihre franziskanische Tradition lebendig halten will, ist es uns ein Anliegen und eine Verpflichtung gegenüber den Werten des Heiligen Franziskus, unsere Schüler nicht nur für die Anforderungen von Universitäten und Betrieben hinsichtlich von Leistungsbereitschaft und kognitiver Fähigkeiten gut auszubilden, nein, es ist uns ebenso wichtig, in ihnen auch den Blick und das Herz für gesellschaftlich Benachteiligte, körperlich oder seelisch in ihren Möglichkeiten behinderte Menschen und den Anderen an ihrer Seite zu wecken. Das freiwillige Sozialpraktikum hat daher im laufenden Jahr einen ganz besonderen Stellenwert und es freut uns alle, dass auch 2014 wieder fast alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 ein Stück ihrer Freizeit geopfert haben, um sich in Alteneinrichtungen, in der Jugendarbeit oder bei der Betreuung von Behinderten zu engagieren. Gerade hier zeigt sich jedes Jahr, dass das franziskanische Leitbild vom Umgang mit dem Mitmenschen auch nach 800 Jahren noch lebendig ist.

Auch der Franziskustag 2014 griff in diesem Jahr diesen Gedanken bewusst auf. Gemeinsam machten wir uns im Oktober wieder als Schulgemeinde zu Fuß auf den Weg nach Liesborn, wo wir zusammen mit den franziskanischen Patres Augustinus und Heinrich sowie unserem Schulseelsorger Pastor Schlummer Gottesdienst feierten, der in diesem Jahr unter dem Leitbild des barmherzigen Samariters stand, der nicht achtlos am hilflosen Mitmenschen vorbeigeht, sondern anhält, ihm hilft und dafür sorgt, dass er wieder zu Kräften kommt.

Unsere Schüler sammeln oder arbeiten an diesem Tag für das Schulgeld von Aidsweisen in Uganda, damit diese Kinder eine Schule besuchen können und damit eine Zukunft haben. In diesem Jahr konnten wir auf 20 Jahre erfolgreichen sozialen Engagements für die St. Paul High School in Rushooka/Uganda zurückblicken, wo wir mit unseren Spendengeldern jungen Menschen in Afrika eine Tür in die Zukunft öffnen konnten.

Wir feiern aber auch als Schulgemeinde den Namenstag unseres Heiligen als Fest gelebter Gemeinschaft am Johanneum, die auch in diesem Jahr wieder einmal für alle Beteiligten kulinarisch zu erleben gewesen ist. Alle Klassen der Sekundar-





stufe I hatten mit einem Startkapital von 20,00 Euro aus fair gehandelten Zutaten Kuchen, Getränke und kleine Snacks zubereitet, die in einem Basar der Möglichkeiten von allen probiert und getestet werden konnten. Es war ein fröhlicher und harmonischer Tag für uns alle, der unser Zusammengehörigkeitsgefühl stärkte und sowohl für Kakaobauern in Südamerika als auch für Aidskinder in Afrika etwas Gutes brachte, ganz im Sinne von Franziskus:

„Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir, also sind sie uns gleich gestellte Werke des allmächtigen Schöpfers – unsere Brüder.“

Achtsamkeit bezieht sich allerdings nicht allein auf das soziale Engagement nach außen, auch der tägliche Umgang miteinander

der gehört dazu. Das fängt mit dem freundlichen Gruß am Morgen und dem Besinnungseinstieg in die erste Schulstunde an und geht in den Pausen und Freistunden im Umgang miteinander in Wort und Tat weiter. Auch hier müssen wir die Sensibilität für den Anderen jeden Tag aufs Neue schulen, damit witzig Gemeintes nicht zu etwas Gemeinem wird, das den Mitschüler seelisch verletzt und herabsetzt. Das gilt auch für den Umgang zwischen Lehrern und Schülern. Gegenseitiger Respekt und der Wille zur wertschätzenden, ehrlichen Kommunikation müssen an einer Schule in franziskanischer Tradition besonders gepflegt werden.

Dazu gehört natürlich auch eine entsprechende Infrastruktur, die insbesondere für das Lehrpersonal in den letzten Jahren zunehmend problematisch geworden ist, haben sich doch in einem Lehrerzimmer, das einst für 25 Lehrende konzipiert worden war, zuletzt fast 60 Personen gedrängt. Die Kommunikation wurde schwierig und auch die Erholungsfunktion in den Pausen nur noch bedingt erfüllt. Im Sicherheitsbereich war die Brandmeldeanlage und Alarmierungstechnik nicht mehr auf dem aktuellen Stand der Technik, die IT-Verkabelung nur ansatzweise. Dazu kam eine Jungentoilette im Hauptgebäude, der man den Charme der 60er Jahre nicht mehr wirklich abgewinnen konnte. Daher freuen sich alle Betroffenen, dass im Sommer 2014 nach der Erneuerung der Fenster in 2013 nun die Renovierung des Hauptgebäudes in Angriff genommen werden konnte.

Die komplette IT-Verkabelung inklusive Brandmeldeeinrichtung, Alarmierungstechnik und Notbeleuchtung wurde erneuert, eine Lautsprecheranlage zur Verbesserung der schulinternen Kommunikation installiert und ein neuer, zeitgemäßer Schulgong, der auf dem ganzen Schulgelände gut zu hören ist, freigeschaltet. Eine neue, auch behindertengerecht ausgestattete Jungentoilette wurde an die Turnhalle angebaut und das Lehrerzimmer so erweitert, dass die Lehrerschaft angemessen Platz findet und die Kommunikationssituation in den Pausen sich deutlich verbessert hat. Diese Arbeiten fanden überwiegend in den Sommerferien statt und konnten dank des Einsatzes von Gemeinde, Schulträger und den beteiligten Handwerksbetrieben bis zu den Herbstferien weitgehend abgeschlossen werden.

So hat das Motto des Jahres 2014 auf der zwischenmenschlichen wie auf der organisatorisch-räumlichen Seite seine Wirkung entfaltet und zum Gelingen der pädagogischen Arbeit am Johanneum beigetragen.

Hans-Jürgen Lang

SCHULVEREIN

Änderungen im Vorstand

In der Mitgliederversammlung des Schulvereins Gymnasium Johanneum Wadersloh e.V. im Mai 2014 ist Herr Heinz-Hermann Götde als Vorsitzender des Schulvereins auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Er gehörte seit 1989 als Gründungsmitglied dem Schulverein an, der 1991 das Gymnasium Johanneum Wadersloh von der Sächsischen Franziskanerprovinz mit damaligem Sitz in Werl übernommen hatte. Seit 2007 war er als gewählter Beisitzer Mitglied des Vorstandes und wurde 2010 nach seiner Pensionierung als Beigeordneter der Gemeinde Wadersloh zu dessen Vorsitzendem gewählt. Während dieser Zeit hat er u.a. eine Reihe von größeren Baumaßnahmen – die Erneuerung sämtlicher Fenster am Hauptgebäude, den Neubau der Jungen-WC-Anlage, die Erweiterung und Renovierung des Lehrerzimmers und die Einrichtung einer umfassenden Sicherheitsverkabelung – mit auf den Weg gebracht und bei der Durchführung begleitet. Die ganze Schulgemeinde wünscht ihm für die Zukunft alles Gute und bedankt sich für sein mehr als 25-jähriges Engagement für das Gymnasium Johanneum Wadersloh. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Diplombetriebswirt Heinz Brune aus Liesborn gewählt.

Bernhard Heising



Dr. Martin Krämer verabschiedet Heinz-Hermann Götde



Begrüßung des neuen 1. Vorsitzenden, Heinz Brune, durch Heinz-Hermann Götde und Dr. Martin Krämer

EHEMALIGENVEREIN

Neuer Vorstand

Auf der Mitgliederversammlung des Vereins der Ehemaligen am 8. November 2014 wurde Hans-Josef Kellner als Vorsitzender verabschiedet und gleichzeitig zum Ehrenmitglied ernannt. Gleichzeitig wurde Isabelle-Christine Panreck als Schriftführerin verabschiedet. Zum neuen Vorsitzenden wurde Helmut Gellermann (ABI 1986), zum neuen Schriftführer Daniel Schramm (ABI 1993) gewählt.

Das Foto zeigt den alten und den neuen Vorstand: (v.l.) Dr. Martin Krämer (Kassierer), Helmut Gellermann, Isabelle-Christine Panreck, Hans-Josef Kellner, Pia Leiting (2. Vorsitzende) und Daniel Schramm.

Als Erstem wurde im vergangenen Jahr Pater Heldemar Heising ofm, dem letzten Schulleiter des Johanneums aus dem Franziskanerorden, die Ehrenmitgliedschaft im Verein der Ehemaligen verliehen.



VERABSCHIEDUNGEN

Gerda Rohloff

Mit einer temperamentvollen Tanz- und Musikvorstellung in der Aula hat sich das Johanneum im Februar 2014 von Gerda Rohloff verabschiedet, denn nach mehr als 40 Jahren im Schuldienst beginnt für sie jetzt die Freistellungsphase der Altersteilzeit. Frau Rohloff unterrichtete 39 Jahre am Johanneum die Fächer Sport und Kunst und begleitete auf diese Weise viele Schülerinnen und Schüler während ihrer Schulzeit.

Zudem wurde sie in einer Feierstunde von der Schulleitung, dem Schulträger, den Fachschaften Kunst und Sport und dem Kollegium herzlich verabschiedet.

Wir werden sie sehr vermissen und wünschen ihr für ihren weiteren Lebensweg alles Gute.



Abschiedsworte aus der Fachschaft Sport

Liebe Gerda,

auch wir von der Fachschaft Sport möchten dir im Rahmen deiner offiziellen Verabschiedung ein paar Worte zukommen lassen.

Da wir lediglich sechs Jahre gemeinsam am Johanneum verbracht haben, habe ich mir auch extern so einige Informationen bezüglich deiner Chronik besorgt. Diese führen uns, wenn auch nur für einen kurzen Moment, ins Jahr 1969 zurück. (Ich stelle gerade fest, dass ich zu diesem Zeitpunkt gerade drei Jahre alt war!)

Damals hast du auf der Marienschule deinen Schulabschluss gemacht, bist anschließend ein weiteres Jahr auf das Lippe-Berufskolleg, die damalige Frauenfachschule, gegangen, um dann, zwischen 1970 und 1973, an der staatlichen Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen in Bad Rothenfelde deinen Abschluss zur Gymnastiklehrerin mit den Qualifikationen pfliegerische Gymnastik und bildnerische/textile Gestaltung zu machen.

Danach begann dann deine Zeit auf der anderen Seite des Pultes, und zwar in Neubeckum, mit den Fächern Sport und

Kunst. Dort hast du jedoch nur ein Jahr lang gearbeitet, denn dann kamst du 1974 zum Johanneum in Wadersloh.

Anfänglich habe ich für mich überlegt und recherchiert, was du in dieser Zeit schulisch alles gemacht, vorgeführt, organisiert und wobei du überall mitgewirkt hast. Dann bin ich jedoch auf eine Art ‚Grundgedanken‘ zurückgekommen, und zwar darauf, dass du 40 Jahre lang Sport unterrichtet hast: 40 Jahre Bewegung, Toben, Action in der Halle, im Schwimmbad, Freude über Lernfortschritte, Verzweiflung bei auch vorhandener Grobmotorik. Alles dies allein verdient viel, viel Anerkennung, auch wenn man es ‚nur‘ Unterricht nennt.

Kehren wir jedoch zurück ins Jahr 1974. Damals hatte es wohl nur eine Sportlehrerin an der Schule gegeben, nämlich Frau Beer, die du dann ablöstest. Folglich gab es immer noch nur eine Sportlehrerin!

Als wohl notwendige Ergänzung, als Ausgleich zu dieser Männerdomäne (im Sportkollegium), hast du neben der gesamten Palette der traditionellen Sportarten den Unterricht vor allem durch deine ‚Steckenpferde‘ Tanz bzw. rhythmische Sportgymnastik und Turnen bereichert. Somit kamen zu Fußball und Schlagball-Weitwurf auch Aspekte der Körperbeherrschung und kreativer Ästhetik hinzu.

Du bereicherst das sportliche Schulleben außerunterrichtlich auch unter anderem durch eine Woche der Rückenschule, mit Kursen für Schüler, Eltern, Lehrer und Vorträgen von einem Orthopäden, dessen Name Korff an der Schule nicht unbekannt war.

Nicht zu vergessen sind zahlreiche Tanzvorführungen zu unterschiedlichsten Anlässen und der sogenannte ESEL-Ball mit Eltern, Schülern, Ehemaligen und

Lehrern, bei dem du, wohl nicht nur einmal, eine von einem hier noch anwesenden ‚Gorilla‘ (Anm.: Hierbei handelt es sich um die Rolle eines bei der Verabschiedung anwesenden, geschätzten Kollegen) gejagte Ballerina spieltest.

Erwähnt werden muss aber auch die von dir organisierte bzw. mit organisierte Abschlussfahrt nach Mellau (Österreich), die als Skifahrt durchgeführt wurde und allen Begleitern als einmaliges Erlebnis in Erinnerung blieb. Wir bedanken uns auch bei dir für deine zahlreiche Teilnahme beim Volleyballehemaligenturnier, bei dem du ein um das andere Mal das Kollegium der Schule (mit)vertreten hast.

Im privatsportlichen Bereich, so habe ich mir sagen lassen, stand jedoch eher die Aktion im Vordergrund: Du hast Tennis auf recht hohem Niveau beim TuS Wadersloh gespielt, als ‚Schneehase‘ im Bereich der Abfahrt diverse Pisten ‚durchpflügt‘ (auch mit dem einen

oder anderen Gips als Erinnerungsstück!) und sogar beim Bergsteigen ca. zwanzig 2000er bestiegen, darunter Berge wie den Mont Blanc und den Kilimandscharo!

Dann wurde es jedoch ein wenig ruhiger: Beim Tauchen hast du die Unterwasserwelt erkundet und heute (den Kopf lieber über Wasser!) segelst du quer über das Mittelmeer.

Und da man nach vierzig Jahren Sport ganz bestimmt auch am eigenen Körper so diverse ‚Lasten‘ mit sich herumschleppt, habe wir uns von der Sportfachschaft überlegt, dir und deinem Mann (bzw. wen auch immer du mitnehmen möchtest ...) einen Tag in der wohl schönsten Wellnessanlage Deutschlands zu schenken.

In diesem Sinne: Vielen lieben Dank für deine Zusammenarbeit und alles, alles Gute, Ruhige und vor allem Gesunde für deinen neuen Lebensabschnitt.

Bernd Thaldorf



„Marmor, Stein und Eisen bricht ...“ – anstatt eines Abschiedsliedes

Im Kegelklub seiner Geburts- und Heimatstadt Hamm ist er über all die Jahre bis heute aktives Mitglied geblieben, obwohl er seinen Wirkungskreis schon in den 70er Jahren in „ein kleines Dorf“ in Süd-Ostwestfalen verlegt hatte. Auch ist er Lehrer an seiner von ihm selbst ausgesuchten Schule, dem Gymnasium Johanneum geblieben, wobei der Weg dorthin ihn über mehrere Zwischenstationen – sprich: Schulen – geführt hatte. Das Jahr 1980 war somit sein – eigentlich – erstes offizielles Jahr als ‚Stammlehrer‘ an unserer Schule.

Und damit diese Zeilen nicht irrtümlich als ‚Nachruf‘ verstanden werden: Momentan gleitet er im sanften Sinkflug (genannt: „Altersteilzeit“) hinein in die Phase des Pensionär-Da-

seins. Die Rede ist von Klaus-Werner Schröder. Er nennt sich selbst in Liedern und Texten gerne den „letzten Cowboy von Wadersloh“.

Und damit ist eine von den mehreren Facetten seines Wirkens angesprochen: Nicht nur, dass er das Fach Deutsch unterrichtete (zusammen mit dem Fach Geographie) – auch pflegte er über viele Jahre hinweg sein positives Verhältnis zur Muse, indem er – teils mit einer Band, teils solo (zumeist im Kreise des Kollegiums) – manche Feiargesellschaft mit Musik- und Wortbeiträgen unterhielt.

Ohne außerunterrichtliches Engagement wäre unsere Schule nicht unsere Schule; somit ist es naheliegend, dass sein außerunterrichtliches Engagement – aus dieser seiner Neigung heraus – zur Mitbegründung der bis heute bestehenden Theater-AG führte. Der erste Schritt auf diesem Weg war das Schreiben und Aufführen des Stückes „Das Leben des Hl. Franziskus“, welches auch von seinem Literaturkurs aufgeführt wurde. – Bei der Einweihung des – damals neuen – Dorfbrunnens anlässlich der 850-Jahres-Feier des Dorfes Wadersloh wurden von ihm geschriebene Verse vorgetragen.

Sein Wirken hinterließ weitere Spuren: Im schulischen Bereich veränderten sich seine Schwerpunkte: Ab 1988 organisierte er die vorgegebenen wachsenden Sicherheitsstandards für das Gymnasium – allseits beliebt waren die immer überraschend angesetzten Probealarme, die gerne in die große Pause einzu-leiten pflegten.

Für das Fach Deutsch war er 15 Jahre lang Fachbereichsleiter, und auch auf dieser Ebene hat er das pädagogische Arbeiten in die Modernisierung der 90er Jahre hinübergeführt. Nachdem er den Vorsitz endlich abgeben konnte, durfte er ihn für das Fach Erdkunde wiederum übernehmen; man wählte ihn dort einfach wieder in dieses Amt hinein.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die – ganz nebenbei – begründeten und mit personeller Unterstützung aus dem Kollegium, der Schüler- und Elternschaft sowie der regionalen Wirtschaft (frühes Sponsorentum!) durchgeführten, schulinternen Wettbewerbe auf den Gebieten ‚Lyrik‘ und ‚Vorlesen‘.

Alle diese Nebenaufgaben gab er Anfang der 90er Jahre dann auf, um sich ganz der Aufgabe zu widmen, die ihm – wie sich zeigen sollte – am Herzen lag. Als Vorsitzender der Mitarbei-





ter-Vertretung (MAV) war es sein Anliegen, das Arbeiten am Johanneum für seine Kolleginnen und Kollegen angenehm zu machen.

Nun, im Schuljahr 2014/2015, verläuft sein erstes von zwei nicht-aktiven Schuljahren; gleichzeitig ist dieses Schuljahr das erste von – hoffentlich – vielen Jahren, in denen er mit seiner Frau und seinen Töchtern eine andere Art von Leben führen



kann. Sind diese zwei Jahre vorüber, geht Klaus-Werner Schröder nach 36 Jahren am Johanneum aktiv in den Ruhestand („... alles, alles geht vorbei ...“).

Wir gratulieren ihm („... wir sind ihm treu ...“) und wünschen ihm eine noch lange anhaltende Gesundheit und viele schöne Erlebnisse – allein, im Kreise seiner Familie und im Kreise seiner Freunde.

Peter Deußen

Ein kleiner Abschiedsgruß der Klasse 8c

„Moin, Moin!“

„Wer hat seine Hausaufgaben nicht gemacht oder sich Sonstiges zuschulden kommen lassen?“ Dies war die morgendliche Einführung Ihrer Stunde. Den Unterschied zwischen dem Deutsch- und dem Religionsunterricht haben Sie uns immer wieder gelehrt: „Ich glaube ...“ - „Du sollst nicht glauben, wir sind hier nicht im Religionsunterricht!“ In unseren Köpfen sind die Grammatikabfragen stets geblieben, ebenso Ihre lustigen Kommentare. Immer wenn einer lange gehustet hat, folgte: „Stirbt da einer?“ oder: „Gleich liegt die Lunge auf dem Tisch! Wenn die Lunge kommt, kauen.“

Außerdem waren Sie bei den SSD-Diensten sehr engagiert. Sie haben uns mit Ihren lustigen Beiträgen immer motiviert und uns viel beigebracht.

Danke für die schöne Zeit mit Ihnen am Johanneum! Wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft und viel Glück bei allem, was Sie tun.

Ihre 8b



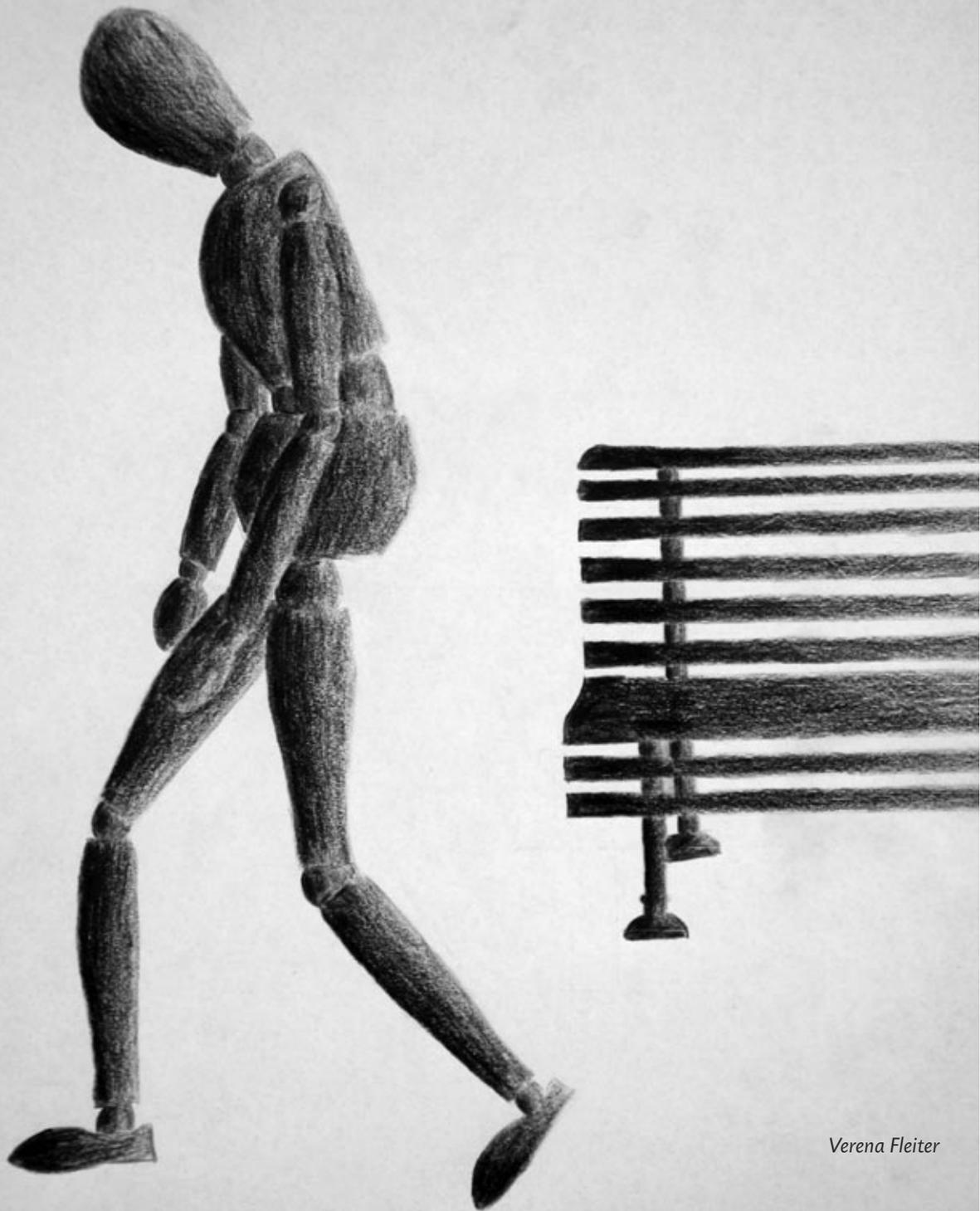
Henning Funke



Dario Trzeziak und Alena Mehl haben unser Kollegium im 2. Halbjahr bis zu den Sommerferien unterstützt.



Nach erfolgreich beendetem Referendariat am Johanneum unterrichtete Marlene Sommer mit großem Einsatz das Fach Spanisch bis zum Schuljahresende.



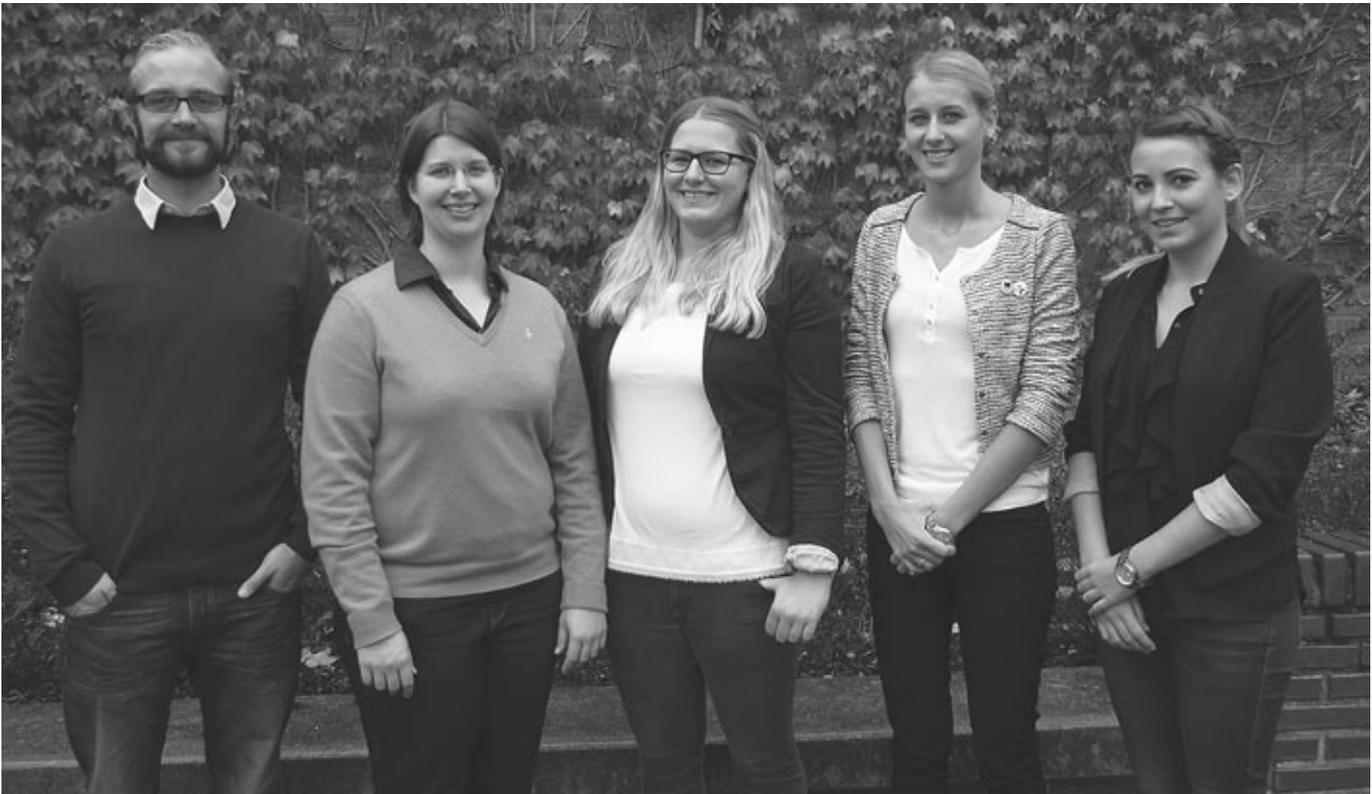
Verena Fleiter

NEU IM KOLLEGIUM



Seit Beginn des neuen Schuljahres unterstützen Dunja Dreier und Matthias Deppenmeier, beide mit den Fächern Deutsch und Geschichte, unser Kollegium.

Unsere neuen Referendare (v.l.): Tobias Wilhelm (ev. Religion / Geschichte), Dana Pietrek (Englisch / Sozialwissenschaften), Jennifer Neuhaus (Englisch / Sport), Christine Nosseir (kath. Religion / Biologie), Stefanie Romstadt (Deutsch / Kunst)



LEHRER

Das Lehrerkollegium am 01.11.2014

Kristine Althen
Französisch, Evang. Religionslehre

Nicole Bischoff
Deutsch, Biologie

Henry Brodersen (Referendar)
Latein, Geschichte

Christiane Brodkorb
Erdkunde, Biologie

Christian Bücken
Mathematik, Kath. Religionslehre

Matthias Deppenmeier
Deutsch, Geschichte

Peter Deußen
Deutsch, Englisch

Dunja Dreier
Deutsch, Geschichte

Krista Düppengießer
Latein, Geschichte

Heidrun Ellebracht (beurlaubt)
Deutsch, Sport, Französisch

Thomas Engstler
Deutsch, Kath. Religionslehre

Norbert Fornefeld
Mathematik, Physik, Informatik

Hans-Jürgen Fuest
Sport, Politik, Erdkunde, Biologie

Guido Geimer
Musik, Kath. Religionslehre

Ute Grieff (Referendarin)
Deutsch, Erdkunde

Manfred Grünebaum
Mathematik, Physik

Hermann-Josef Haase
Latein, Kath. Religionslehre, Sozialwiss.

Sandra Hampel
Deutsch, Kunst

Christoph Hein
Musik

Gudrun Holke
Deutsch, Kath. Religionslehre

Judith Hölscher
Englisch, Biologie

Bernarde Hucht
Deutsch, Kath. Religionslehre

Clara Huerkamp
Deutsch, Englisch

Brigitte Kästingschäfer
Chemie, Biologie

Ursula Kayser-Noll
Englisch, Sozialwissenschaften

Simone Kluck (Referendarin)
Französisch, Spanisch

Eckhard Korff
Englisch, Sport

Saskia Kruse
Franz., Englisch, Geschichte, Spanisch

Hans-Jürgen Lang
Deutsch, Geschichte, Sozialwiss.

Saskia Lang (Referendarin)
Biologie, Mathematik

Winfried Leiting
Mathematik, Philosophie, Informatik

Hubert Lütkebomk
Mathematik, Erdkunde

Achim Charles McGready
Französisch, Geschichte

Christin-Marie Michel (beurlaubt)
Deutsch, Kath. Religionslehre

Dr. Regina Moos-Heilen
Biologie, Chemie

Frank-Rüdiger Müller
Französisch, Erdkunde, Politik

Barbara Pauls
Französisch, Pädagogik

Rosemarie Pohlentz
Englisch, Evang. Religionslehre

Christian Ringel
Erdkunde, Sozialwiss., Sport

Klemens Roß
Englisch, Sport

Hermann Schaa
Deutsch, Englisch

Ulrike Schienstock
Erdkunde, Sport

Werner Schlegel
Kunst, Sport

Diethelm Schleime
Deutsch, Latein

Pastor Jörg Schlummer
Kath. Religionslehre

Frank Schnell
Biologie, Sport

Eva Schreiber
Mathematik, Kunst

Ulrich Schuck
Englisch, Latein, Evang. Religionslehre

Heinz-Jürgen Schulte
Mathematik, Physik

Ulrike Schwert
Englisch, Geschichte

Moritz Steiling
Englisch, Sozialwissenschaften

Marion Stratmann
Mathematik, Kath. Religionslehre

Clarissa Studinski
Sport

Bernd Thaldorf
Sport, Latein, Italienisch

Martina Thurm
Englisch, Deutsch

Irene Visarius-Aguilella
Deutsch, Spanisch, Französisch

Anja Vogt (Referendarin)
Englisch, Sozialwissenschaften

Michael Webermann
Mathematik, Physik

Wolfram Wenner
Chemie, Kath. Religionslehre

Sarah Westhagemann (Referendarin)
Geschichte, Kath. Religionslehre

Katrin Winkelkemper-Koslowski (beurl.)
Biologie, Chemie, Mathematik

SCHULPFLEGSCHAFT

Die Mitglieder der Schulpflegschaft 2014/2015

Schulpflegschaftsvorsitzende:

Andrea Köhler
02522/938181

Stellvertreterinnen:

Barbara Thielbeer
02529/7113

Sabine Butterschlot
02923/659585

Klasse	Vorsitzende(r)	Telefon	Stellvertreter(in)	Telefon
VIa	Güney, Özlem	02522/591763	Heinrich, Iris	02523/923491
VIb	Diallo, Elke	02523/9545080	Schnitker, Katja	02521/821507
VIc	Minrath, Hildegard	02923/972525	Essel, Alexandra	02523/2712
Va	Günesdogan, Kerstin	02520/912418	Baecker, Uta	02523/923246
Vb	Polleichtner, Heike	02520/931863	Gerke, Maria	02523/941004
Vc	Vecernik, Mirko	01607715290	Feldmann, Silke	02923/972789
IVa	Heyer-Schuck, Martina	02523/2408	Krumtünger, Annette	02523/2739
IVb	Maser, Kirstin	02522/8343588	Böhm, Uwe	02523/940210
IVc	Schulz, Annelie	02522/61667	Bökamp, Andrea	02522/960320
UIIIa	Ahlke, Sabine	02523/959592	Drescher, Nicola	02523/953376
UIIIb	Becker-Hoffmann, Melanie	02521/825377	Lücke-Rittscher, Barbara	02520/94448
UIIIc	Heimann, Anja	02523/8581	Hopf, Christian	02523/923008
OIIIa	Köhler, Andrea	02522/938181	Erdmann, Andrea	02522/960667
OIIIb	Butterschlot, Sabine	02923/659585	Rembeck, Marion	02523/2673
OIIIc	Schwietert, Willi	02520/1762	Wigge, Isabel	02529/948430
EP	Gehle, Ingrid	02523/923505	Teigeler, Gabriele	02523/2434
	Dr. Keitlinghaus, Ulrike	02520/9311821	Wittkamp, Monika	02520/8074
	Krause, Elke	02523/923210	Rittscher, Theo	02520/94448
	Huperz, Ralf	0151125259994	Tesch, Manuela	02520/1534
	Wiese, Claudia	02923/7824	Silberberg, Angela	02523/7633
Q1	Reckhorn, Sabine	05248/823121	Boeckh, Heidi	02523/7633
	Dittmar, Bettina	02521/10794	Hille, Herbert	05248/821067
	Schwietert, Willi	02520/1762	Güth, Birgit	05248/7948
	Thielbeer, Barbara	02529/7113	Brakemper, Marlies	02523/7544
	Wecek, Jörg	02522/7081	Holke, Paul	02529/381
Q2	Janich, Wiltrud	02529/8203	Höner, Thomas	02529/7321
	Lechtermann, Gisela	05248/6905		
	Middendorf, Ursula	02521/18508		
	Tusch, Guido	02923/652800	Sudholt, Monika	02520/912140
	Fleiter, Clärchen	02523/2323	Wilmsen, Dorothee	02523/1267

SCHULKONFERENZ

Die Mitglieder der Schulkonferenz 2014/2015

Eltern: *Mitglieder*
Frau Köhler
Frau Butterschlot
Frau Thielbeer
Herr Huperz
Frau Dr. Keitlinghaus
Frau Essel

Stellvertreter
Frau Dittmer
Frau Minrath
Herr Tusch
Frau Maser
Frau Heimann
Frau Becker-Hoffmann

Schüler: *Mitglieder*
Linnéa Tippkemper
Julia Thielbeer
Louis Sprengkamp
Lea Griese
Amy Kohaus
Henry Huperz

Lehrer *Mitglieder*
Herr Grünebaum
Herr Schaa
Herr Fuest
Herr Engstler
Herr Korff
Frau Pohlenz
Herr Schnell
Herr Geimer
Frau Huerkamp
Herr Müller
Herr Wenner
Frau Bischoff

Stellvertreter
Herr Bücker
Frau Hucht
Frau Kayser-Noll
Frau Düppengießler
Herr Haase
Herr Ringel
Frau Kruse
Frau Holke
Herr Lütkebomk
Frau Schreiber
Herr Steiling
Herr Schulte

Schulträger: Herr Brune
Herr Heising

Verbindungslehrer: n. N.

Schulseelsorger: Pastor Jörg Schlummer

Schulleitung: Herr Lang
Herr Leiting

Lehrerrat: Frau Hucht, Herr Fuest, Herr Schaa

Laura Helmert



UMB AU

Baumaßnahmen am Johanneum

Die Jahre 2013 und 2014 wurden seitens der Gebäude geprägt durch drei größere Baumaßnahmen:

2014: die seit langem überfällige Renovierung und vor allem Erweiterung des Lehrerzimmers. So stehen den einschließlich der Referendarinnen und Referendare mehr als 60 Lehrerinnen und Lehrern jetzt etwa 120 qm Raum zur Verfügung, die auch große Konferenzen wie die Lehrerkonferenz und die Sitzungen des Schulvereins möglich machen und die vor allem dem Kollegium ein angemessenes Platzangebot in den Pausen bereitstellen.

2014: eine umfassende Maßnahme in allen Gebäuden der Schule, die insbesondere der Betriebssicherheit dient: Erneuerung der veralteten Brandmelde-



anlage, Einbau einer umfassenden Sicherheitsbeleuchtung für den Fall des Stromausfalls, Einbau einer elektronischen Sprachanlage (ELA), die Informa-

tionen und Durchsagen in jeden einzelnen Raum in allen Gebäuden ermöglicht, Ergänzung der IT-Verkabelung. Beide Maßnahmen waren für die Zeit von nur sechs Wochen Sommerferien ehrgeizige Projekte, die aber gelangen reibungslos durch gute Vorbereitung und dank professionellen Einsatzes aller Beteiligten, der Architekten, der ausführenden Handwerksunternehmen und der Beteiligten seitens der Gemeinde Wadersloh, der Schule und des Schulträgers bis hin zum Lehrerkollegium, das beim Ausräumen, Aufräumen und Wiedereinräumen kräftig Hand angelegte. Letztgenannte umfassende Maßnahme wurde durch Übernahme von 90% der Kosten durch die Gemeinde Wadersloh und deren planerische Begleitung erst möglich.

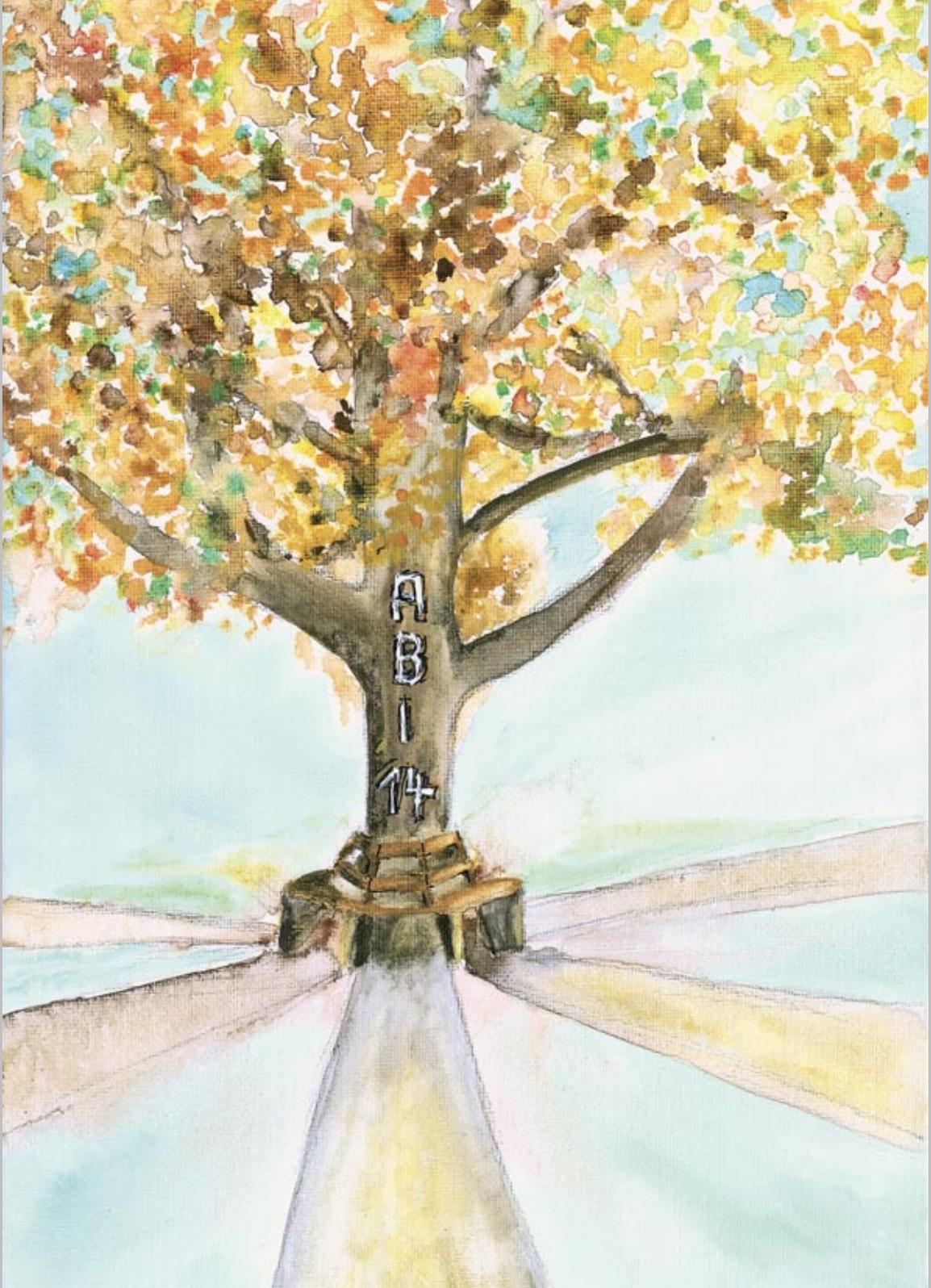
2013/2014: der Neubau einer Jungen-WC-Anlage an der Nordostseite der Turnhalle, der notwendig geworden war, weil die Erweiterung des Lehrerzimmers die Aufgabe der Jungentoilette im Hautgebäude erforderlich gemacht hatte.

Bernhard Heising





Johanna Pöpsel



Hans-Jürgen Lang

Rede des Schulleiters

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verehrte Ehrengäste aus Kirche, Politik und dem Schulwesen, liebe Eltern, Verwandte, Freunde!

Finis coronat opus. – Das Ende krönt das Werk.

Endlich ist es soweit, der Moment, auf den ihr die letzten acht Jahre hingearbeitet und den ihr sicherlich sehnsüchtig erwartet habt, die Entlassungsfeier und die Übergabe der Abiturzeugnisse, ist gekommen.

Ihr habt es geschafft. Spätestens am letzten Montag wurden die letzten Hürden, in einem Fall sogar dreifach, eine wahrhaft künstlerische Leistung, genommen. Und nun haben wir uns hier versammelt, um euch zu eurem Schulabschluss zu gratulieren und euer Abitur zu feiern.

„Das Leben ist ein Zirkus: ständig in Gefahr, vom Seil zu stürzen oder von großen Tieren gefressen zu werden.

Der Glückliche fällt ins Netz, der Pechvogel zwischen die Zähne.“

sagt der Autor und Dichter Manfred Pössel passend zu eurem Motto und ich hoffe, dass es mir gelingen wird, dass Sie, liebe Gäste, nicht das Gefühl bekommen, sie seien in den Klauen einer Bestie gelandet, wenn ich im Folgenden einen Rückblick auf acht Jahre Ausbildung am Johanneum werfe.

Wir verabschieden heute einen Abiturjahrgang, den ich als Schulleiter von Anfang begleiten durfte. Wir haben euch im Sommer 2006 am Johanneum aufgenommen und ich kann mich noch gut an den Einschulungsgottesdienst erinnern, an dessen Ende jede Klasse einen großen symbolischen Felsbrocken erhielt, der zum festen Zusammenhalten in der

Klassengemeinschaft auffordern sollte. Acht Jahre Schule, acht Jahre Anstrengung mit Höhen und Tiefen lagen damals vor euch, eine Zeitspanne, die ihr euch wahrscheinlich damals kaum vorstellen konntet, doch heute schon Geschichte ist.

Die Zukunft wird zeigen, welche Talente, Begabungen ihr mit ins Johanneum bringt, welche Felsbrocken von euch weggeräumt werden müssen und welche Edelsteine wir an der Schule unter einer grauen Gesteinsdecke entdecken, fördern und zum Strahlen bringen werden, habe ich damals in der Kirche angekündigt. Und in der Tat, wenn ich so in die Runde der festlich gekleideten jungen Leute blicke, sehe ich eine Reihe von Abiturienten, die es im Laufe der acht Schuljahre zu künstlerischen Leistungen gebracht haben, sei es in Musik, der Kunst, in den Naturwissenschaften oder in Sprachen, den Gesellschaftswissenschaften oder Sport. Manch einer oder eine machte auch Zirkus, machte sich oder andere auch mal zum Affen, um im Mottobereich zu bleiben, oder tanzte gefährlich auf dem Hochseil. Andere genossen den Applaus des Publikums in der Manege und wurden am Ende sogar mit einem Oscar belohnt.

76 haben ihre Hochschulreife erlangt. Viele haben in den zentralen Klausuren und in den mündlichen Prüfungen sehr gute und gute Ergebnisse erzielt und sind zum Teil in dieser Stresssituation über sich hinausgewachsen.

Eure Leistungsbereitschaft in Sachen Lernen habt ihr in den letzten Wochen durchaus bewiesen, doch ist uns das am Johanneum nicht genug. Mindestens genauso wichtig ist für uns das soziale



Engagement an der Schule. Wir schätzen und fordern die aktive Mitarbeit am Schulleben, die Unterstützung von Mitschülern beim Lernen und freuen uns über die Mithilfe bei der Ausweitung der außerunterrichtlichen Lernangebote an der Schule. Denn wie in einem richtigen Zirkus macht die Gesamtheit der Mannschaft, der Artisten wie der Aufbau- und Betreuungskräfte, die volle Schlagkraft und Erfolgsgeschichte aus. Und auch da habt ihr einiges aufzuweisen:

Ich meine beispielsweise die Verdienste, die sich Einzelne von euch um die Kunst und das Musikleben an der Schule erworben haben. Ob bei den traditionellen Schulkonzerten oder bei besonderen Anlässen, immer fanden sich welche aus eurer Mitte, die sich für das Gemeinwohl engagierten und uns mit ihrem Können erfreuten. Ob im Orchester oder in der Band, ob als Solisten oder Sängerinnen, viele waren auch als Botschafter der Schule bei öffentlichen Auftritten und auf Reisen zu unseren internationalen Partnern unterwegs und haben unsere Schule gut und würdig vertreten.

Es waren Schüler eures Jahrgangs, die die neue Unterstufenbibliothek schon im ersten Schuljahr mit Leben füllten oder in Klasse 7 am großen Musicalevent mit Frau Schröer als Zwerge oder Löwen mitwirkten. Schüler eures Jahrganges siegten im ersten Physikwettbewerb der Schule, ein Ei vom 3. Stock heil in die Aula fallen zu lassen.

Andere leiteten selbstständig zum Beispiel eine Fußball-AG und auch die Theater-AG von Herrn Deußen hatte in eurem Jahrgang starke Schauspieler und Stützen bei der kulturellen Arbeit. Oder sie trugen am Franziskustag mit religiösen Texten zur gedanklichen Vertiefung des Solidaritätsgangs bei, fanden dabei durchaus fromme Zuhörer und machten ihre Sache offensichtlich gut.

Nicht vergessen möchte ich aber auch den Einsatz derjenigen unter euch, die als freiwillige Helfer im Schulsanitätsdienst oder als Schülerlotsen zur Sicherheit der Mitschüler oder als Nachhilfe-

lehrer zur Sichererstellung der Versetzung von Mitschülern beigetragen haben. Ihr habt mit diesem Dienst am andern erheblich zur Schulkultur am Johanneum beigetragen und in persona für unser Motto „miteinander-füreinander“ geworben. Es wurden also bei vielen in eurem Jahrgang auch Sozialkompetenz und Verantwortungsbereitschaft deutlich. Und gerade die sind uns am Johanneum wichtig.

Wir, die Lehrer, haben versucht euch zu stärken, eure Talente zu fördern und euch eine stabile Wissensgrundlage zu vermitteln, damit ihr zu neuen Zielen, sei es an eine Hochschule, in eine Berufsausbildung oder im Privatleben aufbrechen könnt. Wir haben euch einiges an Grundwissen mitgegeben, Fremdsprachen, Literatur, Religion, naturwissenschaftliches Faktenwissen, aber auch zwischenmenschliche Erfahrungen, mit dem ihr jetzt auf Tournee gehen könnt. Einige haben vieles davon abgespeichert

oder sogar erweitert, wurden zu Artisten auf ihren Spezialgebieten:

Katharina Ahlten: erster Preis Bundeswettbewerb Jugend musiziert mit der höchsten Punktzahl, Kammermusikförderpreis NRW, seit einem Jahr Jungstudentin in Essen, ab dem WS 2014 Studentin der Oboe in Weimar, Musikerin an der Schule;

Balco Praeffke: unser Mathe- und Physikgenie;

Laura Helmert, Angelika Wall, Natalie Winkler: besondere Lernleistung.

Andere entwickelten persönliche Spezialtalente auf sportlichem oder künstlerischem Feld:

Michelle Kiewert: deutsche Jugendmeisterin im Distanzreiten über120 km; Fabian Thielbeer: Theaterspieler aus Passion in Stromberg und Oelde, Technikbetreuer beim Musical-Projekt und in der Theater-AG.

Andere jonglierten etwas sparsamer mit ihren Talenten, stellten manches erst einmal zurück, löschten vielleicht sogar die ein oder andere Lektüre oder Formel, doch keine Angst, wie bei E-Mails kann manches später wieder aus dem Papierkorb des Vergessens aktiviert werden, wenn es gebraucht wird.

Nun werdet ihr die Manege des Johanneums verlassen und neue Engagements eingehen. Ihr werdet erleben, dass so mancher Hochseilakt ohne Netz und doppelten Boden draußen auf euch wartet. Die Universitäten sind zurzeit sehr belebt, ein Sitzplatz erfordert manchmal akrobatische Anstrengungen und Durchfallquoten von 60-70 % bei Klausuren sind nicht selten. Im Betrieb wird Pünktlichkeit und Ordnung nicht gepredigt, sondern eingefordert und sanktioniert. Überall wird man von euch Leistungsbereitschaft, Durchhaltevermögen, schnelle Auffassungsgabe, aber



auch soziale Anpassung und Teamfähigkeit verlangen, Werte, die ihr am Johanneum erwerben konntet.

Ich wünsche euch für euren weiteren Weg ins Leben, dass ihr dabei den nicht erstbesten Weg einschlagt, dass ihr nicht nur den Erfolg im Sinne von Geld, Geltung und Außenwirkung sucht, sondern auch in euch hört, eure Mitte sucht und findet. Wir brauchen für die Herausforderungen, die die Zukunft, der Klimawandel, die fortschreitende Globalisierung und Digitalisierung der Welt mit sich bringen, mehr Mut-Bürger statt Wutbürger, um einen Begriff unseres Bundespräsidenten Joachim Gauck aufzugreifen, keine undifferenzierten Ja-Sager, aber auch keine alles verneinenden Neinsager. Freiheit ist nicht ohne Verantwortung zu haben, sagt er und meint damit, dass jede und jeder von euch Mitverantwortung für unsere Gesellschaft und die Zukunft unseres Landes, ja unseres Planeten hat.

Achtet darauf, dass euer Handeln ein nachhaltiges Handeln ist, schenkt eure Aufmerksamkeit auch den kleinen Dingen der Welt und der Schöpfung, ganz nach dem Vorbild von Franziskus. Nicht jedes große Tier ist wirklich wichtig, manch kleines Wesen trägt mehr Verantwortung für die Gemeinschaft als kapriziöse Stars. Gebt die Wert-Schätzung, die ihr als Menschen an dieser Schule erfahren habt, in eurem späteren Berufsleben an eure Mitarbeiter und die nächsten Generationen weiter, denn:

Bonus vir nemo est, nisi qui bonus est omnibus. – Niemand kann ein guter Mensch sein, der nicht gut zu seinen Mitmenschen ist.

Seht im Mitmenschen zuerst den Bruder und nicht den Konkurrenten, sorgt euch um den Nachbarn im Hörsaal oder Büro, hört ihm zu und lasst eure Mitstreiter

auf der Karriereleiter nicht ins Leere fallen.

Und als Letztes wünsche ich euch ein Gespür für die schönen kleinen Augenblicke des Seins. Gönnst euch öfters eine kleine Pause – zum Entspannen oder Nachdenken, zum Rückschauhalten oder Vorwärtsplanen. Bewahrt euch eine Sehnsucht nach glücklichen Momenten im Leben – vielleicht auch in Rückschau auf euer Lernen und Leben am Johanneum. Vielleicht, und das hoffen wir Lehrer, bringt euch eure Tournee ja mal wieder zu den Wurzeln eurer Bildung zurück – auch wenn das Johanneum nicht Monaco, Paris oder London ist. Aber ein Platz zum Verschnaufen und Auftanken, mit geduldig zuhörenden Ratgebern, eine kleine Insel der Ruhe und Nachdenklichkeit, will es gerne sein.

Als kleines Symbol für dieses Angebot haben die Fünftklässler für euch Jonglierbälle gebastelt. Jeder sieht anders aus, jeder ist ein künstlerisches Unikat und doch verbindet alle Bälle etwas miteinander – in allen Bällen ist ein Stückchen Johanneum zu finden, Sand, nicht als Sand im Getriebe gedacht, sondern als sei es ein Stück Heimat, das euch überall hin begleitet. Und praktisch sind sie auch:

auf sportlichem Gebiet – Feinmotorik und der Koordinationsfähigkeit; auf lernpsychologischem Gebiet – Wachhalten, Frustrationsabbau; auf ordnungsgelastetem Feld – Briefbeschwerer, Platzhalter; auf dem Gebiet der Energieeffizienz – Türstopper, Einkaufswagenhalter; auf kommunikativer Ebene – provoziert Fragen, auf zwischenmenschlichem Gebiet – Spielpartner, Gesprächspartner,



ner, Liebespartner, Ehepartner?

Diese Bälle sollen euch aber auch stets daran erinnern, dass ihr nicht allein seid, das Johanneum braucht euch auch für seine Zukunft. So wie die

Kleinen für euch Großen Bälle formten, könnt ihr in Zukunft etwas für sie tun, sei es als Studien- und Berufsberater, sei es als Praktika-Vermittler oder -betreuer oder Studienpate für Erstsemester. Wir brauchen ein Netzwerk der Verbundenheit von aktuellen und ehemaligen Schülern, damit diese Schule und die Region eine Zukunft haben. Ein erster Schritt ist schon getan. Es gibt einen Verein, den Verein der Ehemaligen am Johanneum mit Herrn Kellner als erstem Vorsitzenden an der Spitze, der sich der Kommunikation und der Förderung der persönlichen Kontakte der ehemaligen Schüler, Lehrer und Eltern mit der Schule verpflichtet hat und die Erfahrungen der Ehemaligen den zukünftigen Abiturienten zugänglich machen will.

Als abgehender Abiturjahrgang seid ihr herzlich eingeladen Mitglied in diesem Verein zu werden. Das erste Jahr ist kostenlos, und ihr bekommt den ‚Jahresbericht‘ kostenlos zugeschickt, unser Zeugnis für lebendige Bildungsarbeit an dieser Schule. Wir würden uns freuen, wenn ihr in Zukunft weiter mit dem Johanneum und Wadersloh in Kontakt bleibt. Einfach das Abiturzeugnis aufklappen und die Beitrittserklärung ausfüllen und ihr seid weiter Teil einer starken Gemeinschaft, der Schulgemeinde. Und nun Manege frei für den Aufbruch in die Zukunft.

Es gibt viel zu tun, packt es an!

Heinz Brune

Grußworte des Vorsitzenden des Schulträgervereins

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Sie stehen heute hier im Mittelpunkt und sind die Hauptakteure an diesem besonderen Tag in der Aula des Johanneums in Wadersloh. Im Namen des Schulträgervereins darf ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zum bestandenen Abitur 2014 übermitteln.

Weiterhin möchte ich Ihre Eltern und Verwandten und alle Lehrerinnen und Lehrer begrüßen, ohne deren sehr gute Unterstützung in all den vergangenen Jahren Sie diesen Abiturabschluss nicht erreicht hätten.

Letztlich möchte ich alle Damen und Herren begrüßen, die mit ihrer Anwesenheit ihre Verbundenheit mit den Abiturientinnen und Abiturienten hier in der Aula des Johanneums bekunden.

Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, und ich, der ich vor zwei Tagen zum Vorsitzenden des Schulvereins gewählt worden bin, haben Gemeinsamkeiten, indem wir zukünftig vor neue Aufgaben und Herausforderungen gestellt werden. Nach 12 Jahren Schulzeit sind Sie endlich am ersten Ziel ihrer Wünsche angelangt. Mit Fleiß und Ehrgeiz haben Sie viel Wissen aufgenommen. Dieses Wissensvolumen noch zu vergrößern, wird nun zeitlebens für Sie im Vordergrund stehen.

Wie geht es weiter, welchen Beruf oder welches Studium soll ich wählen? Diese Frage hat sich in den vergangenen Monaten neben dem Abiturprüfungsstress jeder von Ihnen gestellt. Al-

bert Einstein soll einmal gesagt haben: „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“

Was war, was sein wird, müssen wir gestalten. So sehe ich die Zukunft und Sie werden höchstwahrscheinlich mit mir übereinstimmen und die gleiche Blickrichtung sehen und verfolgen. Die Gestaltung der Zukunft durch uns Menschen mit Hilfe der modernen Technologie ist der Schlüssel zum Erfolg, wobei man natürlich auch besonders auf die Menschen baut, die einen kooperativ begleiten und fördern. Wer unter anderem teamfähig ist, wird beruflich seinen Weg meistern.

Dieses Gymnasium hat Ihnen die christlichen Grundlagen, auf denen die Lehren des Heiligen Franziskus basieren, vermittelt und diese christlichen Grundlagen werden Sie, davon bin ich fest überzeugt, im weiteren Leben gut begleiten.

Besonders würde ich mich sehr freuen, wenn ich Sie nächstens im „Verein der Ehemaligen des Gymnasiums Johanneum“ wieder sehe und Sie uns von Ihren Erfahrungen im Beruf und Studium berichten.

Zum Abschluss meiner Rede möchte ich Ihnen einen Ausspruch des vor 450 Jahren geborenen Dichters William Shakespeare mit auf den Weg geben: „Erfahrung wird durch Fleiß und Mühe erlangt und durch den raschen Lauf der Zeit gereift.“ In diesem Sinne alles Gute und viel Glück auf dem weiteren zukünftigen Lebensweg.



Stefan Braun

Grußworte des stellvertretenden Bürgermeisters

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer, sehr geehrte Eltern und Gäste!

Ich gratuliere Ihnen herzlich, auch im Namen von Rat und Verwaltung der Gemeinde Wadersloh, zum bestandenen Abitur. Mein Glückwunsch schließt natürlich auch die vielen auswärtigen Schülerinnen und Schüler ein, und ich bin sicher, Sie waren mit der Wahl des Johanneums als weiterführende Schule auch in der Rückschau zufrieden.

Als meine älteste Tochter vor genau 10 Jahren ihr Abiturzeugnis erhielt, sagte die Stufensprecherin bei ihrer Abiredede noch: „Nicht überall, wo Johanneum draufstand, war auch Johanneum drin.“ Sie hatte unruhige Zeiten an dieser Schule miterlebt, ich hoffe jedoch, dass bei Ihnen inzwischen trotz G8-Abitur alles wieder im grünen Bereich gewesen ist.

Beim Thema Abiturfeiern denke ich natürlich nicht nur an die drei Abschlussfeiern meiner drei Kinder am Johanneum, sondern auch an meine eigene in Freiburg, die leider gar nicht stattgefunden hat, nicht etwa, dass ich das Abitur nicht bestanden hätte, nein, aber 1968 war die Kluft zwischen Lehrern, Schulleitung und Schülern so groß, dass wir unsere Zeugnisse formlos in die Hand gedrückt bekamen. Wir Schüler hatten die „außerparlamentarische Opposition“ in den Augen unserer Lehrer wohl zu wörtlich genommen. Mein Thema in der Abiturklausur war damals aber auch nicht Goethes „Iphigenie“ oder Kafka oder Brecht, sondern die APO, wohlgermerkt im Fach Deutsch. Spannend war diese Zeugnisvergabe aber trotzdem, denn wir bekamen unsere Noten, die weitgehend aus dem Zentralabitur stammten, erstmals auf dem Abiturzeugnis zu sehen.

Doch zurück zu Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten. Sie waren ja sicher fleißiger und etwas angepasster als wir damals. Sie wissen, wie das Massenwirkungsgesetz in der Chemie angewandt wird und gemischt-quadratische Gleichungen gelöst werden, ich hoffe aber vor allem, dass Sie bei der nächsten Eignungsprüfung auch den einfachen Dreisatz beherrschen, ganz ohne Taschenrechner.

Man erwartet heute, dass bei einer Abiturfeier die Redner auch mindestens ein Zitat einer berühmten Persönlichkeit zum Besten geben oder in diesen Tagen vielleicht die Schullaufbahn mit einem Fußballspiel vergleichen. Das will ich heute aber nicht machen.

Vorgestern hörte ich aber in „Kirche im WDR“ einen ganz kur-



zen Beitrag von Judith Uhrmeister, der mir sehr gut gefallen hat, und aus dem ich einige Gedanken zum Thema „Ratgeber“ übernehmen möchte. Wer kennt sie nicht, gerade die sogenannten guten Ratschläge kurz vor dem Abitur, aber auch zu jeder beliebigen anderen Situation. Die Regale in den Buchhandlungen sind voll davon, zum Nulltarif bekommt man sie sogar im Internet. Wir alle sind schon mal auf solche Ratschläge hereingefallen, auch wenn die Buch-Cover die Lösung unseres Problems versprechen. „Pausen sind wichtig für die Konzentration.“ „Zuviel Arbeit macht krank.“ „Schluss mit dem Rauchen.“ Wie schön! Aber nach einiger Zeit stellt man fest, dass man den Plan nicht eingehalten hat und man kaum eine Besserung erfahren hat. „Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht“, schrieb schon der Apostel Paulus in einem Brief an die Römer.

Ich glaube, die sogenannten Ratgeber sind nur dann hilfreich, wenn sie uns inspirieren, neue Wege zu gehen, die Entscheidung muss aber letztendlich uns überlassen bleiben, wie wir unser Ziel erreichen. Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie neue Wege einschlagen, nur gute Ratgeber finden und unterscheiden können, was gut oder auch nicht so gut für Sie ist.

Schön wäre es, wenn Sie das Johanneum und Wadersloh nach Ihrer Berufsausbildung, meist in großen Universitätsstädten, nicht ganz vergessen, auch in unserer Gemeinde und in der näheren Umgebung sind gute Möglichkeiten, sich beruflich niederzulassen, und für geeignete preiswerte Baugrundstücke ist Wadersloh kreisweit bekannt.

Stefan Braun

Elternvertretung

Barbara Thielbeer

Liebe Gäste und liebes Kollegium, liebe Eltern und vor allem liebe Abiturientinnen und Abiturienten, vielleicht könnt ihr euch noch an euren ersten Tag hier am Johanneum erinnern. Er begann ebenfalls in der Kirche hier in Wadersloh. In diesem ersten Gottesdienst habt ihr alle ein kleines Geschenk bekommen, nämlich einen Stein.

Einen Stein? Auch ich möchte euch Abiturienten und Abiturientinnen mit Steinen vergleichen. Jeder Stein ist anders, hat eine andere Oberfläche. Der eine ist rau, der andere glatt, mancher auch mit Ecken und Kanten. Außerdem hat jeder Stein eine andere Farbe. So wie diese Steine seid auch ihr sehr unterschiedlich, kamt mit unterschiedlichen Begabungen hier an die Schule.

Ihr habt dann begonnen ein erstes Fundament für euer späteres Leben aufzubauen. Aber ein Fundament aus einem Stein? Dazu braucht es viele Steine und so habt ihr gemeinsam begonnen eure Steine übereinanderzulegen. Das ist nicht immer einfach, denn bei so vielen unterschiedlichen Steinen bedarf es eines sicheren Verbundes, damit das Bauwerk nicht wackelt oder schlimmstenfalls einstürzt. Aber gemeinsam, mit gegen-

seitigen Tipps und Hilfestellungen, geht es weiter, bis alle am Aufbau beteiligt sind.

So war es auch bei euch. Ihr habt begonnen euer Fundament aufzubauen, euch gegenseitig zu helfen, euch zu stützen. Vielleicht waren wir Eltern euch auch manchmal eine Hilfe, so wie die Lehrer, die euch mit Rat und Tat zur Seite gestanden und euch gezeigt haben, wie man das Fundament sicher aufbaut. Vielleicht ist euer Bauwerk zwischenzeitlich auch einmal etwas eingestürzt und ihr musstet euch mächtig anstrengen, aber dabei habt ihr gelernt mit solchen Situationen, auch gelegentlichen Misserfolgen fertig zu werden.

Jetzt ist euer Fundament fertig und ihr könnt darauf weiter bauen. Baut einfach weiter, jeder auf seine Art. Der eine hat schon einen Ausbildungsplatz, ein anderer einen Studienplatz, andere verbringen ein Jahr im Ausland oder absolvieren ein Soziales Jahr. Denkt immer daran: „Ich habe schon ein Fundament, darauf kann ich weiter bauen und mein Leben gestalten.“

In diesem Sinne wünscht euch die Schulpflegschaft alles Gute.



Schülervertretung

Lina Luhmann und Alexander Bockey

Lina: Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Eltern, Geschwister und Verwandte, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Ehrengäste, jetzt habt ihr, ihr Artisten, Clowns und wilden Tiere, es endlich geschafft: Die 12-jährige Vorstellung ist fast vorbei, heute steht ihr zum letzten Mal im Scheinwerferlicht der Schulmanege.

Alex: Nachdem ihr beim Zirkusdirektor eure erste kleine Vorstellung hattet, war es die Aufgabe eurer Dompteure Huerkamp, Schwert und Engstler, euch, die jungen Wilden, zu zähmen. Es ging ins harte Training, wobei einige Bisswunden und Stürze vom Seil nicht ausblieben. Sogar die Clowns fielen mal auf die Nase. Zum Glück waren die meisten Verletzungen nicht zu stark, sodass fast alle heute hier dabei sein können.

Lina: Trotz allem seid ihr heute hier versammelt! Mit gegenseitiger Unterstützung, Hilfe und Teamgeist habt ihr es bis zu diesem letzten großen Auftritt geschafft. Allerdings mussten eure Dompteure Hucht, Fuest und Schulte euch einige Male zurück in den Käfig locken. Vor allem in Rom habt ihr eine wilde Show hingelegt, sodass das ein oder andere Mal die verbale Peitsche rausgeholt werden musste.

Alex: Einige Hochseilartisten machten es zwar bis zum Ende spannend und schritten lange auf schmalen Seil zur bestandenen Prüfung. Manche von euch haben noch im letzten Moment die eine oder andere gute Note aus dem Hut gezaubert. Somit gebührt euch hier Anwesenden der verdiente Erfolg. Ihr dürft euch nun endlich verneigen und den Applaus, die Standing Ovationen eurer Freunde und Familie genießen. Feiert ein letztes Mal mit euren alten Kollegen, Dompteuren und dem Zirkusdirektor.

Lina: Der Zirkus zieht jetzt ohne euch weiter und ihr müsst euch eine neue Manege für eure nächsten großen Auftritte suchen. Für diesen und alle weiteren Auftritte eures Lebens wünschen wir euch alles Gute. Behaltet eure Auftritte in der Schulmanege in guter Erinnerung. Nehmt eure entdeckten Talente mit ins weitere Leben und macht was draus! Viel Erfolg dabei!



Natalie Winkler

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr verehrte Gäste, wir kennen diese Berichte aus dem Fernsehen und haben die Bilder dazu im Kopf, wie ein verstoßenes Albino-Eselchen von einer menschlichen Ersatzmama aufgezogen oder ein ausgezehrttes Eichhörnchen von Zieheltern mit dem Fläschchen gepäppelt wird oder ein verletztes Reh sich im abgetrennten Gehege eines privaten Gartens erholen darf, auch ein armes Schwein soll schon Tisch und Sofa mit seinem menschlichen Retter geteilt haben.

Soweit, so fürsorglich. Dennoch:

Keines dieser Tiere kann auf Dauer in einem Gehege bei den Menschen bleiben; das wäre nicht artgerecht und würde die Tiernatur einschränken, und so müssen sie zurück in ihre natürliche Umgebung. Das ist mit Entwöhnung verbunden. Aber: Eichhörnchen z.B. lieben die Herausforderung, angetrieben durch die Neugierde.

Kein Jugendlicher möchte auf die Dauer eine Zahnklammer tragen. Wenn diese nach kürzerer oder längerer Tragedauer in der Zahnarztpraxis wieder entfernt worden ist, erstrahlt ein erlöstes Lächeln von einem schönen, geraden Gebiss. Kein Schüler und keine Schülerin kann auf die Dauer in der schulischen Manege verweilen, und keine Stufe kann über Gebühr lange am Johanneum bleiben. Und so ist heute gleichsam der Tag eurer Auswilderung bzw. der gelösten Klammer einer langen schulischen Ausbildungs- und Prägungsphase.

Auch in eurem Abi-Motto befindet sich eine Klammer um das kleine -i-. Eingelagert im Superlativ der „Besten“ zwischen den Buchstaben -t- und -e-. Auch



diese sollte gelöst werden, nicht damit ihr zu „Bestien“ mutiert, sondern zu eurer Ursprünglichkeit, eurem schöpferischen Wesen vordringen und euch entfalten könnt.

Bei dieser Lesart möchten wir gerne bleiben und fragen: Was liegt vielleicht noch eingelagert in euch selbst, an noch nicht verwirklichten Ideen, an noch nicht gewagter Initiative? Was liegt da vielleicht noch eingengt, beeinträchtigt, irritiert und sehnt sich nach Befreiung?

Da ihr mit dem heutigen Tag ausgewildert werdet, ist es an der Zeit, mit dem kleinen -i- ohne Klammern in der Wildnis Tritt zu fassen, mit Plänen für neue Wege und der Sehnsucht nach Freiheit, Erfolg und Glück. Es ist an der Zeit, mit dem kleinen wilden -i- in der nach-schulischen Zeit Tritt zu fassen, damit es sich

zu einem großen -I- emanzipieren kann, dem einer harmonischen und gereiften Persönlichkeit, die mit wachen Augen auch mitunter schwierigen Bedingungen begegnen kann. Die äußeren Strukturen des schulischen Lebens sind mit dem bestandenen Abitur überflüssig geworden, die Arbeit am inneren Halt, der euch zu standfesten Persönlichkeiten werden lässt, mag sich zukünftig noch intensivieren.

Neben etwas Wehmut stellt euch auf eine Phase der Um- und Neu-Orientierung ein, auch weitere Manegen, für die einige die Verträge vielleicht schon unterzeichnet haben, werden folgen. Nehmt dazu das Beste mit aus eurer Schulzeit, es diene euch als Rüstzeug! Fasst gut Tritt in der Wildnis und meistert stets eure Wege!

Abiturienten

Julia Göbel und Fabian Thielbeer

Sehr verehrtes Publikum, also sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Ehrengäste, liebe Lehrerinnen und Lehrer oder, besser gesagt, liebe Domppteure, liebe Eltern, liebe Mitabiturientinnen und Mitabiturienten,

Fabian: heute sind Sie live dabei, wenn wir ein letztes Mal für Sie unseren Vorhang öffnen und in die Manege eintreten. Nach acht Jahren Zirkus Ronkabi verlassen heute die Best(i)en,

Julia: also die Besten,

Fabian: die Manege. 75 talentierte und kreative Jungkünstler wurden in diesen Jahren von den Domppteuren des Johanneums auf den Weg zu ihrem Abitur hin gepeitscht. Dabei hatten es sowohl Künstler als auch Mentoren sicherlich nicht immer so leicht. Dennoch ist es uns gelungen das langersehnte Abitur zu bestehen. Dabei erwähnenswert sind unsere drei Stufendirektoren Bernarde Hucht, Hans-Jürgen Fuest und Heinz-Jürgen Schulte, die uns stets hilfsbereit zur Seite gestanden haben, auch wenn ihnen bei der Dressur unseres Flohziirkus mit Sicherheit das ein oder andere Mal eine Laus über die Leber gelaufen ist. Sicher wäre an dieser Stelle das Prädikat ‚intensiv‘ für die anstrengenden Momente sehr passend. Nichtsdestotrotz gab es viele Proben, bei denen das Programm reibungslos ablief, sodass wir insgesamt mit euch und Ihnen auf eine schöne, unvergessliche Schulzeit zurückblicken können.

Julia: Nach fünf Jahren Aufteilung in drei verschiedene Zirkusfamilien a, b und c wurden wir zu Beginn der Oberstufe in die große Arena geworfen, sodass wir erst einmal wie ein wilder Haufen Tiere orientierungslos durch die Manege liefen und uns gegenseitig beschnuppern mussten. Doch im Laufe der

Zeit entwickelte sich dieser Haufen, wie man sieht, zu einer Gemeinschaft von erfolgreichen Akteuren und Akrobatinnen. Dies bewiesen wir durch zahlreiche Gastauftritte in Frankreich, England, Norwegen und sogar im fernöstlichen Taiwan, um für unsere gemeinsamen Tourneen Erfahrung zu sammeln, die uns erst zur Jugendburg Gemen, besser bekannt als TrO, und dann zu einer Stippvisite zum Mönesee führten. Als krönender Abschluss fungierte die Abschlusstournee ins schöne sonnige Rom mit vielen unvergesslichen Erfahrungen und Erlebnissen, wie zum Beispiel den nächtlichen Besuchen der Spanische Treppe oder den Ausflügen zur großen Therme, dem Mittelmeer, und dem Gardasee. Vor dem Hintergrund dieser tollen Erlebnisse war die Stimmung so gut, dass selbst die Stufendirektoren mit uns wie wildgewordene Affen die römische U-Bahn unsicher machten. Also eindeutig war dies ein Highlight auf dem Weg zu unserer Abschlussvorstellung.

Fabian: Abschlussvorstellung beinhaltet unweigerlich auch das Wort Ende. Deshalb ist nun der Zeitpunkt gekommen, um „Danke“ zu sagen bei allen Beteiligten vor und hinter den Kulissen unseres Zirkus: Bedanken möchten wir uns bei allen Lehrern, bei unserem Direktor und natürlich bei unseren Tutoren, die uns mit Zuckerbrot und Peitsche auf dem Weg zum Erwachsenwerden begleitet haben.

Julia: Auch allen weiteren hinter den Kulissen Beschäftigten wollen wir einen ganz herzlichen Dank aussprechen.

Zu guter Letzt gilt ein riesengroßes Dankeschön unseren Eltern, die uns seit dem Moment unserer Geburt fördern und uns so Tag für Tag ein wenig mehr



auf das Abitur vorbereitet haben. Wir hoffen, dass sie uns in Zukunft weiterhin unterstützen werden und uns in allen Lebenslagen zur Seite stehen. Abschließend bleibt noch zu sagen, dass das Wort „Abschlussvorstellung“ eigentlich nicht ganz richtig ist: Denn mit dem heutigen Tag beginnt für uns jeden Tag eine neue Vorstellung auf der Bühne des Lebens. Doch wir werden uns stets an unsere Zirkuszeit auf dem Johanneum erinnern.



Abiturientia 2014

aus Beckum:

Katharina Althen
Leah Nauber
Balco Christoph Praeffke

aus Vellern:

Stefanie Schnieders

aus Langenberg:

Alena Heinrichsmeier
Michelle Kiewert
Julian Thumann

aus Benteler:

Laura Helmert

aus Herzfeld:

Jonas Bexten
Lena Brömse
Ann-Sophie Brüggemann
Melanie Ploch
Maik Pöpsel
Maik Renner
Cora Schwertheim
Ann-Christin Sickau
Phil Kenneth Leon Willuweit

aus Lippborg:

Juliane Elisabeth Nordhaus
gen. Haskebrügge
Sophia Ruploh

aus Oelde:

Simon Berheide
Dejana Maria Bregenhorn
Hannah Burwinkel
Moritz Frisch
Jana Sophie Vilbusch
Angelika Wall
Natalie Winkler
Bentja Sophie Witte

aus Sünninghausen

Franziska Bockhorst
Luis Horst Bernhard Gellermann
Viktoria Heck
Yannick Marcel Retzlaff

aus Stromberg:

Adem Dasan
Florian Jonas Debus
Nadine Droll
Klara Funke
Thomas Griesedieck
Felix Janich
Laura Marie Reitberger
Jessica Robben
Fabian Alexander Thielbeer
Lioba Isabell Thorwesten

aus Keitlinghausen:

Andreas Reitz

aus Wadersloh

Verena Theresa Allerbeck
Nadine Austerhoff
Simon Baukmann
Leopold Böhm
Luisa Marie Grid Bomke
Jannik Bücken
Kevin Drescher
Marina Friesen
Guido Grote
Lara Hammelbeck
Manuel Marc Helmert
Gianluca Nowoczyn
Sarah Ottensmann
Felix Schomacher
Lea Schomacher

aus Diestedde:

Svenja Berkensträter
Moritz Erdelt
Julia Göbel
Sebastian Hanswille
Gabriel Heinatz
Verena Morfeld
Marvin Pilkmann
Jana Schramme
Elisa Schüler
Carolin Schürmann
Alina Westarp

aus Liesborn:

Rebecca Beaneke
Darina Marita Berlinghoff
Birthe Anna Drügemöller
Alexander Gödde
Jannis Leonard Jelden-Thurm
André Klemann
Hannah Celine Vechtel

Tutoren:

Bernarde Hucht
Hans-Jürgen Fuest
Heinz-Jürgen Schulte



Simay Tanasa

Die Neuen 2014



Sexta a

(**Marion Stratmann, Ulrike Schwert**)

untere Reihe (v.l.): Svenja Fleiter, Alvina Nowacka, Mona Sabellek, Charlotte Dohr, Maximilian Heinrich, Alina Kelker, Henrike Fechler, Paula Maschke, Verena Martinez Pezzulla, Daria Magalas

mittlere Reihe (v.l.): Aron Arora, Maike Baumhöfer, Marius Gerhardt, Laura Niggemann, Antonia Herold, Hannah Bardehle, Gustav Nienaber, Joana Kruse, Dominik Schellenberg, *Marion Stratmann*

obere Reihe (v.l.): Anna Maser, Pauline Kuper, Behnan-Tahir Güney, Nicolas Grüter, Jonas Völler, Joel Sträter, Tim Teichrib, Simon Berief, Luzie Klapheck, Mona Ferich



Sexta b

(**Sandra Hampel, Ulrike Schienstock**)

untere Reihe (v.l.): Samantha Teutrine, Nia Luna Steinhoff, Vivien Hollenhorst, Leandra Kammermann, Aileen Boeckh, Carolin Althen, Maria Pagenkemper, Lena Schulze, Vivienne Pilz

mittlere Reihe (v.l.): Leon Weidner, Maurice Kunas, Henrik Schulz, Samory Diallo, Eric Fehlbier, Johannes Nixdorf, Jan-Philip Becker, Julian Brune, Tibor Krumtüniger, Davin Burmann, Mohamed Sweidan, Julian Hoffmann

obere Reihe (v.l.): Jane Maron, Juliane Kappes, Friedrich Keitlinghaus, Julius Kedziora, Tom Streffer, Tobias Frische, Zoe Kamin, Sarah Nowak, Moritz Schnitker

Sexta c

(Thomas Engstler, Hans-Jürgen Fuest)

untere Reihe (v.l.): Mara Butterschlot, Jana Schnitker, Sophie Diening, Carla Willenbrink, Annabel Kabus, Christin Freise, Ida Erdhütter, Lea Forte, Giulia Möller, Hanna Töcker

mittlere Reihe (v.l.): Elisa Murillo Caceres, Pia Jocksch, Carolin Kuckuck, Lena Illies, Finja Menne, Talien Lohmeier, Anna Beermann, Sarah Bökamp, Annik-Sophie Nivelnkötter, Lara Grafe

obere Reihe (v.l.): Willi Reutter, Sebastian Manotas Garcia, Jonas Kleinekemper, Felix Berndt, Jost Essel, Niklas Gerkmann, Nick Göbel, Finn Gödde, Tim Riede, Corvin Minrath, Simon Goß



Laura Niggemann



Juliane Kappes

Hurra – wir kommen ...

Sport- und Spielenachmittag

Um schon vor den Sommerferien die neuen Klassenlehrerinnen bzw. Klassenlehrer kennenzulernen und erste Kontakte mit den neuen Mitschülerinnen und Mitschülern knüpfen zu können und sich somit nach den Sommerferien vorbereitet in der neuen Klassengemeinschaft wiederzufinden, bietet das Private Gymnasium Johanneum den neuen Sextanerinnen und Sextanern einen Sport- und Spielenachmittag an. So auch vor den diesjährigen Sommerferien.

Bei sonnigem Wetter kamen die 90 Schülerinnen und Schüler in die Aula ihrer zukünftigen Schule, um zu Beginn des Nachmittags in drei Klassen aufgeteilt zu werden. Durch einen Handschlag hieß der Direktor Hans-Jürgen Lang jeden seiner



neuen Schüler im Bund der Johanner willkommen.

Auch ihre neuen Klassenlehrerinnen bzw. ihren neuen Klassenlehrer begrüßten die Schülerinnen und Schüler: Marion Stratmann übernimmt die Leitung der Klasse 5a. Sandra Hampel, an diesem Nachmittag verhindert und durch Ulrike Schienstock vertreten, steht der 5b als Klassenlehrerin zur Verfügung. Thomas Engstler leitet die 5c.

Während die Eltern über den Unterricht und Aktionen in den ersten Wochen und Monaten nach den Sommerferien informiert wurden, gingen die Neuankömmlinge zusammen mit engagierten Schülern der Jahrgangsstufe EP

auf eine spielerische Entdeckungsreise durch die Räumlichkeiten der Schule. Durch Spiele zum Kennenlernen und sportliche Aktivitäten nahmen sie in entspannter Atmosphäre Kontakt zu ihren neuen Mitschülern auf. Im Anschluss wurde in der Cafeteria der Schule selbstgebackener Kuchen zusammen mit Kaffee und Kaltgetränken gegen ein kleines Entgelt angeboten. Währenddessen standen die Klassenlehrer für Gespräche mit den neuen Eltern und Schülern zur Verfügung.

Der Nachmittag, welcher seit vielen Jahren einen festen Platz im Jahreskalender des Johanneums hat, wurde organisiert, um den Kindern mit ihren Eltern den Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule zu erleichtern. Winfried Leiting, seinerzeit Erprobungsstufenleiter und inzwischen stellvertretender Schulleiter des Gymnasiums, hat diese zur Tradition gewordene Veranstaltung initiiert und mit Thomas Engstler, dem jetzigen Unterstufenkoordinator, und dem Schulleiter zur jetzigen Form entwickelt.

Aufgrund der – verständlicherweise – positiven Resonanz erfreut sich diese Veranstaltung großer Beliebtheit. Die Schüler zeigten sich wie gewohnt begeistert über die Vielfalt, die die Schule an diesem Nachmittag bot, und gingen beruhigt, dass zumeist viele bekannte Gesichter in ihren neuen Klassen sein werden, und mit Vorfreude auf das neue Schuljahr nach Hause.

Louis Steinhoff, Yannick Wilmsen



Erster Schultag

Die Sextaner erobern das Johanneum





Johanneum Helau!

Karnevalsfeier der Unterstufe

Bei der diesjährigen Karnevalsparty feierten 80 Schülerinnen und Schüler um die Wette. Es trafen sich Cowboys, Indianer, Meerjungfrauen, Sträflinge und andere lustige Gestalten, um bei Süßigkeiten und Getränken unterhaltsame Stunden zu verbringen. Die Highlights der Party waren der Kostümwettbewerb und das Stopptanzen. Ein großes Dankeschön geht an die SV, die diese Party organisiert hatte.

Eva Schreiber





Marius Feige



JOHANNEUM

Bedenkenswertes

Gefühle – Sehnsucht

„Lass uns im Finstern tappen nicht“

Thomas Kielinger war von 1951 bis 1954 Internatsschüler am Johanneum Wadersloh. Seit 1998 ist er Korrespondent der „Welt“ in London. U. a. verfasste er die Bücher „Großbritannien“ 2009, „Elizabeth II. – Das Leben der Queen“ 2012 und „Winston Churchill – Der späte Held“ 2014. Für seine Arbeit für die deutsch-britischen Beziehungen erhielt er 1995 den Orden eines „Honorary Officer of the Order of the British Empire“.

Die „Berliner Morgenpost“ veröffentlichte im Dezember 2013 eine „StadtlebenSerie“ unter dem Titel „Große Gefühle – Sehnsucht“. Am 23.12.2013 heißt es zu diesem Aufsatz im Vorspann: „Unser Autor wollte über Sehnsucht und das ganz große Glück schreiben - und erzählt dabei seine Suche nach Demut.“



Es muss an den Jahren liegen, in die man gekommen ist, dass man das Leben verlängern möchte – nicht nach vorne, das geht nicht, die Sanduhr ist nicht auszutricksen, sondern zurück in die Vergangenheit, in den Flimmer der ersten Teenager-Jahre. Eine Zeit zum Nacherleben, als würde uns alles noch einmal geschenkt, nur diesmal mit einem tieferen Blick. Die Erinnerung daran erfasst mich wie das Prickeln vor einem Wiedersehen. „Ihr alle kennt die wilde Schwermut, die uns bei der Erinnerung an Zeiten des Glückes ergreift“, so lässt Ernst Jünger seinen Roman „Auf den Marmorklippen“ beginnen. Davon möchte ich schreiben. Von dem Glück, und was es gewesen. Lässt es sich wieder einfangen für den Rest der Lebensreise? Auch als letztes von sechs Kindern wusste ich viel von dem, was die Zeitgeschichte unserer Familie angetan hatte. Die Flucht aus dem zerbombten Danzig im Januar 1946 über die vereiste Tiefebene Nordeuropas, im vollgestopften Güterzug, mit Kranken, Kindern, Sterbenden, dazu die marodierenden Soldaten, die alles an sich nahmen, was sie den Flüchtlingen bei Halt auf verschneiten Gleisen entreißen konnten. Heute versuche ich mir auszumalen, wie die Eltern mit ihren Kindern den Horror dieser Tage und Wochen überstanden haben mochten. Ich schaffe es nicht. Aus dem großstädtischen hanseatischen Danzig in die westfälische Landschaft verstoßen zu werden unter Schafe, Kühe, bei dem über uns erschrockenen Bauern, dem wir zugeteilt wurden, bis zur endgültigen Bleibe in einer Baracke, die früher als NS-Kindergarten gedient hatte: ein Los, das wir damals mit Millionen anderer Menschen teilten. Der Vater war praktischer Arzt, die Mutter Klavierlehrerin. Beide fanden sich im Glauben an eine höhere Gewalt, mit der sie nicht haderten, deren unsichtbare Hand sie akzeptierten

trotz aller Zumutungen. „Gottvertrauen“ hieß das magische Wort. Es wurde die Begleitvokabel in den Jahren meiner Reifung. Ohne Gottvertrauen wären meine Eltern gescheitert. Ich las später in Briefen meiner Mutter an ihre Schwestern, wie sie mit dem Gedanken an Selbstmord gespielt hatte, der Tod als großer Erlöser aus allem Leid. Aber sie richtete sich immer wieder von Neuem auf, dank ihres Gottvertrauens.

Ich bin diesem Wort seit Jahren nicht mehr begegnet. Es muss an der Idee irdischer Rundumversorgung liegen, dass wir Gott gleichsam verlernt haben wie ein Gedicht, das wir einmal auswendig kannten.

Der Vater eröffnete seine Tätigkeit in dem Hinterzimmer einer Gastwirtschaft, deren Eigentümer ihm den Raum, einen Tisch, einen Stuhl und ein Sofa zur Verfügung gestellt hatte. An die Tür heftete Vater die vier handschriftlichen Strophen eines Sonetts, von einem mir bis heute unbekanntem Lyriker, Gebet in der Demut. Die ersten beiden Vierzeiler gingen so:

Du sahst mich, betend, Herr, die Hände heben
und doch nicht in der Demut zu Dir flehn,
denn allzu prahlend stand mein Leid daneben,
und ein Gebet soll in der Demut stehn.

Drum bitt ich noch einmal: Schenk mir das Leben!
Doch nicht, weil mir so viel des Leids geschehn,
nein! Um wie Du am höchsten Kreuz zu schweben
und wie Du zum letzten Leid zu gehn.

Geschwächt von Krankheit und den Strapazen der Vertreibung schaffte es mein Vater selten zum sonntäglichen Gottesdienst, wie ihn die katholische Kirche eigentlich vorsah (oder vorschrieb). Mir aber kommen diese Gedichtzeilen wichtiger vor

als alle nicht besuchten Gottesdienste. Es sind Gedanken eines kreatürlichen Sich-Fügens, im Einklang mit dem Leiden des Erlösers. Wir Kinder hatten nichts Materielles geerbt, weil alles verloren war: Diese Erbschaft, das „Gebet in der Demut“, ist mit Gold nicht aufzuwiegen.

Als Jüngster unserer Sechs wurde ich auf einem Ordensinternat der Franziskaner untergebracht, erst in Warendorf, dann im Johanneum in Wadersloh bei Beckum. Der Himmel schien sich mir zu öffnen mit den umgänglichsten und freundlichsten Priestern, Lehrern, Präfekten. Ein Gymnasium zur Heranbildung von Priestern in der Brasilienmission? Pater Günther, der Musiklehrer, hatte erst einmal anderes mit mir vor und bildete meine Stimme aus bis zur Vortragsreife an Schulabenden und während des Sonntaghochamtes mit gregorianischem Choral. Ich sehe die kleine Gestalt da, die vor der Schola steht und sie durch die gregorianischen Gesänge schleust mit den Handbewegungen eines angehenden Dirigenten. Zum ersten Mal in meinem Leben muss ich mich verloren haben zur größeren Ehre Gottes, ohne es zu merken: Die Musik nahm mich vollkommen gefangen. Glücklicher kann ein Dreizehnjähriger nicht sein.

Alles Religiöse kam bei den Franziskanern unverkrampft, geradezu weltmännisch daher – das will etwas heißen bei täglich einer Heiligen Messe und am Sonntag deren zwei: einer stillen Messe sowie dem lateinischen Hochamt. Wenn ich auf Liederabenden Schubert oder Beethovens „Adelaide“ vortragen durfte,

„Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild vom lieblichen Zauberlicht umflossen“,

kam es mir vor, als habe sich erneut Gott in Musik verwandelt als den Inbegriff höchster Erfüllung.

Pater Günther folgte einer bestimmten Methode, wer singen konnte und wer nicht: Gleich nach der Aufnahme in die Schule gab er jedem der Neuankömmlinge ein Lied zum Vorsingen auf, das er kurz dem jeweiligen Kandidaten vorspielte. Mir trug er Melchior Vulpus' Kantate „Hinunter ist der Sonne Schein“ von 1609 auf, mit dem Text von Nikolaus Herman aus dem Jahr 1560. Ein klassisches Juwel aus evangelischen Gesangsbüchern. Ich habe nur den Text der ersten Strophe behalten:

„Hinunter ist der Sonne Schein,
die finstre Nacht bricht stark herein,
leucht uns, Herr Christ, du wahres Licht,
lass uns im Finstern tappen nicht.“

Die chromatische Tonleiter, zu der sich Na-a-a-a-acht hochschraubt, gibt mir noch heute eine Gänsehaut wie im Schauer

großer Verlorenheit. Die „finstre Nacht“ und das „wahre Licht“ prägten sich mir so gleich als aufeinander bezogene Pole der Existenz ein. Hatte die Familie nicht soeben die „finstre Nacht“ der Flucht hinter sich und flehte, das „wahre Licht“ zu erleben, um nicht weiter im Dunkel zu tappen? Ich fasste dies Lied fast wie eine Autobiografie auf, kann mich daher auch auf keine andere religiöse Erweckung berufen als auf Licht und Dunkel, Verlorenheit und Erlösung, Blindheit und Wissen. Immer an den Rockschoßen der Musik und ihren wandelnden Tonarten entlang.

„Ihr alle kennt die wilde Schwermut, die uns bei der Erinnerung an Zeiten des Glückes ergreift.“ Eigentlich darf ich nicht weiterschreiben, denke ich etwa an das Elend von Millionen Syrern, die heimatlos, elternlos und brotlos durch ihr verwüstetes Land nomadisieren. Für sie sind Zeiten des Glücks selbst in der Erinnerung unerreichbar, weil die Not des Heute sie daran hindert, an etwas anderes zu denken als ans nackte Überleben. In Friedenszeiten sich der Sehnsucht nach dem Einst hinzugeben, ist leicht. Ich sehe dagegen meine Eltern, wie sie mitten in der Not an dem Gedanken an die verlorene Heimat fast zerbrechen.

Wäre da nicht das Gottvertrauen gewesen, das unerklärliche, tief eingewurzelte. Kann man auch in der syrischen Verlassenheit zu Allah Gottvertrauen empfinden? Oder nicht doch auch dort an der Frage der Theodizee scheitern – der Frage, wie dies alles zugelassen werden kann von einem gütigen Schöpfer? Iwan, der mittlere der drei Brüder Karamasow, in Dostojewskis gleichnamigem Roman, will mit 30 Jahren „seine Eintrittskarte“ zurückgeben, das heißt, freiwillig aus dem Leben scheiden, weil er das Leiden unschuldiger Kinder nicht mit dem Glauben an einen gerechten Gott in Einklang bringen kann. Wo keine Schuld vorliegt – wie kann da Strafe sein? Wer darauf die Antwort wüsste.



Als Vierzehnjähriger

Dunkel und Licht – welches Glück, wenn der Lebensweg nicht dem einen oder dem anderen zum Opfer fällt: der Dunkelheit in Verzweiflung, dem Licht in exklusiver Udemut. „Herr, ich danke Dir, dass ich nicht so bin wie die da“ – so spricht der Hochmut, der das Licht gepachtet zu haben glaubt. Ich sehne mich nach meinen jungen Jahren, weil mir diese Dialektik noch völlig verschlossen war und ich die finstre Nacht und das wahre Licht wie natürliche Leitplanken des Lebens empfand, zwischen denen es sich abspielt in Herzklopfen und Niedergeschlagenheit. Als Geschöpfe sind wir hilflos, als Denkende voller Hoffnung, als Gläubige versunken in Dankbarkeit. So stehe ich vor der Krippe, ein Leben lang. An Weihnachten bricht für mich dieses mächtige Licht in das Halbdunkel unserer Existenz, und das Glück der Erinnerung verwandelt sich in die Unschuld des Seins, das für einen Augenblick sich der Schau von Bethlehem hingeben darf ohne zerebrale Kopfsprünge. Ich kann noch heute die Weihnachtsgeschichte „Es begab sich aber zu der Zeit ...“ nicht lesen oder vorlesen, ohne dass mir die Tränen in die Augen treten. Weshalb ich seit Jahren schon darum bitte, dass jemand anders aus der Familie die Geschichte vorlesen möge. Dabei bin ich ein unsentimentaler Mensch, der immer nur hier an die Grenze seiner Fassung gelangt. Wieder ist es ein Lied, das mich zusätzlich umwirft, in Bachs Vertonung.

„Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben.
Ich stehe, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel' und Mut, nimm Alles hin,
und lass dir's wohl gefallen.“

Die Zeilen handeln vom Glück gegenseitigen Schenkens – „ich schenke dir, / was du mir hast gegeben.“ Was haben wir Größeres empfangen als das Leben? Und was können wir Größeres zurückgeben als unsere Dankbarkeit dafür? Weihnachten ist wie die Erhöhung der Bitte „Lass uns im Finstern tappen nicht.“ Die vierte Strophe von „Ich steh an deiner Krippen hier“ intoniert im Barock ihrer Sprache die kreatürliche Dankbarkeit für das Geschenk des Lichts:

„Ich lag in tiefer Todesnacht,
du wurdest meine Sonne.
Die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werthe Licht
des Glaubens in mir zugericht't,
wie schön sind deine Strahlen.“

In England betrat vor wenigen Tagen eine Kundin ein Weihnachtsgeschäft und fragte die Verkäuferin, ob sie auch eine nicht-religiöse Geburtsszene im Angebot hätte, „a nativity scene“ ohne christlichen Bezug. Die Angestellte war für einen Moment wie verstört von dieser Bitte, dann hatte sie einen Gedankenblitz („Lass uns im Finstern tappen nicht!“), ging zu einer Krippenlandschaft, nahm den Jesusknaben aus seiner Krippe und bot den Rest der Kundin an: „Hier hätte ich eine Geburtsszene ohne christlichen Inhalt für Sie.“

Von Sehnsucht wollte ich schreiben und bin beim Glauben gelandet. Er macht mich dankbar, denn er ist unverdient. Kein Leben ohne das Gebet in der Demut, kein Glück ohne das Licht des hilflosen Kindes in der Krippe.

Thomas Kielinger



In Tatenhausen 1951 (Thomas Kielinger in der 3. Reihe ganz links)

Schöpfung

Wer staunt, fängt an zu glauben

Liebe Leserin, lieber Leser,

gefragt, was denn ein Wunder sei, sagt einer: „Das ist, wenn etwas geschieht, was Logik und Naturgesetzen widerspricht. Wenn beispielsweise jemand Krebs hat und sterben muss, und plötzlich ist der Krebs verschwunden und der Mensch kerngesund.“

Gegen ein solches Verständnis von Wundern steht der Spott vieler Religionskritiker: Ob denn dem Schöpfer sein Werk so sehr misslungen sei, dass er dauernd irgendwelche Fehler ausbügeln müsse. Keine Frage: Die Schöpfung ist keineswegs perfekt. Selbst der Apostel Paulus spricht im Römerbrief davon: „Wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“ (Röm 8,22)

Die Frage, die uns dabei beschäftigt, heißt weniger: Warum lässt der Schöpfer zu, dass seine Schöpfung „seufzt und in Geburtswehen liegt“? Sie lautet vielmehr: Welche großartige Dynamik steckt in der

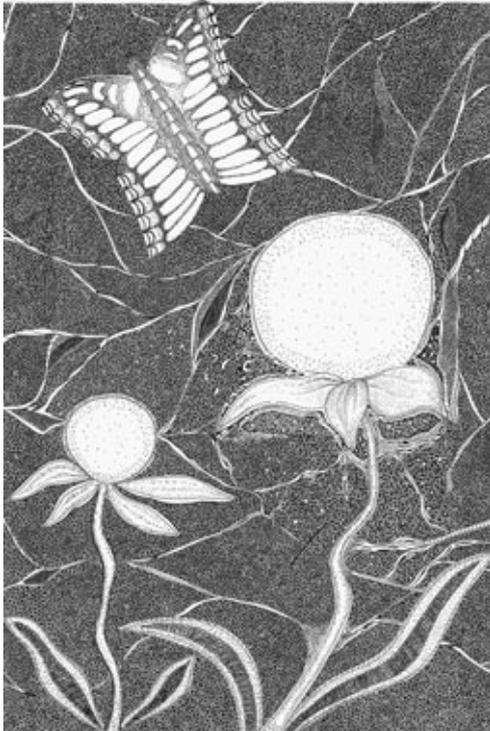
Schöpfung, dass sie sich immer weiter und mit dieser Zielstrebigkeit entwickelt? Ist nicht dies das eigentliche Wunder?

Das gilt erst recht, wenn wir in die Welt des Lebendigen eintreten. Pflanzen keimen, wachsen, blühen, bringen Früchte, tragen Samen. Irgendwann in der Evolution entwickeln sich Tiere – angefangen vom primitiven Pantoffeltierchen bis hin zum intelligenten Delfin. Tiere, die lernen können, sich an ihre Umwelt anpassen, sich bewegen und fühlen ...

Ein wahres Wunder ist die Welt des Geistes. Dass wir Menschen an dieser Geist-Welt teilhaben, dass wir Geist-Wesen sind – dies ist das größte Wunder der geschaffenen Welt.

Die Wunder der Welt sind transparent und lassen mich fragen, forschen, staunen. Wunder sind immer und überall, denn das „Normale“ ist das Wunder. Ich kann nicht anders als be-Wunder-n: die Materie, die Pflanzen, die Tiere, den Menschen.

Ihr Helmut Schlegel OFM



Thomas Droll-Ostkamp

Das Wunder der Pflanzen

1 STAUNEN

„Die Ros ist ohn Warum. Sie blühet, weil sie blühet. Sie acht nicht ihrer selbst, fragt nicht, ob man sie siehet.“ Das schrieb der Mystiker Angelus Silesius im 17. Jahrhundert und beschreibt so sehr treffend eine Haupteigenschaft von Pflanzen: Sie wachsen, blühen, verblühen, tragen Frucht – ohne zu klagen, ohne nach Ziel und Sinn zu fragen, ohne zu fragen nach Warum und Wozu. Nebenbei ernähren sie Tiere und Menschen. Sie erfreuen unser Herz, bieten uns Schatten, beruhigen unsere Seele und spenden den Sauerstoff, ohne den das Leben nicht sein kann.

Pflanzen werden nicht gefragt, wo sie wachsen wollen. Aber wo sie Wurzel schlagen, dort bleiben sie und machen das Beste aus den Bedingungen. Pflanzen sind unglaublich zäh. Wie schnell ist eine verlassene Baustelle von Pflanzen und sogenanntem Unkraut überwachsen, wie oft findet man seltene Biotope zwischen verlassenen Bahngleisen.

Pflanzen behaupten sich unter widrigsten Bedingungen. Ich habe einmal einen sehr berührenden Text von einer Kartoffel im Keller eines alten Hauses gelesen. Obwohl es fast völlig dunkel war, trieb sie aus – und ihre Triebe, dünn und deformiert, reckten sich unbeirrbar in Richtung des wenigen Lichtes.

Pflanzen und Blumen – welche Wunder! Rosen, Flieder, Veilchen. Orchideen, Kakteen, Sonnenblumen ... Tannen, Eichen, Zedern. Birken, Ahorn, Kastanien ... Bäume, die wir pflanzen und hegen. Blumen, die wir einander schenken zu Jubiläen und Festen, die wir unseren Verstorbenen mitgeben – mitgeben auf ihrem Weg in den ewigen Garten. Ist nicht jeder Garten, den wir mit Liebe hegen und pflegen, ein kleines Abbild vom Paradies?

2 HÖREN

Dann sprach Gott: Das Land lasse junges Grün wachsen, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, und von Bäumen, die auf der Erde Früchte bringen mit ihrem Samen darin. So geschah es. Das Land brachte junges Grün hervor, alle Arten von Pflanzen, die Samen tragen, alle Arten von Bäumen, die Früchte bringen mit ihrem Samen darin. Gott sah, dass es gut war. (Gen 1, 11f)

3 GLAUBEN

Eure Schönheit besticht meine Augen:
aufgerichtete Gräser, sattgrüne Blätter
und die unendliche Vielfalt der Farben.
Euer Geschmack verführt meinen Gaumen:
frische Salate, süße Früchte
und herb würzige Kräuter.
Euer Wohlgeruch betört meine Nase:
blühende Rosen, harzige Bäume
und der allgegenwärtige Duft nach Leben.

Dass ich ja nicht überhöre
den stummen Schrei der Leiden,
die wir unbedacht euch zufügen.
Dass ich ja nicht übersehe
die selbstvergessene Hingabe,
mit der ihr uns ernährt.
Dass ich ja nicht übertöne
den leisen Klang eurer Lieder,
die der Schöpfer mir zusingt.

4 TUN

Auf die ganz kleinen unscheinbaren Pflanzen achten: auf das Moos auf einem feuchten Stein, auf den grünen Zweig, der aus einer Mauerritze sprießt, auf sogenanntes Unkraut. Sich ermutigen lassen von der Widerstandsfähigkeit des Lebens. In der Langsamkeit des Wachsens ein Gleichnis finden für die kleinen Schritte meiner eigenen Menschwerdung. Einen Monat lang die Veränderung einer bestimmten Pflanze beobachten: ihre Größe, ihre Farbe, das Tempo ihres Wachstums. Biblische Gleichnisse meditieren, in denen Jesus von Pflanzen spricht – das Weizenfeld, der Feigenbaum, der Weinstock, das Senfkorn ... Was spricht mich an? Wo finde ich mich in diesem Gleichnis?



Maike Pöpsel

Das Wunder der Tiere

1 STAUNEN

Haben Sie einen Hund? Eine Katze? Wellensittiche, Kanarienvögel, ein Aquarium? Vielleicht haben Sie Ihre Kindheit auf einem Bauernhof verbracht – Kühe, Schweine und Hühner sind Ihnen dann vertraut. Tiere sind treue Begleiter im Alltag, als Haustiere gehören sie zur Familie, als Nutztiere ernähren sie uns.

Die Vielfalt des Tierreiches, die Lebensformen und das Verhalten sind überwältigend. Die Grausamkeit im Tierreich ist nicht wegzuleugnen. Das Leben lebt vom Leben. Das wird ganz besonders deutlich in der Nahrungskette der Tiere. Viele Tierarten müssen töten, um zu leben.

Das Wunder der Tiere: Fledermäuse, die mit Hilfe des eingebauten Radars ihren Weg durch die nächtliche Dunkelheit finden. Füchse, die im Winter eine Maus unter einem Meter Schnee wittern können. Tiefseefische, gruselige Monster, die

eine eigene Lampe in ihrem Organismus besitzen, damit sie im Kilometer tiefen Wasser ihren Weg finden. Die Kolonien der Ameisen, die ganz eigene Organisationsformen ausgebildet haben. Wale und Delfine, die eine hohe Intelligenz besitzen. Kolibris und Adler, Spinnen und Marienkäfer, Schildkröten und Krokodile, Kamele und Eidechsen ...

Die Meisen und Amseln in meinem Garten, das geschäftige Eichhörnchen, das die Birke hinauf und hinunter flitzt, die Enten, die mich mit ihrem Gequake frühmorgens wecken – Tiere in meinem Alltag, in meinem Leben. Tiere aber auch im Paradies, Tiere in der Arche Noah. Tiere, nach der Genesis von Gott geschaffen am vierten und am fünften Tag: Eine Welt ohne sie ist undenkbar.

2 HÖREN

Du sendest Finsternis und es wird Nacht, dann regen sich alle Tiere des Waldes. Die jungen Löwen brüllen nach Beute, sie verlangen von Gott ihre Nahrung. Da ist das Meer, so groß und weit, darin ein Gewimmel ohne Zahl: kleine und große Tiere. Sie alle warten auf dich, dass du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit. (Ps 104, 20f, 25, 27)

3 GLAUBEN

Von den Geringsten deiner Brüder sprichst du und sagst, dass wir dir antun, was wir ihnen antun. Ich weiß, du hast alle Geschwister gemeint, die Frauen und Männer, die Kinder und die Betagten, die Glaubenden und die Zweifelnden.

Denn das ewige Wort Gottes „ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“.

Ketzerische Frage:

Gehören dann nicht auch die anderen Geschwister dazu?

Die ausgesetzten Hunde, die gemästeten Gänse, die gejagten Elefanten, die verendeten Wale?

Denn:

„Was ihr den Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“

4 TUN

Hin und wieder einen der guten Natur- und Tierfilme im Fernsehen anschauen und die einzigartigen Fähigkeiten mancher Tiere wahrnehmen.

Hinter dem Nutzen und der Schönheit der Tierwelt tiefere Dimensionen ahnen: die Einsamkeit mancher Haustiere, das Nähe- oder Distanzbedürfnis einer Katze, die Treue und Freundschaft eines Hundes ...

Mit Bedacht Fleisch essen oder darauf verzichten und bedenken, welche gigantische Menge wir Mitteleuropäer davon verzehren. Sich informieren über die Auswirkungen dieser Maßlosigkeit auf Gesundheit, Klima, den Hunger in der Welt und das Leiden der Tiere.

Nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere und andere Wesen beten. Beim Tischgebet nicht nur Gott danken und denen, die das Essen vorbereitet haben, sondern auch den Tieren und Pflanzen, die zu unserem Überleben entscheidend beitragen.

Das Wunder des Menschen

1 STAUNEN

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott.“ So steht es in Psalm 8. Christen glauben: Gott hat den Menschen nach seinem Bild erschaffen, als Mann und Frau. Aufrecht stehen Menschen zwischen Erde und Himmel, und nur der Mensch fragt nach Gott, nach einem Lebenssinn, nach Gerechtigkeit und Wahrheit.

Der menschliche Organismus läßt fortwährend zum Staunen ein. Allein, wie die Organe miteinander vernetzt sind; das milliardenfache Geschehen, das sich auf der Zellebene abspielt; wie das vegetative Nervensystem für eine reibungslose Energieaufnahme sorgt und wie Glücks- und Schlafhormone im Gehirn dafür zuständig sind, dass wir uns gut oder matt fühlen.

Die Evolution hat den Menschen mit einem Gehirn ausgestattet, das Bewusstsein entwickelt hat. Der Mensch weiß um seinen Tod. Er hat Gefühle wie Liebe und Mitleid. Der Mensch kann planen, erfinden, kreativ sein. Der Mensch lernt. Er kann die Naturgesetze erkennen – er hat auch die mathematischen Gesetze erkannt, nach denen das Universum funktioniert. Gerade Physiker sind immer wieder davon überrascht, dass der Kosmos tatsächlich nach diesen Gesetzen funktioniert!

Keine Spezies kann so liebevoll, keine Spezies kann so grausam sein wie der Mensch. Das Wissen um Gut und Böse und die Freiheit, zwischen beidem zu wählen – auch das ist ein Wunder und gleichzeitig die größte Herausforderung. Es wird immer



deutlicher, dass das „Wunder Mensch“ nur überleben wird, wenn alle Menschen zusammenarbeiten und sich für die Bewahrung der Schöpfung, für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Staunen wir also über uns selbst und über die Liebe Gottes, die sich im Wunder der Schöpfung und in Jesus Christus gezeigt hat.

2 HÖREN

Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk dei-

ner Hände, hast ihm alles zu Füßen gelegt: Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde! (Ps 8, 5-7, 10)

3 GLAUBEN

Bewahre mich Gott, vor menschlichem Hochmut. In vielem übertreffen mich die anderen Geschöpfe – die Zirkuswolken, die Ginstersträucher oder die Schimpansen. In der Klarheit ihres Daseins, in der Treue ihrer Hingabe, in der Kunst des Überlebens. Was mich so anders macht: Ich kann mich selbst erkennen, ich weiß, dass ich Geschöpf bin, ich kenne meine Größe und auch meine Endlichkeit. Was mich hervorhebt: Mein Geist kann zum Himmel blicken. Demut ist sein besonderes Talent, und seine Freude ist die Dankbarkeit.

4 TUN

Ich mache mich mit meinem Körper vertraut. Ich lerne, seine Grenzen zu respektieren: seine Müdigkeit am Abend, seine Anfälligkeiten und Krankheiten. Ich lasse ihm die Pflege zukommen, die ihm guttut.

Ich mache mich mit meiner Seele vertraut. Welche Gedanken beschäftigen mich? Welche Gefühle sind vorherrschend? Welche Sorgen quälen mich?

Ich übe die geistliche Unterscheidung und frage: Woher kommen meine inneren Bewegungen? Kommen sie aus Angst und Mutlosigkeit oder aus Kraft und Entschiedenheit? Führen sie zu mehr Trost und Frieden oder zu mehr Zerrissenheit und Unruhe?

Ich nehme die Menschen, die mir begegnen, mit ins Gebet. Ich bete weniger darum, dass dies oder jenes mit ihnen geschieht, sondern ich bringe sie einfach vor Gott und übergebe sie seiner Führung.

Ricarda Moufang

Ricarda Moufang (52) ist Referentin im Zentrum für christliche Meditation und Spiritualität und lebt in Frankfurt, Helmut Schlegel ofm (70) ist Leiter des Zentrums für christliche Meditation und Spiritualität des Bistums Limburg in Frankfurt und lebt in Hofheim.

(Mit freundlicher Genehmigung des Provinzialats der Deutschen Franziskaner, München, abgedruckt aus „Franziskaner – Magazin für franziskanische Kultur und Lebensart“, Sommer 2014, S. 17-20.)

Mittelstufe

Gedanken (nicht nur) zur Mittelstufe

Nach einem Überblick über die Arbeit in und mit der Erprobungsstufe am Johanneum im Jahresbericht 2012 folgen hier nun einige Gedanken zu unserer Arbeit in der Mittelstufe.

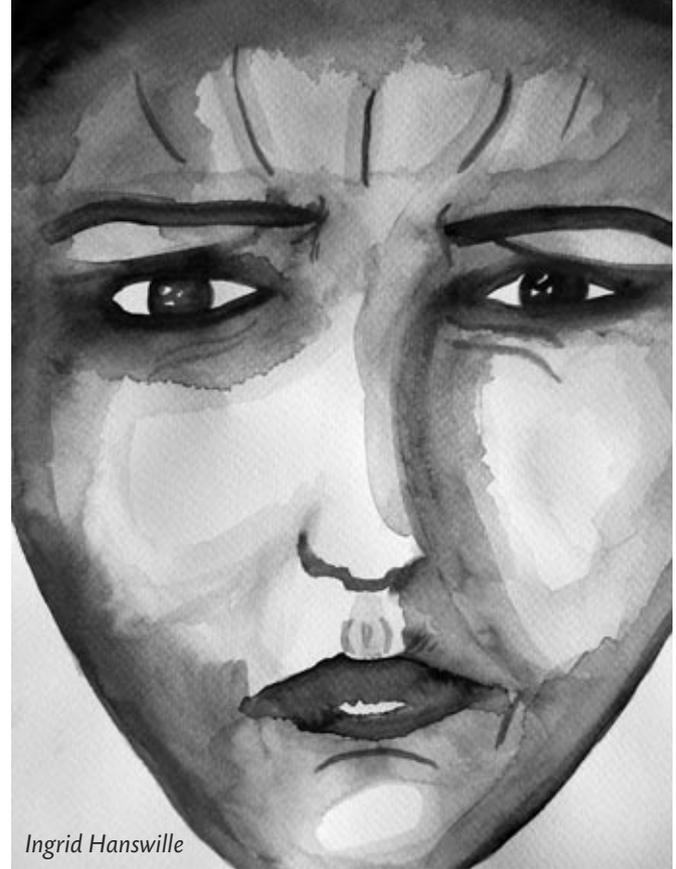
„Sie waren süß. Sie waren niedlich. Jeden Milchzahn hat man als Meilenstein gefeiert. Doch irgendwann mutieren die Kinder in rasender Geschwindigkeit von fröhlichen, neugierigen und nett anzuschauenden Mädchen und Jungen zu muffeligen, maulfaulen und hysterischen Pubertieren. Aus rosigen Kindergesichtern werden Pickelplantagen. Nasen, Beine und Hinterteile wachsen in beängstigendem Tempo. Stimmen klingen wie verstimmte Dudelsäcke, aber die Kommunikation scheint ohnehin phasenweise unmöglich, denn das Hirn ist wegen Umbaus vorübergehend geschlossen. Und doch ist da ein guter Kern. Irgendwo im Pubertier schlummert ein erwachsenes Wesen voller Güte und Vernunft. Man muss nur Geduld haben, bis es sich durch Berge von Klamotten und leeren Puddingbechern ans Tageslicht gewühlt hat. Verdammt noch mal!“

Dies kann man auf dem Klappentext zu Jan Weilers Bestseller „Das Pubertier“ lesen, derzeit auf Platz 5 der Hardcover-Bestsellerliste des „Spiegels“.

„Pubertät ist die Zeit, wenn die Eltern schwierig werden“ lautet ein bekanntes Bonmot, das nun aus der Perspektive der Heranwachsenden die Herausforderungen schildert, denen sich Eltern und Lehrerinnen und Lehrer in den Jahrgangsstufe 8 und 9 stellen müssen.

Der Stoff der „Kernlehrpläne“ drückt hier ebenso wie in Unter- und Oberstufe, eine große Anzahl von Fächern fordert von den Schülerinnen und Schülern den vollen Einsatz, die Pflichtstundenzahl reicht mit 31-34 Stunden fast an die Pflichtstundenzahl des Öffentlichen Dienstes heran bzw. übertrifft sie sogar, wenn man Hausaufgaben noch dazurechnet. Hinzu kommen zeitintensive Hobbies, z. B. Sport, Kolping, Pfadfinder etc., die im Alter von 13 bis 16 Jahren z. T. mit großem Ernst und viel Leidenschaft betrieben werden und in denen der Leistungsaspekt, vor allem der intrinsische, immer wichtiger wird. Und natürlich geschieht es dann oft auch in dieser Stufe, dass man sich das erste Mal verliebt, dass Peergroups einflussreicher als das Elternhaus werden, dass mit Nikotin, Alkohol und auch schon mit Cannabis experimentiert wird.

Ich möchte an dieser Stelle in erster Linie für Verständnis und Langmut werben, und manchmal hilft es auch, wenn man



Ingrid Hanswille

seine eigene Zeit als jugendlicher Mensch nicht ganz vergisst, damit man die nötige Sensibilität und das Verständnis aufbringen kann, mit denen man den Bedürfnissen der Jungen und Mädchen in diesem Alter begegnen muss.

Auf der Grundlage einer wirklich ernstgenommenen Erziehungsvereinbarung halte ich folgende Aspekte besonders für die Arbeit in der Mittelstufe für wichtig:

1. Partnerschaftliche Zusammenarbeit

Dieses Wort halte ich für wesentlich treffender als das Nomen ‚Kooperation‘. Partnerschaftliche Zusammenarbeit auf der Grundlage unserer Erziehungsvereinbarung beruht auf gegenseitigem Vertrauen von Elternhaus und Schule. Dies setzt einen regelmäßigen Austausch von Erfahrungen und Informationen beider Partner voraus; ebenfalls ist hier ein Vertrauen notwendig, das davon ausgeht, dass der jeweilige Partner es ehrlich meint und in erster Linie an das Wohl der Schülerinnen und Schüler denkt.

In dieser Hinsicht ist es wichtig, dass die Lehrkräfte den Eltern Beobachtungen schildern, die sie im schulischen Leben mit den Kindern machen, dass sie Hilfestellungen entwickeln (fachlich wie menschlich) und dass die Elternhäuser umgekehrt ebenfalls ihre Eindrücke und ggf. auch Veränderungen im familiären Leben mitteilen. Der Aspekt der Rechtzeitigkeit ist hier von zentraler Bedeutung. Ein weiterer Punkt, der für eine positive Atmosphäre sorgt, die ein erfolgreiches Zusammenarbeiten bedingt, ist das Zulassen von sachlicher Kritik. Nur so lässt sich gegenseitiges Misstrauen vermeiden: Gedanken wie: „Die wollen mir oder uns was“ und „Ich versuche das Beste für mich oder uns herauszuschlagen“ sind absolut kontraproduktiv für eine erfolgreichen Eltern-Schüler-Lehrer-Zusammenarbeit.

2. Hilfe in Anspruch nehmen und selber helfen

Eine Vielzahl von Problemen taucht gerade in der Pubertät auf und nimmt die Heranwachsenden, die Eltern und Verwandten,



die Freunde der Peergroup und die Lehrerinnen und Lehrer oft mehr in Anspruch, als sie dieses wünschen. Oft fehlt Erfahrung im Umgang mit spezifischen Schwierigkeiten (z. B. mit dem Lernen, der Klassengemeinschaft, bei persönlichen Fragen u. Ä.), sodass Fachleute einschreiten müssen. An unserer Schule gibt es ein fachlich entwickeltes Beratungsangebot, das schon oft gute Dienste geleistet hat.

Die Initiative für beratende Gespräche geht von den Ratsuchenden aus, gleichwohl wird ein Kontakt bei Bedarf auch gern vermittelt. Alle Gespräche sind freiwillig und unterliegen der Verschwiegenheit, sie sind lösungsorientiert und dabei ergebnisoffen.

Folgende Lehrkräfte und eine externe Psychotherapeutin stehen für Beratungsaufgaben zur Verfügung:

Allgemeine Beratungslehrerinnen und -lehrer:

Frau Hucht, Frau Huerkamp, Herr Fuest, Herr Thaldorf.

Beratungslehrer bei Suchtproblemen: *Herr Korff.*

Beratungslehrerin bei Lese-Rechtschreibschwächen: *Frau Pauls.*

Externe psychologische Beratung: *Frau Zumdick.*

3. Beratung durch Mitschülerinnen und Mitschüler

Gerade angelaufen ist eine halbjährige Fortbildung, bei der Schülerinnen und Schüler zu ‚Medienscouts‘ ausgebildet werden sollen. Zwei Schülerinnen und zwei Schüler der jetzigen Jahrgangsstufe 8 sollen die Kompetenz erlangen, in den Klassen 5 und 6 Schülerinnen und Schüler qualifiziert zum Thema ‚Internetsicherheit‘ zu beraten. Ein Grundgedanke dieser Arbeit ist, dass sich Schülerinnen und Schüler untereinander mehr vertrauen, als wenn eine Lehrkraft eingebunden würde. Da sich die jüngeren Schüler noch nicht lange im Netz aufhalten, sollen die Scouts ihnen im Sinne dieses ‚peer coaching‘ beibringen, wie man sichere Passwörter generiert, welche Anti-Virenprogramme es gibt, wie man seine Identität in den ‚social networks‘ schützen kann. Auch schwierige Fragen wie z. B. Mobbing, Urheberrecht und ‚lauernde Gefahren‘ sollen die Medienscouts mit den jüngeren Schülern besprechen und Lösungen erarbeiten. Selbstverständlich werden die Scouts von zwei Beratungslehrern im Hintergrund begleitet. Die Mitglieder des Landeskompetenzteams, die diese Fortbildung leiten, sind hier zuversichtlich, dass sich die zahlreichen Probleme mit Internetmobbing über ‚facebook‘, ‚whatsapp‘ etc., mit denen sich die Schule immer wieder auseinandersetzen muss, so reduzieren lassen.

Eckhard Korff



Religiöses Leben

Katholikentag

Fahrt nach Regensburg

Mit 31 Teilnehmern sind wir vom 28. Mai bis zum 1. Juni 2014 zum 99. Katholikentag nach Regensburg gefahren. Die Oberstufenschüler des Johannums, der Marienschule, Firmbewerber aus der Pfarrei St. Margareta, eine Familie aus Beckum und weitere Pfarreimitglieder aus St. Margareta wurden durch Pastor Jörg Schlummer und Frau Tanja Schalkamp begleitet.

Trotz der bunten Zusammensetzung wuchs die Gruppe durch die gemein-

same Übernachtung in einem Klassenraum einer Berufsschule in Regensburg und durch die gute Stimmung der Teilnehmer zu einer guten Gemeinschaft zusammen. Der gemeinsame Besuch des Hauptgottesdienstes, des Schlussgottesdienstes und des Konzertes der Wise Guys und die Busfahrten schweißten zusammen.

Aufgrund der Fülle des Angebotes konnten sich die Jugendlichen in Kleingruppen das Programm weitgehend

selbstständig zusammenstellen. Das Jugendzentrum war dabei eine beliebte Anlaufstelle, aber auch Diskussionsveranstaltungen, Kreativ-Angebote, Kabarett, Konzerte und Sport-und-Spirit-Angebote lockte die Teilnehmer. Entsprechend dem Motto des Katholikentages: „Mit Christus Brücken bauen“ konnten trotz des Regens in der ersten Hälfte des Aufenthaltes Brücken zu Mitmenschen und zum Glauben gebaut werden.

Pastor Jörg Schlummer



Domjubiläum

Jugendtag mit Adel Tawil



das Kindergartenkind Charlotte aus der ersten Reihe des Publikums zuzug, die mit ihm den Song im Wechsel sang und alle zusätzlich begeisterte. Charlotte war mit ihrem Vater in der ersten Reihe, wo auch viele unserer Schülerinnen und Schüler Platz gefunden hatten. Da sie dermaßen leidenschaftlich auf die Musik und den Vortrag reagierte, war sie Adel Tawil aufgefallen und er band sie in seinen Vortrag ein und bekannte: „Charlotte, du bist so süß!“ Die Herzlichkeit des Sängers und seiner Texte bleiben allen in Erinnerung.

Nach dem Konzert konnten wir mit einem Gang zum lichterfüllten Dom dem Jubilar symbolisch danken für eine unvergessliche Feier, die das Herz weit machte für eine junge und fröhliche Kirche. Gegen Mitternacht kehrten wir mit unserm Bus zur Schule zurück.

Pastor Jörg Schlummer

Mit 10.000 Besuchern war das Konzert von Adel Tawil am 26. September 2014 der fulminante Auftakt zum 750. Weijubiläum des St. Paulus Doms zu Münster. 43 Schülerinnen und Schüler aus den 8. und 9. Klassen besuchten zusammen mit Herrn Fuest, Herrn Engstler, Herrn Wenner und Pastor Schlummer, der die Fahrt organisiert hatte, dieses großartige Konzert auf dem Schlossplatz in Münster. Dompropst Kurt Schulte hatte den Sänger eingeladen, da er seine Texte und Lieder schätzt, die zum Nachdenken einladen und junge Menschen anziehen. Die Einnahmen aus dem Konzert kamen einer Flüchtlingsinitiative in Münster zugute.

So waren auch unsere Schüler begeistert von Adel Tawil, seinen Liedern und der beeindruckenden und professionellen Bühnenshow. Besonders der bekannte Titel „Vom selben Stern“ hatte es den Zuschauern angetan, da Adel Tawil auf



Erinnern statt vergessen

Unterrichtsgang lässt jüdische Spuren lebendig werden!

Am 12. September besuchte Herr Kellner, als ehemaliger Stellvertretender Schulleiter den meisten noch gut bekannt, auf Einladung von Pastor Schlummer die Klasse 8 c in der Zeit des Religionsunterrichts in einer Doppelstunde. Zum Thema Judentum im Religionsunterricht konnte Herr Kellner den Schülerinnen und Schülern jüdische Spuren in Wadersloh anschaulich nahebringen. Mit Fotos und Lebensgeschichten der jüdischen Familien in Wadersloh in der Vorkriegs- und Kriegszeit wurden Lebensschicksale und die schrittweise voranschreitende Ausgrenzung und Verfolgung der Juden anschaulich. Ein Unterrichtsgang zu den Stolpersteinen in Wadersloh und damit zu den ehemaligen Häusern der früheren jüdischen Mitbürger und zum Denkmal für die verfolgten Juden vor dem Rathaus in Wadersloh zeigte, dass eine lebendige Erinnerungskultur vor erneutem Unrecht schützen will.

Pastor Jörg Schlummer



Einkehrtag

Kollegium im Kloster Königsmünster

Den diesjährigen Einkehrtag verbrachte das Kollegium des Johanneums im Benediktinerkloster Königsmünster in Meschede.

Oben auf dem Berg gelegen, bot das Kloster die Möglichkeit, vom Schulalltag abzuschalten und ihn aus einer anderen Perspektive zu betrachten. So erhielt das Kollegium Anregungen für ein christliches Handeln, das von der Liebe zum Nächsten geprägt sein sollte. Bruder Benedikt Müller gestaltete den Tag und bot eine Führung durch die Abteikirche sowie die Klosteranlage an und gewährte Einblicke in das Leben der Mönche. Ein Höhepunkt war sicherlich die Teilnahme an der Mittagshore (dem Mittagsgebet) der Mönche in der Klosterkirche.

Irene Visarius-Aguilella



20 Jahre Solidarität

Franziskustag am Johanneum

Am 2. Oktober, dem diesjährigen Franziskustag des Gymnasiums Johanneum, gingen die Jahrgangsstufen 5 bis 9 nach Liesborn, um dort mit Pastor Jörg Schlummer bzw. Bruder Augustinus Diekmann ofm und Pater Heinrich Gockel ofm an einer feierlichen Messe teilzunehmen, in deren Mittelpunkt die 20jährige Partnerschaft mit der St. Paul High School in Rushooka / Uganda und das damit verbundene solidarische Handeln standen.

Die Schülerinnen und Schüler legten eine Strecke von sieben Kilometern zurück und hatten im Vorfeld Sponsoren gesucht, die für jeden Kilometer Geld für Rushooka spenden. Nach der Rückkehr auf das Schulgelände konnten alle an verschiedenen Marktständen Köstlichkeiten probieren, welche die Schüler nach afrikanischen und deutschen Rezepten zubereitet hatten. Auf diese Weise bauten die Klassen auch eine kulinarische Brücke zwischen Deutschland und Afrika.

Viele Schülerinnen und Schüler betonten in der ungezwungenen Atmosphäre auf dem Schulhof, dass sie den Solidaritätsgang nach Liesborn und den Gottesdienst als gelungen und bereichernd empfunden hätten und dass das gemeinsame Essen typischer afrikanischer und deutscher bzw. westfälischer Leckereien am Ende dieses Schultages sowohl die Gemeinschaft untereinander als auch vor allem mit der afrikanischen Partnerschule unterstreiche und stärke. „Mir ist wichtig, dass der Franziskustag weiterhin bestehen bleibt und wir weiter für Afrika spenden“, hob ein Schüler der Klasse 9b hervor und ein Schüler der Klasse 8c ergänzte, „dass auch benachteiligte

Kinder und Menschen eine Chance im Leben haben“ müssten. Daher sei es wichtig, so weitere Schüler der Mittelstufe, dass „den Kindern in Afrika durch unsere Spenden ein besseres Leben ermöglicht werden kann“ und wir „viel Geld zusammenbekommen, um den Kindern zu helfen.“ Auch die Prägung des Johanneums und dadurch der Schülerinnen und Schüler durch den Heiligen Franziskus wurde als sehr positiv herausgestellt.

Seit 20 Jahren sammelt die Schulgemeinde des Gymnasiums Geld für afrikanische Partnerschulen, seit über zehn Jahren für die St. Paul High School in Rushooka / Uganda mit Internat, in der durch Aids geprägte junge Menschen unterrichtet und auf ihrem Lebensweg begleitet werden. Viele von ihnen haben ihre Eltern durch Aids verloren und sind ganz auf sich gestellt. Nicht wenige sind selber mit diesem Virus infiziert. So haben die Wadersloher im Laufe der Jahre vielen jungen Menschen in

Uganda einen Schulbesuch und damit die Grundlage für ein lebenswertes Leben ermöglicht.

Der Franziskanerorden ist dort seit langer Zeit tätig und sorgt dafür, dass die Spenden direkt und in voller Höhe zu den Kindern in Rushooka gelangen. Wie Bruder Augustinus und Bruder Heinrich berichteten, wird das Geld dringend benötigt und die Spendenbereitschaft sehr geschätzt. Denn Rushooka liegt in einer ärmlichen, ländlichen Region und die Schüler lernen in einer Schule, in der die Elektrizität noch nicht angekommen ist. In der Region ist es normal, lediglich einmal am Tag eine Mahlzeit einzunehmen. Diese Armut führt auch zu kreativen Ideen, die Pater Augustinus am Beispiel eines aus Bananenblättern hergestellten Fußballs, den er aus Afrika mitgebracht hatte, verdeutlichte. Er wies darauf hin, dass das Johanneum auch in Zukunft engagiert für Rushooka am Ball bleiben möge.

Irene Visarius-Aguilella



Einsatz für Aids-Waisen in Rushooka – Ansprache von Pater Heinrich Gockel ofm



Ansprache von Pater Heinrich Gockel ofm im Gottesdienst am Franziskustag in Liesborn

Im verletzten und halb tot auf der Erde liegenden Mann können wir die Aids-waisen sehen. Sie wurden zwar nicht von Banditen zusammengeschlagen, wohl aber wurden sie durch die Aids-Epidemie hart getroffen: Entweder starb die Mutter oder der Vater, oder es starben beide Eltern an dieser tödlichen Krankheit. Ihnen wollt ihr mit eurem Solidaritätslauf helfen.

Einigen Waisen, Schülerinnen und Schülern der St. Paul High School in Rushooka (Uganda), sind Br. Augustinus und ich auf unserer jüngsten Afrika-Reise begegnet. Wir haben mit ihnen gesprochen und ihren Schilderungen zugehört. In Uganda gibt es über eine Million Waisen durch die Immunschwächekrankheit Aids. Die Waisen leben bei armen Verwandten, vielfach bei Großeltern, oder allein mit ihren Geschwistern. Wegen fehlender Schulgelder ist an eine Schulbildung nicht zu denken. Deswegen landen sie oft auf der Straße. Ange-

sichts der in Not geratenen Menschen ist unser konkretes Tun gefordert. Das illustriert Jesus klar und deutlich im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Er stellt drei Menschen vor, die ihre Einstellung zur Hilfe am leidenden Menschen zeigen durch ihr Handeln – zwei davon auf eine Weise, die erschrecken lässt.

Das Bild des afrikanischen Künstler macht dieses Gleichnis deutlich: Der Samariter im blauen Gewand und mit weißem Schal beugt sich über den von Straßenräubern zusammengeschlagenen, stützt dessen Kopf mit seinem rechten Arm und wärmt ihn mit einer Decke. Er zeigt Mitleid und hilft. Er ist nicht vorübergegangen wie der Priester und Tem-

peldiener: Beide sieht man rechts hinten im Bild. Sie gingen am Ausgeraubten vorüber, ohne sich um ihn zu kümmern. Auch heute können wir beide Verhaltensweisen erleben: Menschen, die wegsehen und vorbeigehen, und Menschen, die tatkräftig helfen, wenn Hilfe notwendig ist. An eurem Aktionstag verhaltet ihr euch wie der barmherzige Samariter: Ihr verlasst eure Klassenräume und geht auf die Straße. Der Erlös eures Solidaritätslaufs soll den Aids-Waisen in Uganda zugutekommen. Damit reiht ihr euch ein in die lange Reihe derer, die, von Jesu Geist bewegt, konkrete Hilfe leisten für benachteiligte junge Menschen.

Auch der reiche Kaufmannssohn Franziskus, den ihr im nächsten Jahr auf eurer Reise nach Italien näher kennen lernt, hat das im 13. Jahrhundert in seiner Heimatstadt Assisi getan. Er ist auf die Armen und Aussätzigen außerhalb der Stadtmauern zugegangen, hat sie



umarmt und finanziell unterstützt. Seit dieser Zeit versuchen Franziskaner, dem Beispiel des Franziskus folgend, Menschen in ihren Nöten und Sorgen beizustehen. Dabei sind wir auf die Mithilfe anderer wie auf eure Solidarität angewiesen.

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: „Einer allein kann kein Dach tragen.“ Mit eurem Aktionstag für Aidsweisen in Rushooka helft ihr ihnen ihr Dach, ihre Last, zu tragen. Ihr tragt dazu bei, dass sie in Würde und mit guten Zukunftsperspektiven leben können – ohne Armut, Elend und Gewalt. Für euer Mit-Tun und Mit-Sorgen danken wir Franziskaner im Namen der Aidsweisen von Rushooka und sagen: „Asanteni sana!“ – Herzlichen Dank!

Heinrich Gockel ofm



20 Jahre Partnerschaft mit Afrika: wie alles angefangen und sich bis heute entwickelt hat

20 Jahre Partnerschaft mit Afrika – nicht nur an unserem Franziskustag, den wir als ehemalige franziskanische Schule um den 4. Oktober herum jährlich feiern –, das sind zwanzig Jahre Solidarität mit afrikanischen Familien und Jugendlichen, die der Bürgerkrieg in Ruanda arg mitgenommen hat und / oder die durch die Immunschwächekrankheit Aids zu Waisen geworden sind.

Wie hat alles angefangen?

Im Jahr 1994 wurden wir in Deutschland und auch an unserer Schule durch die Presse aufmerksam gemacht auf einen Völkermord in Ostafrika, genauer in dem recht kleinen Land Ruanda. Am 6. April 1994 begannen schreckliche Gräueltaten, die innerhalb von nur drei Monaten knapp eine Million Menschen das Leben kosteten. In diesen nur hundert Tagen ermordeten Angehörige der im Lande lebenden Mehrheit der Hutu-Bevölkerung etwa drei Viertel der Tutsi, einer in Unterzahl lebenden weiteren im Lande lebenden Bevölkerungsgruppe. Auch andere Menschen, die sich den Schergen nicht anschließen wollten, also selbst Hutu, waren ihres Lebens nicht mehr sicher. Die

Täter rekrutierten sich nicht nur aus der Armee, der Polizei und der Verwaltung des Landes, sondern auch aus der Zivilbevölkerung.

Wieso kam es eigentlich zu diesen grausamen Morden? Hier waren die Kolonialherren, zunächst aus Deutschland und dann aus Belgien, 100 Jahre zuvor nicht ganz unschuldig. Sie bevorzugten aus ethnischen Gründen die Tutsi-Minderheit und banden sie in die koloniale Herrschaft ein, die Hutu wurden systematisch benachteiligt. Nicht zuletzt das schürte Missgunst und Hass auf Seiten der Hutu, die zu Rebellenbewegungen führten und sich schließlich 1994 in diesem Völkermord entluden.

Noch im Sommer 1994 flohen sowohl Hunderttausende der vertriebenen Hutu-Machthaber als auch viele der überlebenden Tutsi in das Nachbarland Zaire. Von dort kehrten diese verfeindeten Gruppen in der Folgezeit erst ganz langsam wieder nach Ruanda zurück und auch im Land herrschte ein riesengroßes Misstrauen zwischen den Menschen. Es gab kaum eine Tutsi-Familie, die nicht nur ihr Haus, sondern auch eine Reihe von Angehörigen verloren hatte.

Hier wollten wir helfen! Gott sei Dank gab es damals einige mutige Franziskaner in Ruanda, die trotz der lebensbedrohlichen Unruhen nicht das Land verlassen hatten, die gerade in dieser furchtbar schlimmen Situation im Land geblieben waren, um den Menschen zu helfen, beim Wiederaufbau, bei der Versöhnung. Davon zeugt ein Brief des Franziskanerpaters Vjeko Curic, der in Kivumu in Ruanda gelebt und diese Wiederaufbau- und Versöhnungsarbeit geleistet hat.

In diesem Brief aus dem August des Jahres 1994 erfahren wir, dass er elf Jahre als Pfarrer in Kivumu gearbeitet hatte und in der unvorstellbaren Not aufgrund seiner sehr guten Kenntnisse des Landes LKW-Hilfskonvois mit überlebenswichtigen Lebensmitteln in unzugängliche Gebiete begleitet und von Beginn an auch langfristige Wiederaufbauhilfen für die ins Land zurückkehrenden Flüchtlinge organisiert hat. Für die vor



In Kivumu in Ruanda müssen die Schüler statt Schulgeld Steine für den Bau neuer Gebäude mit zur Schule bringen. Symbolisch hat jeder deutsche Schüler einen Schuhkarton versehen mit seinem persönlichen Solidaritätsbegriff am Franziskustag mitgebracht. Einige Schüler der Oberstufe haben dann daraus in der Aula eine Hütte gebaut.

dem Nichts stehenden Menschen initiierten die Franziskaner ein Programm für den Wiederaufbau ihrer Häuser, für das wir an unserer Schule in den ersten Jahren in unseren Solidaritätsgängen Gelder erliefen.

Dieser Pater Vjeko, der sich so vorbildlich für seine afrikani-



Zu einer Feier gehört auch das leibliche Wohl. Für alle Schüler gab es nach dem Fußmarsch von Wadersloh nach Diestedde und der gemeinsamen Messe in St. Nikolaus ein Stück Kuchen.



„Brückenbauen“ von Wadersloh nach Afrika am eigenen Leib spüren: Dazu hatten die Klassen jeweils die Aufgabe, einen imaginären Fluss mit Hilfe von Kisten zu überwinden – eine Aufgabe, die gar nicht so einfach war.

schen Brüder und Schwestern eingesetzt hatte, fiel einige Jahre später einem heimtückischen Mordanschlag von Rebellen zum Opfer. In seinem Gedenken gründeten die Franziskaner in Kivumu eine Berufsschule, in der junge Menschen eine Ausbildung machen können zum Maurer, zur Schneiderin usw. So lebt in Ruanda der Franziskanerpater Vjeko in dieser Schule, in den vielen ausgebildeten Jugendlichen, die mit ihrer Berufsausbildung einen Start ins eigenständige Leben erhalten haben, weiter. Diese Schule haben wir ab 1998 einige Jahre unterstützt.

Einige Zeit später, genauer im Jahr 2003, haben wir uns mit

unserer Solidaraktion auf die andere Seite der Grenze Ruandas begeben, in das nördliche Nachbarland Uganda, in die dortige Gemeinde Rushooka. Dort unterstützen wir seit vielen Jahren die St. Paul High School, eine weiterführende Schule mit jüngeren Schülerinnen und Schülern, häufig Aidsweisen, die auch hier nur über eine gute Schul- und Berufsausbildung die Chance haben auf eine positive Zukunft. Gerade diese Aidsweisen bedürfen unserer Solidarität, können sie doch das notwendige Schulgeld von zurzeit gut 200,00 € – das auch eine warme Mittagsmahlzeit für die Kinder garantiert – aus eigener Kraft nicht aufbringen.



Eine Brücke aus Menschen wurde in der Messfeier gebaut und veranschaulichte, dass die Schülerinnen und Schüler des Johanneums über viele Jahre schon eine Brücke zu ihren afrikanischen Mitschülerinnen und Mitschülern bauen.



Mit den eigenen Händen wurde Teig geknetet und zu Brötchen geformt. Während der Messfeier wurden die Brötchen gebacken und anschließend zu Feier des Tages in einem großen Mahl der gesamten Schulgemeinde verspeist.



Diesmal deckte die Natur den Tisch für das Festmahl der Schulgemeinschaft.



Wir machen uns auf den Weg – inzwischen seit 20 Jahren.

In den letzten Tagen erreichte unsere Schule die Nachricht der Franziskaner Mission aus Dortmund, dass die Schülerinnen und Schüler des Johanneums seit 2001 121.967,06 € an Spendengeldern in ihren Solidaritätsgängen nach Stromberg, Diestedde oder Liesborn erlaufen haben. Rechnen wir noch das Geld hinzu, das in den ersten sieben Jahren von 1994 bis 2000 zusammengekommen ist (leider ist hier die Dokumentation



„Viele Wege führen nach Rom“, aber nur zwei die Schülerinnen und Schülern mit ihren Lehrerinnen und Lehrern nach Diestedde.



Seit 20 Jahren hat unsere Gemeinschaft ca. 140.000 € für den Wiederaufbau in Ruanda und die Schulausbildung unserer afrikanischen Mitschüler in Ruanda und Uganda zusammengetragen. Allen Spendern vielen Dank.

nicht ganz so lückenlos nachvollziehbar), so dürften es umgerechnet insgesamt ca. 140.000,00 € für die von uns unterstützten Projekte in Ruanda und Uganda gewesen sein, eine stolze Summe, die auch in den kommenden Jahren Ansporn geben kann und sollte für unser Engagement am Johanneum für die afrikanischen Mitschülerinnen und Mitschüler.

Thomas Engstler

Afrika lässt grüßen –

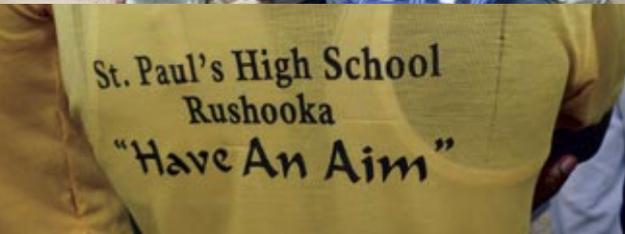
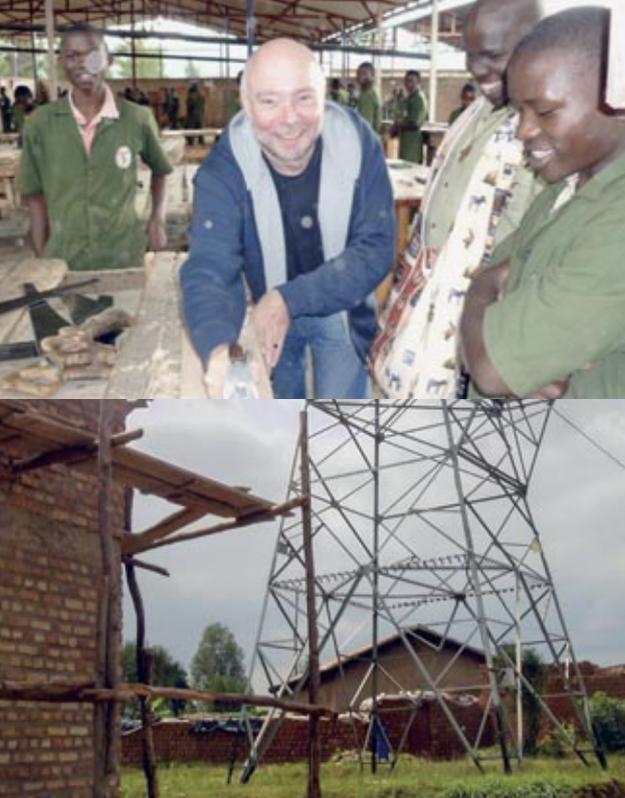
Von Ende Juni bis Ende Juli 2014 hatte ich die Gelegenheit, im Rahmen einer vierwöchigen Ostafrika-Reise unsere Hilfsprojekte in Ruanda, Uganda und Kenia zu besuchen. Begleitet wurde ich von meinem Mitbruder Heinrich Gockel, der viele Jahre als Afrika-Missionar tätig war und mittlerweile Mitarbeiter der Franziskaner Mission in Dortmund ist.

Die erste Station unserer Reise war der kleine Ort Kivumu in Ruanda, wo die Franziskaner die Pater-Vjeko-Berufsschule sowie ein Hausbauprojekt ins Leben gerufen haben. Viel hatte sich seit meinem letzten Besuch dort im Jahr 2005 verändert. So sind z.B. Strommasten ein Indiz dafür, dass Elektrizität Einzug ins Leben der Menschen gehalten hat. Pater Ivica Peric, der Leiter der Pater-Vjeko-Schule, hat deshalb auch sofort reagiert und den Ausbildungsplan der Jugendlichen um das Fach „Elektrotechnik“ erweitert. Es war eine große Freude für mich, durch die unterschiedlichen Klassen zu gehen und hautnah mitzuerleben, mit wieviel Ehrgeiz und Elan die Schülerinnen und Schüler für ihren Berufsabschluss arbeiten. Die ausgelassene Stimmung bei der täglichen Schulspeisung zeugte von der Freude, die das Leben an der Pater-Vjeko-Schule in das ansonsten schwierige Umfeld der Jugendlichen bringt.

Eine weitere unübersehbare Veränderung sind die vielen neuen Häuser, die für besonders bedürftige Familien gebaut wurden und die heutzutage das Bild von Kivumu prägen. Bei einem Gang durch den Ort stießen wir immer wieder auf dankbare „Hausbesitzer“, die uns stolz in ihre Häuser einluden und für Fotos vor ihren Eingangstüren posierten.

Sehr erfreut waren Pater Heinrich und ich über das Zusammentreffen mit Sr. Romana Bakovic, die in Bukavu / D.R. Kongo eine Nähschule für traumatisierte Frauen betreibt. Auch sie hatte viele Neuigkeiten zu berichten. Um der stetig wachsenden Zahl von Frauen, die psychologische Begleitung benötigen, gerecht zu werden, wurden die Einzel- und Gruppen-Therapiemöglichkeiten an der Nähschule erweitert. Darüber hinaus werden in diesem Jahr erstmals Haushaltskurse für die Frauen angeboten, die z.B. eine gesunde Art zu kochen und das Anlegen eines kleinen Gemüsegartens zum Inhalt haben.

Nach einer Woche in Ruanda reisten Pater Heinrich und ich weiter nach Uganda, um dort in Rushooka das Aidswaisen-Projekt von Bruder Agapitus Mubangizi und die Krankenstation der franziskanischen Schwestern zu besuchen. Wir lernten dort viele Jugendliche kennen, die schon seit ihrer Kindheit von den Franziskanern unterstützt und auf ihrem Bildungsweg begleitet werden – von der Grundschule über



Besuche in unseren Partnerprojekten

die weiterführende St. Paul's Highschool bis hin zu berufsbildenden Schulen oder sogar zum Universitätsstudium. Entsprechend groß ist die Zahl derer, die im Jugend- und Erwachsenenalter den Kontakt zur Gemeinde in Rushooka weiter aufrecht erhalten und versuchen, mit ihrer Arbeitskraft oder bescheidenen finanziellen Mitteln die Arbeit der Franziskaner zu unterstützen.

Bei einer Stippvisite in der Krankenstation des Ortes, die von franziskanischen Schwestern unter der Leitung von Sr. Marlene Webler geführt wird, konnten wir uns ein sehr gutes Bild davon machen, wie vor allem die Krankheiten Tuberkulose und Aids bekämpft werden. Dank umfangreicher Aufklärungskurse, moderner Diagnostikgeräte und eines gut sortierten Medikamentenvorrates sind die Menschen in Rushooka bei den Schwestern in sehr guten medizinischen Händen. Die Station hat einen so guten Ruf, dass immer mehr Menschen lange Strecken aus weit abgelegenen Ortschaften in Kauf nehmen, um sich behandeln zu lassen.

Nach einer weiteren Woche hieß es für uns „Abschied nehmen“ von Rushooka, denn Pater Heinrich reiste weiter nach Nairobi, und für mich stand noch ein Abstecher in die kenianische Stadt Subukia auf dem Programm. Als ich dort ankam, war ich zunächst davon überrascht, wie grün die Umgebung im Kontrast zu anderen vergleichbaren Ortschaften war. Und dann fiel es mir ein: „Natürlich, hier hatte ja Pater Hermann Borg vor vielen Jahren ein großes Baumpflanzprojekt gestartet.“ Und das Ergebnis ist wirklich überwältigend und für die dortige Landwirtschaft und Wasserversorgung ein wahrer Segen.

Sehr gespannt war ich auf die „Secondary School“ des Ortes, über deren miserablen Zustand mir Br. Miro Babic, Hausoberer in Subukia, schon viel berichtet hatte. Und tatsächlich: die Kinder lernen dort in vollkommen baufälligen und heruntergekommenen Klassenzimmern. Ich war sehr froh, dass die Franziskaner Mission bereits finanzielle Mittel bereitstellen konnte, damit Br. Miro hier die dringend notwendigen Renovierungsarbeiten in Angriff nehmen kann. Beeindruckt war ich auch von der familiären und fröhlichen Atmosphäre in „Mali Dom“, einem Heim für Waisen und behinderte Kinder. Obwohl die kleinen Bewohner dort schwere Schicksalsschläge erlitten haben, sind sie doch fröhlich, lachen und albern herum ganz so wie andere Kinder auch.

Den Abschluss meines Aufenthaltes in Subukia bildete ein Besuch in der lokalen Gesundheitsstation, die – und darauf war man zurecht sehr stolz – soeben einen Zahnarztstuhl erhalten hatte, sodass die Menschen zukünftig auch dental versorgt werden können.

Schließlich reiste auch ich nach Nairobi weiter, wo ich wieder mit Pater Heinrich zusammentraf. Zusammen besuchten wir das interreligiöse





Bildungshaus „Portiuncula“, in dem sich Pater Hermann Borg und Vertreter anderer Religionsgemeinschaften mittels Informationsveranstaltungen, Weiterbildungsseminaren und gemeinsamen Aktivitäten für ein friedliches Miteinander der verschiedenen ethnischen Gruppen einsetzt. Ebenfalls auf dem Programm stand der Besuch des Ortsteils Langata, in dem der afrikanische Ordensnachwuchs ausgebildet wird und in dem ein ganz neues Studentenwohnheim entstanden ist. Viele Gespräche mit der ostafrikanischen Provinzleitung über Verbesserungen in der Projektbetreuung oder dringend benötigte zukünftige Hilfsleistungen rundeten unseren Besuch in Nairobi ab.

Eine unvergessliche Zeit liegt hinter Pater Heinrich und mir – eine Zeit, über die ich noch so vieles zu berichten hätte und die so viele bleibende Eindrücke bei mir hinterlassen hat: die farbenfrohen und fröhlichen Gottesdienste; die Fahrt in dem ehemaligen Jeep von Pater Vjeko, der noch heute die Einschussstelle der Kugel trägt, die ihn getötet hat; aber auch die hohen Sicherheitsvorkehrungen, mit denen sich die Mitbrüder in den Konventen gegen Kriminalität und Gewalt schützen müssen.

Die prägendsten Erinnerungen werden aber sicherlich immer die Begegnungen mit den Menschen bleiben: die strahlenden Augen der Kinder, die trotz aller Armut ihr schelmisches Blitzen nicht verloren haben, die Gastfreundschaft von Männern und Frauen, die selbst in den einfachsten Behausungen so viel Stolz und Würde ausstrahlen und vor allem der tiefe Glaube und das große Gottvertrauen, das sich im Trommeln und im Gesang der Messfeiern widerspiegelt. Ich hoffe, dass ich Ihnen hier einen kleinen Eindruck von unseren Reiseerlebnissen und den Entwicklungen in den verschiedenen Hilfsprojekten vermitteln konnte. Das, was uns an allen Orten in unterschiedlichen Sprachen vermutlich am meisten gesagt oder zugerufen wurde und das ich nun endlich an Sie weitergeben kann, war das Wort Webale – Mura-koze – Asante – DANKE!

*Augustinus Diekmann ofm
Leiter der Franziskaner Mission in Dortmund*

Erstveröffentlichung in: Franziskaner Mission 3/2014

Sozialpraktikum

Erfahrungsberichte von Schülern

Die ausgewählten Schülerbeiträge zum Sozialpraktikum 2013/2014 stehen diesmal ganz im Zeichen der Persönlichkeitsreifung der Jugendlichen. Sie berichten von dem angenehmen Gefühl der Überwindung von Berührungängsten, der gewinnbringenden Stärkung ihrer eigenen Empathiefähigkeit und der Freude über sichtbare Erfolge bei der Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen. Die positiven Erfahrungen mit Veränderungen in der eigenen Wahrnehmung und die schließlich selbstverständlich gewordenen Begegnungen mit Menschen, die ihnen in den Einrichtungen zur Betreuung mit anvertraut waren, geben die Sozialpraktikanten gern an alle jüngeren Mitschüler als Motivationsschub weiter.

Hermann-Josef Haase

Eine etwas andere Kommunikation im DRK-Kindergarten „Emshöhle“ Rietberg

Ich habe mich für ein Praktikum in einem Kindergarten in Rietberg entschieden, in dem meine Cousine arbeitet. Ich hatte sehr viel Spaß und habe viel Neues gelernt. Die Mitarbeiter waren von Anfang an sehr nett zu mir und haben mir den gesamten Kindergarten gezeigt. Er ist ziemlich groß und die Kinder sind nach den einzelnen Altersgruppen gut verteilt. Ich war überwiegend mit Kindern im Alter von zwei

bis vier Jahren zusammen. In dieser Gruppe wurde ein behindertes Mädchen betreut. Es war eine sehr gute Erfahrung, zu sehen, wie Kinder mit Einschränkungen mit den anderen umgehen. Das Mädchen konnte kaum reden und es war schwierig, zu verstehen, was es wollte. Aber wenn man ihre Zeichen halbwegs kannte, war es nicht mehr ganz so schwer. Außerdem haben einen die Kinder insgesamt direkt akzeptiert

und es war schön zu sehen, dass sie, egal wie viel man besitzt oder wie man aussieht, auf einen zugehen und mit einem spielen wollen.

In kurzer Zeit habe ich gelernt, dass behinderte Menschen durch Integration eine Chance auf ein ganz normales Leben haben. Ich würde jederzeit noch einmal ein Praktikum in diesem Kindergarten machen, auch wenn es zwischen-durch echt anstrengend war.

Lina Marie Niehüser

Phantasieritt auf einem echten Pony – der Hof „Islandfeuer“ im „Kloster Paradies“ in Soest

Als ich zum ersten Mal den Hof betrat und die Therapeutin Marie Bockholt mich herzlich willkommen hieß, habe ich mich auf Antrieb wohl gefühlt. Zuerst führte Marie mich über den Hof, zeigte mir alles und stellte mir die für mein Praktikum ganz wichtigen Ponys vor. „Für die Arbeit mit Kindern eignen sich Islandponys ideal, da sie nicht zu groß, aber auch nicht zu klein sind und die Kinder den Tölt besser sitzen können als den gewöhnlichen Trab“, erklärte sie mir. Um mich mit den Therapiepferden bekannt zu machen, schnappten wir uns zuerst einmal die Scheckstute Svipa und putzten sie gründlich. Bei dieser Gelegenheit zeigte

Marie mir die ganze Ausrüstung für die Therapiestunden und erzählte mir von den Kindern, die zu den Stunden kommen.

Beschreiben werde ich nun einen Ausritt, welcher in der Halle durchgeführt werden sollte, was mich zuerst sehr verwirrte. Aber schnell begriff ich, es handelte sich hier viel weniger um einen normalen Ausritt als um eine fantastische Reise in eine gedanklich erschaffene Welt. „So, dann wollen wir mal mit dem Ausritt starten, ja?“, fragte Marie das vierjährige autistische Mädchen Lea, während sie Svipa an der Longe hielt. „Wo reiten wir denn zuerst lang? Den Berg hinauf? Da muss Svipa ganz vor-

sichtig und langsam gehen“, begann Marie und drosselte Svipas Tempo. Als es diesen Berg wieder hinunterging, trabte Svipa an und Lea wollte immer „schneller, schneller“. Am Fuße des Berges befand sich ein Wald. Als dort plötzlich ein Baum mit sehr tief hängenden Ästen stand, musste Lea sich ganz schnell ducken und eng an den Pferdehals schmiegen. Als sie sich wieder aufsetzen konnte, sah sie einen Apfelbaum und begann Äpfel zu pflücken, indem sie ihre Arme weit nach oben streckte und sich einen Apfel nach dem anderen einsteckte (natürlich hat sie sie auch mit Svipa geteilt). „Was wächst denn noch auf Bäumen? Was kannst du noch pflü-

cken?", fragte Marie Lea schließlich. Sie antwortete: „Möhren!“ „Möhren? Was habt ihr denn für Bäume im Garten stehen? Die muss ich mir auch mal anschauen.“ Nach dem Apfelbaum folgten viele Büsche, vor denen Lea ihre Beine

heben musste, damit sie die Dornen an den Büschen nicht stachen. Und schon waren wir am Ende des Ausritts angelangt und ich nun auch am Ende meines kurzen Einblicks in die Arbeit des therapeutischen Reitens.

Ich kann abschließend nur sagen, wie sehr mir dieses Sozialpraktikum Spaß gemacht hat und wie viel ich gelernt habe. Ich würde jedem empfehlen, auch einmal so etwas auszuprobieren.

Carina Krause

Gesellige Abende und ein Museumsbesuch – Seniorenheim Curanum in Liesborn

Das Sozialpraktikum im Curanum Liesborn hat mir sehr gefallen. Die Atmosphäre, die vielen Ausflüge und alle sonstigen gemeinsamen Erlebnisse mit den Senioren zeigten uns eine neue Perspektive. Meine anfängliche Zurückhaltung verflog immer mehr. Vor allem die Spieleabende waren sehr schön, sodass ich auch in der Firmvorbereitung mit den Senioren „Mensch ärgere dich nicht“ spielte. Wir saßen zusammen und spielten Runde um Runde, ohne zu merken, dass die Zeit verging. Man hatte auch den Eindruck, dass es im Curanum ‚nicht mit rechten Dingen zugeht‘. Die Senioren würfeln eine Sechser nach der anderen, während unsere nicht eine Spielfigur auf dem Feld stehen hatte. Mir

ging das jedenfalls so. Trotz mancher Niederlage habe ich viel gelacht und Spaß gehabt.

Neben den Spieleabenden gab es natürlich noch viele andere Aktionen. Wir haben gelernt mit einem Rollstuhl umzugehen, indem wir Praktikanten uns mit dem Sitzen und Schieben abgewechselt haben. Es war schon ein bedrückendes Gefühl, im Rollstuhl zu sitzen und auf die Hilfe eines Anderen angewiesen zu sein. Doch so ein Gefühl müssen die Pflegebedürftigen wohl jeden Tag haben. Bei nächster Gelegenheit haben wir dann weitere Erfahrungen auf diesem Gebiet mit den Senioren zusammen gemacht. Mit einer kleinen Gruppe Rollstuhlfahrer fuhren wir zum

Museum Abtei Liesborn. Dort besichtigten wir die Kruzifix-Ausstellung im Dachgeschoss. Sowohl für die Senioren als auch für uns war es interessant, die Kreuze aus den verschiedensten Epochen zu betrachten und zu erfahren, wie wertvoll viele Kreuze sind. Auch ein Krippenbesuch stand in der Weihnachtszeit an. Ebenso nahmen wir an einer Weihnachtsfeier im Haus teil. Dort halfen wir mit die Tische zu decken und die Senioren in den Gemeinschaftsraum zu holen. Manchen leisteten wir auch Gesellschaft, da ihre Familien nicht gekommen waren.

Wenn wir mit den Bewohnern erst einmal ins Gespräch gekommen waren und unsere Berührungängste überwunden hatten, wurde es fast immer eine kleine Geschichtsstunde. Die Zeitzeugen berichteten von ihrer Kindheit, die sie noch im 2. Weltkrieg erlebt hatten. Dadurch konnte man zwischen damals und heute gut vergleichen. Meiner Meinung nach haben beide Seiten davon profitiert. Den Senioren konnten wir beibringen, wie man im Jugendslang spricht und sie sprachen mit uns „op Platt“.

Alles in allem kann ich nur sagen, dass dieses Sozialpraktikum mir viele neue Seiten eröffnet hat. Diese Erfahrung, die wir mit den Senioren gemacht haben, ist eine wertvolle. Sie zeigt, dass, obwohl Generationen zwischen uns liegen, wir trotzdem sozusagen zu einer Familie gehören.

Philipp Reichert



Lebensorientierung

Tage religiöser Orientierung auf der Jugendburg des Bistums Münster in Gemen

Die EP verbrachte einige Tage religiöser Orientierung auf der Jugendburg des Bistums Münster in Gemen. Das Bistum beschreibt als Funktion dieser Tage: „Durch TrO soll Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, sich mit Fragen der eigenen Lebensorientierung und Sinnsuche auseinanderzusetzen und sie zur Sprache zu bringen. Die Tage sollen Selbstkompetenz und Sozialkompetenz der Teilnehmenden fördern. Unter anderen Bedingungen als im Unterricht [...] besteht die Möglichkeit eines weitgehend offenen Nachdenkens über persönliche und religiöse Fragen. [...] Wenn sich die Jugendlichen mit ihren Fragen nach Sinn und Orientierung auseinandersetzen, berühren sie die religiöse Dimension des Lebens.“ (Website des Bistums Münster).

Unsere SchülerInnen und Schüler arbeiteten in vier Gruppen, die jeweils eigene Themen festlegten. Aus jeder Gruppe drucken wir einen Erfahrungsbericht ab.

Rosemarie Pohlentz

In allen Gruppen machten wir uns am Ankunftstag zuerst mit den jeweiligen Teamern spielerisch bekannt, beschäftigten uns näher mit uns selbst, indem wir Briefumschläge zu unserer Person gestalteten und uns Fragen über uns selbst stellten. Schließlich wählten wir individuelle Themen für die 4 Tage.

Am zweiten Tag begannen wir, uns mit den verschiedenen Themen zu beschäftigen. Wir, die Gruppe B, wählten uns das Thema ‚Sexualität bei der Jugend‘ aus. Zu Beginn sammelten wir zu verschiedenen Unterthemen unser bisheriges Wissen. Daraufhin befassten wir uns mit unserer eigenen Sexualität, um uns für das Thema zu öffnen. Dies besprachen wir dann in kleinen Gruppen, was unser gegenseitiges Vertrauen stärkte. Nach der Mittagspause traten wir in drei Gruppen gegeneinander an und mussten verschiedenste Aufgaben ausführen, wie z.B. pantomimisch etwas zum Thema darstellen oder ein Liebesgeständnis simulieren.

Am Mittwochmorgen orientierten wir uns an der Zeitschrift „Bravo“, indem wir uns nach Geschlechtern aufteilten und uns, wie bei „Dr. Sommer“, gegenseitig Fragen stellten. Anschließend stellten wir in kleinen Gruppen auch den typischen Lovestory-Teil nach. Um die Zusammenarbeit der Gruppe zu fördern, suchten wir am Nachmittag den ‚Liebesschatz‘. Dabei hatten wir 3 mal 60 Sekunden Zeit, um verdeckte Karten mit den Zahlen von 1 bis 30 in der richtigen Reihenfolge aufzudecken. Währenddessen war es uns nicht möglich, uns zu unterhalten.

Als letzte Aktivität in dieser Gruppe schenkten wir uns gegenseitig ‚Bonbons‘. Diese bestanden aus kleinen Zetteln, auf welche wir über jede Person etwas Positives geschrieben hatten und die wir nachher bei der jeweiligen Person in den Briefumschlag steckten. Alles in allem hat uns die Fahrt sowohl als Stufe zusammenschweißt als auch uns selber nähergebracht.

Carina Krause, Pascal Woschnitza





Vor der Ankunft war unsere Einstellung gegenüber den TrO sehr reserviert (wir wussten ja nicht, was auf uns zukommen würde). Doch bereits nach der ersten Einheit in den Gruppen lebten wir uns ein und unsere Einstellung änderte sich. Anstatt nur zu beten, sprachen wir offen über Dinge, die uns selber bewegen und uns interessieren. Dadurch stärkten wir auch unser Vertrauen gegenüber unseren Gruppenmitgliedern.

Es herrschte auch eine angenehme Atmosphäre, einerseits weil man sich nur so weit zu öffnen brauchte, dass man sich noch wohlfühlte, andererseits weil man ohne Einschränkungen sagen konnte, was einem auf dem Herzen lag. Auch Spiele und Vertrauensübungen zwischen den Einheiten stärkten das Vertrauen und lockerten die Stimmung.

Abschließend kann man sagen, dass die TrO eine Chance boten, sich selbst zu finden, die Gefühle der anderen zu respektieren und sie besser zu verstehen.

Linda Adolph, Erika Kulcsar

Am ersten Tag lernten wir die Gruppe, die Teamer und uns selber genauer kennen. Dazu machten wir Spiele wie zum Beispiel ein abgeändertes ‚Ich packe meinen Koffer‘-Spiel. Außerdem wählten wir das Thema für die nächsten zwei Tage, welches ‚Freundschaft‘ lautete.

In den folgenden zwei Tagen beschäftigten wir uns mit diesem Thema und führten dazu Vertrauens- und Gemeinschaftsspiele durch. Zum Beispiel sollten wir gemeinsam als Gruppe mit verbundenen Augen den Weg vom Wald zurück in unseren Gruppenraum finden. Zusätzlich zu den Spielen tauschten wir unsere Vorstellungen zum Thema ‚Freundschaft‘ z.B. bei einer Art ‚Speed-Dating‘ aus und diskutierten sie untereinander.

Am letzten Morgen nahmen alle Gruppen in der Kapelle an einem Impuls-Gottesdienst teil. Danach wurden wir verabschiedet und es ging mit dem Bus zurück nach Wadersloh.



Rückblickend haben diese Tage religiöser Orientierung unserer Gruppe viele neue Erfahrungen und Eindrücke zum Thema ‚Freundschaft‘ vor Augen geführt. Die Fahrt hat uns sehr gut gefallen.

Lisa Gehle

Diese Tage waren voller Spaß und Gemeinschaft. Anders lässt sich dies nicht sagen. In meiner Gruppe herrschte von Anfang an eine gelassene, lustige und auch vertraute Stimmung. Es verging kein Tag, an dem man nicht laut loslachte und manche sich nicht mehr beherrschen konnten.

Außerdem war wegen der vielfältigen Abwechslung immer für jeden etwas dabei. Nicht unerwähnt darf ‚Kontakto‘ bleiben, welches wir jeden Tag unbedingt spielen wollten.

Diese Tage warfen ein völlig neues Licht auf das Thema Religion. Man könnte schon fast sagen, dass es nichts mit Religion zu tun gehabt hat, da man diese in der Schule oder bei der Firmung bisher ganz anders erlebt bzw. erlebt hatte, als wir es dort getan haben. Ich glaube, dass diese Tage uns noch lange in Erinnerung bleiben als eine sehr gute Abwechslung zum sonst stressigen (Schul-)Alltag.

Philipp Reichert



Mut ist ...

Fastenzeit am Johanneum ...

Soja bahnt sich ihren Weg durch Paraguay. Um 100.000 Hektar wächst die Monokultur jährlich auf mittlerweile fast drei Millionen, das ist fast die Größe von ganz Nordrhein-Westfalen, und das in einem Staat, der in etwa so groß wie Deutschland ist. Dort, wo früher riesige Wälder standen, in denen viele wilde Tiere lebten, sieht man nur noch, wohin man schaut, Sojafelder.

Soja ist wegen seines hohen Eiweißgehalts ideal für die Viehmast. Da immer mehr Menschen möglichst täglich Fleisch essen wollen und das in großen Mengen möglichst billig, braucht man effiziente Futtermittel. Dort, wo früher Kleinbauern Zitrus- und Hülsenfrüchte für den heimischen Bedarf anpflanzten, wächst nun diese Soja für den Export. Und während die Kleinbauern abgedrängt werden an die Armutsgürtel der Städte und Paraguay immer mehr Grundnahrungsmittel importieren muss, profitieren einige wenige Großbauern und multinationale Konzerne wie Cargill und ADM von dem Geschäft. Ein Bombengeschäft!

Um möglichst billig und effektiv Soja anbauen zu können, wird mit hochgiftigem Pflanzenschutzmittel gesprüht. Dieses Gift zerstört jegliches tierische und pflanzliche Leben auf den gigantischen Feldern, nur die Soja nicht, da diese entsprechend gentechnisch immun gezüchtet worden ist. Das Pflanzengift verseucht allerdings auch die Flüsse und das Grundwasser und wird durch den Wind auf die umliegenden Felder der Kleinbauern, der sogenannten Campesinos, geweht. Die Folgen für die Gesundheit der Menschen sowie für deren Ernten, von denen sie leben müs-

sen, sind fatal.

Paraguay gehört zu den Ländern mit der ungerechtesten Landverteilung weltweit. Die Soja hat den Konzentrationsprozess noch verschärft: 2,6 % Gutsherren besitzen 85,5% des Landes. Die Großgrundbesitzer haben eine einflussreiche Lobby, der Staat ist schwach und auf die wenigen Steuern angewiesen, die die Sojabarone bezahlen.

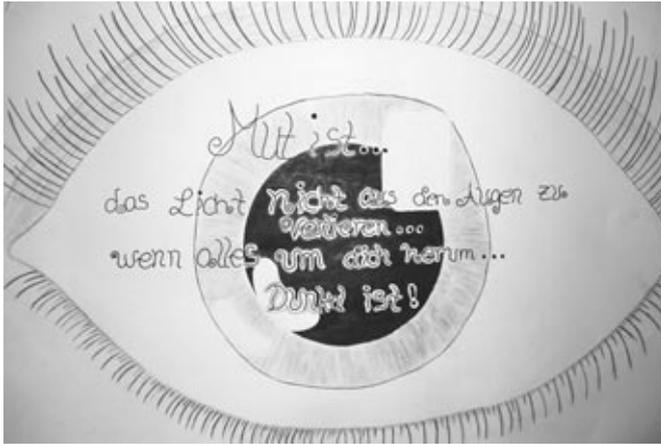
Nur wenige stellen sich der Entwicklung entgegen. Eine davon ist die Sozialpastorale der Diözese Coronel Oviedo. „Wenn die Soja einmal ein Territorium erobert hat, ist dies nur schwer rückgängig zu machen. Deshalb müssen wir ihren Vormarsch stoppen und die Widerstandsfähigkeit der Bauerngemeinden stärken“, sagt der gelernte Agraringenieur Luciano León, dessen Arbeit von Misereor unterstützt wird.

Misereor engagiert sich als katholische Hilfsorganisation gegen das sogenannte ‚Landgrabbing‘, übersetzt ‚Land abgra-

ben‘, ‚Land unter den Nagel reißen‘.

Es geht auch anders, wenn mutige Menschen sich diesem zerstörerischen System entgegenstellen. In Vidal Toledo fanden León und sein Kollege Juan Baéz von der Sozialpastorale einen wissbegierigen Schüler. Gemeinsam gründeten sie vor eineinhalb Jahren die Kleinbauerngenossenschaft Aprac, deren Vorsitzender Toledo ist. Sie investierten in eine kleine Fabrik, in der sie Süßigkeiten aus tropischen Früchten herstellen. Ein Teil der Ernte wird an eine nahegelegene Saftfabrik verkauft. Inzwischen warten die Bauern auch nicht mehr zuhause auf die Zwischenhändler, sondern sie verkaufen selbst auf dem Wochenmarkt von Coronel Oviedo – zu deutlich besseren Preisen. Im Umkreis von 40 Kilometern hat Toledo ein Beispiel gemacht. 350 Bauern gehören Aprac inzwischen an. Und Toledo schmiedet weiter Pläne. Ein Lastwagen schwebt ihm vor. Und ein Büro. Bisher finden die





Sitzungen in kirchlichen Einrichtungen oder bei ihm zuhause statt. „Wir brauchen mehr Kapital und günstigere Kredite“, fordert er weiter. Um das zu erreichen, soll Aprac eine politische Stimme der Kleinbauern werden – als Gegengewicht zur allmächtigen Großgrundbesitzervereinigung.

Im Rahmen der diesjährigen Fastenzeit hat sich das Johanneum intensiv mit der Fastenaktion „Mut ist ...“ des katholischen Hilfswerks Misereor auseinandergesetzt. In klassenübergreifenden Andachten sowie im Religionsunterricht wurde

thematisiert, wie sich die kirchliche Hilfsorganisation Misereor aktiv politisch einsetzt und so in aller Welt ihre Stimme zum Schutz von Armen, Schwachen und Ausgegrenzten erhebt. Misereor engagiert sich gegen Landraub, Justizwillkür und wirtschaftliche Ausbeutung, für Flüchtlingshilfe, Wiederaufbau und Schulen in Krisengebieten. Es verdeutlicht uns, dass die Botschaft Jesu keine Privatsache ist, sondern ständiger Auftrag, unsere Mitmenschen als Abbilder Gottes in den Blick zu nehmen.

Ausgehend von dem Mut von Christen, Unrecht und Not in der Welt aktiv anzugehen, reflektierten die Schüler ebenfalls, was es in ihrem Leben bedeutet, mutig zu sein. Diese Reflektionen wurden dann auf Plakaten festgehalten.

Die Schülerinnen und Schüler entwickelten dabei u.a. folgende Aspekte: Mut ist für die Ausgegrenzten da zu sein, seine eigene Meinung zu sagen, zu seinen Gefühlen zu stehen, loslassen zu können, für seine Ziele zu kämpfen, zu seinen Fehlern zu stehen, seinen eigenen Weg zu gehen, sich nicht von anderen bestimmen zu lassen,

Ich wünsche unseren Schülerinnen und Schülern, aber auch den Eltern und uns Lehrern in diesem Sinne auch in diesem neuen Schuljahr viel Mut in unseren Entscheidungen und Taten.

Christian Bückler

Wir feiern Advent

Vorbereitung auf Weihnachten

„Wir feiern Advent“ am Johanneum und nicht eine vorgezogene Weihnachtszeit oder Geschenkezeit, so das Motto der Adventszeit 2013. Advent heißt Ankunft. Jesus, der menschgewordene Gott, will zu Weihnachten (damals und heute) bei uns ankommen. Damit er bei uns ankommen kann, haben wir ab dem 1. Advent, dem 1. Dezember 2013, den Advent gefeiert und uns so auf die Feier von Weihnachten vorbereitet. Weihnachten soll stets gut vorbereitet werden.

Statt Weihnachtskommerz seit dem Herbst versuchten wir die Bedeutung des Advents wiederzuentdecken, statt vorgezogenen Weihnachtsbäumen stellten wir Adventskränze auf, statt vorgezogenen Weihnachtsliedern wollen wir die Adventslieder neu entdecken.

So zeigte eine Litfaßsäule in der Aula die Wiederentdeckung des Advents an: Aus dem vorweihnachtlichen Geschenkstress, der zunächst die ganze Säule bedeckte, prägten die Elemente einer sinnvollen Adventszeit nach und nach die ganze Säule. Eine wachsende adventliche Krippendarstellung deutete schließlich den Weg nach Bethlehem.

Die beiden Messen am Nikolaustag in der Aula und das Adventssingen am 20. Dezember sollten die Feier des Advents unterstreichen. Bewusst haben wir auf viele Impuls-Andachten verzichtet und haben im Religionsunterricht anhand einer adventlichen Materialsammlung das Thema erschlossen.

Adventsfeiern auf Klassen- und Kursebene und in der Kapelle förderten zudem die adventliche Stimmung.

Pastor Jörg Schlummer



Unterrichtsergebnisse

Mut zur Hypothese?

Fächerverbindendes Projekt

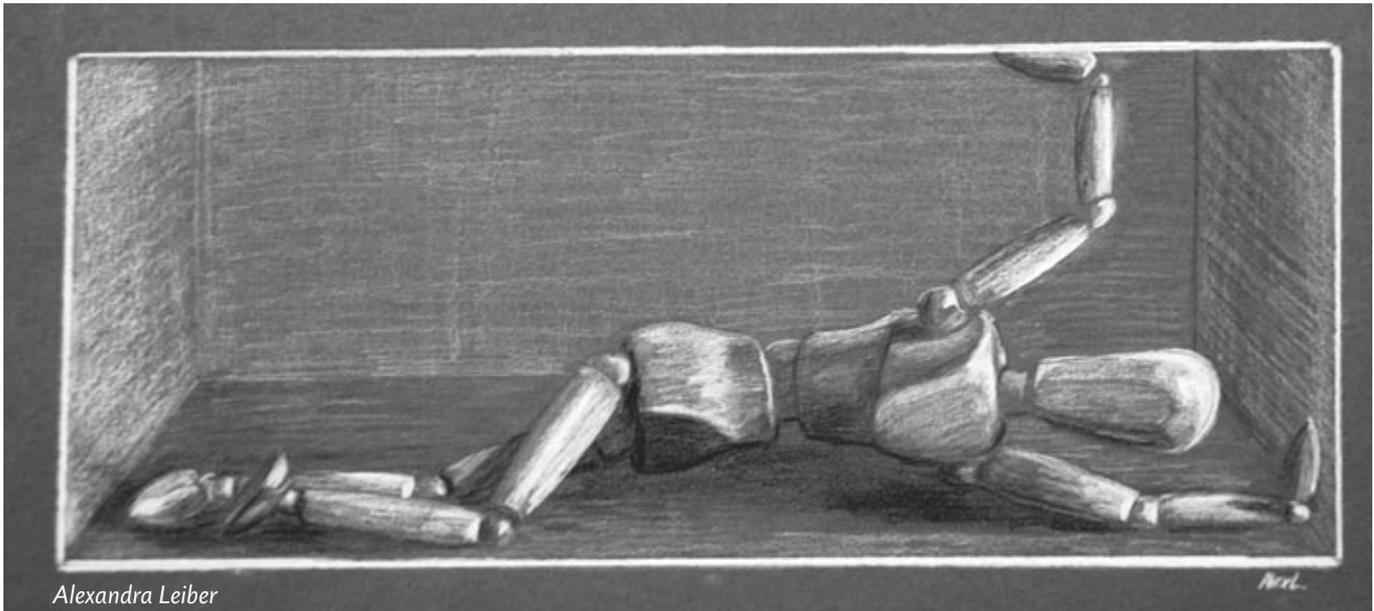
Am 25.01.2014 haben zwei Gruppen aus der Jahrgangsstufe Q2 ihr Projekt im diesjährigen FÜP unter dem Oberthema „Carpe diem – Zeitverständnis“ vorgestellt. Favorisierte Fächer waren diesmal Mathematik, Englisch und die Sozialwissenschaften. Themen waren die Erschaffung einer neuen Gesellschaft nach einer Atomkatastrophe und die Berechnung und Funktion einer Pyramide. Diese Themen entlockten den Zuschauern zuerst erstaunte Blicke und fragende Mienen, doch während der Präsentation wurde das Auditorium, die Q1, durch den freien Vortrag, das Anschauungsmaterial und die schauspielerische Inszenierung gefesselt. Alle Fächer wurden erfolgreich integriert und korrespondierten harmonisch miteinander.



Summa summarum: Die Präsentationen haben die Zuhörer zum persönlichen Reflektieren angeregt, indem sie unge-

wohnte Perspektiven auf die Regeln einer Gesellschaft aufgezeigt haben.

Krista Düppengießer



Alexandra Leiber

Den Ernstfall proben

Bewerbungstraining für die Jahrgangsstufe 9

Wie schon häufig in den Jahren zuvor folgte Herr Jürgen Schnittker von der Sparkasse Beckum-Wadersloh erneut gern der Einladung unserer Schule, um ein Bewerbungstraining für die Schüler durchzuführen. Die Jahrgangsstufe 9 nahm im Klassenverband am 26. und 28. August 2014 im Rahmen ihres Deutschunterrichts mit großem Interesse daran teil.

Nachdem die Schüler zuvor im Unterricht das Verfassen von Bewerbungsschreiben und eines Lebenslaufs eingeübt hatten, erfuhren sie während des Trainings von dem Experten, der in der Ausbildung von Bankkaufleuten tätig ist, was alles zu beachten ist, um sich erfolgreich um einen Ausbildungsplatz zu bewerben. Die Schüler besprachen nicht nur formale und in-

haltliche Aspekte des Bewerbungsschreibens und Lebenslaufs, sondern sie erfuhren auch viel über das richtige Auftreten und die angemessene Kleidung bei einem Bewerbungsgespräch.

Zudem durften einige Schüler mit Jürgen Schnittker ein Bewerbungsgespräch um einen Ausbildungsplatz als Reisekaufmann/-frau simulieren, das anschließend intensiv im Plenum besprochen wurde, und sich einer Teamaufgabe stellen. So hatten die Schüler die einmalige Gelegenheit einen realen Einblick in die Bewerbungspraxis zu bekommen und persönlich hilfreiche Tipps zu erhalten. Diese Erfahrung wird ihnen sicherlich bei zukünftigen Bewerbungen auf dem Arbeitsmarkt zugutekommen.
Sandra Hampel, Irene Visarius-Aguilella

Wie wichtig und hilfreich die Schülerinnen und Schüler dieses Training fanden, beweisen ihre durchweg positiven Rückmeldungen, wie die folgenden Statements zeigen:

Ich fand, dass das Bewerbungstraining uns gezeigt hat, wie es im richtigen Leben ist. Ich hätte mir nie vorstellen können, dass die Firmen so streng sind bei der Auswahl der Bewerber. Darüber hinaus weiß ich jetzt, was in meiner Bewerbung unbedingt stehen muss und was unwichtig ist. Außerdem haben wir erfahren, wie man eine Bewerbung schreibt, sodass diese interessant für den Leser ist. Am besten hat mir das Vorspielen eines echten Bewerbungsgesprächs gefallen, da ich so sehen konnte, über was alles geredet wird und was wichtig zu wissen ist.

Hannah Griesedieck

Ich fand den Vortrag über die Bewerbung sehr gut, da uns vieles mit auf den Weg gegeben wurde und wir sogar Tricks und Geheimnisse der Firmen erfahren durften, die uns betreffen könnten. Gut fand ich, dass Herr Schnittker mit uns Bewerbungen durchgespro-

chen, ein Vorstellungsgespräch gemacht und eine Aufgabe, die viele Bewerber beim Vorstellungsgespräch bekommen, geübt hat und zu allem auch deutlich den Sinn erklärt hat. Mir selbst hat diese Veranstaltung viel gebracht, da ich nun genau weiß, was ich zu beachten habe und worauf Wert gelegt wird.

Maja Vogt

Das Training war sehr interessant und anschaulich an Beispielen dargestellt, was mir beim Verinnerlichen geholfen hat. Sehr gut hat mir das Vorstellungsgespräch gefallen. Alles in allem würde ich sagen, dass es eine lohnenswerte Sache ist, die man für die zukünftigen Neuner wiederholen sollte.

Cedrik Haske



Meine Traumschule

Phantasiegeschichten von Sextanern

Die Klasse 5 b machte sich im Deutschunterricht mit Frau Hampel Gedanken darüber, wie wohl ihre Traumschule aussähe. Die Schülerinnen und Schüler waren zumeist äußerst kreativ und entwickelten tolle Ideen, wie die beiden Beispiele beweisen:

Die Schule liegt in einem sehr, sehr großen Wald, durch den ein Bach aus Kakao fließt. Der Wald trägt in jeder Jahreszeit leckere Früchte aus allen Ländern dieser Welt. An unserer Schule steht eine große Hecke, an der Süßigkeiten hängen. Jedes Kind bekommt eine magische Flöte, mit der kann es sich in eine Seifenblase flöten und nach dem Schulschluss nach Hause fliegen. Der Schulhof ist riesig und verändert sich an jedem Tag, vom normalen Spielplatz bis zum Phantasialand. Alle Schüler haben einen eigenen Klassenraum, den sie so gestalten dürfen, wie es ihnen gefällt. Jedes Kind trägt im Unterricht einen Lernhelm, der den Unterrichtsstoff in die Gehirne der Kinder pumpt. Der Unterricht dauert deswegen auch nur fünf Sekunden. Dadurch sind die Pausen sehr lang. Die Schule hat ein Aquarium, in dem alle möglichen Fischarten herumschwimmen. Es gibt aber auch freiwilligen Unterricht zu vielen interessanten Themen, z.B. Weltraumunterricht, Werkunterricht, Leseunterricht und Naturunterricht.

Friedrich Keitlinghaus



Die Schule hätte mehrere Rutschen und Achterbahnen, damit es uns leichter fiele, in die verschiedenen Räume zu kommen. Außerdem wäre eine Wasserbahn vorhanden, die in ein Schwimmbad flösse. Die Notausgänge würden durch einen Tunnel geleitet, in dem man auch den Alarm hören könnte. Die Fächer wären laut Wunsch Trampolinspringen, Fußballspielen, Schwimmen, Sport, Klettern und eine Tierstunde. In meiner Traumschule würden die Lehrer von den Schülern ausgesucht werden, die dann an einem riesigen Bildschirm zu sehen wären. Wenn die Kinder dann keine Lust mehr hätten, dem Lehrer zuzuhören, drückten sie einfach auf einen Knopf. Dann würde der Bildschirm ausgehen. Am Ende des Schuljahres gäben die Kinder den Lehrern ein Zeugnis.

Tobias Frische

Ob sich Herr Lang wohl vorstellen könnte, an einer solchen Schule zu unterrichten?

Mein Leben

Gedichte aus der Jahrgangsstufe 10

Auch der Deutsch-Grundkurs der Jahrgangsstufe EP von Frau Hampel hat sich im Rahmen einer Unterrichtsreihe zum Thema Gedichte produktionsorientiert im Unterricht beschäftigt. Nachdem die Schülerinnen und Schüler das Gedicht „Der Aufruf“ von Friederike Mayröcker, in dem das lyrische Ich sein Leben thematisiert, erarbeitet hatten, machten sie sich auf poetische Art Gedanken über ihr eigenes Leben und schrieben (weitgehend) anonym unter Beachtung formaler und inhaltlicher Aspekte selbst Gedichte, die einerseits zur Erheiterung des Kurses beitragen, andererseits aber die Kursteilnehmer auch sehr nachdenklich stimmten.

Mein Leben

Mein Leben,
das heißt auf Wolke sieben schweben,
aber auch am Boden der Tatsachen kleben
und meine Zukunft weben.
In der Woche gibt's oft Monotonie,
man denkt schon fast, sie endet nie,
doch wenn sie dann zum Ende neigt,
die Monotonie nun endlich schweigt.

(anonym)

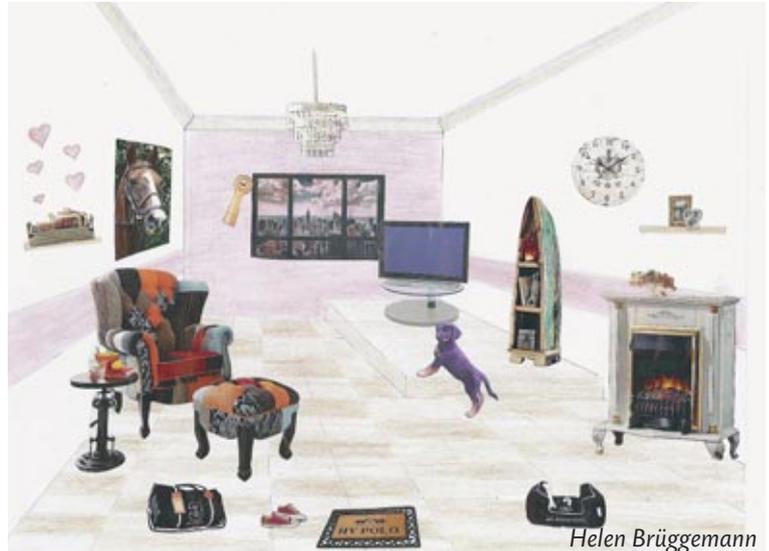
Mein Leben

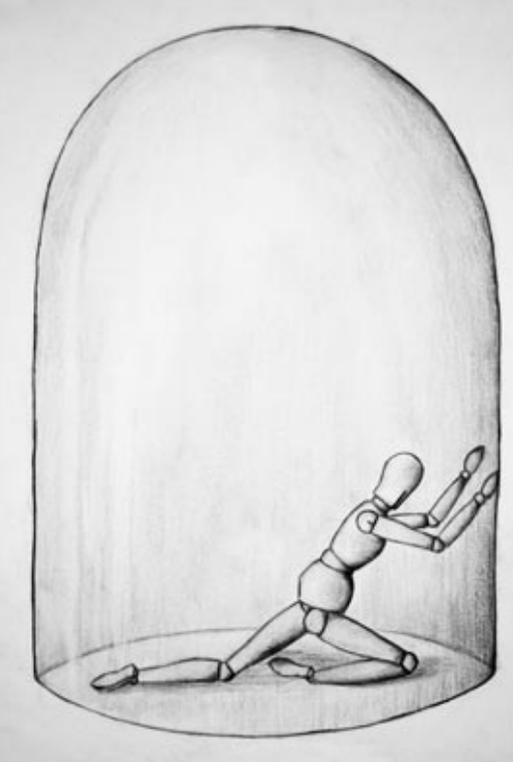
Klick Klack, Tick Tack
Dumpfes Anschlagen der Tasten
Klick Klack, Tick Tack
Ein matter Bildschirm glüht

Login:
Neue Welt, neues Abenteuer
Zeit für eine neue Reise
Bald ist sie wieder vorbei
Logout...

Klick Klack, Tick Tack
Dumpfes Anschlagen der Tasten
Klick Klack, Tick Tack
Der matte Schein erlischt

(anonym)





Simay Tanasa

Meike Beerhues



Mein Leben

Meist ist das Leben grau und trist
Weil du des Lebens müde bist
Oft lebe ich in einer Leere, vakuumartig
Fraglich ist des Lebens Sinn

Doch manchmal flackert die Lebenslust
Dann kommt auf der Lebensgenuss
Zu oft verfliegt der Moment zu schnell

(anonym)

Mein Leben

Es war nicht immer leicht.
Es war nicht immer einfach.
Es war nicht immer fair.
Es war nicht immer erträglich.

Ich habe gekämpft.
Ich habe es ertragen.
Ich habe es geschafft.
Ich lebe.

anonym



Daniel Schwietert

Mein Leben

Ich bin der Junge mit wenig Zeit,
da ist der große Stress nicht weit.
Ich bin der Junge, der es mit Ruhe angeht
und dann doch manchmal um mehr Zeit fleht.

Ich bin der Junge mit einer Familie,
die ich über alles liebe.
Ich bin immer am Fußballspielen
und hasse es zu verlieren.

Julius Goldstein

„Matheleiden“

Ein Gedicht, entstanden in einer Mathematikarbeit

Die Mathematik und ich, wir werden keine Freunde nun mehr,
doch weiß ich: Die Zeit ist knapp; eine Lösung muss her!
Da sitz ich also hier, rätsel' und schwitze,
rot brennt mir die Stirn vor sengender Hitze.
So ist es doch ein wahrer Segen,
dass ich der Biologie wegen
im Abitur auf die Mathematik verzichte,
bevor ich mit meiner stümperhaften Rechnerei nur noch mehr Schaden anrichte!
Nur zwei Klausuren jetzt noch, dann ist der größte Schmerz vorbei!
Auf dass Mathe als mündliches Fach dann endlich leichter zu ertragen sei.
Nur die nette Frau Schreiber tut mir herzlich leid,
hoffe nur, dass ich ihr keine Sorgen bereit!
Doch ich kann versichern, dass es kaum Grund zur Sorge gibt;
Mathe ist mein einziges Defizit!
Englisch und Deutsch werden das Abitur schon retten,
zumindest will ich darauf mal stark wetten!
So sitze ich hier, schreibe und dichte –
Oh , wie die Zeit vergeht!
Auch diese Klausur ist jetzt wohl Geschichte.
Rabea Westarp

Die Beurteilung der Mathematiklehrerin Eva Schreiber unter der Arbeit:
Du hast 22 von 100 Punkten erreicht.
Ein Matheschüler zu sein ist nicht leicht.
Dein Gedicht hat mich bei der tristen Korrektur erfreut –
Drum' biete ich dir meine Hilfe an, erneut
Dich auf dem Weg zur „4“ zu unterstützen,
vielleicht kann es dir irgendwann nützen!
22.6.14 Srb

Friederike Keitlinghaus



TELC 2014

Rekordteilnehmerzahl

Im vergangenen Schuljahr meldeten sich so viele Schülerinnen und Schüler wie nie zuvor für eine freiwillige zusätzliche Sprachprüfung in Englisch an, dem „English Language Certificate“ (TELC). 36 (!) motivierte Kandidaten der Jgst. EP und 18 der Jgst. Q1 legten mit zum Teil hervorragenden Ergebnissen die B1- und B2-Prüfung ab. Das B1-Niveau entspricht dem Mittleren Bildungsabschluss gemäß dem europäischen Referenzrahmen und B2 in etwa dem Abiturniveau. Das TELC-Zertifikat ist geeignet für Bewerbungen um einen Ausbildungs- und Studienplatz.

Alle Teilnehmer können auf ihre Leistungen sehr stolz sein, da das Anforderungsniveau über den schulischen Bereich weit hinausgeht! – Herzlichen Glückwunsch!

Hermann Schaa



Jgst. EP; hinten links: Herr Schier, Leiter der VHS Salzkotten; hinten rechts: Hermann Schaa, betreuender Englischlehrer



Jgst. Q1; links: Hans-Jürgen Lang, Schulleiter; rechts: Hermann Schaa, betreuender Englischlehrer

Wirtschaftsenglisch

Schüler bestehen Zusatzprüfung

7 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9 erhielten jetzt ihr Zertifikat „English for Business – Second Level“ von der London Chamber of Commerce and Industry (IHK London). Bei der Prüfung „English for Business - Second Level“ handelt es sich um eine international anerkannte Zusatzqualifikation. Im Allgemeinen finden diese Prüfungen in Handelsschulen, an Universitäten oder in Unternehmen statt. Die Teilnehmer an dieser Prüfung mussten in Englisch zum Beispiel nach bestimmten Vorgaben ein Antwortschreiben verfassen und einen längeren Beitrag aus einer Fachzeitschrift zu einer Vor-

lage für eine Präsentation umformen. Da die Teilnehmer der AG bereits (sehr) gute Englischkenntnisse mitbrachten, konnte der geforderte Fachwortschatz rund um Industrie und Wirtschaft mit einem zeitlich überschaubaren Arbeitsaufwand erlernt werden.

Die Vorbereitung auf die Prüfung erfolgte in der Arbeitsgemeinschaft Wirtschaftsenglisch, die von Johannes Dohler geleitet wurde. Das Gymnasium Johanneum bietet interessierten Schülern so die Möglichkeit, eine externe berufsbezogene Zusatzqualifikation zu erwerben.



Die erfolgreichen Schüler Marvin Wigge, Nina Löseke, Tobias Humpe, Alena Hampel, Henry Huperz, Carina Krause und Sarah Wilmsen mit Hans-Jürgen Lang

Erfolgreiche Zusatzprüfung in Französisch

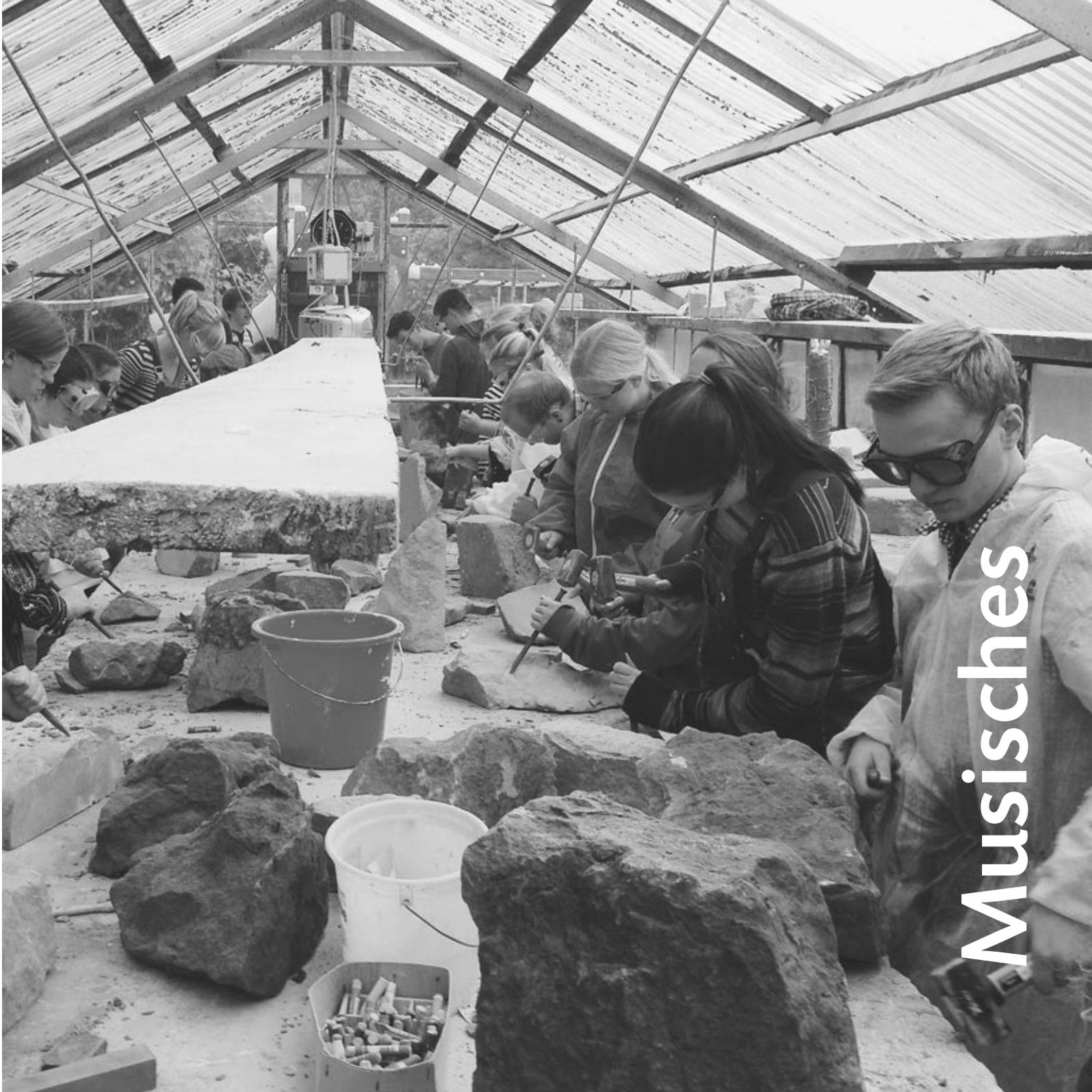


Die beiden Fotos zeigen nur einen Teil der ca. 50 Schüler, die die Prüfung bestanden haben.

*vorne (v.l.): Niklas Merschbrock, Theresa Middendorf, Monika Deppe, Lea Vigelius, Greta Deinert, Victoria Schiederkötter, Jana Lechtermann (Prüfung B1)
hinten: Jasper Gehringhoff, Verena Graute*



*vorne (v.l.): Carina Krause, Pia Gerke, Ann-Christine Stengel, Salome Schönherr, Sophie Wiengarn, Michelle Hohoff, Nina Löseke
hinten: Marc Boeckh, Tessa Bartels*



Musisches

Menschenbilder

Die Besondere Lernleistung im Fach Kunst

WADERSLOH - GYMNASIUM



Eröffnung:

7. Februar, 15.00 Uhr
Museum Abtei Liesborn
Klavier: Katharina Althen

Ausstellung:

8.-9. Februar 2014
14-17 Uhr

Eine Ausstellung im Rahmen
einer besonderen Lernleistung im
Fach Kunst am Gymnasium
Johanneum, Wadersloh



Angelika Wall ist 19 Jahre und seit der 10. Klasse am Johanneum, vorher war sie Schülerin der Realschule Oelde. Aufgefallen ist Angelika mir mit dem Ergebnis einer vierwöchigen praktischen Klausur in der 11. Klasse. Die abgegebene Filzstiftzeichnung hat mich damals sehr fasziniert in ihrer sehr eigenständigen Umsetzung des Themas „Landschaft“.

Ihr Thema:

Heimat ist Leben - mein Ort und meine Emotion

Eine Bank, ein Baum, ein Wegekreuz sind Grundlage ihrer großformatigen surrealen Landschaftsbilder.

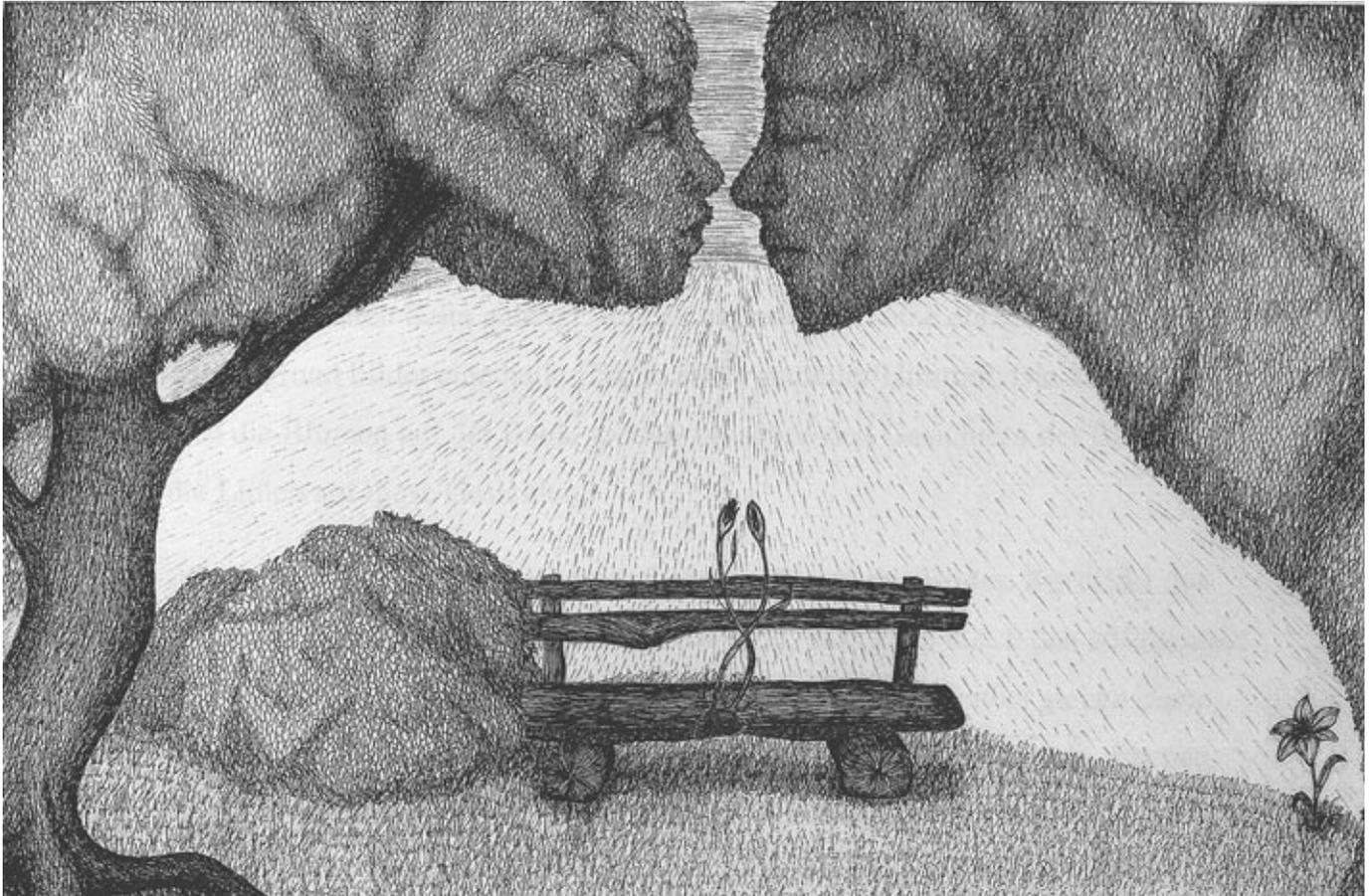
An der Bank, die neben der Grundschule steht, trifft sie sich immer mit ihren Freunden.

Bei ihren Spaziergängen, die wichtig für sie sind, um den Kopf frei zu bekommen, geht sie immer an dem gleichen Baum vorbei. Das Wegekreuz hat sie erst relativ spät entdeckt und es taucht deshalb auf einem der Bilder auf. Mit diesen drei heimatischen Landschaftselementen bildet Angelika freie Assoziationen und entwickelt so rein intuitive Bildinhalte, die beim Betrachter Emotionen hervorrufen können.

Angelika zeigt drei Filzstiftzeichnungen, deren Reiz in der spannenden Zusammenstellung von scheinbar unzusammenhängenden Bildgegenständen liegt.

Das Thema Heimat wird von ihr so individuell bearbeitet, dass es befreit ist von allen Klischees und Vorurteilen.

Werner Schlegel





Laura Helmert ist 18 Jahre alt und seit der 5. Klasse am Johanneum.

Laura ist mir besonders in der 9. Klasse aufgefallen, als sie ihren Cousin Nils im Unterricht gezeichnet hat. Das Bild faszinierte mich damals durch die ungeheure Detailtreue.

Ihr Thema für die Besondere Lernleistung:

Der Mensch und seine Lieblingsbeschäftigung

Florian, den Neffen einer Freundin, Damian, einen Kumpel von Laura, und ihren Opa hat Laura in großformatigen Bleistiftzeichnungen umgesetzt, Florian auf seinem ach so geliebten Schaukelpferd, Damian auf einer Decke mitten in der Natur beim Gitarrespielen, den Opa in seiner geliebten Werkstatt. Die Bilder strahlen eine ungeheure Energie in ihrer Detailtreue aus.

Das Interessante ist, dass sie weit über das hinausgehen, was ein Foto leisten kann, und genau das ist es, was die Bilder so interessant und spannend macht.

Laura schafft es, den Betrachter durch eine altmeisterliche Schraffurtechnik zu faszinieren und in den Bann zu ziehen. Es sind stille Bilder, die eine Momentaufnahme eines Menschen zeigen.

Werner Schlegel



Natalie Winkler ist 18 Jahre alt und seit der 10. Klasse am Johanneum; vorher besuchte sie die Realschule Wadersloh.

Natalie ist mir im Unterricht durch ihre sehr konzentrierte, fantasievolle und individuelle Umsetzung bei den praktischen Themen aufgefallen. Sie wusste sehr schnell, was sie als Thema bei der Besonderen Lernleistung machen wollte:

Mein Leben – Kindheit, Gegenwart, Zukunft

Ein großes Thema.

Allen drei Bildern, die mit Öl auf Leinwand gemalt sind, liegt ein winziges, sehr persönliches Medaillon, das in den Bildern stark vergrößert auftaucht, zugrunde. Der Umriss des Medaillons zeigt sie einmal im Alter der Einschulung und mit ihrem Freund. Das Bild zur Zukunft zeigt das Medaillon halb geschlossen und in seiner wunderschön herausgearbeiteten Oberflächenstruktur.

Das Interessante der Bilder ist der gesamte Bildaufbau und der sehr frei gestaltete Hintergrund. Natalies Bilder zeigen spannende biografische Momente eines noch nicht so langen Lebens.

Werner Schlegel

„Waldbild“

Kunstmappe 2014

Ein Baumstamm links im Bild lenkt den Blick des Betrachters nach oben, der sich dann in dem hellen Blau des Himmels, der zwischen den Baumkronen stellenweise hervorschaut, verliert. Es ist, als würde einem der Boden unter den Füßen weggezogen und man würde schwebend die Szenerie in all ihrer Schönheit hautnah erleben. Die vielen kleinen Farbpunkte, aus denen das Bild entsteht, verstärken den Eindruck noch und vermitteln eine flimmernde und sehr positive Stimmung.

Die Arbeit von Laura Reitberger stellt einen großformatigen (65 x 135 cm) mit Acryl auf Leinwand gemalten Waldausschnitt im Gaßbachtal in Stromberg dar, jedoch nicht im fotografischen Sinne, auch wenn eine Fotografie von Laura Reitberger das Ausgangsmaterial war. Durch ein individuell entwickeltes Verfahren einer ins Abstrakte hinein übersetzten Interpretation von ihr erhält die Arbeit eine andere, individuelle Aussage. Durch diese besondere künstlerische Gestaltung, die sich auch in der gezielten Farbauswahl und ihrer malerischen Verarbeitung widerspiegelt, wird das Bild zum Träger einer sehr persönlichen Botschaft:

Laura Reitberger „Waldbild“

geboren in Beckum 17.02.1995

Bei der Entstehung meines Bildes ging es ursprünglich um die Aufgabe, eine Leinwand mit einer abstrahierten Version eines selbst aufgenommenen Waldbildes zu bemalen.

Das von mir letztendlich ausgewählte Motiv zeigt die Baumkronen des Gaßbachtals in Stromberg an einem der letzten warmen Sommertage des Jahres 2013.

Da ich in Stromberg lebe, kenne ich das Gaßbachtal mit seinen wunderschönen Lichtungen sehr gut und war mir sicher, mein Motiv hier zu finden. Zusammen mit meinem Freund zog ich also los, um „schnell“ ein passendes Bild zu schießen. Wenn ich allerdings jetzt an diesen Tag zurückdenke, hat dieser Ausflug erst den persönlichen Wert meines Bildes ausgemacht. Die hier erfahrenen Emotionen haben mich beim Malen des Bildes angespornt und mich den Versuch wagen lassen, diese dem



Hier geht es um ein Stück „Heimat“ von Laura Reitberger. Heimat, dieses kleine und zuweilen leicht anrühige, mit der Glasur Kitsch überzogene, in Zeiten der Globalisierung überholt scheinende Wort ist vieldeutig und mehrschichtig. Es ist das Schwanken zwischen Ideal und Wirklichkeit, das die Bandbreite der Assoziationen bestimmt. Die Zusammenschau adiiert sich zu einem bunten Kaleidoskop vieler Farbtupfer, zu einer ganz bestimmten Melodie im Ohr, zu einem unvergessenen Geschmack auf der Zunge, zu einem ganz besonderen Duft in der Nase, zu einem erregenden Kribbeln auf der Haut, zu einer Erinnerung im Kopf oder im „Herzen“. Alle Sinne wirken mit an der Beschreibung von Heimat, vielleicht stärker und umfassender noch als die theoretischen Bemühungen einer vernunftgesteuerten Definition.

Ein Mensch, eine Landschaft, eine Speise, ein Lied, ein Buch, ein Bild, tatsächlich Erlebtes oder die Sehnsucht nach erträumten Utopien, „Erinnerungen an einen warmen Spätsommertag im Gaßbachtal“ - Heimat hat von allem.

*Werner Schlegel,
verantwortlicher Kunstlehrer*

Betrachter näher zu bringen. Es war zunächst mein Ziel das Wirrwarr der verschiedenen Farben sowie die chaotische Maltechnik insgesamt harmonisch und warm wirken zu lassen. Aus den vielen einzelnen Punkten sollte ein großes Ganzes, in sich harmonisches Bild werden. Dabei habe ich, wie schon erwähnt, den

Gedanken verfolgt, dem Betrachter meine erfahrenen Gefühle zu vermitteln. Es sollen Erinnerungen an einen warmen Spätsommertag wachgerufen werden, an dem einem die letzten Sonnenstrahlen des Jahres das Gesicht wärmen und eine Art Nostalgie wachrufen. Man soll die innere Ruhe spüren, die entsteht, wenn man inmitten eines Waldes nach oben sieht und nur das Zwitschern der Vögel und den Wind, der durch die Blätter raschelt, hört. Kurz gesagt, man soll die Harmonie des Moments wahrnehmen.

Laura Reitberger



Dieser Offsetdruck wurde in einer Auflage von 100 Exemplaren gedruckt, von Laura Reitberger signiert und nummeriert. Das Blatt ist nicht für den Handel bestimmt. Es ist die 8. Kunstmappe des Gymnasiums Johanneum, Wadersloh, mit der Rechtsanwaltskanzlei Gehringhoff & Huppert, Beckum. Die Kanzlei fördert damit den Fachbereich Kunst des Gymnasiums Johanneum durch eine finanzielle Zuwendung an den Förderverein; gleichzeitig werden herausragende Schülerarbeiten aus verschiedenen Altersstufen mit dieser Kunstmappe prämiert und besonders hervorgehoben.

Usain Bolt

Arbeit der Monate März, April, Mai 2014

Einige Menschen und bestimmte Personen sind uns besonders wichtig. Sie spiegeln oft unsere Wünsche und Sehnsüchte, oder man hat einfach nur Lust, sie kennen zu lernen. Sie können Vorbild sein, Freund oder nur ein Stück Wegbegleiter.

„Ein Mensch, eine Person, die mir besonders wichtig ist.“ Das war das Thema im Schulhalbjahr 2013/14 im Kunst-Grundkurs der EP am Johanneum.

Pauline Wellige, die in diesem Schuljahr an unsere Schule gekommen ist, hat sich für Usain Bolt als Person aus sehr persönlichen Gründen entschieden. Sie treibt selber intensiv Sport

und hat die Karriere von Usain Bolt über all die Jahre beobachtet.

Mit der Arbeit des Monats werden Schülerarbeiten prämiert, die aus unterschiedlichen Gründen bemerkenswert und herausragend sind.

Pauline überzeugt mit ihrer Arbeit besonders dadurch, dass sie ihre gewünschte Aussage in dem Plakat auf den Punkt bringt. Sie zeichnet ein Porträt ihrer ausgesuchten Person in Nahaufnahme so ausdrucksstark in all den Kontrasten und Schraffuren, dass der Betrachter fast schon magisch von Usain Bolts

Blick angezogen wird. Die ausgesuchten sportlichen, fotografischen Blickpunkte um das Porträt herum runden das Plakat ab und erzählen auf sehr unspektakuläre Weise etwas über diesen Ausnahmesportler. Dadurch, dass Pauline den Focus auf das Porträt legt, konzentriert sie sich auf das Innere des Sportlers; seine Augen verraten seine Energie, seine Kraft, seine Verführung, seine Empfindsamkeit. Paulines Skizzenbuch ergänzt das Plakat und macht ihre gestalterische Experimentierfreude deutlich. Dass sie einen Brief an

Usain Bolt geschrieben hat, finde ich toll. Auf ganz unverkrampfte Art und Weise klappt sie das „Buch“ des Kunst-Halbjahres damit zu und reflektiert es somit. Besonders hervorzuheben ist auch, dass sie sich die ‚Messlatte‘ dieses Halbjahr sehr hoch gelegt und durchgehalten hat. Sie hat das freie Projekt für sich als Herausforderung begriffen und mit ihrer Energie und ihrem Durchhaltewillen gefüllt, dafür danke ich ihr und freue mich sehr darüber.

Werner Schlegel

Lieber Usain Bolt, ich habe mich jetzt seit fast einem halben Jahr mit Ihrer Person beschäftigt. Besonders Ihre Art und Weise, wie sie dem Leistungssport nachgehen, hat mich schon immer beeindruckt. Ich mache selber Sport und weiß deshalb auch, wie anstrengend es ist, immer fit und auf dem Punkt gut zu sein. Doch bei Ihnen gibt es wirklich nur wenige Rückschläge und dafür um so mehr Erfolge. Umso mehr ich mich allerdings mit Ihnen befasst habe, desto mehr habe ich erkannt, dass man einen Menschen zwar beneiden oder auch nur besonders finden kann, aber nicht das ganze Leben der Person. Es gibt immer kleine Ecken und Kanten im Leben, die man nicht erleben möchte. Sie sind also genau wie alle Menschen und kennen die schweren und schönen Zeiten des Lebens.



Mein Plakatentwurf basiert genau auf diesem Gedanken. Wie stelle ich Sie dar? Es musste eine Lösung sein, die für mich Öffentlichkeit und Privates zu einer Einheit macht. Also wählte ich ein Porträt aus, welches Sie als ernste Person zeigt, und den Rahmen stellte ich aus einigen Bildern ihrer Karriere dar. Durch das graue Porträt und den bunten, leicht transparenten Rahmen wollte ich die Verbindung zwischen Öffentlichkeit und Privatem noch in einen anderen Kontrast bringen, und zwar den Unterschied, weil man als Mensch viele verschiedene Fassaden besitzen kann. Mir fehlte noch ein Zeichen, das diese beiden Dinge besiegelt, und so entstand die Idee einer Autogrammkarte. Die Unterschrift eines Menschen kann vieles be-

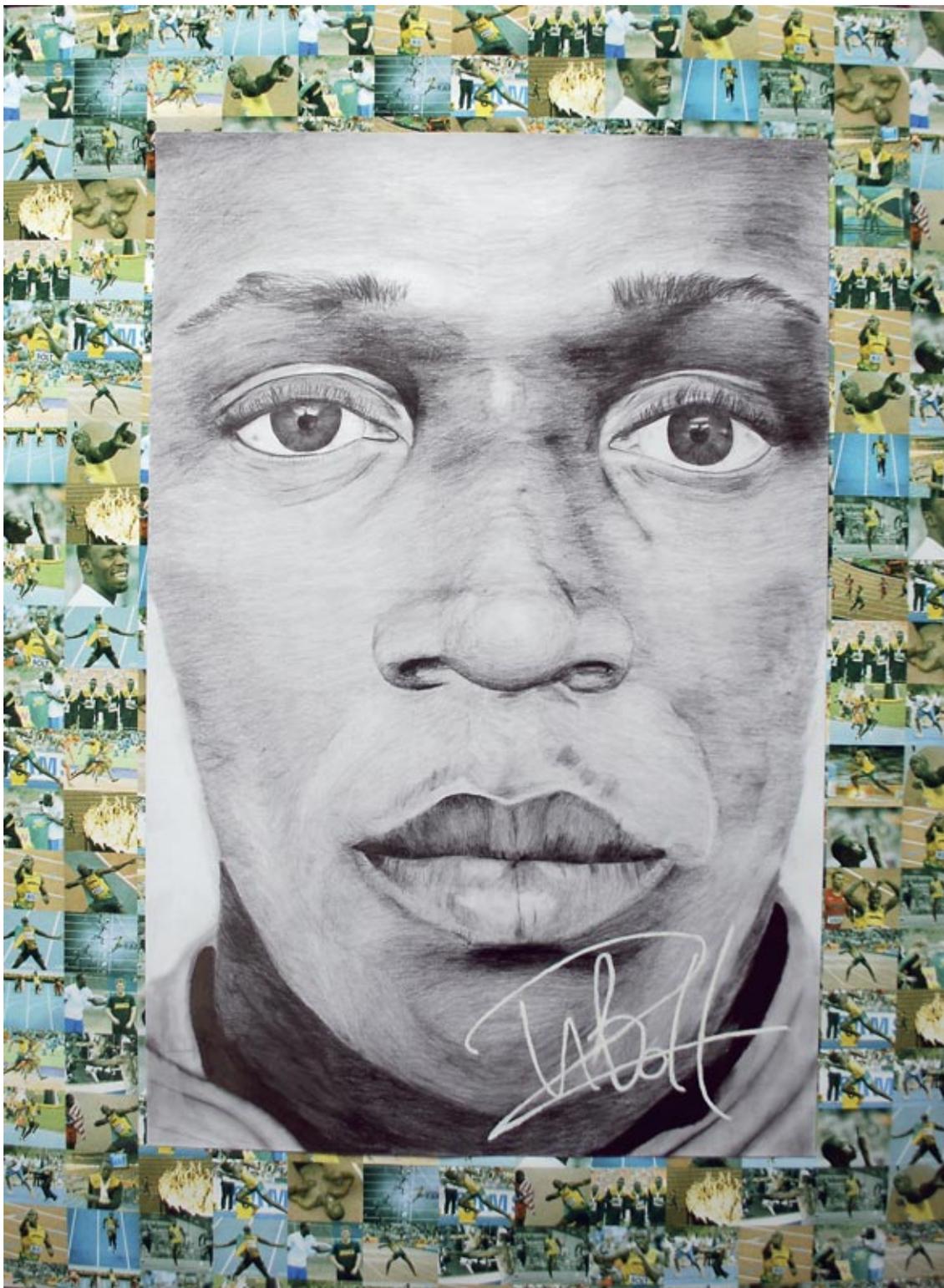
einflussen. Da ein Autogramm die jeweilige Person präsentieren soll, ist es richtig, den Menschen von beiden Seiten zu präsentieren, um nicht denen, die nicht so viel Glück und Erfolg haben, den Mut zu nehmen, sondern um sie aufzubauen, da auch der berühmteste Mensch harte Zeiten hat.

Als ich mich dazu entschloss, Sie als meine Person zu nehmen, wusste ich noch nicht, dass es für mich selbst eine Herausforderung sein würde, der ich mich stellen musste. Ich hatte zuvor noch nie ein Porträt gezeichnet, doch wie so oft im Leben will man es sich ja selber beweisen. Also nahm ich für mein Plakat ein Porträt. Nicht selten habe ich an mir selbst gezweifelt, weil man nicht weiß, ob es perfekt ist, so, wie man es macht. Jede falsche

Schraffur fing an noch mehr die Nerven zu reizen. Doch jetzt, am Ende meiner monatelangen Arbeit, habe ich festgestellt, dass es nicht unbedingt zählt, dass das Plakat perfekt ist, sondern die Mühe und der Spaß zählen. Umso weiter ich kam, je mehr Ihr Gesicht anfang Ihres zu werden, desto mehr Freude hatte ich. Ich bin zufrieden mit meiner Leistung, so wie Sie sicherlich immer mit Ihrer, wenn Sie wieder Bestzeiten laufen. Und wie Sie aus einem Fehlstart oder falschem Training lernen, habe ich aus falschen Schraffuren oder falschen Maßen gelernt. Dafür sind doch Fehler da, damit man aus ihnen lernt, oder?

Mit freundlichen Grüßen

Pauline Wellige



Kunstaussstellungen

Exponate in der Zahnarztpraxis von Dr. Meyer

Bei den in der Praxis gezeigten Exponaten handelte es sich in diesem Jahr um Oberstufenarbeiten des Kunst-Leistungskurses der Jahrgangsstufe 11 bzw. 12 (Q1/Q2) zu zwei unterschiedlichen Themen:

Thema „Stimmungslandschaften“

Ausgangspunkt für die Erprobung verschiedener Aquarelltechniken waren zunächst von den Schülern selbst gemachte Landschaftsfotos und Detailaufnahmen der Natur, die als Vorlagen dienten. Beim Malen sollten die Schüler gezielt versuchen durch Farbe und Form verschiedene Stimmungen zum Ausdruck zu bringen. Nach Anfertigung mehrerer kleinformatiger Aquarellskizzen, in denen sie differente Malweisen und deren Wirkungen vergleichen konnten, sollten sie eine Mappe mit mehreren ausgereiften Stimmungslandschaften erstellen.

Die Kursteilnehmerinnen und der Teilnehmer haben das Thema auf unterschiedlichste und ganz individuelle Art und Weise umgesetzt. Es entstanden zum Beispiel sowohl düster wirkende Nebellandschaften, die durch ihren Hell-Dunkel-Kontrast spannungsvoll wirken, als auch harmonische Herbst- und Seelandschaften sowie erdrückend erscheinende Stadtlandschaften. Der Dar-



stellungsmodus konnte – je nach Vorliebe der Schüler – entweder eher realistisch oder aber expressiv gewählt werden, sodass sowohl sehr naturalistisch wirkende als auch expressive Arbeiten zu sehen waren.

Sandra Hampel



Sabrina Teckentrup



Antonia Hemmis



Alexandra Leiber



Mailin Beyer

Thema „Porträtmalerei“

„Marlene Dumas ist eine der wichtigsten und einflussreichsten Künstler des Augenblicks.“ (Stedelijk Museum Amsterdam) – Die Auseinandersetzung mit ihren Porträts und ihrer Arbeitsweise bildete die Grundlage für die Arbeiten der Schüler. Marlene Dumas arbeitet nicht nach Modell, sondern sie sucht z.B. historische Gemälde oder zeitgenössische Fotos aus Illustrierten als Vorlagen aus und schafft durch künstlerische Transformation anonymisierte Porträts, d.h. sie wählt eine abstrahierte Darstellungsform, indem sie die Personen in ihren Porträts einerseits maskenhaft reduziert und andererseits zugleich übersteigert. Sich zufällig ergebende Arbeitsspuren, die z.B. durch das Verlaufen von Aquarellfarben entstehen, werden dabei oft mit einbezogen und ergeben weitere Verfremdungen.

In Anlehnung an Dumas und ihre Arbeitsweise erstellten die Schülerinnen und der Schüler – ausgehend von Fotovorlagen und eigenen Fotos – durch künstlerische Transformation im Sinne Dumas' eine Serie von Einzel- bzw. Selbstporträts, die verschiedene emotionale Stimmungen zum Ausdruck bringen sollten. Sie konnten dazu Tusche und Aquarell- bzw. Acrylfarben in Kombination mit Ölkreiden oder auch Kohle und Buntstift wählen. Entstanden sind beeindruckende Porträts mit emotionaler Ausdruckskraft, die je nach Gestaltungsabsicht eine eher reduzierte Farbigkeit oder eine stärkere Farbintensität aufweisen.

Sandra Hampel



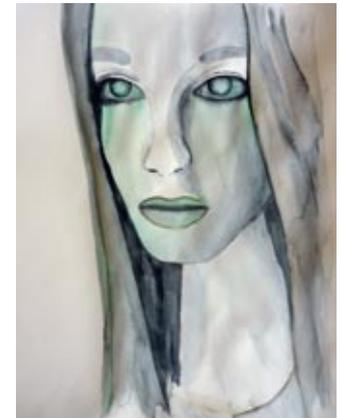
Alexandra Leiber



Lea Bröckelmann



Marius Feige



Marika Hanschke

Amsterdam

Der Lk Kunst in der Heimatstadt Rembrandts

Am Dienstag, dem 24. Juni 2014, begab sich der Leistungskurs Kunst unter der Aufsicht von Frau Hampel und Frau Schreiber auf eine Kursfahrt nach Amsterdam, um dort verschiedene Museen zu besichtigen. Diese Einblicke in die Welt der Kunst waren lohnenswert für den Leistungskurs, da diese die Unterrichtsinhalte greifbarer präsentierten und als Vorbereitung für das Zentralabitur ebenfalls von Vorteil waren.

Nachdem der Kurs mit dem Zug am Hauptbahnhof in Amsterdam angekommen war, fuhr er mit der S-Bahn weiter in Richtung Hotel. Nach wenigen Verirrungen erreichte die Gruppe die Unterkunft in der Nähe des Zentrums und verteilte sich daraufhin auf die einzelnen Zimmer.

Nach dem Auspacken und einer kurzen Auszeit zur Erholung von der langen Fahrt begaben sich die Schülerinnen und Schüler zum Rembrandthaus, dem Haus, in dem der berühmte Barockkünstler gelebt hatte. Anhand einer Inventurliste war dieses in Bezug auf die

Einrichtung rekonstruiert und mit Originalen des Künstlers und seiner Lehrlinge ausgestattet worden. Zu Beginn der Besichtigung wurden Audiogeräte zur Verfügung gestellt, mithilfe derer sich der Besucher informieren konnte. So hatte man beispielsweise die Möglichkeit, einzelne Gemälde in den Räumen mit dem Audiogerät anzuwählen und nähere Auskünfte über die abgebildeten Personen und die Malweise zu erhalten. Außerdem wurde dem Kurs anschaulich demonstriert, wie Radierungen der damaligen Zeit und die Ölfarben für die Gemälde erstellt wurden. Ein paar mehr oder weniger Freiwillige des Kurses konnten die Arbeitstechniken ausprobieren und stellten mit Entsetzen fest, was für ein intensiver Aufwand sich dahinter verbirgt. Es wurde schnell ersichtlich, dass zwischen der damaligen handwerklichen und der heutigen maschinellen Herstellung ein weiter Unterschied liegt, der dem Kunstinteressierten allein aus theoretischen Quellen nicht annähernd so bewusst wird, wie

aus praktischen Selbstversuchen. Für die schwere Arbeit gab es jedoch eine Belohnung: die dort im Museum entstandene Radierung, die in der Zukunft eine Wand der Kunsträume der Schule schmücken wird. Nach einem gemeinsamen Moment der Freude über das erungene Kunstwerk setzte der Kurs die Besichtigung des Museums fort. Weitere Werke konnten in den Ausstellungen betrachten und die Wohnsituation des Künstlers in Erfahrung gebracht werden.

Nach der Beendigung des Rundganges war noch ein wenig Zeit zum Stöbern in dem internen Souvenirshop, der sowohl Malutensilien und Kunstbücher als auch Kunstdrucke des Künstlers anbot.

Der Tag neigte sich langsam dem Abend zu und somit verteilten sich die einzelnen Gruppen von mindestens drei Schülern und Schülerinnen in der Innenstadt, um dort etwas zu essen. Beliebt war dabei italienisches und chinesisches Essen. Für eine heitere Stimmung sorgten die Coffeeshops, die zahlreich in der





Gegend vertreten waren, in die sich auf Hoffen der Lehrerinnen keiner der Schülerinnen und Schüler verirrt. Der nächste Tag begann mit einem gemütlichen Frühstück in dem Hotel. Die anstrengenden Fußwege hatten zwar ihre Spuren in den Gesichtern der Kurs Teilnehmer hinterlassen, jedoch wurden diese mithilfe eines frischen Kaffees schnell wieder beseitigt. Mit neuer Kraft und einem aufgeweckten Gemüt machte sich die Gruppe auf den Weg zum Rijksmuseum. Über 1400 Werke Rembrandts sind dort, vor allem die weltberühmte „Nachtwache“ mit ihrer überragenden Größe von 3,6 x 4,4m zieht jährlich Massen von Kunstinteres-

Nationalmuseums aufzuhalten. Je nach Interesse konnten die Schülerinnen und Schüler in den Abteilungen der neuzeitlichen Kunst oder beispielsweise des mittelalterlichen Stils verweilen, um sich mit dessen typischen Charakteristika vertraut zu machen. Nachdem eine kurze Pause zur Erholung eingelegt worden war, be-

sierten an. Zusammen wurde sich der Kurs noch einmal darüber bewusst, auf was es bei den Werken Rembrandts im Detail ankam und wo die Schwerpunkte seiner individuellen Malweise lagen. Anhand seiner unter anderem ausgestellten Selbstporträts konnten diese wiederholt ohne Mühen herausgearbeitet werden und ließen die künstlerische Entwicklung des Schöpfers offenkundig werden. Nach der gemeinsamen Besichtigung war Zeit für die einzelnen Gruppen, sich in den verschiedenen Stockwerken des

suchte der Kurs das Stedelijkmuseum und widmete sich dort der modernen Kunst. Nach Beendigung der Museumsbesichtigung gab es noch einmal die Möglichkeit, die Stadt und ihre Einkaufsstraßen zu erkunden. Die Grachten und abgelegenen Cafés verliehen Amsterdam etwas Anziehendes und luden zum kurzzeitigen Verweilen in der schönen und warmen Atmosphäre ein. Der Tag wurde mit einem gemeinsamen Essen in einer nahe gelegenen Pizzeria beendet. Den Gesichtsausdrücken der Gruppe war eine völlige Zufriedenheit und Fröhlichkeit zu entnehmen, die das Beisammensein positiv beeinflusste. Entspannte Gespräche und humorvolle Anekdoten verdrängten – zumindest vorerst – die trüben Gedanken über die Abreise am nächsten Tag. Am letzten Tag begab sich der Kurs nach dem Frühstück und Kofferpacken auf einen Trödelmarkt, auf dem sowohl Souvenirs als auch Schmuck und weitere Güter zum Kauf angeboten wurden. Das gemeinsame Schlendern durch die einzelnen Marktpfade und die unzähligen kleinen Stände mit ihren individuellen Angeboten ließen den Abschluss der



Kursfahrt erfreulich in Erinnerung bleiben. Langsam war nun die Zeit gekommen sich auf den Weg zum Hauptbahnhof zu machen, um von dort aus die Rückreise nach Soest beziehungsweise Lippstadt anzutreten. Diese war von Spannungsgefühlen und Euphorie durchzogen, da die Gruppe mit Begeisterung das Spiel der deutschen Nationalmannschaft gegen die USA mitverfolgte. Kräftiger Jubel machte sich im Zug breit, als das 1:0 für Deutschland fiel, wodurch der ein wenig betrubte Abschied von der schönen Stadt Amsterdam doch noch ein glückliches Ende nahm.

Sabrina Teckentrup

Was bleibt da noch zu sagen ...?

Summa summarum eine erlebnisreiche Fahrt in entspannter Atmosphäre, die sicherlich als Highlight in guter Erinnerung aller Teilnehmer bleiben wird. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen guten Gespräche und erheiternden Anekdoten, die so manchen Einblick in die ‚privaten Gemäcker‘ der Erzählenden eröffneten, so dass man viele von einer ganz neuen Seite kennen lernen konnte: Erinnert ihr euch noch an das fliegende Fahrrad, das samt Buchsbaum auf einer hohen Hecke gelandet war und an die von den Nachbarn bestaunte Person, die morgens ihren Rasen mit dem Staubsauger saugte, oder aber an die in Flammen aufgehende Küche während einer Party und an die Person, die Handschellen liebt ...? Eines ist gewiss, die Fahrt hat den Kurs noch enger zusammengeschweißt. Es ist mir eine Freude, ihn weiterhin zu unterrichten. Mein Dank gilt abschließend Frau Schreiber als begleitende Kollegin und allen Kursteilnehmern für den reibungslosen Ablauf sowie den ‚Schuhkäuferinnen‘ für den gespendeten Kuchen ...

Sandra Hampel

HOCH HINAUS – IHR START IN DIE AUSBILDUNG 2015

Mit einem Umsatz von über 224 Mio. € und mehr als 1.280 Mitarbeitern gehören wir zu den bedeutenden europäischen Herstellern von Holz- und Kunststoffzeugnissen. Dazu zählen Türen und Zargen, Sperrholz und Schalungplatten sowie dekorative Laminats und Elemente.



Kontaktdaten:



Personalmanagement
Frau Katja Risch
Postfach 2629
33375 Rheda-Wiedenbrück
Tel. +49 5242 17-5122
Fax +49 5242 17-75122
bewerbungen@westag-getalit.de
www.westag-getalit.de



Wir als Westag & Getalit AG bieten engagierten jungen Leuten die Chance zu einer anspruchsvollen, abwechslungsreichen und zukunftsorientierten Ausbildung ab dem 01.08.2015! Wünschen Sie sich eine interessante, vielseitige und zukunftsorientierte Ausbildung mit Perspektive?

Wir bieten in Kooperation mit der FH Bielefeld am Studienort Gütersloh einen Studienplatz an:

BACHELOR OF ENGINEERING (B.ENG.) FACHRICHTUNG WIRTSCHAFTS-INGENIEURWESEN (m/w)

Sind Sie startklar?

Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Ein Blick auf unsere Homepage hilft Ihnen dabei. Lassen Sie uns gemeinsam an den Start gehen und schicken Sie Ihre vollständigen Unterlagen an unser Personalmanagement zu Händen Frau Risch.

Wangerooge

Leistungskurs Kunst

Ästhetische Arbeit meint nicht nur, sich wie eine Künstlerin oder ein Künstler akademisch professionell zu verhalten. Das Projekt „Wangerooge“ diente einem anderen Zweck: der Auseinandersetzung mit anderen Materialien in einem komplexen Prozess des Erlebens und Erarbeitens, des Anwesendseins mit allen Anwandlungen und Einwendungen des Spürens, Sehens, Fühlens, Denkens, Eingreifens, Abwartens, Müdewerdens, Antwortens - vielleicht sogar des Beginns einer Erfahrungsgeschichte.



„Am wertvollsten war für mich die innere Ruhe, welche im Laufe der Arbeit über mich gekommen ist. Zur anfänglichen Euphorie gesellte sich mit der Zeit eine unglaubliche Konzentration, eine Art Sog, welcher fast alles ausblendete. Es war eine wirklich tolle Erfahrung, diese naturverbundene Art von Kunst zu erleben und hervorzubringen, wobei meine Liebe zu beidem meine Freude um einiges steigerte.“

Alina Lutz

Gott schuf die Zeit, von Eile hat er nichts gesagt

Unser Kunst-Lk traf sich in Begleitung von Teresa Therre, einer ehemaligen Schülerin des Johanneums, frühmorgens am Bahnhof in Oelde, der anstehenden Fahrt mit einem Hauch von Aufregtheit entgegensehend. Neben dem üblichen Gepäck hatte jeder von uns noch eine Schüppe zur Hand, wodurch wir einiges an Aufmerksamkeit unter anderen Fahrgästen erregten.

Nach langer Fahrt in Zügen, Bussen und auf der Fähre kamen wir recht erschöpft, aber aufatmend auf Wangerooge an und konnten uns zu Fuß auf den Weg zur Herberge machen, welche uns sofort mit Kuchen und Getränken begrüßte und einen angenehmen und herzlichen Aufenthalt versprach.

Als unser Gepäck kam, konnten wir uns auf unsere Zimmer begeben und uns bis zum Abendessen einrichten, nach welchem wir in gemütlicher Runde den Abend mit einer Zeichen-Session ausklingen lassen konnten.

Der nächste Tag wurde mit einem feinen Frühstück und einer kurzen Besprechung begonnen, woraufhin wir samt Schaufeln und ausgeliehener Fahrräder einen Strand aufsuchten, an welchem wir uns zum ersten Mal eigenständig und praktisch mit der „Land Art“ beschäftigen sollten.

Ohne lange zu verweilen, legten wir in kleinen Gruppen oder alleine sofort los und verstreuten uns am Strand, um die passende Stelle für den ersten Versuch zu finden.

Mit dem aus dem Unterricht erarbeiteten Verständnis für diese Art von Kunst entwickelten wir unsere eigenen Ideen und genossen die kreative ‚Arbeit‘ an der frischen Seeluft.

Gegen Abend machten wir uns wieder auf und beschäftigten uns nach dem Abendbrot wie am Vortag mit dem Zeichnen und einem kurzen Austausch hinsichtlich des nächsten Tages und der Klausur am folgenden Donnerstag.

Mittwochmorgen machten sich die Gruppen, die sich für eine „Land Art“-Klausur entschieden hatten, auf, um den perfekten Strand für diese Auf-



gabe ausfindig zu machen. Diejenigen, die sich für eine Zeichen-Klausur entschlossen hatten, beschäftigten sich bis zum gemeinsamen Mittagessen mit dem figürlichen Zeichnen.

Nach dem Mittagessen hatten wir am Nachmittag unsere Freizeit. Eine kleine Gruppe von uns fuhr in das Dorf, um einen Tee in der Teestube zu trinken und ein paar Inspirationen zu sammeln. Andere schauten sich noch die Geschäfte an oder sonnten sich am Strand. Da es auch an diesem Tag sehr warm war, gingen an diesem späten Nachmittag noch welche im eiskalten Wasser schwimmen. Danach wurde es schon wieder Zeit für das Abendessen. Nach einer kleinen Pause versammelten wir uns in unserem Gruppenraum mit Zeichenutensilien. Wir fingen wieder mit Skizzen an und danach stand auch Herr Schlegel uns Modell. Da wir freie Wahl hatten, sind an diesem Abend viele und sehr unterschiedliche Zeichnungen ent-



standen – von Tieren über einzelne Körperteile bis hin zu Porträts und Ganzkörperzeichnungen. Bis in den späten Abend zeichneten wir und gingen dann

auf unsere Zimmer, wo einige weiter zeichneten, schon schlafen gingen oder die Zeit gemeinsam verbrachten.

Für Donnerstag war unsere Klausur geplant, was einige schon morgens nervös machte. Um halb 9 frühstückten wir noch zusammen, bis wir uns dann kurz nach 9 aufteilten: die eine Gruppe in unseren Gruppenraum, die anderen an den Strand auf Fahrrädern, mit Lunchpaketen, Schaufeln und Eimern. Die Zeichengruppe hatte erst die Aufgabe, einige Schnellskizzen von Teresa zu machen, die uns Modell stand. Danach musste eine größere Detailzeichnung mit einem passenden Hintergrund angefertigt und anschließend alles in einem Theorie teil begründet und erläutert werden. Um 15 Uhr war auch die Letzte mit dieser Klausur fertig und wir hatten nun Freizeit bis zum Abendessen. Die „Landart“-Gruppe hatte mehr Zeit und arbeitete bis zum späten Nachmittag an ihrer Klausur. Diejenigen, die mit ihrer Klausur schon fertig waren, genos-



sen die Meeresluft am Strand oder besorgten Knabberzeug für die gemütliche Abendrunde. Nach dem Abendessen gingen die „Landart“-Leute noch einmal zu ihrem Kunstwerk, um die Flut nicht zu verpassen. Auch Herr Schlegel machte noch eine Runde, um Fotos davon zu machen. Danach musste auch diese Gruppe einen Theorieteil schreiben und abgeben. Um 20 Uhr versammelten wir uns zu unserer letzten Abendrunde und besprachen die vergangenen Tage. Danach schauten wir uns noch die Bilder an, die Herr Schlegel in den letzten Tagen gemacht hatte und bequatschten einige Ereignisse der Woche. Da wir ein reiner Mädchenkurs sind, dauerte es nicht lange, bis alle nacheinander massiert wurden und kreative Frisuren entstanden. Auch wurden so einige kleine Geheimnisse an diesem Abend innerhalb des Kurses preisgegeben. Um 23 Uhr gingen die ersten auf ihre Zimmer und so löste sich die

Gruppe nach und nach auf. Die Koffer wurden gepackt, ein Splitter wurde aus einem Fuß ‚operiert‘ und irgendwann wurde es auch an diesem Abend leise. Am Freitag mussten wir leider früher aufstehen als die Tage zuvor und die letzten Sachen einpacken, unsere Koffer abgeben und unsere Zimmer aufräumen. Um kurz vor 8 Uhr machten wir uns dann auf den Weg, um unsere Fahrräder abzugeben. Danach liefen wir zur Fähre und holten dann auf dem Festland unsere Koffer ab. Weiter fuhren wir mit dem Bus zum Bahnhof. Auf dem Weg blieben wir im Stau stecken, eine Schaufel zerbrach im Bus und wir mussten einige unschöne Erfahrungen mit einem der Fahrgäste machen. Ab hier begann die Hektik. Wir rannten zu unserem Zug und als wir umsteigen wollten, kam der nächste verspätet. Unsere Schaufeln wurden zu unserem Erkennungsmerkmal, weshalb uns viele Fahrgäste anstarrten und manche uns witzige Sprü-

che hinterherriefen. Um 18 Uhr kamen wir erschöpft in Oelde an und waren froh, dass wir diese Fahrt hinter uns hatten. Wir verabschiedeten uns und fuhren dann nach Hause.

Wir sind sehr froh diese Erfahrung gemacht zu haben. In dieser Woche haben wir einiges dazugelernt und auch der Kurs ist uns nun insgesamt vertrauter. Durch die freie Arbeit konnte jeder daran arbeiten, was ihm am meisten gefiel oder was besser gelang als andere Dinge. Zudem konnten wir uns untereinander helfen. Durch die Zusammenarbeit und durch die Ideen anderer haben wir voneinander gelernt und sind auf neue Ideen gekommen. Wir haben uns wie in einem Fluss der Weiterentwicklung gefühlt und sind inspiriert durch unsere Mitschülerinnen. Die Gemeinschaft und die Kreativität innerhalb des Kurses empfanden wir als sehr fördernd.

Alina Lutz & Jessica Rshewski





Wir gewährleisten Nähe, Sicherheit und Vertrauen.
Ein verlässlicher Partner.

 Sparkasse
Beckum-Wadersloh

Musikalische Gestaltung

Einblicke in den Musikunterricht der Oberstufe

Die Klausuren im Fach Musik sind in der Oberstufe in die Bereiche Textaufgabe, Analyse und Interpretation sowie eine Gestaltungsaufgabe aufgeteilt. Jeder Klausurschreiber muss alle drei Bereiche kennen, um die schriftlichen Standards erfüllen zu können. Doch was ist eine Gestaltungsaufgabe?

Der folgende Artikel gibt einen kleinen beispielhaften Einblick in den Oberstufenunterricht der Q1 unter dem Aspekt musikalischer Gestaltung.

Die inhaltlichen Vorgaben des Musikunterrichts in NRW finden sich online auf <http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/abitur-gost/fach.php?fach=19>

Der Musikkurs der Q1 beschäftigte sich im ersten Halbjahr mit dem Schwerpunkt I „Musik im Spannungsfeld gesellschaftspolitischer Entwicklungen - Komponieren als Ausdruck der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und künstlerischen Konventionen“. Im zweiten Halbjahr ging es ausführlich um „Ästhetische Kategorien musikalischer Komposition: Musik zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit“. Nach einem ersten Einblick in die Kompositionstechnik Arnold Schönbergs – er arbeitet in op. 19 mit der Reduktion musikalischer Gestaltungsmöglichkeiten und der Konzentration hin zu einem Zentralklang – beschäftigten sich die Kursteilnehmer mit Igor Strawinsky. Strawinsky geht einen völlig anderen Weg als Schönberg. Er sucht nicht, wie Schönberg, nach „Unerhörtem“, sondern er arbeitet ausgiebig mit dem schon Vorhandenen, der musikalischen Tradition. In seiner Pulcinella-Suite transformiert Strawinsky eine Pergolesi (später Gallo) zugeschriebene barocke Kammersonate in seine eigene neoklassizistische Tonsprache. Hierbei greift Strawinsky auf Mittel der

Parodie und der Verfremdung zurück. Dies ist die Vorgeschichte zu der Aufgabe, die die Schüler in Gruppenarbeit lösen sollten.

Die Gestaltungsaufgabe lautete: „Suche eine dir bekannte barocke Kammermusik und bearbeite sie neu. Wende in deiner Bearbeitung ähnliche Stilmittel wie Strawinsky oder Schönberg an. Bedenke vor dem Beginn der Gruppenarbeit, welche Stilrichtung deine Bearbeitung akzentuieren soll.“

Nach kurzer Diskussion einigte sich der Kurs auf eine gemeinsame Grundlage, den „Kanon in D-Dur“ von Johann Pachelbel (1653–1706). Im Folgenden stellten die Schüler ihre unterschiedlichen Lösungen, für die sie eine Bearbeitungszeit von etwa drei Wochen benötigt hatten, schriftlich vor. Die Gestaltungen der Schüler können auf der Homepage des Johanneums unter dem Fach Musik angehört werden: <https://www.johanneum.de/unterricht/musisch-kuenstlerischer-bereich/musik/download/>

1. Michel Strelow: Parodiekanon in D-Dur

Im Musikkurs beschäftigten wir uns mit Igor Strawinsky, der für seine Bearbeitungen von alten Stücken bekannt ist. Wir bekamen die Aufgabe, selbst ein Stück zu bearbeiten – den „Kanon in D-Dur“ von Johann Pachelbel. Dazu gab es verschiedene Ansätze und Möglichkeiten: Manche schrieben eine moderne Version des Stückes, manche veränderten es für andere Besetzungen. Ich erstellte eine Parodie des Kanons. Die Idee dabei war, die Melodie, die im Verlauf des Stückes schneller wird, noch viel schneller werden zu lassen als im Original, um diese Charakteristik der Steigerung zu veralbern.



Ich wählte ein Klavier als Melodieinstrument und Streicher als Begleitinstrument, um den klassischen Klang zu bewahren. Das Klavier bot sich zur Melodieführung besonders an, da es einen großen Tonumfang hat, der für das Stück unbedingt vonnöten ist.

2. Louis Steinhoff, Pascal Berhorst, Janis Elskamp:

Akustische Impressionen

Mit der Grundidee, ein ruhiges und elegantes Stück zu erstellen, machten wir uns ans Werk. Wir arbeiteten mit einer Testversion des „Windows Music Maker“, welche kostenlos im Internet zur Verfügung stand. Um ein ruhiges Gefühl zu erschaffen, legten wir die Snare Drum bewusst auf die zweite und vierte Zählzeit. Damit das Stück nicht ermüdend klingt, fügten wir ein Schlagzeug, eine Lead-Gitarre, eine Rhythmus-Gitarre, ein Klavier und ein Streichorchester als Instrumente ein. Somit entstanden fünf Tonspuren, bestehend aus einer Begleitspur (Schlagzeug), einer Harmoniespur (Gitarre, die nur Akkorde spielt) und drei Melodiespuren, welche durch die restlichen Instrumente abgedeckt werden.

Unsere musikalische Gestaltung lässt sich in Abschnitte teilen. Nach 16 Takten bzw. zwei gespielten Melodien findet sich ein neuer Abschnitt. Getrennt werden diese durch Fill-Ins, in welchen besonders das Schlagzeug zu hören ist. Um einen monotonen Effekt auszuschließen, setzen die Instrumente zeitversetzt ein. Am Ende des Stückes setzen alle Spuren aus. Nur die Gitarre ist mit einem steigenden Hall-Effekt zu hören.

Da wir noch nie zuvor mit solch einem Programm gearbeitet hatten, gab es natürlich einige Probleme während der Umsetzung. Das größte Problem zeigte sich in der Anpassung des Tempos. Die vom Programm bereitgestellten Spuren mussten in ihrem Tempo deutlich verringert werden. Da wir im Um-

gang mit Noten nur wenig Erfahrung hatten, stellte auch das Lesen der Noten eine Hürde dar. Außerdem wurden unsere Möglichkeiten aufgrund der Testversion von „Music Maker“ – die eine Abspeicherung unserer Spuren nicht zuließ – eingeschränkt.

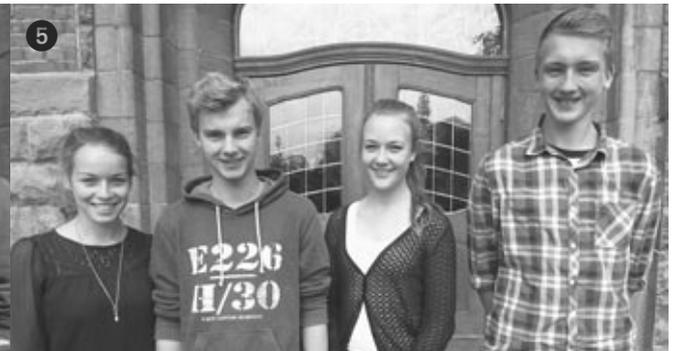
Dennoch sind wir sehr froh, die Hürden überwunden zu haben und unsere erste ‚Komposition‘ selbst zu hören.

3. Lina Luhmann, Jannis Westermann, Laura Zubrowski, Marcel Windhövel: **Swing-Ensemble-Version**

Wir entschieden uns für eine Swing-Ensemble-Version der barocken Vorlage. Dabei erkannten wir schnell, dass diese Gruppenarbeit keine einfache Sache werden würde. Denn schon bei der Auswahl des Musikprogramms gab es Differenzen innerhalb der Gruppe. Wir suchten im Internet nach der für uns passenden Programmversion und entschieden uns letztlich auch aus Kostengründen für das in beiden Musikräumen vorhandene „Finale“. Da die Bedienung des Programms für uns neu war, verging zunächst viel Zeit im Rahmen der Einarbeitung.

Eigentlich schwebte uns eine Rockversion des Kanons vor, doch das stellte sich im Drumbereich als schwierig heraus. So hatten wir die Idee zu einer modernen Gestaltung mit den Instrumenten Tenorsaxophon, Trompete, Bass, E-Gitarre, Synthypad und Drumset. Leider klingen sie als Midi-Instrumente nicht so schön, aber uns kam es vor allem auf das Zusammenspiel der Rhythmik an. Im Tenorsaxophon sollten die Swing-Elemente gut hörbar sein. Insgesamt erhöhten wir das Tempo des Originals deutlich.

Zu dem Ergebnis haben alle in der Gruppe durch Vorschläge, Kritik und Anregungen mit beigetragen, so dass wir insgesamt zufrieden sind. Auch wenn manche Probleme mit Noten hat-



ten, so hat uns das Projekt insgesamt viel Spaß gemacht und wir würden eine eigene musikalische Gestaltung gerne im Laufe der Oberstufe wiederholen.

4. Michel Strelow, Piet Beusker, Yannick Wilmsen, Jens Löseke: **Electro Synth Version**

In unserer Gestaltung von Pachelbels „Kanon in D-Dur“ haben wir es uns zum Ziel gesetzt, aus der barocken Originalfassung eine moderne „Electro Synth“ Version zu machen. Diese Art Musik zeichnen hauptsächlich synthetisch erzeugte Klänge und Samples aus, mit denen man heute alle Stile von House über Hip Hop bis hin zu Mainstream Pop produziert.

So wie es alle guten DJs und Musikproduzenten machen, arbeiteten auch wir mit einem modernen Studioprogramm. In „Logic“ kann man über MIDI Spuren jedes erdenkliche Instrument synthetisch in seine Komposition integrieren und es beliebige Töne spielen lassen. In unserer Version spielen zwei verschiedene E-Bässe die Original-Akkorde von Pachelbel. Die Melodie übernahmen wir nur zur Hälfte, die andere Hälfte komponierten wir selbst, um den überaus charakteristischen musikalischen Parameter von Pachelbels Werk mit unserem eigenen Stil zu versehen. Die Melodie wird unter anderem von einem Synth-Lead und einem hellen Glocken-Synthesizer gespielt. Unterstützt werden die Harmonie- und Melodiespuren durch einen House typischen Drumbeat und perkussive Elemente wie Toms und Shakers. Außerdem benutzten wir verschiedene „Up-“ und „Downlifter“, die den gesamten Sound anheben bzw. ausklingen lassen.

Die Produktion gelang uns relativ problemlos, da alle Gruppenmitglieder in irgendeiner Form musikalisch aktiv sind. An Kenntnissen über Instrumente und das Studioprogramm fehlte es uns nicht. Alle Mitglieder der Gruppe ließen viele Ideen und Meinungen mit in die Komposition einfließen. Auch die Gruppenmitglieder, die direkt noch nichts mit „Logic“ zu tun hatten, konnten ihre Vorschläge und Ideen sehr gut mit einbringen, indem sie sie auf einem Instrument vorspielten oder auf eine vergleichbare Passage aus einem anderen Lied aufmerksam machten. So kamen wir schnell voran und merkten immer gleich, was uns gefiel und was nicht.

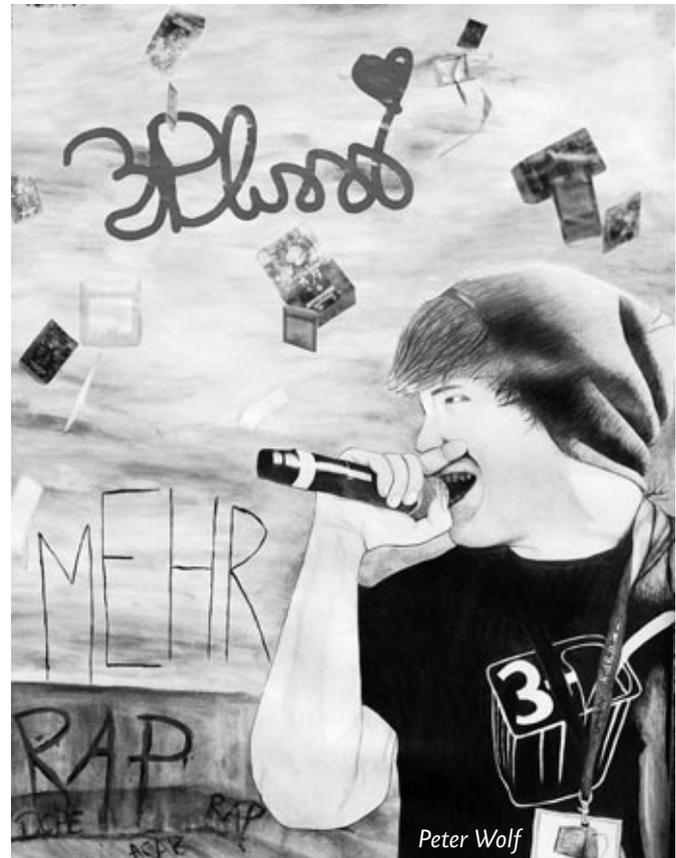
Insgesamt machte es uns allen viel Spaß, ein ganz eigenes Stück zu komponieren, die Klänge zu gestalten und sich einen eigenen Stil auszudenken. Unsere Bearbeitung des Werkes ist für uns ein gutes Gegenbeispiel zu der Aussage „Barocke Musik kann man nicht modern machen.“

5. Vera Jathe, Sebastian Brentrup, Christine Ahlke, Felix Rewer: **Rock-Kanon**

Als Ziel unserer Gruppenarbeit wollten wir das Original von Johann Pachelbel in eine eigene Rock-Version umwandeln. Dazu nutzten wir das Programm „Magix Music Maker“, in das wir die Noten von Pachelbels Ursprungsfassung als Midi Datei einlesen konnten.

Anschließend führten wir als Grundlage für unsere Neufassung verschiedene Schlagzeugspuren ein, teilten die Midi Datei auf und ließen die Noten von verschiedenen Instrumenten spielen.

Als Instrumente nutzten wir, wie schon erwähnt, das Schlagzeug als Grundlage, weiterhin bauten wir einen E-Bass, verschiedenste Gitarren-Fragmente und ein Tamburin ein. Danach experimentierten wir etwas mit Tempo und Lautstärke, um die optimalen Klänge zu erzeugen.



Schwierigkeiten hatten wir eigentlich nur mit dem Programm, da dieses sehr kompliziert war und wir etwas Zeit brauchten, um mit diesem vertraut zu werden. Des Weiteren waren die ‚guten Instrumente‘ nicht kostenlos, sodass wir mit denen vorlieb nehmen mussten, die im Angebot mit eingeschlossen waren. Zudem kam, dass wir die einzelnen Instrumente erst in das Programm hineinladen mussten, bevor wir sie in das Stück einbauen konnten. Jedoch gefiel uns diese Arbeit trotzdem gut, da wir viele Freiheiten und Möglichkeiten in der Gestaltung und Ausarbeitung der Aufgabe hatten.

Zusammenfassender Blick auf die Ergebnisse:

Nach anfänglichen Schwierigkeiten, die vor allem in der Organisation des Materials, der Technik und der Beherrschung der selbst gewählten Musiksoftware lagen, konnten alle Gruppen recht unterschiedliche Ergebnisse vorweisen. Im Kurs wurden alle fünf Gruppenergebnisse ausführlich vorgestellt und diskutiert, wobei die meisten Kursteilnehmer die Differenziertheit in der Gestaltung sowie die Präzision in der Ausführung im Klangergebnis der Gruppe 4 besonders würdigten.

Teilweise wurde bemängelt, dass sich manche Gruppen weniger stark an den zuvor behandelten Stilmitteln Strawinskys und Schönbergs orientiert – dafür aber umso mehr mit technischen Details beschäftigt hatten. Auch kompositorische Details wie etwa – wie beginnen wir, womit enden wir, welche Instrumente klingen in welcher Kombination wie zusammen, wo schweigt das Instrument, wie gestalte ich dynamische Prozesse in Tempo und Lautstärke – waren wichtige Entscheidungen, die in allen Gruppen zur Sprache kamen. Und last not least: Was hat Pachelbel damals eigentlich genau komponiert? Wie will ich selbst Pachelbels Kanon kompositorisch deuten?

Musikalische Gestaltungen sind insofern sehr reizvoll, da sie Musiktheorie, Musikpraxis und individuelle Kompetenzen der Schüler auf sehr reizvolle Weise kombinieren. Es muss interessant gewesen sein, denn zu Beginn der Q2 fragten mehrere Kursteilnehmer: Herr Geimer, es gibt doch in diesem Schuljahr auch wieder eine Gestaltungsaufgabe – oder? Mal sehen ... neben der Bearbeitung gibt es ja noch die Gestaltung mittels Stilkopie, Neukomposition oder Vertonung, z.B. von Film, Tanz usw.

Guido Geimer

Goldhammer

Heizung

Sanitär

Alternativenergien

Ihr Fach- und Ausbildungs-
betrieb seit 1919

Goldhammer

GmbH & Co. KG

Centraliapark 1

59329 Wadersloh

Telefon 025 23.14 81

Fax 025 23.94 04 45

info@goldhammer-tga.de

www.goldhammer-tga.de

*... bei uns sind Sie
goldrichtig!*

Adventskonzert

Publikum singt bei Weihnachtsklassikern mit



Wadersloh (LuB). Unter dem Motto „Heller Stern in dunkler Nacht“ fand am Sonntag das alljährliche Adventskonzert des Gymnasiums Johanneum statt. Die Liesborner Abteikirche bot das richtige Ambiente für ein gelungenes Konzert in der Vorweihnachtszeit.

Neben dem Elternchor, der seit 30 Jahren vom Männergesangsverein Liesborn unterstützt wird, traten zahlreiche Schülergruppen, Chöre und natürlich auch der Projektkurs Musik auf. Zur Eröffnung sang Lehrerin Saskia Kruse ein Solo. Sie ist ebenso Mitglied im Elternchor wie Schulleiter Hans-Jürgen Lang. Unter der Leitung von Christoph Hein hatte der Chor sechs bis acht Wochen vor dem Konzert angefangen zu proben.

Auch das Publikum hatte die Chance, das Adventskonzert musikalisch mitzugestalten. Ausdrücklich waren alle Gäste eingeladen, Klassiker wie „Wir sagen euch an den lieben Advent“, „Macht hoch die Tür“ oder „Stern über Bethlehem“ unter Begleitung des Schulorchesters mitzusingen.

Das Orchester, in dem sich in diesem Jahr junge Schüler einfanden, wurde durch erfahrene Musikanten unterstützt. So wurde es ein gelungener musikalischer Abend in der Abteikirche. Die jungen Talente zogen das Publikum gekonnt in ihren Bann.

Martina Schröer trat mit ihren mittlerweile drei Chören, die sie am Gymnasium Johanneum leitet, auf. Vorgetragen wurden auch modernere Lieder, die die Zuhörer in weihnachtliche Stimmung versetzten. Besonders der Mittelstufenchor war breit aufgestellt.

Zum Abschluss des Adventskonzerts in Liesborn bedankte sich Schulleiter Hans-Jürgen Lang bei allen Beteiligten, dass das Konzert reibungslos stattfinden konnte. Ganz besonderen Dank widmete er Christoph Hein, der zum vorletzten Mal die Leitung des Konzerts übernommen hatte.

„Die Glocke“ vom 17.12.2013

Frühlingskonzert

Beschwingt in den Frühling

Das 19. Frühlingskonzert machte seinem Name alle Ehre: draußen sonniges Frühlingswetter, die Aula bis auf den letzten (Steh-)platz besetzt und 13 Musikgruppen und Solisten, die mit ihrem abwechslungsreichen Programm aus 20 Beiträgen die Zuhörer von Anfang an in ihren Bann zogen.

Schülerinnen der Q1/Q2 eröffneten die Veranstaltung mit einer Modern Dance-Darbietung unter der Leitung von Frau Studinski. Für die Tanzdarbietung wurde die ganze Breite der Aula genutzt und das Publikum ließ sich von der tollen Choreografie begeistern.

Die jungen Musiker des Johanneums boten ein buntes, anspruchsvolles Programm aus Pop und Klassik.

Die Sextaner überraschten zu Beginn mit einer „Wall of Sound“. Sie interpretierten Lieder von Adel Tawil gemeinsam mit einer sehr präzisen Begleitband, in der der 10jährige Jan Luca als Drummer am Schlagzeug mitwirkte.

Herausragend waren die Solisten Katharina Althen am Synthesizer sowie Vincent Hagedorn am Klavier. In die Zeit der Vorklassik wurde der Zuhörer beim Solfeggio von Ch. P. E. Bach zurückversetzt. Hierzu hatte Katharina Althen extra einen Cembalosound auf dem Synthesizer programmiert. Vincent Hagedorn aus der Klasse 7 trug ein klaviertechnisch sehr anspruchsvolles Werk (Allegro Barbaro) vor. Meisterhaft gelangen ihm virtuose Passagen, beidhän-

dige Oktavsprünge und komplexe rhythmische Strukturen.

Die Chöre von Frau Schröer begeisterten ebenso das Publikum wie verschiedene Ensembles aus Streichern und Blechbläsern.

Besondere rhythmische Raffinesse verlangte das Stück Harbor von Vienna Teng. Ausgewählte Musiker des Johanneums meisterten die ständig wechselnden Taktarten der ehemaligen Informatikerin hervorragend. Aus dem Ungewissen und Unbekannten der Rhythmik wurde dem Hörer der Rückhalt eines ‚sicheren Hafens‘ dargeboten.

Aber auch Lehrer waren musikalisch im Einsatz: Frau Kruse und Herr Deußen überraschten das Publikum mit einem Lied aus dem Musical „Rapunzel“, das sie im Duett sangen.

Das Schulorchester aus Schülern und Ehemaligen unter der Leitung von Herrn Hein spielte unter anderem „California Dreaming“ und beendete das Konzert mit einer Zugabe, beflügelt durch den anhaltenden Applaus des Publikums.

Für Herrn Hein war es das letzte Frühlingskonzert als aktiver Lehrer, da er im Laufe des kommenden Schuljahres nach 36 Jahren musikalischen Engagements in den Ruhestand gehen wird.

Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Geimer für die Organisation dieses herausragenden musikalischen Ereignisses, das aus diesem letzten Sonntag im März etwas ganz Besonderes machte.

Guido Geimer, Irene Visarius-Aguilella



„Piano Battle“

Das Duell der Pianisten im Stadttheater Lippstadt



Am 10. September 2014 begaben wir uns auf eine kleine Exkursion. Nach der Pause um 10.30 Uhr begann die Fahrt nach Lippstadt in das Stadttheater, wo auf uns eine unterhaltsame Vorstellung wartete. Die Vorstellung war ein „Piano Battle“, zu dem wir kostenlos von den Darstellern eingeladen worden waren, lediglich die Buskosten mussten eigenständig von uns, den Schülerinnen und Schülern aus den Musikkursen der Q1 von Herrn Geimer, bezahlt werden. Als der Bus dann endlich am Stadttheater angekommen war, verging die Zeit recht schnell, bis alle auf ihren Plätzen saßen und somit alle pünktlich zum Beginn der Vorstellung um 11 Uhr anwesend waren. Auf uns wartete ein spannender Wettkampf am Klavier zwischen den beiden Darstellern.



Angelehnt an legendäre Tonschlachten wie z.B. die von Mozart versus Clementi oder Liszt gegen Thalberg, veranstalteten die beiden Pianisten Andreas Kern und Paul Cibis eine neue Fassung dieser historischen „Piano Battles“. Der wesentliche Unterschied der musikalischen Auseinandersetzung der beiden sympathischen Pianisten im wunderschönen Stadttheater in Lippstadt bestand darin, dass sie die altherwürdige Tradition des Musikerwettstreits in neuer Aufmachung dem Publikum präsentierten.

Ziel der Musiker war es, das Publikum mit ihren Fähigkeiten an Flügeln sowie durch wortreiche Unterhaltungen in mehreren Runden zu überzeugen und den Zweikampf für sich zu entscheiden. Dabei wurde der Zuschauer kreuz und quer durch die Musikgeschichte geführt, bei der sehr alte, aber auch moderne Melodien und Lieder spannend und mit viel Action vorgetragen wurden. Zu hören bekam man meist technisch höchst anspruchsvolle Klavierstücke aus unterschiedlichsten Jahrhunderten, aber auch Improvisiertes. Außerdem banden die beiden Protagonis-



ten uns als Zuschauer in ihr Ringen um die Sympathie des Publikums ein, indem wir beim Rundlauf um beide Flügel mitmachen durften und als Jury mit einer weißen oder schwarzen Postkarte winken sollten.

Jede Runde, die zwischen den beiden über die Bühne gegangen war, war anders in Stil und Form. Wenn ein Künstler eine Runde für sich entschieden hatte, wurde der Flügel des Siegers ein Stück weiter nach vorne gerollt. Am Ende überließen die beiden allerdings dem Publikum die Entscheidung, wer ihrer Meinung nach besser gewesen war. Diese Abstimmung entschied mit knapper Mehrheit der sympathische Pianist Andreas Kern, der in seinem weißen Anzug immer einen lustigen Spruch auf Lager hatte, für sich.

Insgesamt waren selbst die Kursteilnehmer, die nur wenig Bezug zur klassischen oder romantischen Klaviermusik haben, durch die tolle und sehr unterhaltsame Art der Darbietung begeistert von der Musik und ihrer stimmungsvollen Präsentation durch beide Interpreten.

Eduard Böhm, Matthias Krumkamp

„Jugend musiziert“

Interview mit Preisträgerin Katharina Althen

G: Hallo Katharina, du bist in diesem Jahr Bundessiegerin im Fach Holzbläser-Ensemble, gemischte Altersgruppe V im Wettbewerb „Jugend musiziert“ geworden. Herzlichen Glückwunsch. Was bedeutet dieser Erfolg für dich?

K: Danke. Es war ein tolles Erlebnis. Wir als Quintett haben seitdem viele Anfragen nach Auftritten bekommen; wir haben beim Preisträgerkonzert in der Kölner Philharmonie mit vielen weiteren guten jungen Musikern gespielt und ich sehe das als gute Chance, mich persönlich weiterzuentwickeln.

G: Bestimmt war für diesen Erfolg eine lange Zeit der Vorbereitung notwendig. Bitte schildere einmal deinen musikalischen Werdegang. Was waren bisherige Wegmarken?

K: Im Alter von drei Jahren habe ich während eines Konzerts meiner Schwester den Klang einer Oboe gehört. Seitdem wollte ich dieses Instrument spielen. Zunächst musste ich jedoch das wesentlich kleinere Instrument Blockflöte spielen und habe außerdem mit dem Klavierunterricht angefangen. Mit acht Jahren begann ich dann in der Musikschule Soest Oboe zu spielen.

Dann begann ich auch relativ früh in dem Jugendsinfonieorchester Soest zu spielen und sammelte dort erste Orchestererfahrungen wie auch im Schulorchester von Herrn Hein. Nach der zweiten Teilnahme am Wettbewerb „Jugend musiziert“ wurde ich zu einem Proben spiel des Landesjugendorchesters NRW (LJO) eingeladen, in dem ich 2010 Mitglied wurde, und dort drei Jahre später die Mitglieder für das jetzige Ensemble fand.

G: Wie hast du dich selbst auf den Wettbewerb vorbereitet und was gab es für Schwierigkeiten beim Zusammenspiel?

K: Ich selbst habe die Wettbewerbstücke natürlich zu Hause vorbereitet, das tägliche Üben ist auch unabhängig davon selbstverständlich.

Die größte Schwierigkeit, die wir als Quintett zu meistern hatten, war sicherlich die große Entfernung zwischen unseren Heimatorten, was es sehr schwierig machte, einen geeigneten Termin zum Proben zu finden. Eine große Hilfe dabei waren Herr Prof. Sébald, Querflötenprofessor an der Musikhochschule Düsseldorf, der

unser Quintett bis heute betreut und sich auch als Dozent im LJO immer sehr engagiert hat, aber auch das Kammermusikförderzentrum NRW, die einige Kurse organisierten, bei denen eine sehr intensive Probephase möglich war. Ohne diese Intensivproben wäre der Erfolg nicht

möglich gewesen. So konnten auch musikalische Schwierigkeiten bei den Stücken vor allem durch die Arbeit mit den Dozenten überwunden werden, was uns sowohl im Zusammenspiel als auch in unserem persönlichen Können weitergebracht hat.

G: Inwiefern prägt das Spiel des Instruments dein eigenes Leben?

K: Dass ich mich letztendlich doch dafür entschieden habe, Musik zu studieren, hat hauptsächlich damit zu tun, dass ich im LJO andere Musiker kennen gelernt habe, für die so etwas ‚normal‘ war und die es scheinbar nie in Frage gestellt haben, dass man als Musiker eine Zukunft haben kann. Ich habe mich dann im Laufe der Zeit, in der ich immer gerne Musik gespielt habe und vor allem gerne mit anderen zusammen spielte, immer stärker mit dem Gedanken auseinandergesetzt und mich deshalb durch den Anstoß meiner Musikschullehrerin dazu entschieden, mich für ein Jungstudium zu bewerben, um einen größeren Einblick in dieses Studium zu erhalten. Das war dann quasi der letzte Schritt, der mich dazu gebracht hat, neuen Professoren vorzuspielen und Orchestermusikerin als Beruf anzustreben.

G: Kannst du heutigen Schülern, die beginnen ein Musikinstrument zu spielen, einen Tipp geben?

K: Ich würde sagen, man soll dranbleiben und nicht aufhören, wenn man einmal keine Lust mehr hat. Außerdem sollte der Instrumentalist unbedingt in Ensembles spielen, egal ob Orchester, Blaskapelle oder Duo! Das schult das Gehör und motiviert.

Guido Geimer



Julia Schniederjohann



Anna Berlinghoff



Constantin Retzlaff



Erika Friesen

Theater



„Die Glasmengerie“

von Tennessee Williams

Am 16. und 18. Mai war es so weit: Die Theater-AG unter der Führung von Herrn Deußen präsentierte mit dem ersten von zwei Stücken endlich das Ergebnis harter Arbeit eines ganzen Schuljahres.

Aufgeführt wurde „Die Glasmengerie“ von Tennessee Williams, ein im US-amerikanischen St. Louis der 30er Jahre spielendes Familiendrama aus dem Jahre 1944. Die bestens aufgelegten Jungschauspieler schafften es mit Leichtigkeit, den Zuschauer in eine Welt aus Erinnerungen und Illusionen zu entführen, die immer wieder von der harten Realität durchbrochen wird.



Schon die Eröffnungsszene, die, wie auch der Rest des Stückes, in der bescheidenen Wohnung der kleinen Familie spielt, zog den Zuschauer in ihren Bann. Mutter Amanda Wingfield (Jana Lechtermann) sitzt nach der originellen Einführung durch Sohn und Spielleiter Tom (Philipp Reichert) mit ihren erwachsenen Kindern Tom und Laura (Alina Abad) am Esstisch. Sofort wird man von den Wortgefechten zwischen Mutter und Sohn mitgerissen, die neben all dem Ernst der Geschichte durchaus Situationskomik beinhalten. Während Mutter Amanda in alten Erinnerungen an ihre Jugend und ihre zahlreichen Verehrer schwärmt, bekommt man einen guten Einblick in das Familienleben der Wingfields, in dem vieles falsch läuft: Tochter Laura, die als kleines Kind unter Kinderlähmung litt und nun mit einem ernststen Minderwertigkeitskomplex zu kämpfen hat, der sie sogar dazu zwingt, sich gänzlich aus dem gesellschaftlichen Leben zurückzuziehen und sich in ihre Traumwelt zu flüchten, die Mutter, die sich um die Tochter sorgt und Angst hat, diese könne als alte Jungfer enden, und gleichzeitig verzweifelt einen Verehrer für sie sucht, und Sohn Tom, der ständig von seiner Mutter kritisiert wird, das Leben in der engen Wohnung und die Arbeit im Lagerhaus längst satt hat und Abend für Abend die Flucht ergreift, sind nur einige Beispiele.

Die Darsteller verkörperten ihre Charaktere so überzeugend echt und mit so passender Mimik und treffenden Gesten, dass der Zuschauer unmittelbar glaubte, diese gut zu kennen, und schon nach kurzer Zeit vertraut mit ihnen war. Dabei gaben besonders Jana Lechtermann – schwankend zwischen Nostalgie, gezwungen guter Laune und herrischem Kommandieren – und Philipp Reichert – freundlich in der Rolle des Spielers, genervt und mitunter stark angetrunken als Sohn, der seiner Mutter nichts recht machen kann – viele verschiedene Facetten zum Besten. Auch Alina Abad verwandelte Laura überzeugend in eine traurige junge Frau und vermittelte diese Stimmung dem Publikum sehr überzeugend durch ihre Mimik und Sprechweise.

Im 2. Akt stieß dann auch Tim Berkensträter, der den von Tom Wingfield aufgetriebenen Verehrer für seine Schwester Laura darstellte, mit auf die Bühne und machte das kleine Ensemble von insgesamt vier Schauspielern komplett. Auch er verkörperte den zielstrebigsten Jim O'Connor authentisch als einen lebhaften jungen Mann, der der schüchternen Laura zunächst

Hoffnung und Selbstvertrauen gibt, der mit der Eröffnung, er habe bereits eine Verlobte, Gewonnenes aber gleich wieder kaputt macht. Mit seiner Verabschiedung lässt er schließlich nicht nur die enttäuschte Laura, sondern auch die empörte Mutter und einen ungehaltenen Tom zurück, dem endgültig der Kragen platzt und der die Wohnung anschließend aufgebracht verlässt – dieses Mal scheinbar endgültig. Nachdem noch ein Schlusswort von Spielleiter Tom erfolgt, in dem er erklärt, dass ihn der Gedanke an Laura auch Jahre später in seinem neuen Leben weitab von Mutter und Schwester nicht loslässt, endet das Stück somit recht offen und lässt den überraschten Zuschauer in die Wirklichkeit der Aula zurückkehren, wo er sich bei den Darstellern mit nicht enden wollendem Applaus bedankte. Obwohl die Aula des Johanneum nicht voll besetzt war, spürte man doch deutlich die Begeisterung des Publikums und die Lust auf mehr.

Rabea Westarp



„Ein idealer Gatte“

von Oscar Wilde

„Auch Sie, Sir Robert, sind nicht reich genug, um sich Ihre Vergangenheit zurückzukaufen. Niemand ist so reich.“ Mit diesen Worten erpresst Mrs. Cheveley (Rabea Westarp) die Unterstützung des aufstrebenden Politikers Sir Robert Chiltern (Fynn Jasper) für ein recht zweifelhaftes Kanalbauprojekt, in das sie selbst viel Geld investiert hat. Ihm bleibt keine Wahl, denn sie ist im Besitz eines Briefes, der den Schwindel beweist, mit dem er zu Anfang seiner politischen Karriere seinen Reichtum erlangt hat, und droht damit, an die Öffentlichkeit zu gehen. Seine Frau Gertrude (Inga Rothfeld) ahnt jedoch nichts von alledem und verurteilt, ohne es zu wissen, ihren eigenen Mann: „Eines Menschen Vergangenheit ist das, was er ist. Sie ist der einzige Maßstab, an dem

er gemessen werden sollte.“ In ihrer Moralvorstellung wird ein Mensch, der einmal im Leben ein Verbrechen begangen hat, dies auch ein weiteres Mal tun. Es steht nun viel für Robert Chiltern auf dem Spiel: seine politische Glaubwürdigkeit, die Liebe seiner Frau, sein Ruf als „idealer Gatte“ – und nicht zuletzt seine Selbstachtung. Sein bester Freund Lord Goring (Haris Adrovic) versucht ihm selbstverständlich zu helfen und seine Entscheidungen in die richtige Richtung zu lenken, doch dadurch entstehen weitere Verwicklungen, die das Geschehen Fahrt aufnehmen lassen. Oscar Wildes mit feinem Humor gespickte Komödie „Ein idealer Gatte“, welche in London gegen Ende des 19. Jahrhunderts spielt, wurde von der

Theater-AG als das zweite von zwei einstudierten Stücken präsentiert. Es ist das wohl politischste Werk Wildes und spiegelt sowohl dessen Wortgewandtheit als auch seine Kritik an der Gesellschaft wieder. Die Inszenierung feierte am 23. Mai in der Aula des Johanneum seine Premiere, zwei weitere Aufführungen fanden am 25. Mai in der Aula und am 26. Mai im Stadttheater Lippstadt statt. Unter der Regie Haris Adrovics, der Peter Deußen in diesem Jahr die Betreuung eines der beiden Stücke abnahm, setzten die Schauspieler Oscar Wildes geistreichen Witz und seine geschliffenen Dialoge gekonnt in Szene. Dabei lenkte das reduzierte Bühnenbild die Aufmerksamkeit der Zuschauer raffiniert auf die Handlung, welche nicht nur

unterhaltsam war, sondern durchaus auch zum Nachdenken anregte. In der Rolle der durchtriebenen Intrigantin Mrs. Cheveley vollkommen aufgehend, zog Rabea Westarp das Publikum mit ihrer glaubwürdigen Darbietung in ihren Bann. Aber auch ihre Gegenspielerin Lady Gertrude Chiltern, die warmherzig, klug und von unbestechlicher Moral ist, wurde von Inga Rothfeld in überzeugendem Maße verkörpert. Nicht zu vergessen ist Sir Robert Chil-

terns Butler Mason (Jakob Stuckenschnieder), dem die Ehre zuteil wurde, Mrs. Cheveley (Rabea Westarp) aus dem Haus Chilterns zu werfen. Rabea Westarp erklärte später, es hätte sie beim Herunterführen von der Bühne niemand abfälliger mustern können als er.

Es spielten: Fynn Jasper, Rabea Westarp, Inga Rothfeld, Haris Adrovic, Julian Bartenbach, Tim Berkensträter, Jakob Stuckenschnieder, Claudia Burghardt, Mag-

dalena Abryschinski, Nikola Burkhardt und Verena Fleiter.

Ein großer Dank gilt selbstverständlich den Darstellern und dem Regisseur Haris Adrovic, aber auch dem für die Technik Verantwortlichen Oliver Fleiter und der Souffleuse Andrea Burkhardt. Weiterhin ist Peter Eickerling zu erwähnen, der eine beachtliche Arbeit beim Aufbau und Transport von Bühne und Bühnenbild leistete.

Jana Lechtermann



Interview mit dem Regisseur von „Ein idealer Gatte“: Haris Adrovic

Wie viele im vergangenen Mai festgestellt haben dürften, wirkte Haris Adrovic, Schüler der Q1, zusätzlich zum üblichen Engagement in der Theater-AG diesjährig auch aktiv neben AG-Leiter Peter Deußen in der Regie mit. Hinsichtlich der Premiere des Stücks „Ein idealer Gatte“ hat er uns einige Fragen beantwortet.

Interviewerin Rabea Westarp: Haris, seit wann bist du denn nun eigentlich schon Mitglied unserer Theater-AG?

Haris: So genau kann ich das schon gar nicht mehr sagen. Ich denke, es dürften jetzt vier oder sogar fünf Jahre sein. Das erste Mal hatte ich noch eine ganz kleine Rolle als Palmenwedler, aber es hat mir von Anfang an Spaß gemacht.

I: Und wie kam es damals zu deinem Beitritt?

H.: Das war so: Meine Nachhilfelehrerin in Latein hat zu der Zeit selbst in der AG mitgespielt, und sie erzählte mir, dass noch die Rolle von besagtem Palmenwedler besetzt werden müsse. Ich bin also mehr oder weniger einfach kurzfristig eingesprungen – und am Ball geblieben.

I: Was genau ist es denn, das dir am Theaterspielen so gut gefällt?

H.: Oh, das ist vieles! Das Schönste ist eigentlich, dass man sich so frei entfalten kann. Du entdeckst Seiten an dir, die du vorher nicht kanntest. Und man lernt wirklich viel dazu. Mir gefällt nicht nur das Schauspielern selbst, sondern auch die Welt des Theaters an sich, also das ganze Drumherum – auch wenn ich besonders jetzt gerade bei der „Glasmenerie“, dem ersten von unseren zwei Stücken dieses Jahr, wieder gemerkt

habe, wie anstrengend das alles ist. Aber ich mache das trotzdem wirklich gerne!

I: Wie kam es denn eigentlich dazu, dass du jetzt schon seit einiger Zeit nicht mehr nur mitspielst, sondern auch einen Part in der Regie übernommen hast?

H.: Ich habe ja schon letztes Schuljahr allmählich damit angefangen. Es kam dazu, weil es bei Herrn Deußen mit der Zeit für die Probentermine letztes Jahr nicht so gut passte, und daher fragte er mich, ob ich nicht auch ein paar Proben betreuen wolle. Das tat er wahrscheinlich, weil ich schon im Jahr davor einige kurze Texte geschrieben hatte, die wir dann in das Stück eingefügt hatten. Und dieses Jahr haben wir dadurch, dass wir gleich zwei Stücke einstudierten, noch mehr Aufwand. Deshalb habe ich die Betreuung des einen Stückes dann ganz übernommen.

I: Was macht dir denn so viel Spaß am Regieführen?

H.: Bei der Inszenierung eines Stückes bieten sich einem einfach so viele Möglichkeiten! Es gibt da ja keine festen Regeln, wie genau man eine Rolle spielen muss, und es ist toll, mit den Darstellern dann die Eigenschaften und Charakterzüge ihrer Rollen und die passende Spielweise zu erarbeiten. Außerdem lernt man vieles dazu. Ich bin dann hin und wieder tatsächlich erstaunt darüber, was der Kopf so alles schafft.

I: Dieses Jahr hast du mit der Gruppe an Darstellern, die du betreust, das Stück „Ein idealer Gatte“ eingeübt. Wie kam es zu dieser Auswahl? Hast du sie getroffen?

H.: Wir machen das prinzipiell immer so, dass wir uns über die Sommerferien ein paar Stücke raussuchen, die ungefähr passen könnten, da wir ja schon



eine ungefähre Ahnung haben, wie viele Mitwirkende es im jeweiligen Jahr geben wird. Wir wählen dabei immer zuerst Stücke aus verschiedensten Genres aus: Komödien, welche, die zum Nachdenken anregen, alles Mögliche. Wenn nach den Ferien dann feststeht, wer alles mitspielen will, stimmen wir im Plenum für ein Stück ab.

I: Das Leiten der Proben bedeutet, wie du ja schon sagtest, ganz schön viel Arbeit. Was sind für dich denn die Momente, in denen du dir denkst: „Dafür mache ich das! Die Arbeit hat sich gelohnt!“

H.: Das sind immer die letzten ein bis zwei Wochen vor der Aufführung. In dieser Zeit merkt man deutlich, wie alles runder wird, wie alle Zahnrädchen end-

lich ineinandergreifen, sozusagen. Ich merke in dieser Zeit auch, was ich gut und was ich nicht so gut gemacht habe. So gesehen ist die Zeit vor den Aufführungen immer auch eine wichtige Erfahrung für die Zukunft! Insbesondere mache ich das alles natürlich für den Moment der Aufführung. Es ist toll, wenn vorm Publikum alles glatt läuft.

I: Wie verläuft denn eigentlich die Kooperation mit Herrn Deußen?

H.: Wir sprechen uns natürlich schon noch ab untereinander, auch wenn wir unterschiedliche Stücke leiten, jedoch lässt er mir in der Gestaltung meines Stückes unheimlich viel Freiraum. Bei Fragen oder wenn mal Hilfe benötigt wird, ist er aber immer zur Stelle. Dafür

bin ich natürlich dankbar, denn besonders in organisatorischen Dingen bin ich ja noch recht unerfahren.

I: Habt ihr schon Ideen, welches Stück nächstes Jahr anstehen könnte? Du bist doch wieder dabei?

H.: Ich bin auf jeden Fall wieder dabei. Ich denke, ich werde wohl auch wieder einen Teil der Regie übernehmen – entweder in einem eigenen Stück wie dieses Jahr, oder wie im vorherigen Jahr mit Herrn Deußen gemeinsam. Es kam mir schon zu Ohren, dass viele der Mitspieler gern nochmal eine richtige Komödie aufführen würden. Für sehr viele ist es ja das letzte Jahr, mich eingeschlossen. Da steht uns der Sinn nach etwas Lockerem! Rabea Westarp

Curtain up!

Englisches Theater eines Differenzierungskurses

Theater spielen in englischer Sprache – das hatten sich die Schüler des Englisch-Differenzierungskurses der Klasse 9 am Gymnasium Johanneum vorgenommen.

Und der Erfolg gab ihnen Recht! In beiden Aufführungen für die Jahrgangsstufen 8 und 9 stellten sie unter Beweis, dass Englisch sprechen und Schauspiel-

lernen eine reizvolle Mischung darstellen können.

Im ersten Stück, einer typisch englischen „Who-dunnit?“-Kriminalkomödie, löste Joanne Smith, „the world’s greatest detective“, das Rätsel um den Mord an Lord DeValle. Danach folgte das Jugendstück „Success Story“, in dem sich drei mit ihrer derzeitigen Situation unzufriedene Schüler in die Parodie einer TV-Arztserie hineinräumen und danach neues Selbstvertrauen tanken. Besonders hier kam auch der Humor nicht zu kurz.

Der Englisch-Differenzierungskurs bietet Schülern die Möglichkeit, ihre Englischkenntnisse über den Fachunterricht hinaus zu erproben, zu erweitern und praktisch anzuwenden. Dabei kommt es hauptsächlich auf das Sprechen in der



Fremdsprache an.

Nach spielerischen Vorübungen (improvisierte Szenen, Dialoge, spontanes Reagieren auf einen Gesprächspartner) ging es an die Auswahl geeigneter Stücke. Anschließend erfolgte der schwierige

Schritt: Wer übernimmt welche Rollen und Aufgaben? Viel Zeit brauchte man dann für die Proben: Die Aussprache, schauspielerische Feinheiten und das Timing wollten bedacht sein!

Und schließlich die Generalprobe. Nicht

alles klappte, aber das ist ja bekanntlich ein gutes Zeichen. In der zweiten Aufführung spielten sich die Darsteller dann so richtig frei. Fazit: Englischunterricht der anderen Art – eine gelungene Aktion!
Hermann Schaa

„Die Physiker“

Drama in zwei Akten am Johanneum

1961. Kalter Krieg. Die USA und die Sowjetunion rüsten gegeneinander auf, es entsteht ein Gleichgewicht des Schreckens und die zentrale Rolle spielt die Atombombe. Doch was passiert, wenn die angespannte Lage eskaliert, und welche Verantwortung übernehmen all die Wissenschaftler, die die wohl schrecklichste Waffe erfunden haben? Diese Frage behandelt Friedrich Dürrenmatt in seinem Drama „Die Physiker“.

Diese Komödie ist seit Jahrzehnten Schullektüre, das Thema ist jedoch immer noch aktuell. Auch in diesem Jahr war „Die Physiker“ Bestandteil des Deutschunterrichts der zehnten Klasse des Gymnasiums Johanneum. Zu diesem Anlass organisierten die Deutschlehrer ein fünfköpfiges Theaterensemble, welches das Stück am 27. Januar in der Aula des Johanneum aufführte.

Es handelt von einem brillanten Physiker, Möbius, der sich aufgrund der Erkenntnis, dass seine Gedanken in der Öffentlichkeit Sprengstoff sind, zum Schutze der Menschheit in eine Irrenanstalt einliefern lässt. Jedoch entdecken ein sowjetischer und ein amerikanischer Geheimdienst seine Publikationen und wollen Möbius für die jeweilige Landesverteidigung vereinnahmen, sodass sie

je einen Agenten als verrückten Physiker tarnen und zu Spionagezwecken in das Sanatorium einschleusen. Am Ende überzeugt Möbius die beiden jedoch davon, dass sie als Physiker nur in einer Irrenanstalt frei sein können, und alles scheint in Ordnung, bis sich die Psychiaterin, Fräulein Doktor von Zahnd, als eigentliche Irre entpuppt. Sie beutet Möbius seit Jahren aus, beschafft sich seine Manuskripte und will nun die Weltherschafft an sich reißen. Somit scheitern die Physiker.

Das Ensemble spielte das Stück mit geringem Requisitenaufwand und wenigen technischen Hilfsmitteln; das Wort selbst stand im Vordergrund. Die Handlung wurde auf ihren wesentlichen Kern reduziert, einige Akteure übernahmen mehrere Rollen. So erlebten die jungen Zuschauer hautnah, worum es Dürrenmatt in seinem Stück ging. Und dies setzten die Darsteller in ihren Rollen sehr ausdrucksstark und eindrucksvoll um. Eine insgesamt gelungene Theateraktion!
Hermann Schaa





Zukunft

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

***Wir fördern
die Schulen in
unserer Region.***

**Volksbank
Beckum-Lippstadt**





Forum Johanneum

Beruf und Studium

Ehemalige informieren

Am Samstag, dem 8. März 2014, kamen 42 Ehemalige in das Gymnasium Johanneum, um den Schülerinnen und Schülern der Einführungsphase und der Q1 von ihren Erfahrungen in Studium und Beruf zu berichten. Diese neue Rekordzahl an Ehemaligen aus den Abiturjahrgängen von 1977 bis 2013 verteilte sich auf 26 Berufsfelder. Die Ehemaligen kamen aus dem ganzen Bundesgebiet zusammen und informierten einmal über aktuelle Studienmöglichkeiten und vermittelten darüber hinaus allgemein berufliche Lebenserfahrungen.

Bereits im Vorfeld hatten die Schülerinnen und Schüler beider Jahrgangsstufen Gelegenheit, sich für drei Berufsfelder einzutragen, für die sie sich interessieren oder über die sie gerne mehr erfahren würden. Dabei standen die verschiedensten Berufsfelder wie z.B. Medizin, Psychologie, Veranstaltungsmanagement, Journalismus, Mehrsprachige Kommunikation und Soziale Arbeit zur Auswahl.

Die Ehemaligen, die sich bereit erklärt hatten, ihre Berufe vorzustellen, veranschaulichten ihr Berufsfeld z.T. mit Powerpoint-Präsentationen und gingen gerne auf Fragen interessierter Schüler ein. Die Schülerinnen und Schüler bekamen so die Chance, mehr über ihre eventuell zukünftigen Karrieren zu erfahren, und nahmen, neben den für sie wichtigen Informationen, zusätzlich noch nützliche Tipps für ihre Zukunft und manchmal auch die Kontaktdaten der Ehemaligen für vielleicht noch aufkommende Fragen mit.

Anschließend trafen sich die Ehemaligen bei einem gemeinsamen Frühstück zum Erfahrungsaustausch im Lehrer-

zimmer des Johanneums, wo man natürlich auch die ‚alten‘ Lehrerinnen und Lehrer wiedertraf. Für diese war es spannend zu hören, welchen Werdegang so mancher Ehemalige genommen hatte.

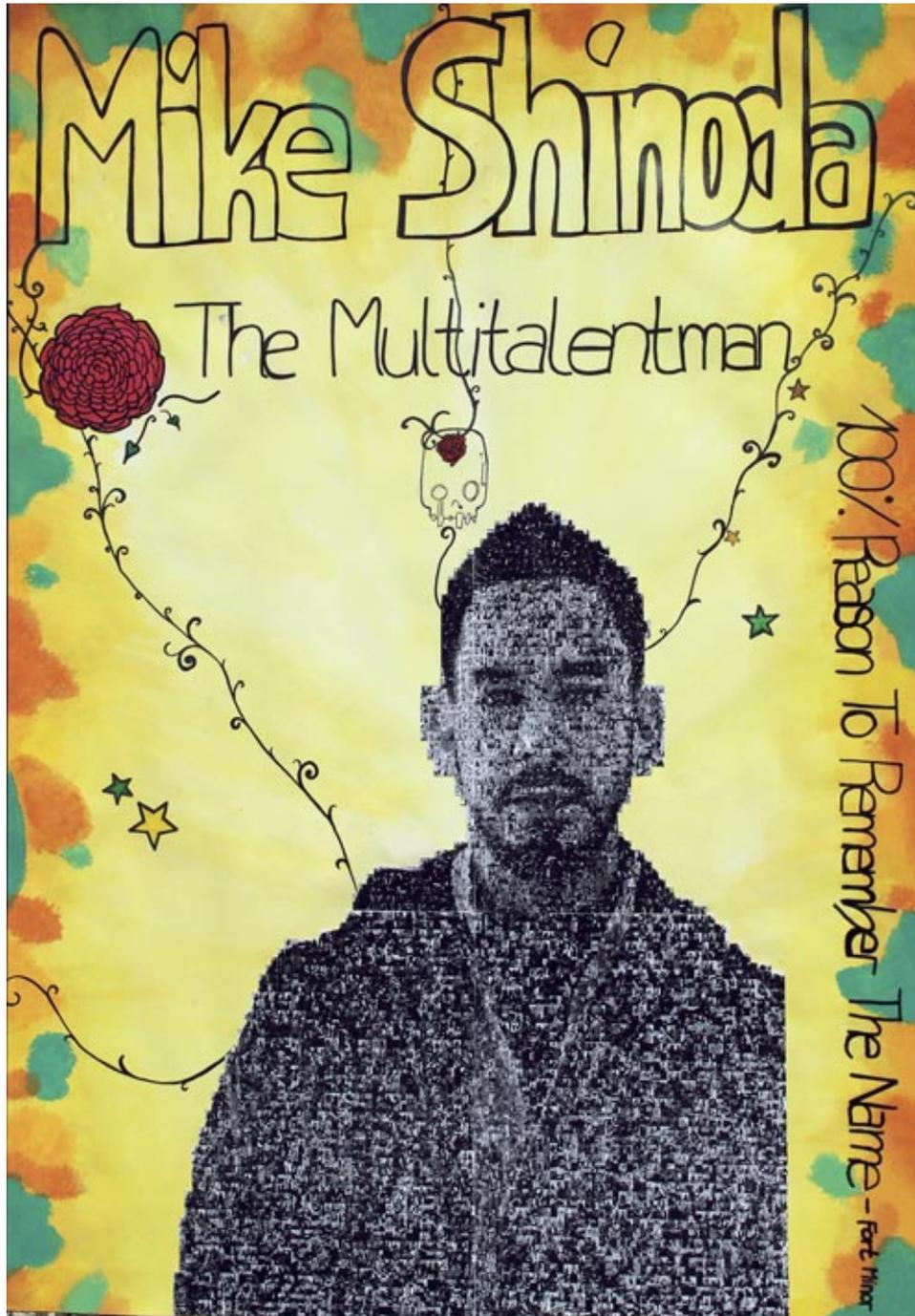
Einige frühere Johanniter wurden sogar beim folgenden Volleyballturnier gesehen, wo sie ihre Spielfähigkeit unter Be-

weis stellten und zeigten, dass sie ‚es noch konnten‘.

Einig war man sich, dass die Berufsinformation durch Ehemalige erneut ein voller Erfolg war und alle zwei Jahre – im Wechsel mit der Berufsmesse des Kolpingvereins Wadersloh – wiederholt werden soll.

Christian Ringel





Alina Wößmann

„Helden“

Lesung mit Jutta Richter

Ein Donnerstag im vergangenen Jahr war für die Jahrgangsstufe 5 des Gymnasiums Johanneum ein aufregender Tag. Jutta Richter, in Arnberg aufgewachsen und inzwischen international bekannte Autorin, las aus ihrem Buch „Helden“. Und wie sie las! Sie schreibt nicht nur wunderbar poetisch, verhalten und einfühlsam, sie schlüpft beim Lesen geradezu in ihre Figuren, verändert die Stimme, als spiele sie auf der Bühne, zwingt bei den leisen Passagen zum genauen Zuhören, wird temperamentvoll wie die Kinder, deren kleine Streitereien sie wiedergibt. Jedes Wort passt!

„Helden“ erzählt von der Freundschaft dreier Kinder und gibt einen Ausschnitt aus ihrem Leben in den langen Sommerferien auf dem Dorf wieder. Alle denken, dass die drei die Helden vom Flussweg sind, denn in der Zeitung steht, dass sie – Mia, Corinna und Felix – ein

Feuer gelöscht hätten, das an einer alten Bahnböschung ausgebrochen sei. Dass das in Wirklichkeit gar nicht so gewesen ist, und sie, wenn auch aus Versehen, das Feuer gelegt haben, können die drei nicht erzählen, denn sonst muss Felix zurück ins Kinderheim und alle kriegen schrecklichen Ärger. Doch als die Schuld an dem Brand einem stadtbekanntem Trinker in die Schuhe geschoben wird, nehmen die drei Freunde ihren ganzen Mut zusammen und treffen eine Entscheidung ...

Im Anschluss an ihre Lesung durften die Kinder Fragen stellen und sie machten von dieser Möglichkeit regen Gebrauch: „Wie viele Bücher haben Sie schon geschrieben? Welches Buch ist das bekannteste? Wie funktioniert das Schreiben und wie lange dauert es?“ Auf diese und viele andere Fragen antwortete Jutta Richter geduldig.

So habe sie bereits 35 Werke verfasst.



Der Prozess des Schreibens sei langwierig. Zunächst einmal entwickle sich eine Geschichte nach und nach im Kopf. Danach erfolge die eigentliche Schreibphase, wobei der erste Satz immer der schwerste sei. Die gesamte Phase inklusive der Verlagsbearbeitung bis zum Druck könne ein bis zwei Jahre in Anspruch nehmen. Die Schüler waren erstaunt über das zeitliche Ausmaß.

Die Schlussworte der Autorin sprachen allen Leseratten aus dem Herzen: „Ich habe euch gern vorgelesen. Ich wünsche euch viele, viele Bücher, die richtig klasse sind. Bücher, die eure Freunde sein können!“ Bücher seien treue Freunde, die uns ein Leben lang begleiten. Und Freundschaft ist für Jutta Richter „so wichtig wie das tägliche Brot“.

Martina Stuckmann

„Edelweißpiraten“

Schriftsteller Dirk Reinhardt zu Gast am Johanneum

Anschaulich und lebendig stellte der Münsteraner Historiker, Journalist und Schriftsteller Dirk Reinhardt seinen letzten Roman „Edelweißpiraten“ vor. Einfühlsam, authentisch und die jungen Zuhörer fesselnd trug er einige Passagen in Tagebuchform aus „Edelweißpiraten“ vor und gewährte so Einblicke in die Gedankenwelt und die Erlebnisse dieser Edelweißpiraten.

Die Edelweißpiraten formierten sich während der Zeit des Nationalsozialismus und waren Jugendliche aus der Arbeiterschicht, die sich nicht der Hitlerjugend unterwerfen wollten und sich zu Jugendbanden zusammenschlossen, die zunehmend politisch motivierten Widerstand leisteten. Beispielsweise sammelten und verteilten sie ausländische Flugblätter, die abgeworfen worden waren, schrieben Parolen an Hauswände, die sich gegen den Nationalsozialismus und den Krieg richteten, und brachten Züge zum Entgleisen, die Nachschub an die Westfront liefern sollten. Unter anderem lebten diese Jugendlichen in Köln-Ehrenfeld. Dort spielt auch der Roman, für den der



Autor viele historische Dokumente sichtet, Zeitzeugen befragte und Interviews auswertete.

Die 90-minütige Lesung für die Jahrgangsstufe 9 verging wie im Flug, denn Dirk Reinhardt erklärte den Zuhörern nicht nur, wer die Edelweißpiraten waren, wie ihr Alltag aussah und weshalb und wie sie von der SS und der Gestapo während des Nationalsozialismus in Deutschland verfolgt wurden. Die Schülerinnen und Schüler erhielten auf diese Weise auch umfassende Informationen über den Nationalsozialismus als totalitäres System, das keine An-

dersdenkenden duldete. So wurden beispielsweise Mitglieder der Edelweißpiraten öffentlich zur Abschreckung gehängt oder sie verschwanden im Jugend-Konzentrationslager Moringen. Reinhardt hatte auch historische Fotos mitgebracht, die er erläuterte und mit seinem Werk in Beziehung brachte. Besonders interessant war das Foto eines sehr gut erhaltenen Flugblatts, das von einer Edelweißgruppe erstellt wurde und von der Gestapo archiviert worden war. Bedrückend dagegen war das Foto von Joseph Hoegen, der bei der Gestapo in Köln für die Edelweißpiraten zuständig war, und erschütternd wirkte das Foto einer öffentlichen Hinrichtung entfloherer Zwangsarbeiter in Köln.

Irene Visarius-Aguilella



„Christophs Experimente“

Lach- und Sachgeschichten

Wenn der Mann mit dem grünen Pullover ans Johanneum kommt, bleibt man freiwillig nachmittags in der Schule, da ging es den Lehrern wohl so wie den Schülern. Selbst zahlreiche Eltern erschienen, als einer unserer Kindheitshelden, nämlich Christoph von der „Sendung mit der Maus“, die Experimente, welche seit Jahrzehnten Jung und Alt in den „Lach- und Sachgeschichten“ begeistern, in unserer Aula vorstellte. Dabei outete sich Herr Lang als großer Sendung-mit-der-Maus-Fan und gab zu, dass Christoph Biemann ein Grund für seine Entscheidung zum Chemiestudium gewesen sei.

Und da wird er wohl nicht der einzige sein, denn anhand verständlicher Experimente mit Alltagsgegenständen wie Brausepulver oder Luftballons, kombiniert mit einer großen Portion Komik, gelang es Christoph, komplexe physikalische Zusammenhänge zu vereinfachen und sie Kindern zu erklären. So weckte



er das Interesse der jungen Gymnasiasten und zeigte, dass Physik eigentlich gar nicht so schwer ist.

Wenn es um Experimente geht, stellt sich natürlich die Frage nach dem allerersten Experiment. Das erklärte Biemann ganz einfach: Das erste Experiment auf der Erde sei das erste Leben gewesen und dieses habe ausgesehen wie das, was aus der Nase kommt, nämlich Schleim. Auf diese Art und Weise brachte er Begriffe wie Homo sapiens, Elektronen und Luftdruck für alle verständlich ein.

Außerdem trat er in den Dialog mit den Schülern und wollte sie durch Fragen wie „Wie lasse ich ein gekochtes Ei schwimmen?“ und „Kennt ihr Gas in Tüten?“ zum Mitdenken motivieren. Des Weiteren brachte er den Saal mit Fangfragen der Marke „Wie erschrecke ich ein Ei?“ zum Lachen und durch den

eindrucksvollen Ausgang vieler seiner Experimente zum Staunen. Wem das nicht reichte, konnte sowohl vor der Show als auch danach Biemanns Publikationen „Christophs Buch der Entdeckungen“ und „Christophs Experimente“ erstehen, welche neben zahlreichen Versuchen zum Nachmachen auch tolle Geschichten zum Vor- und Selbstlesen enthalten und – auf gut deutsch gesagt – ‚weggingen wie heiße Semmeln‘.

Doch nicht nur der Verkaufsstand wurde von Sendung-mit-der-Maus-Fans umringt, auch vor Christophs Autogrammtisch standen Schüler und Eltern Schlange, um ihr Exemplar signieren zu lassen, und der 62-Jährige verpasste jedem Buch durch eine Widmung einen ganz persönlichen Touch. Ein Andenken, was sicherlich bleibt.

Marie-Jana Güth



Guten Appetit!

Koch-AG am Johanneum

Seit diesem Schuljahr gibt es am Johanneum immer dienstags eine Koch-AG. Nun wird sich der eine oder andere fragen: Koch-AG? Aber es gibt doch gar keine Küche am Johanneum! Freundlicherweise stellt die Geschwister-Scholl-Realschule ihre neue Schulküche zur Verfügung, sodass die beiden Referendarinnen Sarah Westhagemann und Ute Grieff ihre Idee, den Schülern des Johanneums das Kochen näherzubringen, in die Tat umsetzen konnten. Gekocht wird vor allem, was die Schülerinnen und Schüler sich wünschen. Dies geht von buntem Salat über knusprige Ofenkartoffeln bis hin zu selbstgemachten Cheeseburgern. Aber auch die Theorie kommt nicht zu kurz. So wird jede Woche mit viel Spaß in der Gemeinschaft gekocht.

Ute Grieff, Sarah Westhagemann



Veranstaltungen des Gymnasiums Johanneum im Rahmen des 90-jährigen Jubiläums 2015

Freitag, 06. März 2015, um 19.30 Uhr

René Steinberg

Gebt dem Unsinn das Kommando! (keine Macht dem Optimierungswahn)

An einem Abend mit Steinberg soll es ordentlich rund gehen. Aber „mit Schmackes!“, wie man bei ihm im Ruhrgebiet sagt.

Rene Steinberg ist sehr vielen Menschen rein ‚stimmlich‘ bekannt. Denn er macht seit über 15 Jahren Satire, Glossen und Comedy im Radio – unter anderem „die von der Leyens“ bzw. den Tatort mit Til, Herbert und Udo bei WDR 2 oder die „Bekloptheiten der Woche“ bei WDR 5. Zehntausende Besucher sahen ihn bei der WDR-Bühnenshow „Lachen Live“, mit der er mehr als 5 Jahre in ganz NRW unterwegs war.



Freitag, 29. Mai 2015, um 19.30 Uhr

Die Daktiker Einer geht noch – Best of Adolphinum

Leider sind wir gerade stark beschäftigt: Vergleichsarbeiten, Lernstanderhebungen, Öffnung von Schule, und immer wieder Projekte,
Projekte,
Projekte ...

Nebenbei gibt es dann selbstverständlich auch noch den normalen Unterricht.
Und die nächste PISA-Studie kommt bestimmt.



Die Gruppe entstand im Referendariat aus dem Wunsch, eigene und anderer Leute Erfahrungen mit unseren natürlichen Antagonisten (Eltern, Ausbildungslehrer, Schüler) uns vom Leibe zu lachen. Seitdem konzentrieren wir uns ganz auf das 1992 ins Bühnenleben geworfene Städtische Adolphinum, dessen Lehr- und Verwaltungskörper auch so entlegene Winkel des Schulalltags wie Mittelstufentoiletten oder ministerielle Werbekampagnen ausleuchtet.

Sonntag, 06. Dezember 2015, um 15.00 UHR

6-Zylinder

DER SCHWEINACHTSMANN

Ein Weihnachtsmann verletzt sich so schwer, dass er für den Rest des Jahres arbeitsunfähig ist. (Er hat sich den Daumen geklemmt, beim Nüsse knacken!) Die flächendeckende Bescherung ist gefährdet und die anderen Weihnachtsmänner sind verzweifelt. Sie brauchen dringend einen Ersatz! Ein Engelchen weigert sich empört, es habe schon genug zu tun mit diesem ständigen „Rumgemusiziere“.

Das angesprochene Schwein dagegen sieht die Sache schon viel lockerer: Nachdem ihm die Weihnachtsmänner ausreichend Plätzchen versprochen haben, nimmt es den Aushilfsjob als Weihnachtsschwein an. Es muss einiges lernen und macht auch vor lauter Fresslust am Anfang allerhand falsch. Am Ende aber liefert der Schweinachtsmann mit Hilfe seines überaus coolen Rentieres einen Topjob.

Und alle, Kinder, Eltern, Weihnachtsmannkollegen und natürlich auch das Rentier, sind sich einig:

Dieses Schwein muss sein!

Die überregional bekannte Gruppe aus Münster stimmt mir ihrem Musical alle auf das bevorstehende Weihnachtsfest ein. Besonders die Kinder, aber auch die Erwachsenen sind so fasziniert von diesem Schweinachtsmann, dass die Aufführungen in Münster inzwischen Kultstatus errungen haben. Und nun kommt der Schweinachtsmann nach Wadersloh.



Kartenvorverkauf für alle Veranstaltungen

Geschäftsstellen der Sparkasse Beckum-Wadersloh

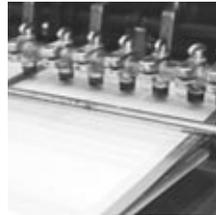
Sekretariat des Johanneums 02523 92090

Per E-Mail: wolfram.wenner@johanneum.de

FLEITER DRUCK



OFFSETDRUCK
DIGITALDRUCK
GROSSFORMATDRUCK
FOLIENBESCHRIFTUNG
SCHILDER
TEXTILDRUCK



Dieselstraße 23
59329 Wadersloh
Tel.: 0 25 23/92 27-0
info@fleiter-druck.de

www.fleiter-druck.de

Abschluss-Hefte



Wie Adrenalin für Ihre Werbung!

Abschluss-Hefte – digital gedruckt von Ihren Vorlagen.
Schnell, hochwertig und komplett gefalzt und geheftet.

alpha
text®

Direktwerbung GmbH

Bentelerstraße 33
59329 Wadersloh
Fon 0 25 23.9 22 80
Fax 0 25 23.92 28 26
alphatext@t-online.de
www.alpha-text.de



Besuchen Sie uns: Lassen Sie sich von Qualität und Zuverlässigkeit überzeugen!



Z ŻYCIA
LUDU
KIECIO

Vernetzte Schule



Englische Projektwoche

Die Idee ...

Fremdsprachenkenntnisse sind wichtig. In der Schule (mündliche Prüfungen in der Fremdsprache sind verpflichtend vorgeschrieben) wie im Berufsleben (viele Firmen haben Kontakte ins Ausland) ist das Sprechen oft ein Muss.

Die Organisation „Lingua Projects“ vermittelt Muttersprachler der englischen Sprache, die eine Woche lang (sechs Unterrichtsstunden täglich) in Kleingruppen mit Schülern arbeiten. Die „native speakers“ sprechen mit den Schülern ausschließlich Englisch und können ohne Rücksicht auf Lehrbuch und Lehrplan über die verschiedensten Themen

sprechen. Neben interaktivem Sprachtraining stehen auch kleine Projekte (Kochen oder Backen, Rollenspiele, Sport, Stadtführung) auf dem Programm.

Eine so abwechslungsreiche Intensivwoche Englisch hilft den Schülern nicht nur konkret, sich in Alltagssituationen sprachlich behaupten zu können, sondern gibt auch neue Motivation. Das war jedenfalls die Hoffnung der Fachschaft Englisch und der Schulleitung, als wir nach einer Möglichkeit suchten, eine solche „Englische Projektwoche“ ans Johanneum zu holen.

Da in Klasse 9 nicht für alle Schülerinnen und Schüler ein Platz bei einem der Austauschprogramme zur Verfügung stand, bot sich die „Englische Projektwoche“ für die Daheimgebliebenen an. In der Zeit, in der die Austauschteilnehmer im Ausland waren, konnte für die in Wadersloh Gebliebenen ja nicht einfach weiter Unterricht nach Plan laufen, aber ein solches Projekt versprach eine motivierende Alternative zu werden. Auf Beschluss der Schulkonferenz gab es im September 2014 die erste „Englische Projektwoche“ am Johanneum.

Ulrich Schuck

... wird Wirklichkeit

Am Montag, dem 15. September, ging es los für uns 39 Schülerinnen und Schüler, die nicht an einem Austausch teilnehmen. Pünktlich um 7.30 Uhr trafen wir uns in drei etwa gleich kleinen Gruppen (13 Schüler) in unseren Klassenräumen im Altbau, und dann kamen auch schon unsere „Lehrer“ für diese Woche herein. Die drei „native speakers“ aus New York City, London und Liverpool begleiteten ihre Gruppe durch die ganze Woche bis Freitag. Zuerst einmal unterhielten wir uns – natürlich auf Englisch – über die Woche und stellten uns einander vor. Dazu gab es bestimmte Methoden, z. B. vorgeschriebene Wörter, die wir in unsere Vorstellung einbringen sollten. Es hat uns allen großen Spaß gemacht und das normale Unterrichtsfeeling war wie verfliegen. Die ganze Atmosphäre war sehr



locker, da es einfach nicht wie Unterricht aufgebaut war.

Zum Programm der Woche gehörten fast jeden Tag Spiele und die Aufarbeitung von einfachem Unterrichtsmaterial aus den vergangenen Schuljahren. Außerdem haben wir Muffins und Cookies gebacken und Sport gemacht. Da haben wir dann natürlich auch typische englische bzw. amerikanische Spiele wie „Capture the Flag“ oder „American

Football“ gespielt. Bei einer Stadtführung in Lippstadt hat jede Gruppe ihrem Sprachtrainer einige ausgewählte Dinge gezeigt und auf Englisch erläutert.

An jedem Tag haben wir in der 6. Stunde unsere Erlebnisse der Projektwoche zusammengefasst und für eine Präsentation vorbereitet. Diese Präsentation haben wir dann auch am Freitag, dem 19. September, vor unseren Eltern und Schülerinnen und Schülern der

Jahrgangsstufen 7 und 8 vorgeführt. Ganz zum Schluss erhielt jeder von uns ein Zertifikat für seine in den fünf Tagen vollbrachte Leistung.

Alles in allem war es eine schöne Erfahrung und 'mal was Neues. Wir würden uns freuen, wenn die „native speakers“ wiederkommen würden und das Programm mit den nächsten Neuntklässlern, die nicht an einem Austausch teilnehmen, erneut durchführen würden.

Laura Lynen

Erste Hilfe

Neuer SSD

Unsere neuen SSD-Praktikantinnen und -Praktikanten haben erfolgreich ihren Erste-Hilfe-Kurs absolviert. Sie sind nun in allen schulischen Einsatzgebieten selbstständig einsetzbar. Die Leitung des Kurses übernahm Clarissa Studinski, die als Erste-Hilfe-Ausbilderin das SSD-Team komplettiert. Die Schülerinnen und Schüler lernten in einem Kurs von 16 Unterrichtsstunden u.a. Wiederbelebungsmaßnahmen, Verbände anlegen, die stabile Seitenlage, Helmabnahme bei verunglückten Motorradfahrern und vieles mehr.

Christian Bucker



Unsere Gratulation geht an: (hinten, v.l.) Vincent Hagedorn, Kursleiterin Clarissa Studinski, Lena Trebbau, Chiara Kemper, Merle Pietschke, Leonie Heimann, Nils Betten, Alina Gläser, Nils Bönhoff, Paula Bleckmann. Nicolas Voß, (auf der Trage) Raphaela Krismann, (vorne, v.l.) Julia Wiengarn, Franziska Rühl. Es fehlt: Jasmin Fechler.

„Kinder für Kinder“

Weihnachtsaktion

Armut gibt es nicht nur in Afrika, Armut gibt es auch bei uns!
Helft dabei, bedürftigen Kindern in unserer Gemeinde zu Weihnachten eine Freude zu bereiten!

Diesem Aufruf folgten im November 2013 erneut bereitwillig Eltern, Schüler, Kollegen, Klassen und Kurse, indem sie eine Patenschaft für ein persönliches Geschenk im Rahmen von ca. 30 Euro für eines dieser Kinder übernahmen. So konnte die Weihnachtsaktion „Kinder für Kinder“ zum dritten Mal erfolgreich in Zusammenarbeit mit dem „Wadersloher Lädchen“ über die Bühne gehen. Pünktlich vor Weihnachten nahm Frau Bouschery mit ihrem Team voller Freude eine Autoladung Geschenke zum Verteilen entgegen.

Es freut mich besonders, dass sich einige Eltern bereits als Dauerpaten auch für die nächsten Jahre angeboten haben, so dass die Aktion auch weiterhin unter einem guten Stern steht. Ich danke allen Paten von Herzen für ihren Zuspruch.

Sandra Hampel



*Bei der Übergabe der Geschenke im Wadersloher Lädchen
(v.l.) Maria Bouschery, Martina Heyer-Schuck und Heike Moltran*

Internationales Projekt

... mit den Niederlanden, Polen und Deutschland 2014

Unsere Polenfahrt – zawierać przyjaźń

Schon als wir am Flughafen in Kattowitz empfangen wurden, zeigte sich die Freundlichkeit unserer polnischen Gastgeber. Wir wurden umarmt und sehr liebevoll willkommen geheißen, viele kamen mit ihrer gesamten Familie, die uns „Witamy!“ entgegen riefen.

Hier zeigte sich auch schon, dass wir bestimmt viel Freude an dieser deutsch-polnischen Begegnung haben würden. Natürlich hatten wir uns viel zu erzählen und verständigten uns schließlich auch mit Händen und Füßen, wenn Englisch, Polnisch, Deutsch und Niederländisch

bei gemeinsamen Treffen vor Aufregung durcheinandergebracht wurden, so dass wir oft herzlich lachen mussten. Unsere Woche in Polen war geprägt von Besichtigungen und Ausstellungen, die uns das Leben vor einem Jahrhundert und die Geschichte zeigten. So besich-

tigten wir Nikiszowiec, ein Bergarbeiter-
viertel in Kattowitz mit roten Fenster-
rahmen (!). Herr Korff meinte dazu,
dass ihn dieses historische Viertel stark
an das Ruhrgebiet der 60er und 70er
Jahre des vergangenen Jahrhunderts er-
innerte, und auch Frau Schreiber, die fo-
todokumentarisch viele Bilder schoss,
fühlte sich an einige Viertel Dortmunds
erinnert, die den Strukturwandel über-
lebt hatten. Später sahen wir uns die
Entwicklung der Küche über die Zeit im
Museum Górno I skie an.

Auch die Hauptstadt Krakau (oder Kra-
ków) ließen wir uns natürlich nicht ent-
gehen. Dort aßen wir Krakauer Ringe,

bummelten durch die Markthallen und
liefen schließlich zum Wawel, auf dem
eine prächtige Burganlage steht. Unsere
Stadtführerin zeigte uns von dort aus
zunächst einen wundervollen Panora-
maausblick auf die Stadt.

Aber auch an schreckliche Zeiten wur-
den wir erinnert: Wir besichtigten die
Fabrik Oskar Schindlers, die heute ein
Museum des Gedenkens an den Holo-
caust ist, und wurden dort mit den un-
fassbaren Gräueltaten konfrontiert, die
die Deutschen vor 75 Jahren angerich-
tet hatten. Ganz still wurde es, als wir
auf dem Platz des ehemaligen jüdischen
Ghettos („Podgorze“) standen, auf dem

die SS bei der Auflösung des Ghettos an
drei Tagen über 2000 Menschen er-
schoss.

Immer wieder wurden wir mit der
dunklen Vergangenheit Deutschlands
konfrontiert, doch welch ein Geschenk
der Zeit und welche Frucht der Bemü-
hungen deutscher und europäischer
Nachkriegspolitik, dass wir immer wie-
der im Umgang mit unseren polnischen
Gastgebern erfahren konnten, wie gut
es uns gegenseitig tut, echte Freunde
werden zu können.

In der Schule arbeiteten wir in Gruppen
zu den Fächern Sport, Kunst und Ge-
schichte. Dabei konnten wir die neuen



Erfahrungen und Eindrücke mit viel Spaß an der Sache verarbeiten. So wurden in der Sportgruppe hauptsächlich ältere Spiele gespielt und es wurde gezeigt, wie Sport überhaupt vor 100 Jahren ‚funktioniert‘ hatte. Wir erfuhren eine Menge über die Geschichte und Entwicklung unseres Gastlandes. Außerdem bastelten wir die roten Fensterläden sowie eigene polnische Trachten und Tellerverzierungen nach, die wir später ausstellen durften. Dabei stand jedoch hauptsächlich der Kontakt mit den polnischen und nieder-

ländischen Austauschschülern im Vordergrund, die wir in dieser Woche kennenlernen durften. Wir werden wohl alle mit einem Lächeln an den Selfiemarathon und die Abende zusammen zurückdenken. Ein Austauschschüler besuchte uns sogar schon in Deutschland. Am letzten Abend kamen wir alle noch einmal zusammen und feierten die neu geknüpften Kontakte, dabei ließen wir uns das traditionelle Essen schmecken, tanzten und zeigten uns gegenseitig Spiele aus unseren Nationen, die wir alle natürlich gewinnen wollten. Das setzte

sich dann beim abschließenden Volleyballturnier am letzten Tag fort. Unsere Teams feuerten dabei jedoch eher die neu gewonnenen Freunde an.

Die Verabschiedung am Flughafen war sehr tränenreich, wieder waren die ganzen Familien dabei und uns wurde noch einmal bewusst, wie gut und herzlich wir aufgenommen worden waren. Wir alle hatten eine schöne und ereignisreiche Woche gehabt, die uns wohl vor allem auf Grund der wundervollen Gastfreundschaft sehr gut gefiel!

Friederike Reckhorn



Schüler aus Polen, den Niederlanden und Deutschland arbeiten zusammen

Wadersloh (gl). Kürzlich fand am Gymnasium Johanneum wieder das internationale Projekt für die EP statt. Schüler der Partnerschulen aus Siemonia in Polen und Aalten in den Niederlanden waren zu Gast, während einige Schüler

des Johanneum die Partnerschulen besuchten.

Ziel des Projekts ist es, mit Schülern aus anderen Ländern zu arbeiten. Die Arbeitssprache ist dabei Englisch. Das Oberthema aller Schulen lautete „Leben

vor 100 Jahren in unserer Region“.

In Wadersloh wurde dazu in den Fächern Sport, Geschichte und Naturwissenschaften eine Woche lang gearbeitet. Nach dem ersten Kennenlernen nahmen alle Teilnehmer an Exkursionen

teil. In der DASA in Dortmund, auf einer Stadiontour bei Borussia Dortmund oder im Auswanderermuseum in Bremerhaven wurden Informationen gesammelt.

Beim Empfang im Wadersloher Rathaus informierten die Beteiligten Bürger-

meister Christian Thegelkamp über ihre Projekte.

Nach der Projektarbeit und einer weiteren Exkursion zum Mathematikum in Gießen präsentierten die Schüler ihre Ergebnisse: Alltagsleben im Zeitalter der Industrialisierung, deutsche Aus-

wandererschicksale und auch Unterschiede, die es im Sport in den vergangenen 100 Jahre gegeben hat, stellten Schüler aus den Niederlanden, Polen und Deutschland gemeinsam vor.

„Die Glocke“ vom 27.2.2014

History scope

In February the history-group of the International Project 2014, comprised of Polish, Dutch and German students, worked for about a week on illustrating the effects of the Industrial Revolution in Germany for youngsters and the often horrible circumstances for the individual at that time. At the same time ethical and industrial blueprints like value of man and man power were often considered and discussed by the

students. To get a better idea of the Industrial Revolution, the students visited the DeutscheArbeitsSchutzAusstellung (=German exhibition for the preservation of industrial work) together. As a product of their work during that week, the students wrote by themselves and successfully performed their own stage play in front of an audience. That stage play combined not only the presentation of the above mentioned difficult

circumstances within the Industrial Revolution, but also related that documentation of early modern urban life to the rural life of the “Münsterland” of that era. In order to achieve this, the students used the legend of the “Grinkenschmied”, an infamous mythical giant of the “Münsterland”, as an allegory of the before-revolutional more naïve and innocent humanity in a part of their stage play.

Sarah Westhagemann, Henry Brodersen

Immer da, immer nah.

Wenn es darauf ankommt, sind wir für Sie da – zuverlässig wie ein Schutzengel.



Jürgen Luhmann



Martin Niehüser

Ihre Provinzial-Geschäftsstelle

Luhmann & Niehüser

Wilhelmstraße 16, 59329 Wadersloh

Tel. 0 25 23 / 15 12, 15 13

luhmann-niehueser@provinzial.de

PROVINZIAL

Die Versicherung der Sparkassen



Das Auswandererhaus in Bremerhaven

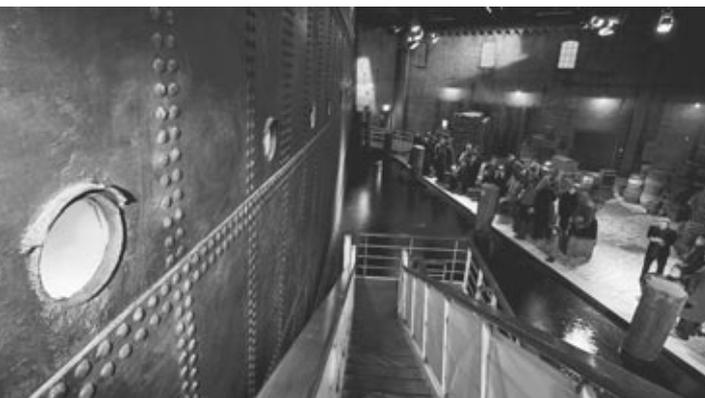
Zusammen mit einigen der polnischen Schüler, die uns im Rahmen des internationalen Projekts der EP besuchten, fuhr ca. 30 Schüler unserer Stufe nach Bremerhaven in das Auswandererhaus, um Eindrücke zu sammeln, wie schwierig und umständlich die Auswanderung nach Amerika seit dem 18. Jahrhundert bis in die Fünfzigerjahre des 20. Jahrhunderts gewesen sein muss.

Nach der Ankunft wurden den Schülern

der Aufbau des Museums sowie der geschichtliche Hintergrund der verschiedenen Auswanderungswellen näher erläutert. Anschließend teilten sich die Schüler in Gruppen auf, um sich einzeln detaillierter mit einer bestimmten Person, die zur damaligen Zeit eine Auswanderung durchlebte und zu der viele interessante und umfangreiche Informationen vorlagen, zu beschäftigen und den zuvor erstellten Fragebogen zu bearbeiten.

Die gesammelten Ergebnisse waren sehr hilfreich für die am selben Abend in unserer Aula stattfindenden Präsentationen vor den gesamten Teilnehmern des Internationalen Projektes. Und wen es einmal nach Bremerhaven verschlagen sollte, der sollte einen Besuch des Auswanderermuseums unbedingt auf seine Aktivitätenliste setzen. Wir waren jedenfalls sehr beeindruckt!

Tim Jemella, Raúl Huesca-Valverde



Das Mathematikum in Gießen

Im Rahmen der internationalen Projektwoche der EP fuhr eine Gruppe unserer Stufe ins „Land der Zahlen“. Zugegeben, anfangs waren wir nicht gerade begeistert von der Idee, zum Mathematikum nach Gießen zu fahren. Mal unter uns: Woran denkt man als Erstes bei dem Namen „Mathematikum“? Soviel vorab: Wir hatten uns getäuscht!

Nach der einstündigen Busfahrt hieß es für uns erst einmal warten. In der Eingangshalle teilte uns ein Mitarbeiter des Mathematikums in zwei Gruppen ein, dann konnte die Führung beginnen. Un-

erwarteterweise endete diese bereits kurze Zeit später an einer Experimentierstation mit Seifenblasen, bei der man verschiedene Metallformen in Seifenlauge tunken konnte, um herauszufinden, wie sich die Lösung verhält.

Danach durften wir den Rest der Ausstellung mit ihren vielen, unterschiedlichen Exponaten alleine begutachten. Vom Fahren über das Möbiusband bis hin zum Abfließen von Funktionen und der etwas anderen Suche nach der Nadel im Heuhaufen war alles möglich: architektonische Höchstleistungen bei

dem Bau der ersten eigenen Leonardo-Brücke, Fliegen lernen mit dem Faxenspiegel, die eigene Vervielfältigung im Riesenkaleidoskop.

Unser persönliches Highlight war allerdings die ultimative Maschine. Denn so oft wir sie auch anschalteten, jedes Mal aufs Neue schaltete die kleine Hand, die daraufhin aus dem Kästchen schnellte, sich von selbst wieder aus.

Als unsere Abfahrt kurz bevorstand, wollten wir eigentlich gar nicht mehr gehen!

Myriam Stukenkemper, Jennifer Scholz

Biologen unterwegs

... im Naturkundemuseum

Am 11. Februar 2014 unternahmen die vier Biologiekurse der Qualifikationsphase 2 eine Exkursion zum Naturkundemuseum nach Münster und besuchten dort die Ausstellungen „Wale, Riesen der Meere“ und „Sex und Evolution“.

Während die Kursteilnehmer der Grundkurse in Gruppen die Ausstellungen erkundeten und ihr Wissen zu verschiedenen Evolutionsthemen auffrischten, nahm der Leistungskurs am museumspädagogischen Programm zum Thema „Darwin, Discos und Deos“ teil. Hier arbeiteten die Schüler in Gruppen an Themen, die so nicht im Unterricht behandelt werden konnten. Auf diese Weise erhielten die Kursteilnehmer weitere spannende Einblicke in das große Gebiet der Evolution, die abschließend in Kurzvorträgen im Plenum vorgestellt wurden.

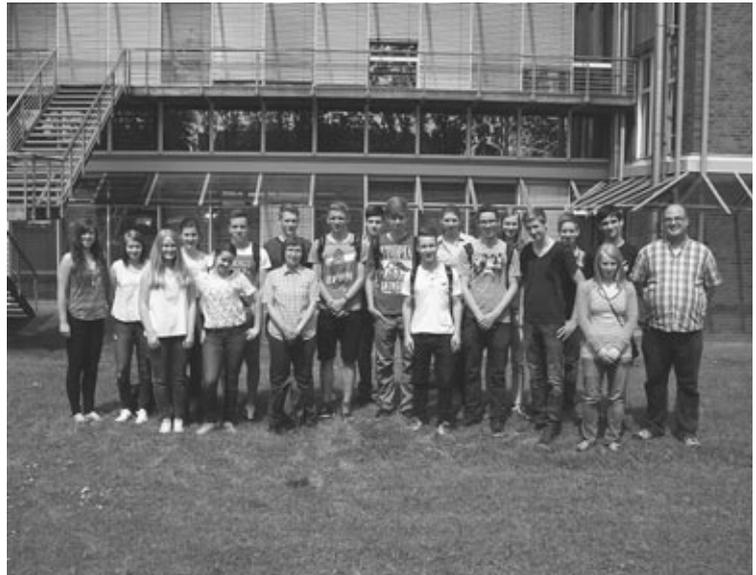
Dr. Regina Moos-Heilen



... in der Rottendorf Pharma GmbH

Im Mai dieses Jahres besuchten die drei Grundkurse der Einführungsphase (Jgst. 10) die Pharma-Firma Rottendorf in Ennigerloh. Dort wurden die Schüler in kleinen Gruppen durch die verschiedenen Abteilungen geführt und erhielten interessante Einblicke in die Entwicklung, Herstellung und Vermarktung von Medikamenten. Nach der ca. 90-minütigen Besichtigung informierten Herr Burgholz und Herr Zurstrassen die Schüler über die vielfältigen Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten in der pharmazeutischen Industrie. Bei Gebäck und Getränken erfuhren die Schüler Wissenswertes über die Berufe des Chemielaboranten oder Pharmakanten und über das Chemiestudium. Sowohl die Ausbilder Herr Burgholz und Herr Zurstrassen als auch die Chemielehrer Herr Wenner und Frau Dr. Moos-Heilen würden sich freuen, wenn sich – wie bereits in den letzten Jahren – einige Schüler für ein Praktikum bei Rottendorf entscheiden würden.

Dr. Regina Moos-Heilen



„zwingen. weinen. zergehen“

Dietmar Bär liest August Stramm, Gustav Sack und Paul Zech – Der Leistungskurs Deutsch auf einer Lesung im Kulturgut Haus Nottbeck

Am 14. Februar 2014 traf sich der Deutsch-Lk von Thomas Engstler zu 19.30 Uhr in Stromberg am Kulturgut Haus Nottbeck, wo Schauspieler Dietmar Bär anlässlich des nun 100 Jahre zurückliegenden Ausbruchs des Ersten Weltkrieges eine Lesung zum Thema „zwingen. weinen. zergehen.“ hielt. Dietmar Bär, ein bekanntes Gesicht im deutschen Fernsehen, ist den meisten wohl bekannt durch seiner Rolle des Kommissars Freddy Schenk aus dem „Tatort“, für dessen Darstellung er sogar mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet worden ist. Doch auch in anderen Rollen weiß der geborene Dortmunder zu überzeugen, was Auszeichnungen wie die Goldene Kamera bestätigen. Entsprechend gespannt waren auch die

Schüler des Deutsch-Lks, dessen seinerzeitiges Unterrichtsthema die expressionistische Lyrik war, auf die von ihm vorgetragene Gedichte, Kriegsbeobachtungen und Zeugnisse aus Kriegsbriefen westfälischer Lyriker. Und sie wurden nicht enttäuscht: Dietmar Bär's durchdringende, klare Stimme war ideal geeignet für die ernsten, zum Teil sehr düsteren Gedichte, in denen der Krieg und die damit verbundenen Leiden thematisiert wurden. Hierbei reichte das Spektrum von Gedichten namhafter Autoren wie Stramm, Sack und Zech bis hin zu Dada-Texten von Richard Huelsenbeck. So fand nicht nur eine kritische Auseinandersetzung mit den Geschehnissen des Krieges statt, sondern zugleich auch eine kritische Beurteilung

der gesamten bürgerlichen Kunst zu Zeiten des Krieges.

Die Lesung mit einer sehr passenden Länge von etwa 50 Minuten, die durch eine Pause in zwei Hälften geteilt wurde, wusste mitzureißen und wühlte auf. Auffällig war auch das recht gemischte Publikum, denn es waren Gäste aller Altersklassen vertreten. Ein Indiz dafür, dass das Thema Erster Weltkrieg auch heute noch für alle von Relevanz ist.

Doch das Highlight der Lk-Schüler fand erst nach der Lesung statt. Denn Dietmar Bär nahm sich noch genügend Zeit für Gespräche und Fotos mit allen Interessierten. So entstand auch das Foto, auf dem leider nicht alle Schüler des Kurses zu sehen sind.

Jana Lechtermann, Rabea Westarp



Social Media

Ein wichtiges Thema im Blick

Wadersloh (gl). Eine Infoveranstaltung für alle interessierten Eltern rund um das Thema „Social Media“ fand kürzlich am Gymnasium Johanneum statt. Winfried Leiting, stellvertretender Schulleiter, stellte die Referentin Karina Cajo vor. Die Kriminalhauptkommissarin der Kreispolizeibehörde erklärt zunächst, was unter dem Begriff „Social Media“ alles zusammengefasst wird.

Aber nicht nur die Definition eines sozialen Netzwerk wurde den Eltern erklärt und welche die bekanntesten im deutschsprachigen Raum sind, sondern auch, wie man sie nutzt und welche Gefahren und Risiken für die Kinder auftreten können. Diese Risiken, betonte Karina Cajo, gelten für jeden. Datenklau

und Datenspeicherung gingen mit sozialen Netzwerken wie „Facebook“ und „Whatsapp“ überein. Diese Programme speicherten alles, was man je mit ihnen gemacht habe, und Whatsapp sogar den Standort des Nutzers.

Programme wie diese würden häufig benutzt, um andere über das Internet zu mobben und Gerüchte zu verbreiten. Jedem Nutzer müsse bewusst sein, dass ein einmal im Internet hochgeladenes Bild nie mehr komplett verschwinde.

Jedoch riet die Expertin dazu, nicht nur Angst zu machen, sondern mit den Kindern über die Nutzung zu sprechen. Soziale Netzwerke seien kaum noch wegzudenken und sollten den Kindern in einem überlegten Rahmen nicht verboten werden.

„Die Glocke“ vom 3.2.2014

Nutzt die Chance!

Junior Akademie 2014 in Königswinter

Das Johanneum bot mir im April die Möglichkeit, mich bei der Deutschen Junior Akademie des Landes Nordrhein-Westfalen zu bewerben. Die Junior Akademie ist eine Fördermaßnahme für Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Jahrgangsstufe und findet in der zweiten Sommerferienhälfte an vier Standorten in NRW statt. Mit seiner Bewerbung legt man sich für einen Interessenschwerpunkt fest, der dann den Aufenthaltsort bestimmt. Ich hatte die Wahl zwischen Forensik, Astrophysik, Biotechnologie und weiteren Fächer u. a. in der Unterrichtssprache Englisch. In kleinen Gruppen mit zwei Kursleitern (junge Lehrer oder Wissenschaftler) behandelt man Themen, die so nicht im Schulalltag aufgegriffen werden.

Ich habe mich für Mathematik entschieden, weil in der Beschreibung stand, dass man dort Mathematik im Alltag kennenlernt. Da mir schon das Unterrichtsfach Mathematik nicht so langweilig vorkommt, dachte ich mir: Probier es aus! Meine Freude war riesig, als ich ausgewählt wurde, aber auf dem Weg nach Königswinter kamen mir Zweifel und ich dachte: „Oh Gott, dann treffe ich da nur Nerds?“ Meine Befürchtungen bestätigten sich nicht. Die vermeintlichen Nerds waren doch sehr normal. Wir hatten zwar einen straffen Tagesablauf, aber immer viel Spaß! 8.00 Uhr Frühstück, 9.00 Uhr in die Kurse

und nach dreieinhalb Stunden die ersehnte Mittagspause mit dem Mittagessen. Danach gingen alle zum Chor und später für zwei weitere Stunden in die Kurse zurück.

Wir haben übrigens nicht nur in einem dunklen Zimmer gesessen und gerechnet! Ein sehr interessantes Teilthema war z. B. Fraktale.

Nach dem Abendessen konnte jeder Teilnehmer verschiedene KüAs (Kurs übergreifende Aktionen) besuchen. Wir hatten eine Sporthalle, wo wir Fußball, Badminton und vieles mehr gespielt haben. Es gab aber auch Orchester, Power-Point-Karaoke und eine Lochkamera-KüA, um nur ein paar zu nennen. Ferner wurden themenbezogene Exkurse angeboten, ein gemeinsamer Freibadbesuch und eine Wanderung zum Drachenfels. Die Gemeinschaft mit allen Schülern und Betreuern war locker, lustig und intensiv und nach unserer gemeinsamen Zeit gingen wir nur ungerne auseinander. Wir haben immer noch festen Kontakt zueinander und alle freuen sich schon auf unser Nachtreffen.

Ich hatte wirklich eine wunderschöne Zeit, habe tolle neue Leute kennengelernt und Freundschaften geschlossen. Daher: Nutzt die Chance, wenn sie euch geboten wird!

Jan-Lukas Bellenhaus

In der Rolle der Politiker

Jahrgangsstufe 9 erkundet den Landtag NRW

Am 26. Juni fuhr die gesamte Jahrgangsstufe 9 zum Landtag nach Düsseldorf und nahm dort am Besucherprogramm teil. Hierbei hatten die Schüler die Gelegenheit, in einer nachgestellten ersten Lesung eines Gesetzesentwurfs die Rolle der Landespolitiker einzunehmen und den Ablauf dieser ersten Lesung eigenständig durchzuspielen.

Kurz nachdem die Schüler auf den Stühlen der Abgeordneten Platz genommen hatten, wurde eine Schülerin zur „Landtagspräsidentin“ ernannt. Als solche eröffnete sie die Lesung und bat umgehend die Vertreter der Parteien um ihre Standpunktreden zum Thema „Wahlrecht ab Geburt“. Das Plenum hörte sodann fünf mitreißende Reden, die die Schüler im Vorfeld des Landtagsbesuchs eigenständig verfasst hatten und die sie nun am Rednerpult vortragen konnten.

Im Anschluss an diese Simulation hatten die Schüler die Mög-

lichkeit, den Abgeordneten Henning Rehbaum von der CDU und Sigrid Beer von den Grünen ihre Fragen zum Alltag eines Abgeordneten zu stellen und sie um Stellungnahmen zu verschiedenen politischen Streitthemen zu bitten. Insgesamt stellte der Besuch des Landtags damit eine gute Ergänzung zum Politikunterricht dar, denn die Schüler konnten ihr im Unterricht erworbenes Wissen auffrischen und vertiefen und sie erhielten Antworten auf ihre individuellen Fragen.

Auf dem Weg von Wadersloh nach Düsseldorf legte die Jahrgangsstufe noch einen Zwischenstopp in Dortmund ein, um auf der Arbeitsweltausstellung DASA Einblicke in verschiedene Berufsfelder zu erlangen. Hier konnten die Schüler aktiv werden und beispielsweise einem Teddy zu seinen Augen verhelphen, mit einem Roboter kommunizieren und ihren Gleichgewichtssinn testen.

Anja Vogt



Gemeindepolitik

Klasse 6c im Gespräch mit Herrn Müller

Am 25. September 2014 interviewte die Klasse 6c im Rahmen des Politikunterrichts Herrn Frank-Rüdiger Müller zu seiner Tätigkeit als Gemeinderatsmitglied. Zuvor hatte sich die Klasse mit dem Thema „Politik in der Gemeinde“ intensiv beschäftigt und hierbei auch Verbesserungsvorschläge für die Gemeinde Wadersloh entwickelt.

Die Schülerinnen und Schüler hatten sich folgenden Vorschlag überlegt: „An jeder Wadersloher Schulbushaltestelle sollen elektrische Busanzeigetafeln angebracht werden, die anzeigen, wann, welche und wie viele Busse wohin fahren.“

Diesen Vorschlag präsentierte die Klasse im Rahmen des Interviews Herrn Müller, der den Vorschlag gut fand und die Schü-

lerinnen und Schüler ermutigte, ihr Anliegen in einem Brief an den Bürgermeister zu formulieren. Im Interview berichtete Herr Müller zudem von seiner Arbeit im Gemeinderat Wadersloh, sodass die Schülerinnen und Schüler ihr Verständnis von den Aufgaben und Abläufen in der Gemeindepolitik vertiefen konnten.

Die Vorbereitung und Durchführung des Interviews hat den Schülerinnen und Schülern viel Freude bereitet und die Klasse 6c und Frau Vogt bedanken sich erneut herzlich bei Herrn Müller für seine Bereitschaft, sich den Fragen zu stellen.

*Anna-Lena Rickmann, Alina Vecernik, Marie Willenbrink,
in Zusammenarbeit mit Anja Vogt*



Offener Ganzttag

Ein Jahr OGB am Johanneum

Nachdem in den Sommerferien des letzten Jahres Schülerinnen des Grundkurses Kunst, Handwerker, Frau Hampel und Frau Roß mit viel Geduld und Elan die Räume des Containers renoviert hatten, nutzten im August 2013 die ersten Jungen und Mädchen der Klassen fünf bis neun die neu eingerichteten Räume zum Verweilen, Spielen und Anfertigen der Hausaufgaben.

Nun haben wir den ersten Geburtstag gefeiert, ein Jahr Erfahrungen gesammelt, aus dem Neuen wurde Alltag.

Zurzeit besuchen von Montag bis Donnerstag nach der sechsten Stunde zwischen 26 und 34 Schüler/innen die OGB. Treffpunkt ist der Container, dort wird mit den Schultaschen gleichzeitig der Ballast des Morgens abgeworfen. In der Cafeteria erwartet uns Frau Lickenbröcker von der Firma Groth, um uns

mit einem leckeren Mittagessen zu versorgen. Nach der Stärkung räumt jeder seinen Platz auf, der Tischdienst sorgt für Sauberkeit in der Cafeteria und der Spülmaschinendienst für Ordnung in der Küche. In der anschließenden Pau-



senzeit ist Erholung bei Spiel und Sport oder Ausruhen angesagt.

Zweimal in der Woche erhalten wir tatkräftige Unterstützung. Jeden Montag begeistern Shejla Beganovic und Christina Wigge aus der achten Klasse mit einem Tanzangebot die Mädchen in der Turnhalle. Am Donnerstag wird unser Referendar Henry Brodersen freudig von den Schüler/innen erwartet, um mit ihm in der Turnhalle oder auf dem Kunstrasenplatz Sport zu treiben. Demnächst wird uns auch noch Patrick Stegemann mittags mit einem Fußballangebot unterstützen.

Um 14 Uhr verlassen uns die Schüler/innen, die an Angeboten der Lernförderagentur oder an AGs teilnehmen.

Für uns hat ebenfalls um 14 Uhr die Pausenzeit ein Ende. Die Schüler/innen suchen sich mit ihren Schultaschen einen



Sitzplatz am Tisch und beginnen mit mehr oder weniger Elan ihre Hausaufgaben. Doch beim gemeinsamen Lernen und mit gegenseitiger Unterstützung kann sogar das Rechnen, Schreiben und Lernen der Vokabeln Freude machen. Fachkundige Unterstützung erhalten die Jungen und Mädchen von Montag bis Donnerstag durch die Fachlehrer Achim McGready, Saskia Lang, Hermann Haase und Ulrike Schwert.

Wenn um 15.30 Uhr zum letzten Mal am Tag die Schulglocke erschallt, werden alle Bücher und Hefte zusammengepackt und die Stühle hochgestellt, bevor es zu den Bussen und nach Hause geht.

Dorothea Roß



Achtung Auto

Verkehrserziehung

Auch in diesem Jahr haben die Klassen der fünften Jahrgangsstufe des Johanneums wieder am Programm „Achtung Auto“ teilgenommen.

Diese Aktion soll wesentlich dazu beitragen, Schülerinnen und Schülern kritische Situationen im alltäglichen Straßenverkehr zu verdeutlichen. Sie sollen Unfallgefahren erkennen und durch vorausschauendes Handeln richtig reagieren.

Die Fünftklässler hatten dabei die Gelegenheit, mit dem ADAC-Moderator Ralf Helmer reale Verkehrssituationen handlungsorientiert zu erleben. Somit standen vor allem praktische Übungen und Demonstrationen im Mittelpunkt. Die Schülerinnen und Schüler erlebten z. B. den Zusammenhang zwischen Geschwindigkeit, Reaktionszeit und Bremsweg, um den Anhalteweg von Fahrzeugen besser einschätzen zu können.

Als besonders beeindruckende Erfahrung gestaltete sich die Vollbremsung im ADAC-Aktions-Auto als Mitfahrer, bei der sie



die lebensrettende Bedeutung der ordnungsgemäßen Sicherung im Fahrzeug kennenlernten.

Die Aktion „Achtung Auto“ wird mit finanzieller Unterstützung der Michelin Reifenwerke KGaA durchgeführt. Die Aktionsautos werden von der Opel AG zur Verfügung gestellt. Pro Jahr nehmen an diesem Programm bundesweit rund 180.000 Schülerinnen und Schüler teil.

Hans-Jürgen Fuest



LIEBELT

Gebäudedienste

liebelt.de

PICO BELLO*

...das ist unser Job

PRÄZISE, SAUBER, GUT

LIPPSTADT • HAMM • SOEST • RHEDA-WIEDENBRÜCK

BAD AROLSEN • MESCHEDE • PADERBORN



Wettbewerb

Leseratten

Die Gewinner des Antolin-Wettbewerbs

Die Steigerung der Lesekompetenz gehört zu den wichtigen Aufgaben der Schulen und kann mit dem onlinebasierten Computerprogramm Antolin ohne großen Aufwand eingesetzt werden. Bereits seit 2010 nimmt das Johanneum am Antolin-Leseprogramm teil und bietet den Schülern ein umfangreiches Buchangebot in der schuleigenen Bibliothek. Vielen Kindern macht der ‚Online-Umgang‘ mit Büchern großen Spaß. Am Schuljahresanfang wurden die Klassen von der Schulbibliothekarin Martina

Stuckmann freigeschaltet. Von da an konnten die Schülerinnen und Schüler aus einer Vielzahl von Büchern, die zu ihrem Alter passten, auswählen, lesen und sich die dazu gehörigen Fragen und Aufgaben im Internetportal „Antolin“ suchen. Nach dem Bearbeiten der Fragen am Computer errechnet das Programm eine Punktezahl, die dem Schüler gutgeschrieben wird. Am Ende des Schuljahres wertete die Schulbibliothekarin die Punktestände aus und die drei besten Leser der Klassen 5 bis 7 erhielten einen

Buchgutschein und eine Urkunde aus der Hand vom Schulleiter Hans-Jürgen Lang. Auch die eifrigsten drei Leseklassen wurden ausgezeichnet und bekamen einen Geldbetrag für ihre Klassenkasse. Im Schuljahr 2013/2014 wurde ermittelt, dass die Klasse 5c die Lesefreudigste war, gefolgt von den Klassen 6c und 5a. Bei der Einzelwertung erzielte Emelie Freitag aus der 6c den ersten Platz, Marie Willenbrink aus der 5c wurde Zweite und Sophia Joraschky aus der 6b landete auf Rang 3 (s. Bild, S. 143).

Martina Stuckmann

Vorlesen

Wettbewerb 2013

Wer wird sich durchsetzen können? Welche/r Schüler/in wird den Thron des besten Vorlesers der Schule besteigen? Um diese Frage beantworten zu

können, trafen sich die jeweils drei besten Leser der sechsten Klassen am Donnerstag, dem 12. Dezember, im adventlich geschmückten Medienzentrum des

Gymnasiums Johanneum. In diesem Jahr waren unter den Kandidaten erfreulicherweise fünf (!) Jungen. Per Los wurde die Reihenfolge bestimmt. In der ersten Runde durfte jeder Teilnehmer eine Textstelle aus dem eigenen Lieblingsbuch vorstellen. Die Zuhörer tauchten in die Rolle des kleinen Rico ein, erlebten Abenteuer der fünf Freunde, wurden ins Märchenreich von Beeedle dem Barden entführt oder in die magische Welt Krabats. Alle neun Teilnehmer lösten diese Aufgabe mit Bravour. Doch erneut stieg der Puls der Kandidaten, denn die größere Aufgabe stand noch bevor. Sie mussten einen fremden Text aus dem Buch „Ein Krododil taucht ab – und ich hinterher“ von Nina Weger möglichst flüssig vorlesen. Kritisch verfolgte die Jury, bestehend aus den Deutschlehrern Gudrun Holke, Thomas Engstler, Diethelm Schleime, Schulbi-



bliothekarin Martina Stuckmann, vier Oberstufenschülern sowie Ingrid Lamerskötter (Bücherei Wadersloh), Mathilde Große Westerloh (Bücherei Liesborn), Maria Bröckelmann (Bücherei Herzfeld) und Sabine Bennecke (Firma Paschen), die Darbietungen. In einer knappen Entscheidung kam die Jury zu

folgendem Ergebnis: Siegerin des Vorlesewettbewerbs wurde Melanie Domke aus der 6a. Sie vertrat die Schule beim Regionalentscheid. Mit nur drei Punkten Abstand erreichte Leo Pollmeier, 6b, den zweiten Platz und Paul Büning, 6c, wurde Dritter. Bei der anschließenden Preisverleihung durch den Schulleiter

Hans-Jürgen Lang erhielten alle Teilnehmer ein Buch und eine süße Überraschung. Die drei Erstplatzierten durften sich zusätzlich über einen von der Firma Paschen gespendeten Buchpreis und eine Urkunde freuen.

Martina Stuckmann

The Big Challenge

Englischwettbewerb XXL!

Um Schülern einen Anreiz zu geben, ihre Englischkenntnisse auf spielerische Weise zu verbessern, können Schülerinnen und Schüler an diesem bundesweiten Wettbewerb für die Klassen 5 bis 8 teilnehmen. Wenn man bedenkt, dass für die Teilnahme einer Schule am Wettbewerb mindestens 35 Schüler angemeldet werden müssen, beeindruckt die

Zahl der vom Johanneum gemeldeten Teilnehmer im Jahr 2014 besonders: Es waren 233! In 45 Minuten mussten 54 Fragen beantwortet werden. Die Lösungen wurden gesammelt an die Organisatoren von „The Big Challenge“ geschickt, die sie dann auswerteten.

Alle angemeldeten Schüler erhielten ein Ehren Diplom und ein kleines Geschenk.

Darüber hinaus erhielten die drei Klassenbesten, die Jahrgangsstufenbesten und die Schulsiegerin weitere Preise im Zusammenhang mit der englischen Sprache. Allerdings: Alle können stolz sein auf die erreichten Platzierungen! – Herzlichen Glückwunsch!

Hermann Schaa

Greta Deinert



Mathematik

Das Känguru zu Besuch am Johanneum

Wie jedes Jahr nahmen wieder viele freiwillige Schülerinnen und Schüler aus den Jahrgangsstufen 5 bis 9 an dem Mathematik-Wettbewerb „Känguru der Mathematik“ teil.

Bei diesem Wettbewerb am 20. März 2014 setzten sich weltweit ca. 900.000 Schülerinnen und Schüler mit denselben Aufgaben auseinander. Diese Aufgaben sind dabei so gewählt, dass sie nach Altersstufen differenziert logisches Denken erfordern.

Am Johanneum rätselten insgesamt 160 Schülerinnen und Schüler an den teilweise kniffligen Multiple-Choice-Aufgaben. Die Bekanntgabe der Ergebnisse und die Vergabe der Gewinne an die besten Teilnehmer wurde mit Spannung erwartet.

Christian Bückner



Preise als die Schulbesten erhielten in diesem Jahr (v.l.): Simon Jewanski, Nico Polleichtner, Nils Betten, Tim Freitag (Gewinner des Känguru-T-Shirts für die meisten in Reihenfolge gelösten Aufgaben), Pia Heimann, Paul Büning. Auf dem Bild fehlt Fabian Günnewig.

Matheolympiade



Die Gewinner der Mathematik-Olympiade sind Emelie Freitag, Jannik Konert und Paul Büning, auf dem Bild fehlt Julian Esken.

Biologie

Urkunden für die Teilnahme an der zweiten Runde der 25. Biologie-Olympiade

Nach der erfolgreichen Teilnahme an der ersten Runde der 25. Biologie-Olympiade im Sommer 2013 stellten sich Leopold Böhm, Stefanie Schnieders, Felix Schomacher (Leistungskurs Biologie Q2), Anna Lütkebomk (Leistungskurs Biologie Q1) und Marie Gausmann (Grundkurs Einführungsphase) im November 2013 einer zweistündigen Klausur über verschiedene Themenbereiche aus dem Fach Biologie. Auch diesmal überzeugten ihre biologischen Kenntnisse. Im Februar 2014 konnten sie die Urkunden für ihre erfolgreiche Teilnahme an der zweiten Runde der Biologie-Olympiade entgegennehmen. Der Schulleiter Herr Lang und die betreuenden Lehrerinnen Frau Bischoff und Frau Dr. Moos-Heilen freuten sich mit den Schülern/innen über diesen Erfolg.

Dr. Regina Moos-Heilen



Erneut erfolgreich in der 26. Bio-Olympiade

Nachdem Marie Gausmann 2013 bereits erfolgreich an der 25. Biologie-Olympiade teilgenommen hatte und ihre Leistungen sowohl für die erste als auch für die zweite Runde mit Urkunden honoriert worden waren, nutzte sie

die letzten Sommerferien, um die Aufgaben zur 26. Biologie-Olympiade zu bearbeiten. Auch diesmal wurde ihr Fleiß mit einer Urkunde für die erfolgreiche Teilnahme an der ersten Runde belohnt. Da sich Marie wieder für die

zweite Runde qualifiziert hatte, musste sie sich im November einer 120 minütigen Klausur stellen, in der Wissen aus verschiedenen biologischen Fachbereichen geprüft wurde.

Dr. Regina Moos-Heilen

Leopold Böhm gehört zu den diesjährigen Preisträgern des Karl-von-Frisch-Preises

In diesem Jahr gehört Leopold Böhm zu den 60 Preisträgern des Karl-von-Frisch-Preises in Nordrhein-Westfalen. Der Karl-von-Frisch-Preis wird an Abiturienten für außergewöhnliche Leistungen im Fach Biologie verliehen. Leopolds Interesse an biologischen Sachverhalten

ging weit über die Inhalte des Unterrichts hinaus, so dass er die Biologie-Stunden mit weiterführenden fachlichen Erkenntnissen bereicherte und das Unterrichtsgeschehen maßgebend beeinflusste. Seine hervorragende Arbeit im Projektkurs Biomedizin und die er-

folgreiche Teilnahme an der 25. Bio-Olympiade belegen ebenfalls seine Begeisterung für die Naturwissenschaften. Für seinen weiteren Lebensweg und beruflichen Werdegang wünschen wir viel Glück und Erfolg!

Dr. Regina Moos-Heilen

Für den Sozialfonds

Erfolgreicher Sponsorenlauf am Gymnasium Johanneum Wadersloh

1200 km trennen Wadersloh von der Region Florenz – eine Entfernung, die am Sporttag des Gymnasiums um ein Mehrfaches von den Schülerinnen und Schülern engagiert und gut gelaunt zu Fuß zurückgelegt wurde.

Im Herbst 2015 will das Gymnasium anlässlich seines 90-jährigen Schuljubiläums mit allen Schülern und Lehrern nach Italien und insbesondere Assisi reisen, um auf den Spuren seines Patrons, des Heiligen Franziskus, zu wandeln und während dieser Zeit als Schulgemeinschaft noch stärker zusammenzuwachsen. Dass Schüler und Lehrer bereits ein starkes Team sind, bewiesen sie beim diesjährigen Sponsorenlauf am Sporttag. Da sich nicht alle Schüler ohne Weiteres diese Schulfahrt finanziell leisten können, ist diese Sportveranstaltung die erste verschiedener solidarischer Aktivitäten zur Finanzierung eines Sozialfonds.

Das Wetter war ideal für die jungen Sportler der Jahrgangsstufen 5 bis EP, die nach einer umfassenden Aufwärmphase, die als Gemeinschaftsaktion auf dem Schulhof stattfand, mit großer Ausdauer und in ihrem individuellen Tempo vom Johanneum zum Liesborner Holz und zurück liefen. Im Liesborner Holz konnten die Schüler verschiedene Streckenlängen wählen und am Johanneum je nach Leistungsvermögen entscheiden, wie häufig sie nach Liesborn aufbrechen wollten. In der Schule und am Liesborner Holz gab es jeweils einen Getränkestand, damit die Teilnehmer sich stärken konnten. Diese Wegstationen wurden ebenso von Schülern und Lehrern betreut wie die Erste-Hilfe-Posten, an denen schon mal ein Blasenpflaster



ausgegeben wurde. Dokumentiert wurden die zurückgelegten Strecken an Stempelstationen, an denen die Läufer farbige Stempel auf ihren Laufzetteln erhielten. Einige Schüler erzielten beachtliche sportliche Leistungen, indem sie weit über 20 km innerhalb von ca. 4

Stunden zurücklegten. Sportlich wurden die Läufer aber auch von Lehrern unterstützt, denn beispielsweise Heinz-Jürgen Schulte sowie der Schulleiter Hans-Jürgen Lang liefen ebenfalls für den guten Zweck.

Irene Visarius-Aguilella



Sport

Softball-Turnier

Auf Einladung des SC Lippstadt DJK, Abteilung Baseball, nahmen wir am 18. Dezember 2013 an einem Softballturnier für Schulen teil. Unsere Mannschaft, die sich aus Schülern der Klassen 6 b und c zusammensetzte, war die jüngste Mannschaft des Turniers. Ihre Gegner waren körperlich überlegene Schüler aus den Jahrgangsstufen 7-9, sodass vor Beginn des Turniers bei unserer Mannschaft eine gewisse Skepsis in Bezug auf die Erfolgsaussichten zu spüren war.

Dieses Gefühl sollte sich im Verlauf des Turniers aber als unbegründet erweisen, denn das Team überzeugte durch Technik und Spielwitz, sodass am Ende ein hervorragender 3. Platz erreicht wurde.



Für das Gymnasium Johanneum waren folgende Schüler im Einsatz: Henk Butterschlot, Thies Hagedorn, Bennett Helbig, Philipp Heuer, Moritz

Krampe, Nils Pannekoike, Tom Petermeier, Kai Reckmann aus der 6 b, sowie Dennis Außel, Constantin Holzer und Jasper Stuckmann aus der 6 c.

Klemens Roß

Fußball-Pokal erfolgreich verteidigt



**Über 60 Jahre Erfahrung
in der Touristik machen uns
zum kompetenten Partner!**



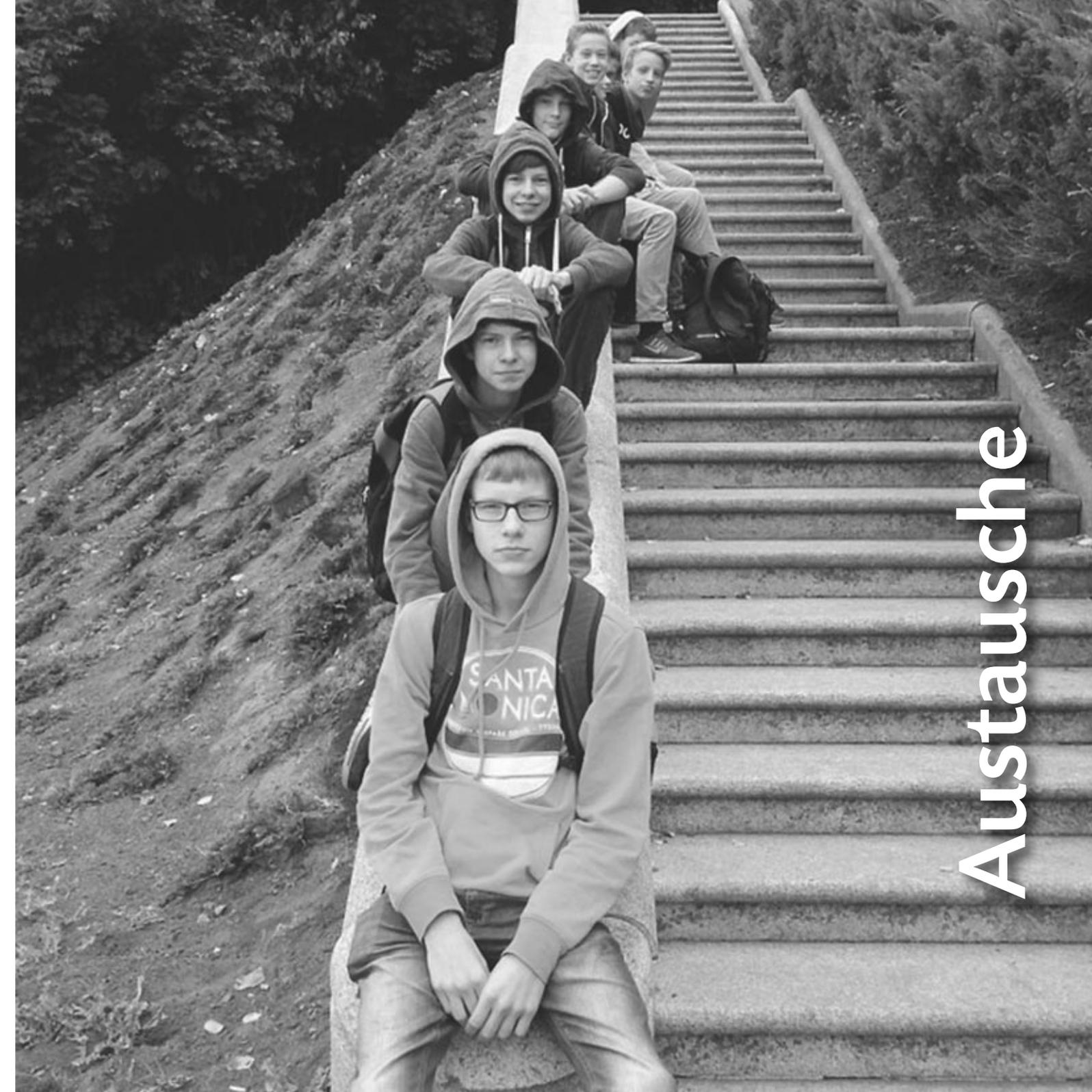
Sie möchten für eine **Gruppe** oder einen **Verein**
eine Gruppenreise planen?

Ihr **Betrieb** oder Ihre **Schulklasse**
ist auf der Suche nach einem Ausflug?

Die schönsten Kurz- und Urlaubsreisen präsentieren
wir Ihnen in unserem Reiseprospekt.

Reisen
GLOCKENLAND

59329 Liesborn • Telefon 0 25 23 - 61 16 • www.glockenland.com



Austausche

Frankreich

30 Jahre Schüleraustausch

Vom 11. bis zum 18. Juni fuhren 60 Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klassen des Johanneums unter der Leitung von Saskia Kruse und Frank-Rüdiger Müller zum traditionellen Schüleraustausch nach Frankreich. In Waderslohs Partnergemeinden Marcillat-en-Combraille und Nérès-les-Bains lernten sie den Ablauf einer Ganztagschule (bis 16.45 Uhr) an den französischen Collèges kennen, zu dem auch das Mittagessen in der Kantine gehörte, sie sahen die Unterrichtspraktiken französischer Lehrer und konnten Vergleiche zwischen dem eher strengen französischen und dem deutschen Schulalltag ziehen. Das abwechslungsreiche Programm war von Martine Galizzi und Anne-Sophie Etay, den Deutschlehrerinnen der Partnerschulen, zusammengestellt worden. Höhepunkte waren eindeutig die Ausflüge nach Clermont-Ferrand, der historisch bedeutsamen Hauptstadt der Auvergne, sowie zum Schloss von Valençay, welches bereits zu den weithin bekannten Schlössern der Loire zählt. Nach den ausführlichen Besichtigungen wurde jeweils ein typisch französisches Picknick eingenommen. Auch die sportliche Betätigung im Wald-Kletterpark von Echasières fand großen Anklang bei Schülern und Lehrern. Alle unterschiedlichen Parcours-Niveaus wurden ausgiebig erklettert. Neben diesem unterhaltenden Programm kam auch das offizielle Programm nicht zu kurz. Den deutschen Freunden wurde ein herzlicher Empfang in den jeweiligen Rathäusern von Nérès und Marcillat bereitet. Hierbei kam es zum ersten offiziellen Treffen mit dem neuen Bürgermeister von Nérès, Herrn Alain Chapy.



Nach Aussage der Schüler klappte auch die sprachliche Verständigung nach anfänglichen Schwierigkeiten im Laufe der Woche immer besser. So kam es dann am Tag der Abreise nach einer Woche des innigen Kennenlernens zu einem tränenreichen Abschied, der das Gelingen des Austausches auf beiden Seiten deutlich machte.

Ein besonderes Bonbon war schließlich der kurze Stopp während der Rückfahrt am Eiffelturm in Paris. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Schüler zwei Stunden lang die Pariser Luft genießen und das Wahrzeichen von Paris ausgiebig erkunden.

Frank-R. Müller



Polen

Schüleraustausch mit Nowe Skalmierzyce

Auch in 2014 fand der Schüleraustausch zwischen dem Gymnasium Nowe Skalmierzyce und dem Gymnasium Johanneum Wadersloh wieder im September statt. Insgesamt fuhren 24 Schülerinnen und Schüler, dieses Mal mit dem Schulleiter Hans-Jürgen Lang und den Lehrern Clarissa Studinski und Henry Brodersen als Begleiter, Richtung Polen. Es war bereits der fünfte Besuch in unserem Nachbarland, ein kleines Jubiläum, das mit einer kleinen Feierstunde auch im Rathaus von Nowe Skalmierzyce begangen wurde. Natürlich stand aber für die Schülerinnen und Schüler die persönliche Begegnung mit ihren jugendlichen Austauschpartnern und deren Familien im Mittelpunkt. Dabei lernten sie nicht nur den Alltag und die Esskultur ihrer Gastfamilien kennen, sondern stellten sich auch dem Unterricht in der Partnerschule. Highlights der Exkursionen waren das Brotbacken im ersten Bäckereimuseum Polens in Pleszew, die Besichtigung des Doms und Grablege des Nationalheiligen Polens in Gniezno sowie der geführte Rundgang durch die Steinzeitsiedlung in Biskupin mit ihren erlebnispädagogischen Angeboten.

Den Abschluss fand der Austausch mit der gemeinsamen Fahrt nach Posen, wo das historische Rathaus mit seinem berühmten Glockenspiel, das imposante Palmenhaus und die Zitadelle mit dem Denkmal für die im Zweiten Weltkrieg gefallenen polnischen Soldaten und Zivilisten besucht wurden. Das ‚kleine‘



Fünfjahresjubiläum verfestigte einmal mehr die Freundschaft und Partnerschaft zwischen den polnischen und deutschen Schülerinnen und Schülern und ließ beim Abschied manche Träne fließen.
Henry Brodersen, Hans-Jürgen Lang



Der Besuch in Polen aus Sicht der Schüler

Zum Programm des Austausches 2014:

Im Mai kamen die Polen zu uns und nun brachen wir in aller Frühe am 15. September auf zum Gegenbesuch. Unser Ziel war der Ort Nowe Skalmierzyce. Uns erwartete ein 12-stündige Fahrt und wir waren sehr aufgeregt. Wir Schüler wurden an einer Bushaltestelle bei der Schule von unseren Austauschfamilien in Empfang genommen. Bereits bekannte Gesichter wurden mit einem Lächeln und neue mit neugierigen Blicken erwartet. Alle Schüler wurden (sehr müde) in die passenden Autos verfrachtet und die Lehrer zu ihrem Hotel gebracht. Diesen Abend verbrachten wir alle damit, dass wir unsere Gastfamilien kennenlernten und uns deren Haus gezeigt wurde, doch viele gingen nach der langen Fahrt früh ins Bett, um den verpassten Schlaf aufzuholen.

Der erste Tag war ein Montag und so gingen wir mit in den Unterricht unserer Austauschschüler und bemerkten die vielen kleinen Unterschiede zwischen dem deutschen und polnischen Unterricht. Die Klassen waren kleiner,

die Lehrer natürlich netter und der Deutschunterricht einfacher. Noch am selben Tag besuchten wir das Rathaus, in dem wir im Büro der Bürgermeisterin herzlich empfangen wurden und einige Informationen über Nowe Skalmierzyce bekamen. Am Ende gab es noch eine kleine Stärkung, um uns anschließend Nowe Skalmierzyce anzuschauen.

Am nächsten Tag erwartete uns ein Brotmuseum in Pleszew, in dem wir unsere eigenen Brote backen durften. Danach ging es noch je nach Wunsch zu einem Wildgehege oder einem Schloss. Gemeinsam durften wir am Ende in einem großen Einkaufszentrum shoppen.

Am nächsten Morgen wurden wir in die Kunst des Decoupage in der Schulgalerie eingewiesen. Damit beschäftigten wir uns dann den ganzen Vormittag und bemalten Dosen oder Gläser.

Am Abend wurden wir auch noch mit einem Konzert der polnischen Schule begrüßt mit anschließendem großem Büfett.

Den Tag darauf waren wir in der Stadt

Gniezno, in der der Dom des ersten Heiligen Polens steht. Er ist die Hauptkirche des Erzbistums Gniezno. Danach besuchten wir ein großes Freilichtmuseum, in dem sich ein vollständiges Dorf aus der Bronze-Zeit befindet, das gefunden und rekonstruiert worden war. Dort leben heute Menschen so, wie die Menschen früher lebten; unter anderem stellen sie Werkzeuge jener Zeit her.

Am Samstag waren wir in einem Palmenhaus, einem großen Treibhaus, in dem viele Bäume wachsen und Tiere leben, und danach mit unseren polnischen Austauschschülern in der Stadt. Dort konnten wir die berühmten „Kämpfenden Ziegen“ auf dem Rathausdach beobachten.

Am Sonntag unternahm jeder etwas mit seiner Gastfamilie. Nur am Abend trafen sich die meisten in einem etwas älteren Haus, um sich noch ein letztes Mal mit allen Polen zu unterhalten. Dabei waren zum Glück keine Lehrer oder Eltern dabei.

Als das Ende gekommen war, wollte keiner zurück nach Hause. Unsere Gastfa-



milien gaben uns großzügige Gastgeschenke und dann ging es die 12 Stunden wieder zurück nach Wadersloh, wo uns unsere Eltern abholten. Das war dann das endgültige Ende des Polenaustauschs.

Ein persönlicher Eindruck:

Sofort bei der Ankunft bzw. Begrüßung merkte man, dass man es mit einem sehr herzlichen Volk zu tun hat, denn alle Ankommenden wurden nett begrüßt, obwohl die Gastgeber auf uns wegen eines Staus bis 22 Uhr abends warten mussten. Zuhause gab es ein sehr reichhaltiges Essensangebot, es gab nicht nur eine Brotmahlzeit, im Gegenteil: Es wurde noch extra ein frisch zubereitetes Essen gemacht. Insgesamt konnte man sehen, dass den Polen viel

am Essen liegt, da oft sehr viel und sehr lecker gekocht wurde. Eines merkte man bei den Gastgebern, dass sie sich immer um das Wohl der Deutschen kümmerten: zum Beispiel, dass die meisten ein eigenes Zimmer oder sogar ein eigenes Bad bekamen. Es gab auch nie wirklich einen Tag, an dem kein Programm – unabhängig von der Schule unserer Austauschschüler – geplant wurde. So konnte einem nie langweilig werden, obwohl uns trotzdem immer ein wenig Freizeit und Privatsphäre gelassen wurde. Die Eltern, die leider so gut wie alle kein Deutsch oder Englisch sprachen, boten einem oft ohne Worte sehr viel an, sodass es einem eigentlich an nichts fehlen konnte. Alles in allem war der Polenaustausch ein toller Trip, den mit Sicherheit keiner bereuen oder



vergessen wird, da alle Polen sehr freundlich und nett waren und fast jeder mit seiner Austauschfamilie zufrieden war. Dementsprechend flossen bei der Abfahrt auch häufig Tränen.

*Johanna Echelmeyer, Pia Köhler,
Karla Schmeckmann, Paul Butterschlot*

Norwegen

Austausch 2014

Vom 20. bis zum 27. Mai waren bei uns Schülern der 9. Klassen 22 norwegische Austauschschüler zu Gast.

Die Anreise konnte nicht – wie geplant – zum Flughafen Köln/Bonn und von da aus mit dem Zug ablaufen. Wegen der Stornierung dieses Fluges mussten die Norweger erst in Hamburg zwischenlanden, von wo sie nach Köln flogen. Mit dem Bus ging es dann nach Wadersloh. Die Ankunft verschob sich damit um 4,5 Stunden. Erschöpft vom langen Tag wollten sie schnell ins Bett und die Gastfamilien hatten nur kurz Zeit, um sie zu begrüßen.

Am ersten Tag brachen die Norweger nach einer Begrüßung und Schulfüh-

rung durch Herrn Lang nach Dortmund zur DASA-Ausstellung und zur Zeche Zollern auf. Am Tag darauf ging es zum Landgestüt in Warendorf und nach Münster. Die norwegischen Mädchen freuten sich besonders auf das Shoppen. Wie auch am Tag davor trafen wir uns abends mit vielen Austauschpaaren. Freitags wurden ein Hochofen und das BVB-Stadion besichtigt. Damit war auch schon die Hälfte des Austauschs vergangen.

Da wir an diesem Samstag Schule hatten, trafen die Norweger sich auf unserem Kunstrasenplatz zum Fußballspielen. Nach dem Unterricht gingen fast alle Wasserskifahren auf dem Tuten-

brocksee in Hamm. Dabei stieß sich ein Norweger den Kopf und zog sich eine Platzwunde zu. Als er mit dem Krankenwagen abgeholt wurde, protestierte er, weil er „doch noch das Champions-League-Endspiel sehen“ müsse. Eine Norwegerin hatte plötzlich einen Splitter im Fuß und musste auch ins Krankenhaus. Aber noch am Ende des Tages war alles wieder gut und sie konnten nach Hause gehen. Dort wurde bei den meisten gemeinsam gegrillt.

Sonntags war gar nichts fest für alle geplant, also gab es unterschiedliche Aktionen. Viele gingen schwimmen und bowlen, aber auch an Familienfeiern nahmen einige Norweger teil.

Am Montag konnten wir mit unseren Austauschschülern endlich zusammen einen großen Ausflug machen. Mit dem Zug ging es nach Köln, wo es Stadtführungen auf Deutsch und Englisch gab. Dabei regnete es in Strömen, doch das überstanden wir trotz unpassender Kleidung. Danach hatten wir noch Zeit, um Köln auf eigene Faust zu erkunden und

zu shoppen. Wir genossen es, am Rhein in der Sonne zu sitzen, die bis dahin wieder durchgekommen war. Das war auch schon unser letzter ganzer Tag mit den Norwegern. Leider hatten sie wegen des vielen Programms keine Möglichkeit, mit uns in den Unterricht gehen. Da wir am Montag ganz normal Schule hatten, mussten wir uns vor dem Schul-

weg mit vielen Tränen verabschieden, während unsere Austauschschüler noch etwas Zeit hatten, bis sie um 11 Uhr am Bahnhof Lippstadt abfuhren. Wie bei der Ankunft ging es auch auf der Rückreise von Köln über Hamburg zurück nach Oslo.

Anna Bäumker



Zu Gast in Norwegen 2014

Am 16. September um 8 Uhr hieß es für 17 Schülerinnen und Schüler und zwei Lehrer des Johanneums: „Tschüss, Deutschland – Hallo, Norwegen!“ Nach einer Zugfahrt von Oelde nach Köln/Bonn, einem angenehmen Flug nach Oslo-Gardemoen und einer anschließenden Zugfahrt bis zum Bahnhof in Kolbotn trafen wir nach einer ca. achtstündigen Reise endlich auf unsere ebenfalls sehr aufgeregten Gastfamilien. Nach dem ersten Abend in unseren Gastfamilien ging es für uns am Mittwochmorgen zunächst in die Ingieråsen skole, wo wir freudig auf Socken begrüßt wurden. Anschließend ging es mit dem Zug weiter nach Oslo und dann ins „Nobel Peace Center“, wo wir viel über

den Nobelpreis und seine Träger, sowie über Alfred Nobel erfahren durften. Danach wurde uns Freizeit in Norwegens Hauptstadt zur Verfügung gestellt, die wir bei herrlichem Wetter auch gut ausnutzen konnten, ehe wir von Schülerinnen der norwegischen Gastschule die Hauptattraktionen in Oslo gezeigt und erläutert bekamen.

Am nächsten Tag stand der „Activity-Day“ auf dem Plan. Wir Deutschen wurden zusammen mit unseren Austauschpartnern in Gruppen mit anderen norwegischen Schülern eingeteilt, um so einen Tag im Wald zu erleben und dabei Aufgaben zu erfüllen. Nach unserem anschließenden freien Nachmittag fand eine Party mit selbstgemachtem Essen

statt. Bei einem Quiz über Norwegen und Deutschland lernten wir uns noch besser kennen.

Am Freitag ging es wieder mit dem Zug nach Oslo zum „Norwegian Museum of Science & Technology“, in dem wir nach einer halbstündigen Führung auch Dinge selbst ausprobieren und anfassen durften. Dann ging es auf zum Holmenkollen-Skimuseum und natürlich nach ganz oben auf die Skischanze, von der man eine super Aussicht auf Oslo und die unberührte Natur Norwegens hatte – auch wenn unsere Lehrer diese dank ihrer Höhenangst nicht so gut genießen konnten.

Das anstehende Wochenende stand uns und unseren Gastfamilien zur freien

Verfügung. Manche von uns besuchten den Freizeitpark „Tusenfryd“, andere shoppten in Oslo oder besuchten über das Wochenende Ferienhäuser der Gastfamilien. Unter anderem besuchte sogar eine Familie das Nachbarland Schweden.

Ab und zu konnten wir am Abend auch den Youth Club besuchen, wo wir uns mit anderen Deutschen und Norwegern treffen konnten und zusammen immer viel Spaß hatten.

Am Montag hieß es für uns erstmal verhältnismäßig lang schlafen, da wir erst um 9 Uhr an der Schule sein mussten, was in Kolbotn einmal in der Woche so üblich ist. Den Tag über besuchten wir das „Viking ship museum“ und das „Open air Norsk folksmuseum“ auf der Museumsinsel, zu der wir mit einem Boot fuhren.

Nach einer Woche mussten wir uns am Dienstag viel zu früh wieder von unseren norwegischen Gastfamilien und unseren neugewonnenen Freunden am Bahnhof von Kolbotn verabschieden, da



uns um 10.40 Uhr ein Flug erwartete, der uns zurück nach Deutschland bringen sollte. Also hieß es für uns „Hade Norge“. Am späten Nachmittag waren wir schließlich wieder zuhause ange-

kommen und trafen wieder auf unsere eigenen Familien.

Nun können wir es kaum erwarten, „unsere Norweger“ im kommenden Frühling bei uns begrüßen zu dürfen.

Sophie Höner, Hannah Kalläne

Taiwanaustausch

Ballonfahrt bietet eine andere Perspektive

Wadersloh (jkr). Eine ganz besondere Perspektive über das Münsterland hat sich für Austauschschüler aus dem entfernten Taiwan eröffnet: Bei einer Heißluftballonfahrt hoch über den Dächern der Region lernten sie das Münsterland aus einem ganz anderen Blickwinkel kennen.

Im Rahmen eines 2010 ins Leben gerufenen Schüleraustauschprogramms des

Gymnasium Johanneum Wadersloh ist eine Schülergruppe aus Taiwan in Familien der Region zu Gast. Das Kennenlernen von Land und Leuten steht dabei im Fokus des Programms. Im Zuge dessen organisierten einige Gastfamilien das besondere kleine Abenteuer.

Bereits der Ballonstart stellte für die mitfahrenden Taiwaner und ihre Helfer eine Herausforderung dar. „Für den per-

fekten Start brauchen wir eine große gemähte Wiese, die durch einen hohen Wald am Rand gut geschützt liegt“, erklärte Ballonpilot Jürgen Wardaschka vom Ballonteam Lippstadt. Eifrig übersetzten die Gastgeber aus den Jahrgangsstufen neun und zehn die Erklärungen und Anweisungen für ihre Gäste.

Auf dem schnell gefundenen Startplatz

wurde der 30 Meter lange Ballon ausgebreitet und langsam mit Luft gefüllt, dann musste alles ganz schnell gehen. Zahlreiche Helfer hielten den Ballon fest, ehe er in den Abendhimmel des Münsterlands abhob.

Die Bedingungen waren perfekt. Mit ausreichend Wind und einer günstigen Windrichtung hob der Ballon aus der Bauerschaft Bornefeld direkt in Richtung Lippstadt ab.

„Hier ist alles so schön grün“, sagte Austauschschüler David erstaunt, der in Taiwan eigentlich Hsiang Wie Wen heißt und sich der Einfachheit halber einen anderen Namen ausgesucht hat. Nicht nur die vielen grünen Felder des Münsterlands beeindruckten die Gastschüler. Auch Lippstadt von oben zog die Blicke auf sich. „Es ist wunderschön“, meinte Taiwanerin Natalie und bewunderte die zahlreichen kleinen Fachwerkhäuser und Kirchen in Lippstadt.

Mit dem Funkgerät war Pilot Jürgen Wardaschka unterdessen im ständigen Kontakt mit seinem Bodenpersonal und den Gastfamilien, die die Fahrt von unten beobachteten. Während die Taiwaner und ihre Wadersloher Schulkameraden die Umgebung bewunderten, koordinierte der erfahrene Ballonpilot



bereits die Landung. „Der Ballon lässt sich hinsichtlich der Richtung nicht steuern“, erklärte er seinen Mitfahrern auf Englisch und führte vor, dass sich der Ballon nur um die eigene Achsen drehen kann. Auf einem Feldweg in der Nähe von Bad Westernkotten setzte der Pilot anschließend zur sanften Landung an.

„Die Glocke“ vom 9.7.2014



OSBURG
REISEN

BOSCHSTR. 1
59329 WADERSLOH
TEL.: 02523 1077
FAX: 02523 1079
www.osburg-reisen.de

BUSFAHREN



Fahrten und Exkursionen

Jubiläumsfahrt

Johanneum auf Reisen – zum 90. Geburtstag der Schule in die Heimat unseres Schutzpatrons

Das Johanneum feiert im Jahr 2015 seinen 90. Geburtstag. Schon vor einem Jahr kam die Idee auf, diesen besonderen Anlass auch zu feiern. Schnell war klar, dass es eine Feier sein muss, von der besonders unsere Schülerinnen und Schüler etwas haben. Wir wollten etwas gemeinsam unternehmen. Aber was? Jeden Morgen begrüßt der Hl. Franz

von Assisi Schülerinnen, Schüler, Lehrerinnen und Lehrer. Und da heute Geburtstage oft außer Haus gefeiert werden, war sie plötzlich da, die Idee: Wir fahren nach Assisi. Aber wie? Schließlich sind wir ca. 730 Schülerinnen und Schüler und ungefähr 60 Lehrerinnen und Lehrer.

Mit der Firma Höffmann-Reisen aus

Vechta fanden wir einen Partner, der sich auf Schulfahrten spezialisiert hat. Zu Beginn des Jahres startete dann der Entscheidungsprozess in den verschiedenen Gruppen. Die Lehrer wurden zunächst in einer Dienstbesprechung über die Idee informiert und einen Monat später war Hans Höffmann zu Gast in der Lehrerkonferenz und gab auf unter-



haltsame Weise Einblick in seinen Werdegang und sein Know-How für solche Projekte. Dadurch konnte er Ängste und Vorbehalte, die bei einem so großen Projekt normal sind, weitestgehend abbauen. Schließlich fand sich eine große Mehrheit für diese Fahrt. Die Schulpflegschaft wurde ebenfalls zunächst über die Idee informiert, bevor Hans Höffmann in zwei Veranstaltungen auch den Eltern Rede und Antwort stand. Eine anschließende Abstimmung innerhalb der Elternschaft ergab ebenfalls eine sehr große Zustimmung zu dieser Fahrt. Bei den Schülerinnen und Schülern war die Begeisterung von Beginn an sehr groß, was auch irgendwie zu erwarten war. So beschloss schließlich die Schulkonferenz in ihrer Sitzung vom 15. Mai 2014 diese Fahrt nach Assisi zum Jubiläum unserer Schule. Am 19 Oktober 2015 wird es losgehen.

Statt mit der Schultasche werden Schüler wie Lehrer mit gepackten Koffern am ersten Tag nach den Herbstferien zum Johanneum kommen. Bis dahin steht noch viel Arbeit an. Neben der Planung des genauen Programmablaufs für die einzelnen Klassen und Jahrgangsstufen – schließlich können wir nicht überall mit 800 Personen gleichzeitig einfallen – steht auch die Beschaffung der finanziellen Mittel für unseren Sozialfonds an. Wichtig ist es uns, dass kein Kind an der Fahrt nicht teilnehmen kann, weil es an der Finanzierung scheitert. Unser Schulseelsorger Pastor Jörg Schlummer hat sich als Ansprechpartner für Eltern zur Verfügung gestellt, die bei der Finanzierung Unterstützung benötigen. Dadurch ist gesichert, dass diese Gespräche auch vertraulich bleiben. Den vielen Familien, die mehrere Kinder am Johanneum angemeldet

haben, kommen wir mit einem großzügigen Geschwisterrabatt entgegen, der aber auch finanziert werden will. Daher ist die gesamte Schulgemeinde nun aufgerufen, Ideen zu entwickeln und Geld für diesen Topf zusammenzutragen. Eine Möglichkeit ist eine Spende an den Förderverein des Johanneums, die dann auch steuerlich absetzbar ist: IBAN: DE 79 4166 0124 2804 8006 01 – BIC: GENODEM1LPS – Stichwort: Assisifahrt 2015.

Sollten Sie also in Erfahrung bringen, dass eine Firma oder ein Geschäft einen Partner für eine finanzielle Unterstützung sucht, bringen Sie uns ins Spiel. Sollte es Fragen zur Fahrt geben oder jemand Ideen haben, kann man mich unter wolfram.wenner@johanneum.de kontaktieren oder über das Sekretariat (02523 92090) erreichen.

Wolfram Wenner



Rom und Assisi

Die Q2 auf den Spuren der Vergangenheit

Nun stand sie also an, die letzte gemeinsame Fahrt der Stufe nach Rom und Assisi. Mit großer Vorfreude und dem Abi im Blick hieß es für den Abiturjahrgang 2015 kurz vor den Herbstferien ‚raus aus dem heimischen Dorf und ab ins italienische Großstadt-Chaos‘. Nachdem unsere Stufe aus organisatorischen Gründen getrennt worden war, brach die erste Hälfte am 23. September nach einigen Schwierigkeiten wie Komplikationen am Bus zum Flughafen Köln/Bonn auf, um sich von dort aus vorerst aus dem verregneten Herbst Deutschlands zu verabschieden. Die verlorene Zeit auf dem Rathausplatz konnte jedoch direkt sinnvoll genutzt werden, sodass die Zimmerverteilung schon in Wadersloh geklärt war. Nach einem kurzen und entspannten Flug gen Süden bezogen wir schließlich bei sommerlichem Wetter die Zimmer im zentral liegenden Hotel „Noto“. Schon auf der Busfahrt vom etwas abseits liegenden römischen Flughafen bis ins Zentrum Roms sammelten wir erste Eindrücke der Stadt am Tiber.

Nach einem reibungslosen Einzug konnten wir uns auf eigene Faust in Kleingruppen auf die Suche nach landestypischen kulinarischen Raffinessen machen, was sich in Rom nicht unbedingt als schwer erwies. Lediglich die Orientierung wurde für uns nicht gerade großstadterprobte Schüler unter anderem in der U-Bahn zuerst auf eine harte Probe gestellt. Beim anschließenden Treffen auf der Piazza del Spagna und deren berühmter Treppe schwärmte man bereits von riesigen Pizzen und leckerer Pasta.

Am nächsten Tag hieß es auch in

Deutschland für die zweite Gruppe, früh aufzustehen. Während sich die Einen in Rom nach einem schmalen Frühstück zum ersten Highlight der Fahrt, der Mittwochsaudienz des Papstes, aufmachten, hieß es für die zweite Gruppe: warten – warten auf den Flieger ins warme Italien. Nach einer ausgiebigen Mittagspause traf sich die erste an der Basilika Santa Maria degli Angeli, hineingebaut in die Diokletiansthermen, um diese zu besichtigen. Zeitgleich fand die zweite Reisegruppe ihr Ziel, das Hotel „Noto“, wo schließlich beinahe eine gesamte Etage von unserer Stufe bewohnt wurde. Nach der Besichtigung der beeindruckenden Kirche stießen die Gruppen im Hotel aufeinander, und dem ersten gemeinsamen Abend in der Großgruppe stand nichts mehr im Wege. Wie auch in einigen Vorjahren üblich, fanden wir erneut den Weg zur Spanischen Treppe, die an den nächsten Abenden noch einige Überraschungen für uns bereithalten sollte.

Beim Programm des nächsten Tages erhielten Frau Düppengießler, Herr McGready und der Rom-Experte Herr Schinnen durch die am Vorabend eingetroffenen Betreuer der zweiten Gruppe, Herrn Thaldorf, Herrn Ringel sowie Frau Stratmann, Unterstützung. Ab hier sollten wir die nächsten Tage zusammen erleben.

Am Folgetag stand ein langer Spaziergang in der großen Gruppe durch die Innenstadt an. Nachdem wir unter anderem eine der vier Papstkirchen, die S. Maria Maggiore, besichtigt und die Piazza del Popolo von dem Hügel Park Pincio bestaunt hatten, bot sich uns zum ersten Mal der Anblick der Spani-

schen Treppe am helllichten Tage. Eine weitere der beeindruckenden Sehenswürdigkeiten Roms blieb uns leider durch ein Metallgerüst verborgen, denn die Restauration des barocken Trevibrunnens wird erst im Jahre 2016 fertiggestellt sein.

Der Freitag sollte einer der heißesten und eindrucklichsten Tage der Fahrt werden. Vorbei am Forum Boarium und dem Circus Maximus wanderten wir schwitzend zu einem der sieben charakteristischen Hügel Roms, dem Aventin. Für das im Park auf dem Hügel stattfindende Picknick hatten wir schon am frühen Morgen die Gelegenheit, uns auf einem typisch italienischen Wochenmarkt umzusehen und schmackhafte Besorgungen für das gemeinsame Essen zu tätigen. Leider gelangte die Information nicht zu allen Schülern, weswegen einige mit knurrendem Magen im Park verharrten oder ein Restaurant aufsuchen mussten. Im grünen Park wurde sich schließlich auch die Zeit genommen, in Kleingruppen die von jedem Schüler eigene für die Fahrt vorbereiteten Referate zu halten, um den anderen Mitschülern die Geschichte und wichtige Fakten Roms und Italiens näherzubringen. Doch auch der Hunger konnte die Stimmung nicht wirklich trüben, denn der folgende Besuch im Petersdom und vor allem der Blick von der Kuppel über die gesamte Stadt überwältigte auch die letzten Kritiker. Am Abend hatten einige Schüler eine geniale Idee: Man besorgte Michel S. eine Gitarre. Er schnappte sich das Instrument und unterhielt nicht nur die Stufe, die gemütlich die angestimmten Lieder sang, sondern auch sämtliche anderen Touristen

auf der Spanischen Treppe, die die meisten von uns, westfälisch traditionsverhaftet, wieder aufgesucht hatten.

Am letzten gemeinsamen Tag in Rom bot sich für die zwei Gruppen erneut die Möglichkeit, eine Papst-Basilika, die Basilika S. Paolo, zu besichtigen. Für viele Schüler war diese Kirche die bis dahin eindrucksvollste, sodass einige sie sogar abseits vom Programm noch einmal aufsuchten.

Nach einer längeren Bahnfahrt waren wir im Anschluss in der alten Hafenstadt Ostia Antica angekommen, wo wir die Ruinen der ehemals prachtvollen Bauten durchkämmen durften. Bevor wir dann die Möglichkeit hatten, uns am nahegelegenen Mittelmeerstrand abzukühlen, war auf dem Ausgrabungsgelände noch Zeit, in Kleingruppen die Referate, die am Vortag aus Zeitgründen nicht mehr gehalten werden konnten, zu präsentieren.

Auch ohne Führung interessant war der anschließende Gang durch das riesige Kolosseum, das Wahrzeichen Roms. Doch nicht alles konnte an diesem Samstag harmonisch vonstattengehen, spielten doch in Deutschland Schalke

und Dortmund im Ruhrpott-Derby gegeneinander, was einige Gemüter erhitzte und die Stufe spaltete. Dieser Zustand hielt jedoch nicht lange an, denn bereits am nächsten Morgen hieß es Abschied nehmen. Nach fünf Tagen, in denen wir uns mit der antiken Stadt und deren Bauten aus dem Mittelalter, der Renaissance und der Barockzeit beschäftigt hatten, machte sich die erste Gruppe auf den Weg nach Assisi, der Heimat des Heiligen Franziskus, unseres Schulpatrons.

Während die zweite Gruppe noch in Rom nach einigen Komplikationen mit Bus bzw. Busfahrer schließlich teilweise laufend an ihrem Ziel, den Callixtus-Katakomben, ankam, staunte die erste Gruppe beim Anblick des imposanten Bergstädtchens und ihres eleganten Hotels nicht schlecht. Es bot sich am Nachmittag die Möglichkeit, das mittelalterliche Assisi zu erkunden und dessen enge Bauten, Gassen und vor allem die Landschaft zu bewundern. Am nächsten Tag war dann für die erste Gruppe die Reise nach einer interessanten Führung durch die Grabeskirche des Franziskus, San Francesco, schon zu Ende. Als sie sich

bereits auf dem Heimweg zurück nach Rom zum Flughafen befanden, machte sich die zweite Gruppe auf den Weg zum letzten Stopp der Reise, denn auch ihr sollte Assisi natürlich nicht vorenthalten bleiben. Da eine Kirche mittags geschlossen war, konnte sie sich nach der längeren Busfahrt stärken, bis es auch für sie zur Führung durch San Francesco ging. Das Hotel bot viele Freiheiten; einige zu viele, da die Nacht vor allem für die Lehrer sehr kurz ausfiel. Niedergeschlagen trat schließlich auch diese Stufenhälfte die Heimreise an. Vom sonnigen Italien ging es nun zurück ins kalte Deutschland.

Auch wenn die sechstägige Reise, nach den Tagen religiöser Orientierung die zweite gemeinsame und ereignisreiche Fahrt unserer Stufe, sicher ein Höhepunkt unserer Schulzeit war, wurde die Sehnsucht nach einem verlängerten Aufenthalt durch die bevorstehenden Ferien gemildert. Mit dem Verlassen des Busses auf dem Rathausplatz wurde uns jedoch klar, dass die seit der Sexta erwartete Abschlussfahrt nun hinter uns liegt und das Abitur zum Greifen nah ist; jetzt wird es ernst.

Louis Steinhoff, Yannick Wilmsen



Wangerooge

Unterricht der Jahrgangsstufe 8 am anderen Ort

„Reif für die Insel“ waren in der Zeit vom 27. April 2014 bis zum 4. Mai 2014 die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8. Zum dritten Mal fuhr eine Jahrgangsstufe 8 zusammen mit sieben betreuenden Lehrkräften auf die Nordseeinsel Wangerooge zum ‚Unterricht am anderen Ort‘.

Nach mittlerweile bewährtem Muster bestand der Schwerpunkt der unterrichtlichen Arbeit darin, Naturwissenschaft projektorientiert zu erleben. Hierfür hatte das Johanneum in mehreren Bundeswehr-Transportkisten Mikroskope, Gerätschaften zur Durchführung chemischer und biologischer Analysen, speziell für den Inselaufenthalt konzipierte Arbeitsblätter etc. mitgenommen und in einem im „Haus am Meer“ eigens dafür vorbereiteten Raum deponiert. Auf einer Wattexkursion gingen die Schülerinnen und Schüler getreu dem

Motto ‚Watt für eine Klasse(n)fahrt‘ der faszinierenden Welt des Wattbodens auf den Grund. Wattwurm & Co. wurden unter die Lupe genommen und die gesammelten Spülsaumfunde gemeinsam bestimmt sowie ihre Bedeutung geklärt.

Dem ökologischen Schwerpunkt entsprechend stand auch eine Entdeckungsreise in die Welt der Brut- und Zugvögel des Wattenmeers auf dem Programm. Die Schülerinnen und Schüler erkundeten hierzu die Lebensräume der Insel sowie ihre Vogelvielfalt und erlebten durch vogelkundliche Beobachtungen die großen Schwärme der Rastvögel hautnah. Vogelliebhaber konnten unzählige Arten wie Austernfischer oder Pfuhlschnepfen beobachten und den Rufen der Ringel- und Nonnengänse lauschen. Schnell wurde klar, warum der Nationalpark Wattenmeer

unter besonderem Schutz steht.

Ein Highlight der Fahrt war sicherlich auch die Fahrt mit dem Krabbenkutter: Vom Kutter gefangene Krabben wurden gepult und Seehundbänke aus nächster Nähe beobachtet. Auch die beim Nationalpark-Haus „Wattenmeer“ ausgeliehenen Wattkisten erfreuten sich aufgrund zahlreicher wattenmeerkundlicher Experimentieraufträge und Aktivitäten großer Beliebtheit.

Weiter standen geschichtliche Exkursionen auf dem Programm. Die Schülerinnen und Schüler konnten während einer Bunkerführung durch den ehemaligen Sanitätsbunker im Dorf einen Hauch von der angsterfüllenden und beklemmenden Stimmung nachempfinden, die vor 70 Jahren die Bunkerinsassen hatten erfahren müssen. Der Vorsitzende des Heimatvereins Wangerooge, Hansjürgen Jürgens, der selbst als 17-jähriger



Flakhelfer den großen Bombenangriff erlebt hatte, schilderte den Jugendlichen engagiert und anschaulich, wie Bunker hergestellt wurden und welche Funktion sie nach ihrer Fertigstellung hatten. Auf der Wanderung zurück zum „Haus am Meer“ nahmen unsere Schüler die zahllosen jetzt noch sichtbaren Bombenkrater ganz anders wahr als noch auf dem Hinweg zur Führung.

Doch selbstverständlich kamen auch Spiel und Spaß nicht zu kurz: Das „Chaosspiel“ sorgte für totale Hektik und völliges Chaos im gesamten Haus, und es spricht für die Gesamtstimmung im „Törn“, dass am Ende des Spiels die Lehrerinnen und Lehrer fast taub, die Schüler und Schülerinnen nass geschwitzt, alle aber glücklich und zufrieden waren!

Judith Hölscher



Detmold

Mit dem blauen und rosa Raumschiff in die Galaxie

Es war einmal eine abenteuerlustige Jahrgangsstufe 6, die auszog, um Großes zu erleben. Ihre Reise führte sie ins ferne Detmold.

Hier erforderten viele Gefahren den vollen Einsatz jedes Einzelnen – aber das Ziel war nur durch Teamarbeit ❶ zu erreichen:

Anfangs mussten sie durch ein bakterienverseuchtes Moor auf das Festland

gelangen und auf ihrem Weg mehrere Blinde retten ❷.

Anschließend riskierten sie ihr Leben, um eine arme, auf dem Teich ausgesetzte Entenfamilie vor dem Säuretod zu retten ❸.

In der fremden Galaxie gab es eine Teufelswippe und um zu überleben, musste die ganze Klasse ins Gleichgewicht gebracht werden ❹.



3



1



2



4



Danach kreuzte eine ekelerregende schwarze Riesenspinne ihren Weg. Die Flucht gelang nur, indem die Abenteurer das Spinnennetz durchquerten **5**. Letztendlich erwartete sie mitten im Teutoburger Wald ein gefährlicher Riese **6**; um zu diesem zu gelangen, mussten

sie meterhohe Hindernisse bezwingen. Dabei musste eine gehörige Portion Höhenangst auf der Strecke bleiben **7–10**). Nach dieser Mutprobe trafen sie dann auf den furchteinflößenden Riesen und stellten sich der größten Gefahr ihrer

Abenteuerreise, aber sie haben ihn kleinbekriegt (**11–12**). Müde und ermattet zogen die Helden in die Heimat zurück und wurden von einer großen Fangemeinschaft jubelnd erwartet.

Nicole Bischoff



Gewinner des Detmold-Fotowettbewerbs:

1. Platz = **11** (6a – Lynn, Hannah, Marie, Anna Bö., Charlotte)

2. Platz = **12** (6b – Sara, Constantin, Chiara)

3. Platz = **6** (6c – Ben, Noah, Johannes)

Hof Sandknop

Fünftklässler besuchen die Ferkelzucht

Die Klasse 5a des Gymnasiums Johanneum unternahm mit ihrer Erdkunde- und Biologielehrerin Christiane Brodkorb am 19. Mai 2014 einen Ausflug zum Hof Sandknop.

Lina Grebe und Felix Visarius haben in diesem Bericht ihre Eindrücke festgehalten:

Zuerst mussten wir uns helle Schutzanzüge anziehen, in denen wir wie Marsmenschen aussahen. Sie waren jedoch wichtig, damit die Tiere durch unseren Besuch nicht erkranken.

Anschließend führte uns Herr Sandknop durch die Ställe und zeigte uns die Sauen und Ferkel. Das war sehr interessant und beeindruckend, denn wir durften auch Ferkel auf den Arm nehmen und sie uns näher ansehen. Anhand einer Erkennungsmarke, die jedes Schwein trägt, kann zurückverfolgt werden, wo das Schwein geboren ist. Kranke Tiere wer-



den mit einer farbigen Marke gekennzeichnet.

Das Futter für die kleinen Ferkel schmeckt sehr milchig, das für die vier

Wochen alten Schweine hat viele Körner und die Sauen bekommen eine Getreidemischung. Wenn die Ferkel ca. 30 kg wiegen, werden sie verkauft.

Lina Grebe, Felix Visarius

Sinnespark

Klasse 6a in Liesborn

Wir machten uns mit zwei Bollerwagen auf den Weg in den Sinnespark nach Liesborn. Auf dem Weg dorthin lösten wir gruppenpädagogische Aufgaben, wie zum Beispiel den „fliegenden Teppich“: Die ganze Klasse steht auf einer Plane, die umgedreht werden soll, jedoch darf dabei keiner den Boden berühren.

Eva Schreiber



Xanten

Exkursion der „Lateiner“

Am Tag vor dem Beginn der Sommerferien steuerten die Lateinschüler und -schülerinnen der Jahrgangsstufe 7 den Archäologischen Park Xanten an.

Henry Brodersen, Sandra Hampel, Diethelm Schleime und Ulrike Schwert begleiteten die Exkursion. Verständlich aufbereitet erhielt man einen lebendigen Eindruck des rekonstruierten Wissens über die damalige Stadt.

Damals:

Die Colonia Ulpia Traiana war im 2. nachchristlichen Jahrhundert ein Hauptort der römischen Provinz Niedergermanien. Auf 73 Hektar lebten hier ca. 10.000 Menschen. Die Stadt erhielt mit Wasserleitung, Kanalsystem und Straßennetz eine planmäßige Infrastruktur. Tempel, Forum, Amphitheater, Mauer und Tore wurden errichtet und verdeutlichten die Zugehörigkeit zum



Römischen Reich; die Colonia war ein „Abbild Roms in der Fremde“.

Heute:

Die Reste der römischen Stadt sind im Boden verborgen und konserviert. Bestimmte ausgewählte Bereiche, von denen man sich Aufschluss über Geschichte und Anlage der Stadt erhofft, werden ausgegraben und wissenschaftlich untersucht. Ausgrabung und wissenschaftliche Bearbeitung sind Grundlage für den ‚Neubau‘. Alle Gebäude im Archäologischen Park Xanten – Stadtmauer, Amphitheater, Tempel, Herberge – sind Nachbauten, keine Ruinen. Als Modelle geben sie wieder, was wissenschaftlich erwiesen und wahrscheinlich ist. Sie entsprechen ihrem römischen Vorbild in Standort und Größe. Die meisten rekonstruierten Gebäude

sind nicht vollständig wiederaufgebaut. Die Vorstellungskraft der Betrachter ergänzt sie.

Auf dem riesigen Areal setzte Lateinlehrer Diethelm Schleime Schwerpunkte. Der Hafentempel – zu diesem Zeitpunkt leider nur von außen zu bestaunen – überragte einst die Stadtmauer und war in Größe, Pracht und Farbigkeit ein weithin sichtbares Aushängeschild römischer Baukunst und Stadtkultur.

Im Amphitheater sahen bis zu zehntausend Zuschauer auf ringsum laufenden Rängen blutige Tierhetzen und Zweikämpfe auf Leben und Tod. Das Ringen der beiden kleinen Jungen im Sand der Arena, das unsere Lateiner begeistert anfeuerten, verniedlichte das Elend der antiken „Spiele“.

Über die Stadtmauer ging es zu den

Herbergen. Hier konnten wir bei hochsommerlichen Temperaturen in einer Taberna rasten. Eine Führung durch Aufstieg und Fall der Colonia Ulpia Traiana im Römermuseum des Archäologischen Parks bildete den Abschluss einer schönen und lehrreichen Fahrt. Einmal mehr machte das Römermuseum, errichtet auf den originalen Grundmauern der Großen Thermen, die Dimensionen römischer Architektur deutlich.

Ulrike Schwert



Lüttich

Ausflug der „Franzosen“

Am 15. Juli 2014 stand zwei Kursen, dem Französischkurs der Jahrgangsstufe 7 von Frau Pauls und dem Lk Französisch der Q1 von Frau Kruse, eine Fahrt nach Lüttich bevor.

Frühmorgens losgefahren, kamen wir nach einer vierstündigen Busfahrt endlich in Lüttich (Liège) an. Ziel dieses Ausflugs war es, unsere bisher erlernten Französischkenntnisse einmal in der Praxis anzuwenden. Nachdem wir mit unseren Lehrern, Frau Pauls, Frau Kruse und Herrn Engstler, die berühmte Treppe „Montagne de Bueren“ mit ca. 370 Stufen besichtigt und bestiegen hatten, haben sich die Kurse getrennt. Aber vorher musste uns Frau Kruse natürlich noch eines unbedingt zeigen – ihre Lieblings-Pommes-Bude!

Danach haben die Schüler – in Gruppen aufgeteilt – die Stadt allein erkundet und eine Stadtralley gemacht. Die einen haben danach den Tag mit ausgiebigem Shopping verbracht, die anderen widmeten sich der Kultur. Manche taten beides! Nach ein paar Stunden ging es wieder nach Hause. Wir hatten eine Rückfahrt von 300 km vor uns.

Eines ist sicher: Jeder von uns hat diesen Tag genossen und wird ihn nicht vergessen. Jedoch waren wir alle froh, als wir wieder gesund zuhause angekommen waren.

Laura Drescher



Freibad

Ein sportlicher Tag in Stromberg

99 Schülerinnen und Schüler aus EP und Q1 verbrachten einen sportlichen Tag in Stromberg. Spiele im Wasser, Rundschwimmen und ein Volleyballturnier sorgten für gute Stimmung in der Schülerschaft. Die Mitglieder des schuleigenen Sanitätsdienstes waren zum Glück die einzigen, die Langeweile hatten – zum Glück! Das idyllisch gelegene Freibad und die nun doch sommerlich gewordenen Temperaturen ließen schon ein wenig Urlaubsstimmung durchscheinen.

Eckhard Korff



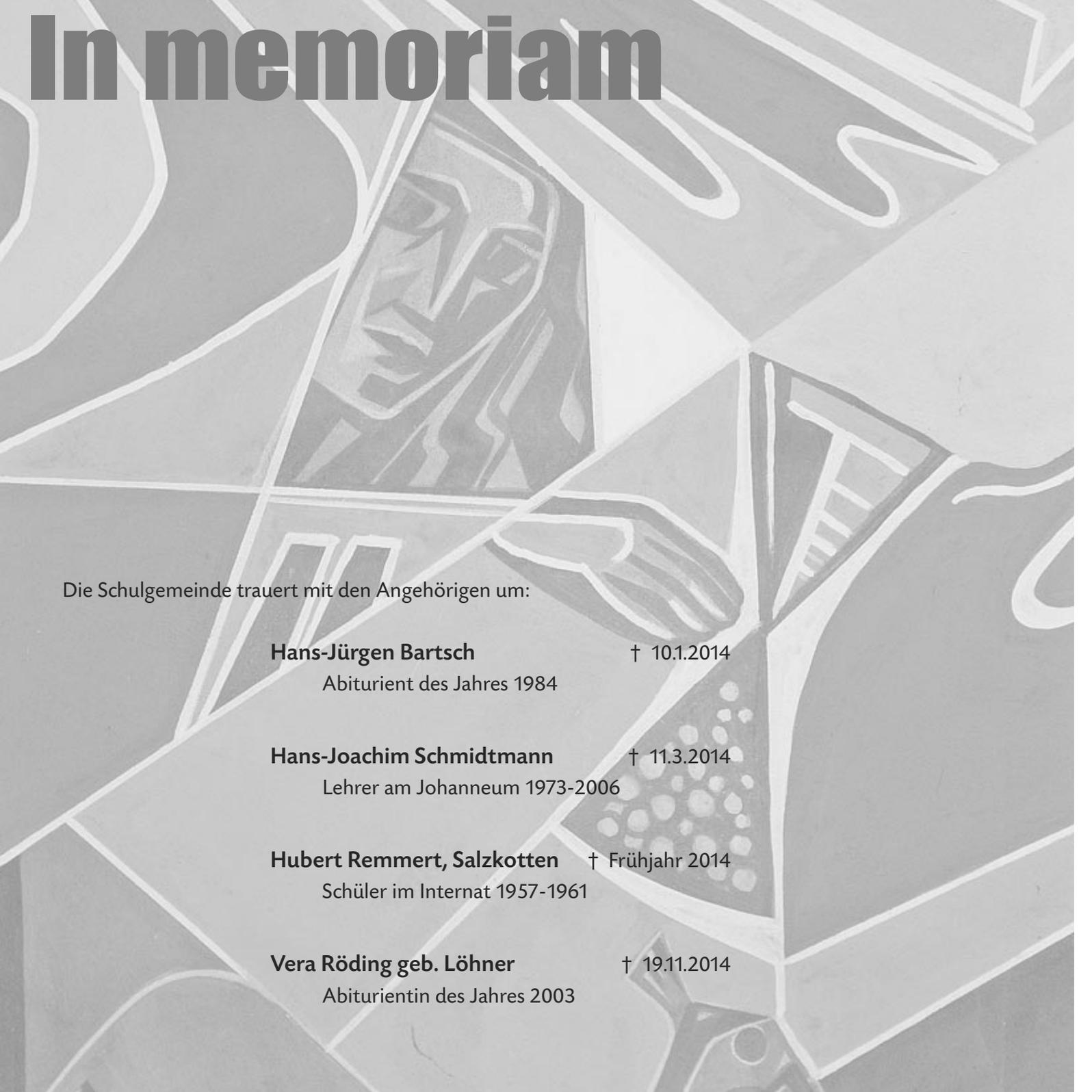
Weitere Schnappschüsse vom Wandertag 2014





Forum der Ehemaligen

In memoriam



Die Schulgemeinde trauert mit den Angehörigen um:

Hans-Jürgen Bartsch † 10.1.2014
Abiturient des Jahres 1984

Hans-Joachim Schmidtman † 11.3.2014
Lehrer am Johanneum 1973-2006

Hubert Remmert, Salzkotten † Frühjahr 2014
Schüler im Internat 1957-1961

Vera Röding geb. Löhner † 19.11.2014
Abiturientin des Jahres 2003

Hans-Joachim Schmidtman

Am 11. März 2014 ist Herr StD i.E. Hans-Joachim Schmidtman (i.R.) nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben. In Breslau geboren, konnte er nach der Vertreibung in Lippstadt eine neue Heimat finden. Nach dem Abitur am Ostendorf-Gymnasium und Studium der Unterrichtsfächer Biologie und Sport an der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster kam er 1973 an das Gymnasium Johanneum Wadersloh. Er war wesentlich daran beteiligt, die dort 1971 eingeführte Gymnasiale Oberstufe aufzubauen und die Schule mit dem ersten Abitur 1974 zu einem Vollgymnasium zu entwickeln. Sein besonderes Augenmerk galt dabei den Naturwissenschaften.

Seine Schülerinnen und Schüler haben ihn, er hat sie gemocht; das Mögen beruhte allerdings auf einer ganz einfachen Vereinbarung: stetes sich Bemühen und Engagement und Leistung. Er forderte von sich, in seinen Unterrichtsfächern Biologie und Sport immer auf der Höhe der Zeit zu sein, seinen Schülerinnen und Schülern forderte er immer ganzen Einsatz ab. Unzählige Bonmots aus dem Unterricht, festgehalten in den Abizeitungen der letzten Jahrzehnte, zeugen von dieser offenen, respektvollen Beziehung. Fordern und Fördern waren für ihn keine leeren Worte.

Seinen Kolleginnen und Kollegen war er stets ein offen zugewandter und kritischer Begleiter. Seit 1986 gehörte er zur erweiterten Schulleitung, zuständig für die Gymnasiale Oberstufe, Stunden- und Vertretungsplan.

Zum 1. August 2008 ist er in den Ruhestand gegangen, den er u.a. auf vielen Reisen rund um die Welt nur fünf Jahre genießen konnte. Er hat das Gymnasium Johanneum Wadersloh über 35 Jahre lang mitgestaltet und geprägt.

Bernhard Heising



Zur Erinnerung an Herrn Schmidtman

Vor fast 40 Jahren kreuzten sich unsere Wege erstmalig am Johanneum, als ich als kleine Sextanerin an die Schule kam. Von da an hat mich Herr Schmidtman während meiner gesamten weiteren Schullaufbahn begleitet. Er war mein Biologielehrer in all den Jahren, damals lange Zeit der einzige an der Schule, mein Klassenlehrer in der neunten und zehnten Klasse sowie mein Tutor in der Oberstufe. Ich habe mit ihm experimentiert, Fische seziiert und insbesondere in der Oberstufe viel diskutiert und „unser Schmidt“ hat es uns Schülern wahrlich nicht einfach gemacht. Er wusste stets, was er wollte, und gerade diese Geradlinigkeit habe ich an ihm geschätzt. Ich habe viel bei ihm und von ihm gelernt. Oft haben wir miteinander gelacht und tolle Momente erlebt: auf der Klassenfahrt, als sich nachts auf unerklärliche Weise die verschlossene Tür zwischen dem Mädchen- und dem Jungentrakt geöffnet hatte; während unserer „Modenschau“ auf dem ersten „ESEL“-Ball, als die Vorführung zum ersten Mal klappte und „Schmidt“ sich vor Freude und Lachen nicht mehr einkriegen konnte; auf der Kursfahrt beim Skifahren in Mellau, als „unser Schmidt“ als einziger einen dicken Sonnenbrand hatte und am Ende mit einem Gipsarm

mit uns nach Hause fahren musste, obwohl er uns tagelang gepredigt hatte, dass wir uns gegen die Sonne einzucremen hätten und unbedingt vorsichtig fahren müssten. Oft haben wir uns diese und andere Anekdoten immer wieder auf unseren Ehemaligentreffen in den vergangenen Jahrzehnten (!) erzählt, an denen Herr Schmidtman gern gesehener Gast war. Nie werden wir sein bisweilen hämisches bzw. sarkastisches Grinsen vergessen.

Nach meiner Schulzeit, nach dem Studium und nachdem ich zehn Jahre an einem anderen Gymnasium unterrichtet hatte, kreuzten sich unsere Wege erneut am Johanneum, dieses Mal auf kollegiale Art und Weise. Zu dieser Zeit hatten Herr Kellner und Herr Schmidtman das Ruder des Johanneums voll in der Hand und führten das „Schiff“ mit Herzblut und vollem Einsatz. Bis zu seiner Pensionierung folgte Herr Schmidtman gradlinig und mit Power seinem eingeschlagenen Weg. Nichts hätte ihn bremsen können. Und auch danach blieb er dem Johanneum immer verbunden. Ich freute mich stets, wenn ich ihn als Gast beim Lehrerfrühstück begrüßen und mit ihm ein lockeres Schwätzchen halten konnte, seinerseits immer gut gelaunt und mit altbewähr-

tem Grinsen. Nur einmal habe ich ihn nicht wiedererkannt, als ich ihn zum ersten Mal ohne Bart sah. Wie immer half kein gutes Zureden ...

Herr Schmidtman war für mich ein überaus geschätzter Lehrer und Kollege, der sich dem Johanneum in besonderer Weise verbunden gefühlt hat, und dem unsere Schule viel zu verdanken hat. Ich denke, ich spreche da im Namen vieler Schüler und Kollegen.

Ursula Sasse, eine meiner Mitschülerinnen aus dem Abiturjahrgang 1985, schrieb mir auf meine Mitteilung vom Tode von Herrn Schmidtman: „... ich wünsche der Familie sehr viel Kraft diese schwere Zeit zu bewältigen. Er wird immer als ‚unser Schmidt‘ in Erinnerung bleiben.“ Diesem Gedanken möchte ich mich anschließen. Auch Anja Stratmann, ebenfalls aus meinem Abiturjahrgang, sandte mir ein paar Zeilen mit einem Zitat von Dietrich Bonhoeffer, das ich abschließend aufgreifen möchte:

*„Je schöner und voller die Erinnerung,
desto schwerer ist die Trennung.
Aber die Dankbarkeit verwandelt die Qual
der Erinnerung in eine stille Freude.
Man trägt das vergangene Schöne nicht wie
einen Stachel,
sondern wie ein kostbares Geschenk in sich.“*
Sandra Hampel



Friederike Keitlinghaus

Gratulation

Elmar Schinnen



Am 27. Oktober 2014 konnte Elmar Schinnen, Lehrer am Johanneum von 1977 bis 2003, auf 75 Lebensjahre zurückschauen.

Verein der Ehemaligen

Aus der Mitgliederversammlung

Stabwechsel

Am 8. November fand die diesjährige Mitgliederversammlung unseres Vereins statt. In meinem Bericht über das vergangene Jahr konnte ich vermelden, dass unsere Mitgliederzahl von 155 auf 170 angewachsen war; die Werbung neuer Mitglieder ist halt ein mühsames Geschäft.

Der für den Vorstand arbeitsreichste Tag war der 8. März 2014, denn am Morgen fand die Berufsberatung durch Ehemalige in der Schule statt und am Nachmittag das Volleyball-Turnier der Ehemaligen in der Turnhalle am Mauritz.

Bei der **Berufsberatung** berichteten Ehemalige älteren und jüngeren „Semesters“ von ihren Erfahrungen in Beruf und Studium. Dank der Berufsfelder-Datei des Ehemaligenvereins konnten die Organisatoren auf so manchen Ehemaligen zurückgreifen, der sich bereit erklärt hatte, an der Berufsberatung mitzuwirken. Ihnen sei an dieser Stelle für ihre Bereitschaft gedankt, aber auch dem Organisationsteam um Herrn Ringel.

Das **Volleyball-Turnier** der Ehemaligen ist längst zu einer etablierten Veranstaltung geworden, ein Ehemaligentreffen der anderen Art. Das gemeinsame Spiel ist allen Teilnehmern wichtig, aber auch die Gespräche untereinander. Und der Duft der Waffeln und des Kaffees von Frau Leiting gehören einfach dazu. Für ihre Einsatzbereitschaft gebührt den Sportlehrern ein herzliches Dankeschön, vor allem Herrn Thaldorf, und allen Helfern, aber auch Frau Leiting!

Auf der letzten Mitgliederversammlung war beschlossen worden, je nach Kassenlage **Dokumenten-Scanner** für die Schule anzuschaffen. Es hat leider nur für zwei Scanner gereicht, wollte man die Kasse nicht überstrapazieren. Im letzten Jahr hatten

wir ja zum einen mehr ausgegeben als geplant, und zum anderen beteiligt sich der Verein ja auch namhaft am Jahresbericht. Da wäre bei 300 Mitgliedern manches etwas einfacher, und deshalb wiederhole ich meinen Appell an alle Leser dieser Zeilen: „Sprechen Sie befreundete oder bekannte Ehemalige an und versuchen Sie sie für unseren Verein und damit für das Johanneum zu motivieren!“

Der Kassenbericht wurde von Dr. Krämer vorgetragen und fand sowohl bei den Kassenprüfern Volker Schramm und Sebastian Vennebusch wie auch bei der Versammlung einhellige Zustimmung. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet.

Auf der letzten Mitgliederversammlung hatte ich ja schon angekündigt, nur noch für ein Jahr zu kandidieren, so dass ich jetzt nach vier Jahren das Amt des Vorsitzenden niederlegte. Ein ehemaliger Lehrer an der Spitze des Vereins konnte auch nur eine Übergangslösung sein.



Die Mitgliederversammlung ernannte Bernhard Heising und Hans-Josef Kellner zu Ehrenmitgliedern. (v.l.) Helmut Gellermann, Bernhard Heising, Hans-Josef Kellner, Pia Leiting, Hans-Jürgen Lang

Auch Isabelle Panreck trat als Schriftführerin zurück, da ihre beruflichen Verpflichtungen – fernab von Wadersloh – ihr nur wenig Zeit lassen.

Wir bedanken uns bei Frau Leiting und Herrn Krämer, aber auch bei der Schulleitung, Herrn Lang und Herrn Leiting, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit seit der Gründung unseres Vereins.

Wenn ich den Gesamtkomplex der Schule betrachte, haben wir in den vergangenen vier Jahren nur ein klein wenig bewegen können, wobei ich das Atmosphärische vielleicht noch für

wichtiger erachte als einzelne Geräte oder anderes. Ich muss allerdings auch zugeben, ich hatte mir mehr erhofft, aber da war ich wohl von falschen Voraussetzungen ausgegangen.

Umso mehr freue ich mich, dass wir mit **Helmut Gellermann** (Abit. 1986) als Vorsitzenden und Daniel Schramm (Abit. 1993) als Schriftführer zwei kompetente und aktive Ehemalige gefunden haben, die nun den Verein weiterführen. Dem neuen Vorstand wünsche ich viel Erfolg und eine glückliche Hand – zum Wohle unserer Schule.

Hans-Josef Kellner

Was haben wir vor?

Unsere Aktivitäten im Jahr 2015 stehen natürlich in einem engen Zusammenhang mit dem Schuljubiläum. Wir möchten das große Reiseprojekt dieses Jubiläumsjahres unterstützen, die Schulfahrt nach Assisi. Ein wirklich großes Vorhaben, mit dem sich das Johanneum auf ein neues Gebiet vorwagt.

Wir haben erfahren, dass fast alle Schülerinnen und Schüler an diesem Großausflug teilnehmen möchten. Falls dabei die eine oder andere Familie an finanzielle Grenzen stößt, möchte der Ehemaligenverein - auf diskrete Art - eine finanzielle Unterstützung leisten.

Um dies zu bewerkstelligen, sind wir auch in diesem Jahr darauf angewiesen, von Ihnen / von Euch, liebe Ehemalige, den einen oder anderen „Zahlungseingang“ zu erhalten. Anders gesagt: Wir bitten sehr herzlich um eine Spende für den genannten Zweck.

Der Vorstand des Ehemaligenvereins bedankt sich schon jetzt bei allen Spenderinnen und Spendern!

Der 234. Tag des Jahres 2015 verdient schon jetzt eine dicke Markierung im Kalender, denn:

Samstag, 22. August 2015, ist der TAG DER EHEMALIGEN am Johanneum.

Wir werden unser Bestes geben, diesen Tag mit möglichst vielen Ehemaligen, Lehrern und Oberstufenschülern zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.

Eine genaue Einladung wird noch verschickt.

Zum Ablauf am 22. August lässt sich jetzt sagen, der Start-

schuss fällt um 10.00 Uhr: Lehrer und Schüler laden die Ehemaligen ein, auf vielfältige Art und Weise die jetzige Schule neu kennenzulernen. Den ganzen Tag über wird an der Schule die Gelegenheit bestehen, um gemeinsam das Jubiläum zu begehen und Wiedersehen zu feiern.

Dieses Familienfest wird am Nachmittag dann zunehmend auch musikalisch begleitet. Ab 16.00 Uhr machen sich verschiedene Bands akustisch bemerkbar, was sich zu späterer Stunde bei gutem Wetter zum Open Air verdichten kann. Ob es gelingt, den Tag der Ehemaligen mit einer stimmungs- und stilvollen Schulparty abzuschließen, hängt natürlich vor allem davon ab, ...

... dass möglichst viele Ehemalige sich an diesem Tag Zeit für ihre alte Schule nehmen können.

Um möglichst alle zu erreichen, werden wir die verschiedenen elektronischen Möglichkeiten nutzen, insbesondere den Versand von eMails. Wir vermuten und hoffen, dass alle Jahrgänge über „E-Mail-Beauftragte“ verfügen, die wir um Weiterleitung unserer Einladung bitten werden. Daher erlauben wir uns auch an dieser Stelle die dringende Bitte an diejenigen „E-Mail-Beauftragten“, die noch nicht mit uns in Kontakt stehen, über ehemaligenverein-johanneum@t-online.de eine Verbindung zum Ehemaligenverein aufzubauen.

Wir freuen uns, Sie und Euch am 22. August am Johanneum begrüßen zu dürfen!

Für den Vorstand des Ehemaligenvereins
Helmut Gellermann

An unsere Ehemaligen und Freunde:

Helpfen Sie mit,

dass diese Fahrt für alle Schülerinnen und Schüler zu einem nachhaltigen Erlebnis wird !

Am 8. Juli 1925, also (2015) vor 90 Jahren, wurde der Altbau von Weihbischof Scheiffes aus Münster feierlich eingeweiht. Schon bei der Grundsteinlegung am 21. Mai 1924 hatte er nach dem Gründer des Ordens der Christlichen Schulbrüder Johannes de la Salle den Namen Johanneum erhalten.

Dieses Jubiläum nimmt die Schulgemeinde zum Anlass, am 19. Oktober 2015 mit allen Schülerinnen und Schülern nach Assisi und Umgebung zu fahren. Seit 1980 fährt eine Prima des Johanneums nach Assisi und Rom und alle, die mitgefahren sind, wissen um die Atmosphäre der Wirkungsstätten des Hl. Franziskus.

Eine gemeinsame Fahrt nach Assisi ist eine Erinnerung fürs ganze Leben!

Damit das für alle Schülerinnen und Schüler so wird, und nur das macht Sinn, bitten wir Sie, unsere Ehemaligen und Freunde, um Mithilfe. Der durchschnittliche Fahrpreis für einen Schüler beträgt 399 € (für Geschwisterkinder gibt es gestaffelte Preise). Die Schule tut ihr Mögliches, dass kein Schüler aus finanziellen Gründen zu Hause bleiben muss (s. auch S. 148, 160/161 in diesem „Jahresbericht“).

Vielleicht sind Sie in der Lage – gegen eine Spendenquittung natürlich – die Kosten für einen Schüler zu übernehmen; aber auch Teilbeträge helfen, denn

wenn viele kleine Dinge tun, kommt Großes heraus!

Für Ihre Mithilfe sagen wir recht herzlichen Dank

*Hans-Josef Kellner
Helmut Gellermann*

Bankverbindungen des Vereins der Ehemaligen
des Gymnasiums Johanneum Wadersloh e. V.:

Sparkasse Beckum-Wadersloh
BLZ 412 500 35, Konto 91 588 764
IBAN: DE92 41250035 0091588764
BIC: WELADED1BEK

Volksbank Beckum-Lippstadt eG
BLZ 416 601 24, Konto 741 0060 200
IBAN: DE57 41660124 7410060200
BIC: GENODEM1LPS



Volleyball

Ehemaligenturnier

Die Spieler des Abiturjahrganges 2013 brachten den Siegerpokal aus dem letzten Jahr zum Volleyball-Ehemaligen-Turnier in die Mauritzhalle zurück – und nahmen ihn auch gleich wieder mit!

Erneut hatten sich zwölf Teams angemeldet, um am 8. März 2014 um den Pokal zu pritschen und zu baggern. Nach vielen spannenden und auch fairen Spielen setzte sich im Endspiel die Gruppe Abi 2013 gegen das Team Abi 2004 durch und verteidigte so seinen Titel.

Den dritten Platz erspielte sich die Gruppe Abi 2011. Die Spieler aus dem Abi-Jahrgang 1978/79 kamen auf Platz vier.

An diesem Samstagnachmittag wurde nicht nur gespielt, sondern man traf sich auch mit (alten) Freunden im Café des Vereins der Ehemaligen, der Waffeln anbot.

Ein besonderer Dank gilt Frau Leiting für die Organisation des Cafés.

Das Turnier war gut besucht und die Stimmung erstklassig, sodass wir uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr freuen.



Das Team der Abiturjahrgänge 1991-93 (11. Platz) v. l.: Sabine Fensterer (geb. Tigges), Petra Heimann (geb. Hoberg), Marc Frerich, Michael Becker, Susanne Hartmann (geb. Pomplun), Daniel Schramm, Josef Heimann und Markus Behr





Die Siegermannschaften: Abi 2004, Abi 2013 und Abi 2011

... Volleyball ! – Das Volleyballturnier der Ehemaligen 2015 ...

Am **Samstag, dem 21. Februar 2015**, soll wieder gepritscht, gebaggert und geschmettert werden. Wir beginnen um 13.30 Uhr (Einlass 13 Uhr).

Das Johanneum lädt dazu alle Ehemaligen ein, die – möglichst jahrgangsbezogen – eine Mannschaft stellen können. (Aber auch als Zuschauer sind Ehemalige gern gesehen !)

Dabei sollten die Damen in jedem Fall berücksichtigt werden! Spielberechtigt sind jedoch nur ehemalige Schülerinnen und Schüler. Informationen über Spielmodus und Spielpläne gehen den Teamchefs Anfang Februar 2015 zu.



Meldungen sind bis zum 31.01.2015 zu richten an:

Gymnasium Johanneum Wadersloh
 Fachschaft Sport
 Liesborner Str. 10
 59329 Wadersloh
 Fax: 02523/920926
 E-Mail: Gymnasium_Johanneum@t-online.de

Folgende Angaben sind wichtig:

Abi-Jahrgang
 Ansprechpartner
 mit Telefonnummer

Wir hoffen auf eine rege Beteiligung und wünschen der Veranstaltung viel Erfolg.

Die Fachschaft Sport

Abitur 1974

Vor 40 Jahren das Abitur am Johanneum bestanden

Es ist eine alte kriminalistische Weisheit, dass der Täter immer wieder an seinen Tatort zurückkehrt. Nicht anders verhielten sich jetzt zwölf der 15 ehemaligen Schüler, die vor 40 Jahren am Johanneum Wadersloh die ersten waren, die dort das Abitur gemacht haben.

Der Schulleiter Hans-Jürgen Lang ließ es sich nicht nehmen, die Ehemaligen zu begrüßen und unter Assistenz des Hauschronisten Hans-Josef Kellner durch den Schulkomplex zu führen. Bei diesem informativen Rundgang konnten die Ehemaligen nochmals nachfühlen, was es bedeutet, fünf Schulstunden ohne Pause den Worten eines Lehrers lauschen zu dürfen. Diese Zeit nahm sich Direktor Jürgen Lang für die Führung durch Schulgebäude, Bungalow bis hin zum D-Zug, den noch die meisten der Ehemaligen aus ihrer Unterbringung im Internat unter der Obhut von Pater Heldemar und Pater Günther in guter Erinnerung hatten. Das Wiedersehen endete mit einem Abendessen im Hotel Eusterschulte und dem Versprechen, solch ein Treffen zu wiederholen.

„Die Glocke“ vom 9.7.2014



40 Jahre danach





„Schnell sind die Stunden wieder verflogen, aber ich denke wir hatten ein schönes Treffen.“



Ein Bild mit Frau Weimann am letzten Öffnungstag unseres Stammlokals am 29.6.2014



Antonia Hemmis

Abitur 1979



ca. 1974 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Abitur 1984

30 Jahre Abitur: Schon wieder ein Bericht?

Am gleichen Tag wie das 20-jährige fand am Johanneum in Wadersloh auch das 30-jährige Abiturtreffen statt. Wie üblich, im 5-Jahresrhythmus, war es auch jetzt wieder soweit. Von den damals nur 22 Abiturienten waren immerhin 16 ehemalige Absolventen der Einladung gefolgt. Der damalige Tutor, Klaus Werner Schröder, führte die Gruppe nach freudigem Wiedersehen zunächst durch einige Bereiche der Schule, wobei der Altbau sowie der ehemalige „Bunga-

low“ aufgrund der guten, alten Erinnerungen an den Schulalltag, aber auch der einschlägigen Erneuerungen in den letzten Jahren, besonders interessierte. Nach einem kurzen Gedenk-Besuch bei „Jogi“ starteten die meisten, wie in früheren Zeiten, eine gemeinsame Kanutour von Eickelborn nach Herzfeld zur „Kessler Mühle“, während sich die eher ‚Wasserscheuen‘ mit ihrem Tutor bei einem Eis bzw. Kaffee und Kuchen im „Cafe Twin“ viel zu erzählen hatten.

Am frühen Abend trafen sich alle wohl-erhalten wieder und ließen den Abend im privater Atmosphäre bei der Organisatorin Elisabeth Goldstein ausklingen. In geselliger, unkomplizierter und gemütlicher Runde hatten sich alle bis tief in die Nacht viel zu erzählen, es wurde viel gelacht und an alte Zeiten gedacht. Ein Vorsatz aller Beteiligten: Eigentlich soll es bis zum nächsten Treffen nicht wieder 5 Jahre dauern.



Oder - mit anderen Worten:

Wieder 5 Jahre! Wo sind sie nur?
Vor 30 Jahren bestanden: Das Abitur!
Und schon wieder ein Bericht?
Nein, oh nein, lieber ein Gedicht!

Einst 22 auf den Stufen,
15 kamen, wie gerufen.
Wir drehen hier für ne knappe Stunde
mit dem Tutor „seine letzte Runde“.

Abschied wie auch Wiedersehen,
zusammen an Jogis Grabe stehen,
wo eben noch Freude, nun stille Trauer,
Gegensätze vereint in kurzer Dauer.

Im Fluss des Lebens so manche Wende
braucht neben Richtung helfende Hände,
als es hieß: „Bleib in der Spur!“
auf der Lipp schen Kanutour.

Andere hingegen, welch Ironie
hatten „Rücken“, Wasserphobie,
die sie zwang, auch das heißt was,
zu konsumieren ein anderes Nass.

Abends dann in Miss Ellis Runde
Viel zu schnell verging Stund um Stunde.
Deutschland – Ghana: Spannung pur
When shall we meet again? In 5 Jahren nur?

Markus Bäumker



Sexta a 1975 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)





Sexta b 1975 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Abitur 1989

Sexta a 1980





Sexta a 1980 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Sexta b 1980 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Sexta b 1980



Abitur 1994

Am Johanneum hat sich viel verändert

Am Samstag, dem 21. Juni 2014 kamen die Ehemaligen des Abiturjahrgangs 1994 zusammen, um ihr „20-Jähriges“ zu feiern. Man traf sich zunächst mit den ehemaligen Tutoren Hermann Schaa und Frank R. Müller im Johanneum zu einem Sektumtrunk und einer anschließenden Führung durch die Schulgebäude. Besonders interessiert sahen sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler den Bio-Raum im Bungalow

an. Der Bungalow war zu ihrer Zeit ein ausschließlich für die Oberstufenschüler gemütlich eingerichteter Pausenraum. Etwas wehmütig stellten sie fest, dass sie keinerlei sichtbare Hinweise darauf mehr finden konnten.

Zum anschließenden Beisammensein traf man sich in der Gaststätte Eusterschulte. Anhand von Auszügen aus der Abi-Zeitung und alten Fotos wurden Erinnerungen wach, das Gelächter über

das Aussehen der damaligen Schüler und Lehrer war groß. Doch auch die Ereignisse seit dem letzten Treffen vor zehn Jahren kamen nicht zu kurz, und die ausgelassene Stimmung wurde unterstützt von dem zufrieden stellenden Unentschieden im WM-Fußballspiel Deutschland gegen Ghana. Bis zum Morgengrauen wurde gefeiert und beschlossen, das nächste Treffen nicht erst in zehn Jahren stattfinden zu lassen.

Das Orga-Team 2014



Sexta a 1985 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)





Sexta a 1985



Sexta b 1985 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Abitur 1999

Wiedersehen nach 15 Jahren

Direkt nach den Sommerferien traf sich der Abiturjahrgang 1999 des Johanneums zum großen Ehemaligentreffen. Weit über die Hälfte der Ehemaligen hatte Zeit und Lust gefunden, um mal zu schauen, was aus den Mitschülern, aber auch aus der Schule und den Tutoren geworden ist. Herr Müller und Frau Huerkamp haben es sich nicht nehmen lassen, die Stufe zu begrüßen und ein wenig durch das seit 1999 veränderte Schulgebäude zu führen. Im neuen Lehrerzimmer war schließlich genug Platz,

um in entspannter Runde zu erzählen, was aus den ‚kleinen‘ Schülern von einst geworden ist. Insbesondere Herr Müller war interessiert daran, wer denn die Kenntnisse aus dem Französisch-Unterricht nun beruflich nutzt – es waren doch einige. Ebenso war die Zahl der Lehrer/innen und der Heimatverbundenen zu seiner Freude nicht gering, wobei auch weite Wege aus Berlin, Hamburg und der Schweiz auf sich genommen wurden, um mal wieder in Wadersloh und im Johanneum zu sein.

Anschließend trafen sich die Ehemaligen noch im Stellwerk, um bei Grillbüfett und Getränken in lockerer Atmosphäre die letzten fünf oder teilweise sogar mehr Jahre mit alten Freunden und Stufenmitgliedern aufzuholen und den aktuellen Stand in Bezug auf so lebenswichtige Aspekte wie Kinder, Hausbau und Beruf wieder herzustellen. Für einige wurde es noch ein langer Abend, der sicherlich spätestens in fünf Jahren eine Wiederholung finden wird.

Moritz Steiling



Abitur 2004



Obertertia a 1999 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Untersekunda b 2000 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Abitur 2009

Erstes Wiedersehen am Johanneum

„Doch schon so lange her ...“ war einer der Kommentare von 40 Ehemaligen, die sich fünf Jahre nach ihrem bestandenen Abitur zum ersten Mal an ihrer alten „Penne“ wiedertrafen. Ihre ehemaligen Tutoren, die Lehrer Eckhard Korff und Frank-Rüdiger Müller, konnten zufrieden feststellen, dass sich in Sachen Aussehen bei ihren ehemaligen Schülerinnen und Schülern eigentlich so viel nicht verändert hatte und wenn, dann eher zum Positiven. (Umgekehrte Kommentare blieben taktvollerweise aus.)

Fünf Jahre ‚danach‘ ist für viele Ehemalige noch alles im Fluss: Nach bestandener Bachelorprüfung bereiten sich diejenigen, die studieren, nun auf ihren „Mas-

ter“ vor, einige haben schon erfolgreich eine Berufsausbildung absolviert und stehen in den Betrieben ihre Frau oder ihren Mann.

Die Führung durch die Schule war durchaus von Nostalgiegefühlen geprägt, interessanterweise erinnerten sich die meisten vom „Abi 09“ noch an spezifische Gerüche, die das Treppenhaus im Altbau, der Kunstraum und das Medienzentrum abgaben, und nicht wenige waren erstaunt, wieviel sich in den vergangenen fünf Jahren doch an der Schule verändert hatte: „WLAN“ für alle Schülerinnen und Schüler mitsamt individueller E-Mail-Adresse, neue Toilettenanlagen für Jungen, die Container als Orte der Übermit-

tagsbetreuung samt Silentium und Hausaufgabenhilfe. Herr Schnell, der noch schnell aus Soest angereist war, um seinen ersten Bio-Lk wiederzusehen, erläuterte mit viel Engagement den ehemaligen Bungalow, der nun als Biologie-Fachraum mit spezifischer Ausstattung seine ehemaligen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer ziemlich neidisch machte ... Doch, obwohl man es von außen nicht gleich sah: Es hatte sich doch einiges verändert in den fünf Jahren.

Spätsommerliches, warmes Wetter, Kaffee und Kuchen vor der Cafeteria, Umarmungen, Lachen, angeregte Gespräche – kurz und gut, ein schönes erstes Wiedersehen!

Eckhard Korff





Sexta a 2000 (aus dem Biologie-Fundus von Hans-Joachim Schmidtman)



Wiebke Mense

Ehemalige berichten

Der Weg vom Johanneum nach Versmold ...

... oder wie aus einer Gymnasiastin eine Pfarrerin wird

Seit 2013 bin ich als Pfarrerin in Versmold tätig. Von Liesborn nach Versmold war es ein langer Weg. Ich habe 1986 mein Abitur am Johanneum gemacht. An die 9jährige Schulzeit dort denke ich sehr gerne zurück. Schon mit ca. 13 Jahren hatte ich den Wunsch, Pfarrerin zu werden. Er war dadurch entstanden, dass ich in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen bin. Außerdem hat mich die Zeit des Konfirmandenunterrichtes in Liesborn in der Hinsicht geprägt. Da einer meiner Brüder bereits Pfarrer war und der andere ebenfalls den Berufswunsch äußerte, meinte meine Mutter, ich solle doch lieber Lehrerin werden. Zunächst folgte ich ihrem Rat, merkte dann aber auch sehr schnell, dass ich damit nicht glücklich werden würde. Nachdem ich mit dem Lehramtsstudium begonnen hatte, bin ich in Münster innerhalb der Studienberatung an eine Professorin geraten, die mich sehr unterstützt hat und mir Mut machte, meinen eigenen Weg zu gehen. Für die Begleitung durch die Professorin bin ich sehr dankbar. Als Folge davon habe ich den Studiengang gewechselt und bald gemerkt, dass es tatsächlich mein Wunsch war, Pfarrerin zu werden.

Zu Beginn eines Theologiestudiums steht das Sprachenstudium an: Latein hatte ich zum Glück schon auf dem Johanneum gelernt. So standen noch Altgriechisch und Hebräisch auf dem Plan. Dazu bin zunächst an die Kirchliche Hochschule nach Bielefeld-Bethel gegangen. Mittlerweile ist der Standort dieser Schule nach Wuppertal verlegt



Bei einem Freiluftgottesdienst am Heimathaus in Oesterweg Ende Juli 2014

worden. Das Interessante in Bethel war, mit den Klienten der Stiftung Bodelschwingh in einem Ortsteil zusammen zu leben. In diesem Zusammenleben wurde über Inklusion nicht geredet, sondern sie wurde täglich gelebt. Außerdem habe ich es als einen Vorteil empfunden, dass die Hochschule in Bethel klein war, und somit das Studium dort etwas Familiäres hat.

Nach 2 Jahren bin ich zurück nach Münster gegangen, um das Studium fortzusetzen. Beim Weggang aus Bethel hatte ich vor, zum Examen wieder zu kommen, aber Münster hat mir so gut gefallen, dass ich dort blieb. 1994 absolvierte ich das sogenannte 1. Theologische Examen. Es handelt sich dabei nicht um ein staatliches Examen wie bei den

meisten Studiengängen, sondern um ein kirchliches. Prüfbehörde ist das Landeskirchenamt in Bielefeld. Nach diesem Examen steht das Vikariat an, eine zweieinhalbjährige praktische Ausbildung in einer Kirchengemeinde, ähnlich wie das Referendariat bei Lehramtsanwärtern. Da es damals so viele Theologiestudenten gab, war es gar nicht möglich, allen sofort einen Vikariatsplatz anzubieten. Dabei hatte ich richtig Glück, dass ich nur ein halbes Jahr auf diesen Platz warten musste. Andere mussten teilweise bis zu eineinhalb Jahren warten. (Heute gibt es keine Wartezeit, da es nur wenige Theologiestudierende gibt; es droht mittlerweile auch der evangelischen Kirche ein Pfarrermangel.) In der sechsmonatigen Übergangszeit verdiente ich

meinen Lebensunterhalt in einem Altenheim in der Pflege. Das war eine ganz andere Arbeit; die Erfahrungen, die ich dort gemacht habe, möchte ich auf keinen Fall missen. Schließlich hatte ich auch noch Glück mit dem Ort meines Vikariats, ich konnte in Münster bleiben.

Mit dem 2. Theologischen Examen 1996 war ich dann „fertige“ Pfarrerin. Ich habe aber im Laufe der Zeit gemerkt, dass man nie fertig wird. Der persönliche Glaube ist immer wieder Veränderungen unterworfen, und in die einzelnen Aufgaben einer Pfarrerin musste ich auch erst einmal hineinwachsen. Es hat schon ein paar Jahre gedauert, bis ich in meiner Arbeit mein eigenes Profil entwickelt habe. Nach 5 Jahren Münster und 11 Jahren Westkirchen bin ich hier in Versmold in einer stark evangelisch geprägten Gegend gelandet. Das ist ein anderes Arbeiten als in der Diaspora.

In den fast 20 Jahren meines Dienstes habe ich in fast allen Bereichen des Pfarr-

berufs gearbeitet: vom Kindergarten über Kontaktstunden in der Schule hin zum Konfirmandenunterricht; von der Arbeit mit jungen Familien über die Erwachsenenbildung hin zur Seniorenarbeit; Seelsorge in Altenheimen und Krankenhäusern; die letzten Jahre Mitarbeit in der Notfallseelsorge im Kreis Warendorf, das Feiern von ganz unterschiedlichen Gottesdiensten – das Aufgabenspektrum ist sehr weit gestreut. Somit ist die Arbeit sehr abwechslungsreich, und das macht den Beruf, wie ich finde, so attraktiv. Wer ganz klare Strukturen und Arbeitszeiten braucht, der ist nicht geschaffen für den Beruf. Aber wer gerne mit den unterschiedlichsten Menschen zu tun hat, wer, was vor allem die Arbeitszeiten betrifft, flexibel ist und den eigenen Glauben weitergeben möchte, der ist im Pfarrberuf sicherlich gut aufgehoben.

Was sich im Laufe der Zeit in diesem Beruf vor allem verändert hat, ist eine

Vielzahl von Aufgabenbereichen, die hinzugekommen sind, die primär gar nichts mit dem Beruf zu tun haben. So gehören vor allem administrative Dinge wesentlich zur Arbeit dazu. Das macht den Dienst insofern interessant, weil man sich immer wieder in neue Arbeitsfelder einarbeiten muss und damit neue Herausforderungen angehen kann. Manchmal ist es aber auch schade, wenn für das Eigentliche, den Dienst am Menschen, deshalb weniger Zeit bleibt. Wie gesagt: Fertig wird man nicht. Und das ist auch gut so.

Da ich eher der ländliche Typ bin, kommt es mir sehr entgegen, hier für zwei Dörfer (Oesterweg und Hesselteich) zuständig zu sein. Nach einer in privater Hinsicht schwierigen Zeit in Westkirchen, habe ich das Gefühl, nun hier in Versmold richtig angekommen zu sein, angekommen als Pfarrerin und angekommen im Leben.

*Susanne Absolon, geb. Lichterfeld,
Abitur 1986*



Unsere Kirche mit Gemeindehaus und angrenzendem Kindergarten in Oesterweg

„Ich will armen Menschen helfen.“

Im Folgenden möchte ich vor allem den interessierten Schülern und Schülerinnen, insbesondere den Jahrgängen der Oberstufe meinen Werdegang und einhergehend das Berufsbild im Bereich „Entwicklungszusammenarbeit / Humanitäre Hilfe“ näherbringen und hoffe damit, dem Einen oder Anderen zumindest eine kleine berufliche Orientierungshilfe mit auf den Weg geben zu können.

(Auch wenn aus genderperspektivischen Gesichtspunkten nicht korrekt, möchte ich um Akzeptanz dafür bitten, dass der Einfachheit halber im vorliegenden Text die männliche Ausdrucksform die weibliche mit einschließen soll. Die weiterführenden Anmerkungen befinden sich am Schluss dieses Berichtes.) Nachdem ich mich lange Jahre nicht mehr so intensiv mit meiner Schulzeit am Johanneum, die mittlerweile nun auch schon fast 25 Jahre zurückliegt, beschäftigt hatte, wie bei der Vorbereitung dieses Textes, so förderte ebendies Erstaunliches zu Tage. Nach einigen Mausclicks war klar, dass sich zwar viel verändert hat an „meiner alten Schule“ - vor allem was schulische Angebote und bauliche Veränderungen betrifft – jedoch nicht das „Fundament“ von alledem. Hier finden sich nach wie vor Leitlinien wie: „Sich einlassen auf Menschen“, „Wertschätzung der Person jedes Menschen“ oder „Persönlichkeitsbildung durch Reflexion des eigenen Tuns“ (u.v.m.).

Je mehr ich darüber nachdachte, so stellte sich im Nachhinein heraus, dass dies alles Werte, bzw. Anleitungen oder Grundlagen für mein eigenes Handeln sind, die ich schon während meines Stu-



auf einem Projektbesuch in Myanmar 2008

diums – z. T. unbewusst – beherzigt habe und denen ich auch im späteren Berufsalltag weiter gefolgt bin, bzw. weiter folge. So ist es für mich nicht weiter verwunderlich, dass ich, zugegebenermaßen auf verschlungenem, „nicht ganz so direktem Wege“ zu meiner „Berufung“ gelangt bin, für die die Grundsteine nicht zuletzt durch die schulische Ausbildung gelegt worden sind. Im Bereich Entwicklungszusammenarbeit, bzw. in der internationalen Nothilfe kommt es nämlich z. B. genau darauf an, sich „für (sozial) Benachteiligte ein[zu]setzen und [oftmals] auch ungeliebte Aufgaben im Alltag [zu] übernehmen“. Die langjährige Erziehung im „franziskanischen Geist“ hat letztendlich wohl doch eine nachhaltigere Wirkung erzielt als das Lehrer, Mitschüler und in erster Linie ich selbst damals wohl je von mir erwartet hätten.

Rückblende – Freie Universität (FU) Berlin, 1994: „Ich will armen Menschen helfen“ - mit dieser Selbsterkenntnis begann sozusagen „alles“ – damals in der Studienberatung an der Uni. In dieser Zeit durchlief ich eine Art „Sinnkrise“ und stellte die Wahl meines Diplom-Studienganges Geographie an der FU Berlin mit den Nebenfächern Soziologie sowie Stadt- und Regionalplanung an der Technischen Universität (TU) auf den Prüfstand. Dennoch ging es zunächst irgendwie weiter bis zum bestandenem Vordiplom.

Erst einige Zeit später „entdeckte“ ich das ZELF (Zentrum für Entwicklungsländerforschung)¹⁾ im Fachbereich Geowissenschaften / Institut für Geographische Wissenschaften an der FU, welches mir endlich die Orientierung gab, die mir zuvor gefehlt hatte. Studienbegleitend half mir aber auch mein freiwilliges Engagement bei den Internationalen Jugendgemeinschaftsdiensten (IJGD) e.V.²⁾, meinem diffusen Ziel, „armen“ Menschen helfen zu wollen, näherzukommen. Hier fiel mir zum ersten Mal auf, dass ich nicht der Einzige mit einem „Helfer-Syndrom“ war, wie wir Seminarleiter es damals scherzhaft nannten (dazu später mehr).

Was ich jedoch schon seit geraumer Zeit wusste, war, dass ich als Geograph unbedingt in die weite Welt hinaus wollte (und das, obwohl ich Erdkunde in der Oberstufe abgewählt hatte!). Ich reiste u. a. – selbstfinanziert – nach Simbabwe in ein IJGD-Workcamp und mit einer FU-Studentengruppe unter Leitung von Prof. Dr. Scholz nach Bangladesch. Meine Diplomarbeit am Ende des Studiums konnte ich dann aber aus verschie-



Gesundheitsaufklärung in Maungdaw, Myanmar 2008

hilfe, die zu Brot für die Welt⁸⁾ gehört, beschäftigt und im Afrika-Team als Projektbearbeiter für die Länder Sudan und Südsudan zuständig.

Meine bisherige Tätigkeit hat mich an sehr interessante, von den Zentren dieser Welt abgelegene Orte geführt und mit Menschen zusammengebracht, die mich nachhaltig beeindruckt haben und die ich bestimmt niemals vergessen werde. Sie führte mich nach Myanmar (Birma) in unzugängliche Gebiete in Regionen an der Grenze zu Bangladesch und zu China. Nach Indonesien auf die Insel Sumatra, wo wir gemeinsam im Team nach dem schweren Erdbeben von 2009 eine sechswöchige, intensive Nothilfe vor Ort leisteten und mit dem anschließendem Wiederaufbau einer völlig zerstörten Schule begannen.

Später führten mich Dienstreisen erneut in die Hauptstadt von Myanmar

denen Gründen „leider nur“ in Ostwestfalen realisieren.³⁾ Aber das weite Feld der sogenannten „Entwicklungshilfe“⁴⁾ ließ mich dennoch auf meinem weiteren Berufsweg nicht los. Ich arbeitete u. a. bei InWEnt⁵⁾ und bei Oxfam⁶⁾, andere freiberufliche Aufträge führten mich zweimal nach Ost-Timor, einem der jüngsten Staaten dieser Erde, der sich nach jahrzehntelangem Kampf von der indonesischen Fremdherrschaft befreit hatte. Daneben half ich Vorbereitungsseminare für Auslandsaufenthalte von jungen Männern, durchweg Schulabgänger mit bestandenem Abitur, mit zu organisieren.⁷⁾ Letztendlich benötigte es aber noch viel Zeit und Geduld bis mir die Malteser in Köln 2007 die Chance gaben, mich als Projektassistent im Trainee-Programm von Malteser International zu bewähren. Mittlerweile bin ich in Berlin bei der Diakonie Katastrophen-



Erdbeben-Nothilfe auf Sumatra, Indonesien 2009

nach Yangon (Rangun) mit der berühmten goldenen Shwedagon-Pagode und das erste Mal nach Islamabad in Pakistan. Sie führten mich nach Istanbul und nach Kilis, einer türkischen Kleinstadt an der Grenze zu Syrien und zuletzt in den Norden Kenias und in den Südsudan. Der Dienst am Menschen war mir niemals so nah wie auf diesen Reisen ins und im Feld. Jedoch haben mir die vergangenen Jahre mittlerweile auch gezeigt, dass es mit dem einfachen „Helfen wollen“, d.h. „armen Menschen“ (in der Fachsprache „Begünstigte“) zu helfen, nicht getan ist. Als persönliche Motivation hilft mir dies zwar immer noch, wird jedoch oftmals in der alltäglichen Berufsroutine von ganz anderen Herausforderungen, überwiegend eher „praktisch-technischer“ Art, überlagert, wie das Beispiel Südsudan zeigt. Als sich ab dem 15. Dezember 2013 in Juba, der Hauptstadt des noch jungen Staates gewalttätige Auseinandersetzungen innerhalb der Regierungarmee binnen Tagen ausweiten und große Teile des Landes erfassen, erahnt noch kaum jemand in der westlichen Welt die Dimension des Konfliktpotentials. Die anhaltenden Kampfhandlungen fordern nach wie vor viele Opfer auch unter der ansässigen Zivilbevölkerung in den umkämpften Gebieten und versetzen den Südsudan zurück in einen z. T. bürgerkriegsähnlichen Zustand. Bis September 2014 starben Zehntausende und viele Menschen befinden sich immer noch auf der Flucht – nach UN-Angaben bis zu 1,5 Millionen.⁹⁾ Sie haben Familienangehörige, ihre Nachbarn und Freunde verloren und zumeist alle ihre ehemals nicht üppigen Besitztümer. Sie haben Zuflucht in anderen, friedlicheren Gegenden gesucht oder sind in die Nachbarländer Sudan, Äthiopien, Kenia oder Uganda geflohen.

Für die lokalen und internationalen Hilfsorganisationen bedeutet dies, dass eine reguläre Umsetzung geplanter Hilfsmaßnahmen nicht mehr möglich ist und stattdessen verstärkt Nothilfe geleistet werden muss. So konnten beispielsweise langjährig angelegte Katastrophenvorsorgeprojekte, die die Widerstandsfähigkeit lokaler Bauern und Viehzüchter während der durch die Regenzeit verursachten, alljährlichen Überschwemmungen des im Einzugsgebiet des Weißen Nils gelegenen Sumpfgebietes des Sudd stärken sollen, nicht wie geplant durchgeführt werden. Vor allem jedoch konnte durch die Kämpfe die saisonale Aussaat nicht ausgebracht werden, sodass nun durch erwartbare Ernteausfälle eine Hungersnot droht, für deren Bekämpfung weitere, enorme finanzielle Anstrengungen unternommen werden müssten.¹⁰⁾

So tritt das übergeordnete Ziel des „Helfen Wollens“ hinter ein „Helfen müssen“ zurück mit all seinen Implikationen. Nahrungsmitteltransporte aus dem benachbarten Ausland verzögern sich aufgrund der unsicheren Sicherheitslage, denn keine Versicherungsgesellschaft übernimmt Ausfallgarantien für die Lieferung von Hilfsgütern in Kriegsgebiete. Einheimische wie internationale Mitarbeiter sehen sich lebensbedrohlichen Gefährdungsszenarien ausgesetzt, wenn sie vor Ort Hilfe leisten sollen. Im Zweifelsfall werden diese daher evakuiert und es muss mit der Projektimplementierung so lange gewartet werden, bis verbliebene Restrisiken ausgeschlossen werden, bzw. auf ein akzeptables Minimum reduziert werden können. Gleichzeitig bleibt jedoch der Druck bestehen, nicht nur schnelle Hilfe leisten zu wollen sondern auch zu müssen, denn ausser den Betroffenen ist

eine Durchführungsorganisation ja auch den Mittelgebern – privaten Spendern wie auch staatlichen und kirchlichen Stellen – verpflichtet!

Die Liste der unerwartbaren, unplanbaren Ereignisse im Katastrophenfall und einer angemessenen Reaktion auf selbige ließe sich sicherlich noch fortführen. Jede Naturkatastrophe führt uns dies vor Augen und auch in menschengemachten Katastrophen wird zumeist keine Rücksicht auf unverschuldet Betroffene genommen.

Was ich damit sagen will ist, dass der Dienst am Menschen ein ziemlich mühseliger sein kann. In unserer, auf maximalen Erfolg und Effizienz ausgerichteten Leistungsgesellschaft fällt es daher nicht immer leicht, das Ziel, dem notleidenden Menschen in seiner Situation Linderung zu verschaffen, nicht aus den Augen zu verlieren. Dennoch steht auch hier der christliche Gedanke der Nächstenliebe im Mittelpunkt der täglichen Arbeit, auch wenn dies im Berufsalltag oftmals ins Hintertreffen gerät. Es wäre ein Leichtes, sich auf eine Position zurückzuziehen, die, um bei dem Beispiel des Südsudans zu bleiben, in etwa Folgendes besagt:

„Warum sollte ich mich weiter engagieren für Menschen in einer Gesellschaft, die von der Weltgemeinschaft bei ihrem jahrelangen Unabhängigkeitskampf unterstützt worden ist, der man auf ihrem Weg zu einem demokratischen Staatswesen jegliche Form von Hilfe angedeihen ließ, nicht zuletzt auch um wirtschaftliche Stabilität zu erreichen, die letztendlich Grundlage für den Wohlstand eines jeden Einzelnen und damit einhergehend Voraussetzung für dauerhaft friedliche Verhältnisse ist – warum sollte man den Menschen in dieser Gesellschaft weiter helfen, wenn sie plötz-



Projektbesuch im Lakes State, Südsudan 2014

genüberstehen, sodass ihnen nur noch die Flucht bleibt um ihr nacktes Leben zu retten. Die derzeitige Situation in den syrischen und irakischen Kurdengebieten gibt uns ein Bild davon und lässt nur erahnen, in welcher Lage sich diese Menschen befinden.

Kurzum, die lapidare und zugegebenermaßen ein wenig abfällige Beschreibung eines „Helfer-Syndroms“, das ich zunächst bei mir selbst und später bei einigen Teilnehmern der Seminare, die ich mit anleitete, um junge Menschen auf einen Freiwilligendienst in Ländern des Südens vorzubereiten, feststellte, greift viel zu kurz. Vielmehr wird dadurch eine besondere Motivation erkennbar, die gebraucht wird um in diesem komplexen Betätigungsfeld bestehen zu können, ganz gleich ob als „Professioneller“ sozusagen vollberuflich Hilfe geleistet wird oder als „Freiwilliger“ mit persönli-

lich beginnen, sich untereinander zu bekämpfen?“.

Die Antwort darauf ist vergleichsweise einfach: Weil es immer Individuen gibt, die unverschuldet in ihre jeweils spezifische Notlage geraten sind. Die, wie bei uns, „einfach nur“ versuchen, das Beste für sich und ihre Familien zu erreichen. Denen es aber an elementaren Existenzgrundlagen, wie einem Dach über dem Kopf und jeden Tag ausreichend zu essen, bestellbarem Land und sauberem Trinkwasser, Sicherheit an Leib und Leben, Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und Schulbildung, um nur einige zu nennen, schlichtweg fehlt. Die zwischen die Mühlen der jeweilig politisch handelnden Personen und Gruppierungen geraten oder Machtinteressen ausgesetzt sind, die mit Waffengewalt verteidigt und erkämpft werden, und diesen Exzessen ohnmächtig ge-



Erdbeben-Nothilfe auf Sumatra, Indonesien 2009



Projektbesuch in Wa, Myanmar 2009



Dorfkomitee in Wa, Myanmar 2009

chem Engagement vor eher privatem Hintergrund. Somit hat sich, was meine Person anbelangt, das diffuse Bild aus der Anfangszeit des Studiums durch die vielfältigen Anforderungen, die dieser interessante Beruf mit sich bringt und die im Laufe der Zeit längst Routine geworden sind, mittlerweile geklärt. Gleichzeitig bleibt es aber nach wie vor spannend, sich im Krisenfall zumeist ähnelnden Herausforderungen zu stellen, die im jeweiligen Kontext immer wieder neu erscheinen. Es ist auch schön zu sehen, wie unterschiedlichste Menschen aus unterschiedlichsten Ländern rund um den Globus gemeinsam am gleichen Ziel arbeiten, eine notleidende Bevölkerung zu versorgen, wie ich es z. B. 2009 nach dem Erdbeben auf Sumatra vor Ort erleben konnte. Es ist auch jedesmal wieder ein schönes Erlebnis, wenn man beispielsweise zwar nicht mehr selbst direkt in Notfall-Einsätze entsandt wird, aber bei regulären Projektbesuchen endlich einmal die Mitarbeiter der lokalen Partnerorganisation zu Gesicht bekommt, die man sonst nur vom Telefonieren oder durch Email-Korrespondenz kennt. Am meisten Genugtuung bereitet es jedoch immer dann, wenn man die Menschen trifft, für die man das alles macht (in der Fachsprache „die Zielgruppe“). Unvergessen die jubelnde Dorfbevölkerung in einem abgelegenen Ort in Wa (eine autonome Region im Shan-Staat/Myanmar) als wir das erste Mal kamen, um das kurz zuvor mit deutscher Hilfe fertiggestellte und nun funktionierende Wasserversorgungssystem zu begutachten.¹¹⁾ Die Freude bei der Eröffnung des Neubaus für das Waisenhaus in Pang Kham oder bei der Verteilung von Schulmaterialien an einer neu-

erbauten Schule, für die auch die private Spende einer Wadersloherin zum Einsatz kam. Die unzähligen Einladungen zum Tee bei den Dorfältesten oder zur Teilnahme an Ratsversammlungen, Hochzeiten und anderen Gemeinschaftsfesten, die „dienstlichen“ Besuche bei lokalen Würdenträgern und Behörden, die immer mit gegenseitigem Respekt und im Sinne der gemeinsamen Sache erfolgten und die oftmals getragen wurden von einem unausgesprochenen Verständnis füreinander, auch wenn man z. B. unterschiedlichen Konfessionen angehört.

Natürlich gab und gibt es auch Missverständnisse und natürlich lief und läuft „nicht immer alles glatt“. Dennoch wage ich zu behaupten, einen der spannendsten und ungewöhnlichsten Berufe ergriffen zu haben, der wertvolle Erfahrungen und Einblicke in (vormals) fremde Länder und Kulturen bietet und dabei gleichzeitig die Möglichkeit eröffnet, „etwas Gutes zu tun“. *Thomas Molitor, Abitur 1991*



Bau eines Waisenhauses in Pang Kham, Myanmar 2009

¹⁾ http://www.geo.fu-berlin.de/geog/fachrichtungen/anthrogeog/zelf/Informationen_ueber_den_AB/index.html

²⁾ <http://www.ijgd.de/workcampsinternational.html>

³⁾ „Carsharing. Ein verkehrsgeographisches Konzept auch für den ländlichen Raum?“, Diplomarbeit, FU Berlin, 2003

⁴⁾ „Die deutsche Regierung betrachtet die Länder und Organisationen, mit denen sie entwicklungspolitisch zusammenarbeitet, nicht als Empfänger von Hilfsleistungen, sondern als gleichberechtigte Partner. Die Ziele der Zusammenarbeit werden gemeinsam festgelegt, die Maßnahmen werden gemeinsam geplant und durchgeführt, und auch die Verantwortung für Erfolge und Misserfolge wird gemeinsam getragen. Die Partner beteiligen sich außerdem in vielen Fällen an der Finanzierung der Programme. Darüber hinaus profitieren Deutschland und die anderen Geberstaaten direkt von der Entwicklungszusammenarbeit. Sie bietet eine gute Möglichkeit, wirtschaftliche Kontakte zu den Partnerländern aufzubauen und verbessert die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Begriff Entwicklungszusammenarbeit beschreibt diese intensive Partnerschaft viel besser als der früher übliche Begriff Entwicklungshilfe.“
<http://www.bmz.de/de/service/glossar/E/entwicklungszusammenarbeit.html>

⁵⁾ InWEnt, die Internationale Weiterbildung und Entwicklung gemeinnützige GmbH, gibt es seit dem 1. Januar 2011 nicht mehr. Sie ist - gemeinsam mit dem Deutschen Entwicklungsdienst (DED) und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) - in der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) aufgegangen.; <http://www.giz.de/>.

⁶⁾ <http://www.oxfam.de/>

⁷⁾ Staatlich anerkannt als Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und nach § 14c des Bundeszivildienstgesetzes (...) als Wehersatzdienst anerkannt.; <http://www.via-ev.org/andererdienst/andererdienst.htm>; und: <http://www.bundesfreiwilligendienst.de/fsj-freiwilliges-soziales-jahr/>

⁸⁾ <http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/netzwerke-buendnisse/diakonie-katastrophenhilfe.html>

⁹⁾ South Sudan Crisis Response Plan (CRP) revised June 2014; <http://data.unhcr.org/SouthSudan/download.php?id=1386>

¹⁰⁾ UNHCR South Sudan Situation Information Sharing Portal; <http://data.unhcr.org/SouthSudan/country.php?id=251>

South Sudan Crisis Situation Report No. 56 (as of 2 October 2014); http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/South_Sudan_Situation_Report_56_.pdf; http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/SSD_RRP_Situation_key_facts_%26_figures_9_Jul_14_0.pdf

¹¹⁾ Der Wa-Staat ist ein quasi autonomer, aber nicht offiziell anerkannter Staat in Myanmar. Offiziell ist er ein Teil des Shan-Staats. Der offizielle Name der Zentralregierung ist weiterhin Special Region 2 des Shan-Staats. Der Wa-Staat liegt an der Grenze zur chinesischen Provinz Yunnan. Die Hauptstadt ist Pang Kham, auch Panghsang genannt (wo Malteser International ein Projektbüro unterhält, Anmerk. d. Verf.); <http://de.wikipedia.org/wiki/Wa-Staat>; <http://www.malteser-international.org/home/wo-wir-helfen/asien/myanmar/gesundheit-ernaehrung/projekt-zur-vorbeugung-und-kontrolle-sexuell-uebertragbarer-krankheiten-und-hiv-aids.html>

Als Journalist bei der Fußball-WM in Brasilien

Der ehemalige Schüler Tobias Zwior gründete mit „ecke:sócrates – Das Hintergrund-Journal zur WM 2014“ ein eigenes Medium, um von der WM in Brasilien zu berichten.

Die Geschichte meines Projekts ecke:sócrates begann Anfang 2013 mit der Zusage für ein Auslandssemester in Argentinien. Ich würde also den Sommer 2014 in Lateinamerika verbringen. Einen Gedanken hatte ich seitdem im Kopf: „Zur selben Zeit findet doch im Nachbarland Brasilien die Fußball-Weltmeisterschaft statt. Du musst da irgendwie hin.“ Menschen, die mich kennen, wissen, dass der Fußball einen ziemlich großen Teil meines Lebens ausmacht. Die Idee, bei einer WM in Brasilien, im Land des Fußballs, dabei zu sein, elektrisierte mich. Die Frage war bloß, wie. Geld, um nach Brasilien zu reisen, hatte ich keines. Das halbe Jahr in Argentinien würde schon teuer genug werden.

Dass dieser Traum nicht gleich zerplatzte, lag schließlich daran, dass sich zu dieser Zeit eine weitere Entwicklung in meinem Leben abzeichnete: Ich machte die ersten Schritte im Journalismus. Ein Jahr lang hatte ich nun schon als Redakteur beim Leipziger Uni- und Lokalradio „mephisto 97.6“ mitgearbeitet. Jetzt, im Juni 2013, war ich mir sicher, dass ich in Zukunft als Journalist arbeiten wollte. Daher hatte ich auch schon entschieden, meine Semesterferien für ein dreimonatiges Praktikum beim Leipziger Stadtmagazin „kreuzer“ einzutauschen. Im selben Monat brachen in verschiedenen brasilianischen Großstädten während des Confederation Cups Massenproteste aus, die die WM auch für Außenstehende auf einmal in einem anderen Licht erscheinen ließen. Ich hatte zuvor nicht viel mehr über Brasilien gewusst,



Auf dem Bolzplatz

**ecke:
sócrates**

als die gängigen Klischees:

Fußball, Samba, Bikinis. Doch die gesellschaftlichen Proteste und Demonstrationen ließen mich aufhorchen. Bisher hatte ich die Weltmeisterschaften immer nur aus der fußballerischen Perspektive betrachtet. Je mehr ich mich mit dem Thema beschäftigte, desto klarer wurde mir: Wenn ich nach Brasilien reisen würde, dann nicht als WM-Tourist.

Plötzlich lag die Idee so klar vor mir, als hätte es sie immer schon gegeben: Warum nicht meine Leidenschaften für den Fußball und den Journalismus mit einer Reise nach Brasilien verbinden? Den gesellschaftlichen Mehrwert wollte ich liefern, indem ich über Themen abseits des Fußballs berichten würde, zum Beispiel über die sozialen Unruhen im Land. Sportjournalisten gibt es sicher schon genug vor Ort. Die Idee ließ mich nicht mehr los und ich arbeitete neben Praktikum und Studium ununterbrochen daran. Zu der Zeit schrieb ich meine ersten längeren Texte und Reportagen im Online-Journalismus. Daher wollte ich auch das Brasilien-Projekt online realisieren. Gemeinsam mit zwei guten Freunden bastelte ich im Oktober und November an der Website und dem Logo des Projekts. Der Name stand zu der Zeit schon fest: „ecke:sócrates – Das Hintergrund-Journal zur WM 2014 in Brasilien“.

Die Geschichte des legendären brasilianischen Spielmachers, Demokraten und Kinderarztes Sócrates hatte mich schon länger fasziniert. Er hatte sich in den 80er Jahren während der Militärdiktatur für Demokratie stark gemacht. Gesellschaftskritischer Journalismus während der WM in Brasilien wäre meiner Vermutung nach in seinem Sinne gewesen. Die Ecke steht für eine einfache und zugleich komplexe Spielsituation im Fußball, in der alles passieren kann. Oder eben nichts. Das undurchsichtige Prinzip der Ecke lässt sich auch auf das Land Brasilien übertragen. Wie wirkt sich das Großevent WM 2014 letztendlich auf die brasilianische Gesellschaft aus? Kann das Land davon profitieren oder verpufft die Ecke im Nichts und übrig bleibt ein großer Scherbenhaufen? Die nächsten Monate waren sehr intensiv, denn ich hatte mich dazu entschlossen, das Projekt durch ein ‚Crowdfunding‘ zu finanzieren. Wenn viele Menschen nur einen finanziellen kleinen Beitrag leisten würden, könnte genug Geld zusammenkommen, um meine Idee zu realisieren. Auf der Crowdfunding-Plattform „krautreporter.de“ hatten schon mehrere Journalisten vor mir ähnliche Recherche-Projekte gestemmt. Das machte Mut. Ich drehte ein Video, um den möglichen Unterstützern das Projekt näherzubringen und versuchte über die verschiedenen sozialen Netzwerke, online und offline, so viele Menschen wie möglich zu erreichen – und von „ecke:sócrates“ zu überzeugen. Nach anstrengenden und sehr kommunikativen vier Wochen hatte ich das Finanzierungsziel erreicht. Mehr als 100 Menschen glaubten an das Projekt und unterstützten es, was mich riesig freute. Ich würde tatsächlich als Reporter nach Brasilien reisen. Doch jetzt spürte ich



natürlich auch die Verantwortung auf meinen Schultern: Ich war den Unterstützern und Lesern das bestmögliche Produkt schuldig.

Da das Budget nun gesichert war, konnte ich mich an die konkrete Vorbereitung machen. So führte ich erste Interviews mit einem brasilianischen Schriftsteller, einem Politiker, der lange in Brasilien gelebt hatte, und einem ehemaligen DDR-Nationalspieler, der in den 60ern einmal ein Tor im berühmten Maracanã-Stadion von Rio erzielt hatte – vor 140.000 Zuschauern. Ich organisierte Flüge, Unterkünfte und knüpfte Kontakte. Im Februar reiste ich dann nach Argentinien und verbrachte dort in der Stadt Mendoza mein Auslandssemester. Eine tolle Zeit. Doch das Projekt schlief nie. Und die WM rückte näher und näher. Neben Spanisch lernte ich in einem Sprachkurs auch Portugiesisch, was mir später sehr zugutekam.

Am 5. Juni brach ich schließlich nach Brasilien auf und verbrachte dort die

nächsten sechs Wochen. Ich war die ersten zwei Wochen und zum Eröffnungsspiel der WM in São Paulo, danach reiste ich weiter nach Belo Horizonte, Porto Alegre und zum Abschluss nach Rio de Janeiro. Überall lernte ich spannende Persönlichkeiten kennen und versuchte ihre Geschichten in meinen Hintergrundberichten zur WM zu verarbeiten. Ich interviewte Straßenhändler, Menschenrechtsaktivisten, Politiker, Studenten, Musiker, Favela-Bewohner, Restaurantbetreiber, Straßenfußballer, Schüler, Fotografen, Dokumentarfilmer und natürlich unzählige Fans. Immer stand die Idee im Fokus, ihrer persönlichen Perspektive auf die WM Raum zu bieten.

Nebenbei lernte ich die Gastfreundschaft der Brasilianer kennen, übernachtete bei mehreren Familien und in WGs, fand viele neue Freunde. Brasilien ist ein Land der Gegensätze: Die Stimmung schwankte ständig zwischen totaler Fußballeuphorie und sozialer Unruhe,

Unzufriedenheit und Wut. Auch viele meiner Texte spiegeln diese Zerrissenheit wider. Ich lernte, dass man die WM aus verschiedenen Sichten betrachten muss, um ihr gerecht zu werden: aus der Sicht der Brasilianer, aber auch aus der Sicht der Fifa und natürlich aus der Sicht des Fußballs. Denn auch wenn ich arbeitsbedingt für meine Verhältnisse relativ wenige Spiele verfolgen konnte, kam ich, kam man in dieser Zeit vom Fußball kaum los. Gegen Ende des Turniers wurde meine Fußball-Leidenschaft bei aller Skepsis der Veranstaltung „WM“ gegenüber dann doch wieder entfacht.

Durch einen Zufall gelangte ich in Porto Alegre sogar an ein Ticket für das Achtelfinale Deutschland gegen Algerien und konnte mich dort sowohl von der Geburt des modernen Torwarts (Neuer) als auch des nicht weniger modernen Freistoßtricks (Müller) überzeugen. Ein Highlight. Dass das Team nach diesem schweren Spiel aber tatsächlich Weltmeister werden würde, habe ich mir jedoch nicht träumen lassen. Das 7:1 gegen Brasilien erlebte ich wie im Rausch im prasselnden Regen an der



Nach dem WM-Sieg am Strand von Rio

Copacabana, das Finale im Sonnenuntergang am Strand von Leme. Auch diese letzten Tage in Rio habe ich in mehreren Texten verarbeitet. Der Spagat zwischen dem Journalisten und dem Fußballfan war nicht immer leicht, vor allem gegen Ende hin. Aber ich denke, ich habe mich in beiden Bereichen weiterentwickelt: Mit einer großen Portion journalistischer Erfahrung und einem unvergesslichen Fanmoment im Gepäck kehrte ich zurück nach Hause. Von den

Erinnerungen an diese Zeit werde ich noch lange zehren.

Alle Reportagen, Interviews, Radiobeiträge und Videos sind zu finden auf: www.eckesocrates.de.

Tobias Zwior, Abitur 2007

Tobias Zwior hat zunächst ein duales Studium in BWL absolviert und ist jetzt in den letzten Zügen seines Zweitstudiums in Soziologie an der Uni Leipzig, arbeitet nebenbei als Journalist und würde das gern bald hauptberuflich tun.



Aller Anfang ist schwer!

Das Johanneum in Wadersloh

27. Teil

Das Vorspiel:
Erster Schulverein und Rektoratschule
(1890 - 1904)

Im ausgehenden 19. Jahrhundert begannen auch im Dorf – wie Wadersloh – bürgerlich-städtische Ansprüche zu wachsen; die junge Generation lernte andere Lebensgewohnheiten und Lebensmöglichkeiten kennen, die Söhne der größeren Bauern dienten in Regimentern in Münster, Minden oder sogar Berlin, die Töchter gingen in städtischen Haushalten in „Stellung“. Die dörfliche Oberschicht wollte zudem aus dem „Dorfgeruch“ heraus, indem es das städtische Bürgertum im Bauen und Wohnen als Vorbild nahm. So entstanden auch in Wadersloh „Stadtwillen“ und die großen Bauernhöfe wurden zu kleinen Herrenhäusern. Mit diesen Ansprüchen wuchs auch die Erkenntnis, dass Bildung ein Schlüssel zum Aufstieg war. Dazu gehörte aber Geld, für damalige Verhältnisse sogar viel Geld; Bildung war teuer, so dass sie sich nur die dörfliche Oberschicht leisten konnte. In den Jahrzehnten zuvor hatte man sich mit der Schule im Dorf zufrieden gegeben und damit, dass der eine oder andere (Bauern-) Junge nach Münster, Meppen oder Goch aufs Gymnasium ging, um anschließend in Münster zum Priester ausgebildet zu werden. Oft genug kam es vor, dass ein ganzer Bauernhof dafür arbeitete und sparte, dass ein Junge studieren konnte und Priester wurde. Und es gab nicht wenige Familien, die für diese Zeit in jeder Generation mit Stolz einen Geistlichen aufweisen konnten. Jungen der Mittel- und Unterschicht konnten allenfalls zur Missionsschule gehen, wenn der Orden die Kosten übernahm. Der eine oder andere Junge schaffte es auch in den Lehrerberuf. Ansonsten waren die Kinder aber als Arbeitskräfte unentbehrlich, da man sich fremde Arbeitskraft kaum leisten

konnte. Hinzu kam noch das große Misstrauen dieser Schichten gegen eine höhere Schulbildung, da man - nicht zu Unrecht - befürchtete, die Kinder würden der Familie entfremdet.

Die Jungen sollten „etwas Ordentliches“ werden, den Hof oder Kotten übernehmen oder einen Beruf ergreifen. Das Gleiche galt in noch viel stärkerem Maße für die Mädchen; ihre Ausbildung richtete sich ganz und gar auf das Lebensziel aus, Hausfrau und Mutter zu sein. So bildete sich im preußisch-protestantischen Milieu die Gleichung heraus: weiblich, katholisch, vom Lande = dumm!

Eine Ausnahme bildeten die jüdischen Familien Waderslohs. Für die Gutmanns und Löwensteins war es selbstverständlich, dass auch die Mädchen Zugang zur Bildung bekamen. Sie brachten ihre Söhne und Töchter in jüdischen Familien Lippstadts unter, damit die Mädchen dort das (evangelische) Lyceum und die Jungen das (städtische) Ostendorf-Gymnasium besuchen konnten. Das Lebensziel für die Mädchen aber war das gleiche wie bei den katholischen Mädchen, aber auf höherem Niveau. Diese Situation war typisch für das Bildungsdefizit katholischer Gebiete in dieser Zeit. Der Kulturkampf aber hatte gezeigt, dass das katholische Westfalen auch sonst kluge Köpfe brauchte, wollte man gegen den Druck des protestantischen Preußen bestehen.

Das preußische Schulgesetz eröffnete nun die Möglichkeit unter ganz bestimmten Bedingungen eine Zubringerschule zum Gymnasium zu eröffnen. Die so genannten Rektorschulen waren daher eine Art Progymnasium, keine Mittelschulen im heutigen Sinne, denn sie vermittelten ja keinen Abschluss. Eine Rektorschule sollte die

Jungen in vier Jahren auf die Obertertia des altsprachlichen Gymnasiums vorbereiten. Am Ende des vierten Jahres mussten sie am entsprechenden Gymnasium eine Prüfung ablegen und je nach Ergebnis wurden sie dann in die Obertertia oder Untertertia aufgenommen oder aber abgewiesen.

Die Lehrer der Rektorschule mussten die staatliche Mittelschullehrerprüfung abgelegt haben, der Leiter der Schule zusätzlich eine entsprechende Schulleiterprüfung.

Der Vorteil der Rektorschule lag vor allem darin, dass die Jungen noch einige Jahre im Elternhaus bleiben konnten und dass man in dieser Zeit eine Menge Kosten sparte. Mit dem Besuch des Gymnasiums stiegen die Kosten dann ganz erheblich an. Der Schulbesuch selbst kostete Geld, aber auch die Unterbringung des Jungen am (in der Regel weit entfernten) Schulort, wo von Seiten des Gymnasiums nur eine Unterbringung mit Familienanschluss (und –kontrolle!) erlaubt war. Hier fielen nicht nur die Kosten für Kost und Logis an, sondern auch ein Mehr an Ausstattung wie Wäsche und Kleidung. Die Kinder sollten ja schließlich auch mit den anderen mithalten können.

Das Laurentianum in Warendorf und das Paulinum in Münster waren die nächsten Gymnasien in der Umgebung, in Lippstadt gab es kein altsprachliches Gymnasium. Wegen des Kulturkampfes waren die Ordensschulen ins Ausland - vor allem nach Holland und Belgien - verlegt worden. So manch ein Zögling hat Wadersloh in diese Richtung verlassen, um zu den Steyler Missionaren oder zu den Christlichen Schulbrüdern zu gehen.

So entstanden nun überall im Land die Rektorschulen: in Hovestadt bzw.

Rectoratschule Wadersloh

Alle Diejenigen, welche sich für das Zustandekommen dieser Rectoratschule interessieren, werden hiermit ersucht, sich Sonntag, den 10. März d. J. Nachmittags 4 Uhr, im Gasthofe Bomke zur näheren Besprechung einzufinden.

Wadersloh im März 1889

Das provisorische Comité

(Anzeige im Patriot Lippstadt vom 6.3.1889)

Herzfeld, Oelde, Beckum, Wiedenbrück, - und schließlich auch in Wadersloh. Im Laufe des Jahres 1890 trafen sich wiederholt die führenden Köpfe Waderslohs beim Gastwirt Clemens Bomke, um die Schulsituation in Wadersloh zu besprechen. Dabei ging es nicht so sehr um die vierklassige Volksschule, die auf drei Gebäude rund um den Kirchplatz verteilt war. Es ging ihnen vielmehr um die Möglichkeit, ihren Kindern - und damit waren nur die Jungen gemeint - eine höhere Schulbildung zu eröffnen.

Treibende Kraft bei der Errichtung der Rectoratschule waren die Akademiker im Dorfe, neben dem Arzt Dr. Leineweber und dem Apotheker Wernekinck vor allem Pfarrer Wenker. Die Motive, die dem Vorhaben zugrunde lagen, dürften allerdings sehr unterschiedlich gewesen sein. Pfarrer Wenker wird es vor allem um Priesternachwuchs aus seiner Gemeinde gegangen sein, Arzt und Apotheker wollten für ihre Kinder eine der ihren gleichwertige Ausbildung, um ihnen die gleichen Lebenschancen zu eröffnen. Die bäuerliche und gewerbliche Oberschicht hatte sich schon zunehmend städtisch-bürgerlichen Ansprüchen geöffnet und wollte nun auch im Bildungsstand nicht zurückstehen.

Schließlich bildete sich noch im Jahre 1890 ein Kuratorium (der erste Schulverein!) für eine private höhere Knaben-

schule in Wadersloh. Das Schulzimmer stellte der Gastwirt Clemens Bomke zur Verfügung, und man fand mit Josef Wippermann aus Paderborn auch eine geeignete Lehrkraft, die aufgrund der Zeugnisse in der Schule nicht nur lehren sondern sie auch leiten durfte, eben als Rektor der Schule.

Am 23.12.1890 reichte Wippermann sein Gesuch auf dem Dienstwege bei der Königlichen Regierung in Münster ein:

*„An die Königliche Regierung zu Münster
Gesuch des Kandidaten des höheren Schulamts J. Wippermann um die Erlaubniß zur Errichtung und Leitung einer höheren Privat-Knabenschule in Wadersloh*

Wie aus dem angefügten Schriftstücke „Erklärung“ ersichtlich ist, beabsichtigt eine Anzahl von Bewohnern der Gemeinde Wadersloh eine höhere Privat-Knabenschule ins Leben zu rufen, „um ihren Kindern den Unterricht der unteren Gymnasialklassen zur Vorbereitung für die oberen zuzuwenden“.

Nachdem ich nun von den Interessenten zum Leiter der in Aussicht genommenen Schule gewählt bin, bitte die Königliche Regierung ich unter Vorlage meiner Zeugnisse und eines Lebenslaufes ganz gehorsamt:

mir die Erlaubniß zur Errichtung und Leitung einer höheren Privat-Knabenschule (Rectoratschule) in Wadersloh von Beginn des Schuljahres 1891/92 ab erteilen zu wollen.

J. Wippermann

Kandidat des höheren Schulamts“

Kreisschulinspektor Feldhaar in Beckum leitete das Gesuch über den Landrat mit der Empfehlung weiter: *„Soweit ich die örtlichen Verhältnisse zu beurtheilen vermag, muß die Bedürfnisfrage zur Errichtung der geplanten Schule unumwunden anerkannt werden.“* Und schon am 3.1.1891 stellte die Regierung in Münster den Erlaubnisschein für Wippermann aus.

Der hatte nun alle Hände voll zu tun in kürzester Zeit die Grundlagen für die Eröffnung der Schule zu schaffen. Dazu gehörten u. a. die Auswahl der Lehrbücher, die Aufstellung des Lehrplans und der Stundenplan; zu Anfang sollten drei Klassen (Sexta, Quinta, Quarta) gebildet werden, die zum Teil jahrgangsübergreifend unterrichtet werden sollten. Den Religionsunterricht und den Unterricht im Lateinischen in der 2. und 3. Klasse würde Vikar Möllers erteilen, den gesamten übrigen Unterricht Wippermann. Alles Dinge, die der Genehmigung durch die Schulbehörde bedurften. Für die Ausstattung des Schulzimmers und die Anwerbung der Schüler hatte das Kuratorium zu sorgen. Mehrheitlich kamen die Schüler aus dem Kirchspiel Wadersloh, einige auch aus Liesborn und Diestedde.

Als Anfang März auch der eingereichte Stundenplan, die Lehrgegenstände und die Lehrbücher genehmigt waren, stand der Eröffnung der Schule nach den Osterferien nichts mehr im Wege. Wie viele Schüler die Schule zu Beginn hatte und wie hoch das Schulgeld war, ist nicht mehr festzustellen; das Kuratorium unter Leitung von Dr. Leineweber hatte für die Finanzen zu sorgen, die Beiträge kamen von den Eltern der eingeschulter Kinder.

Der Unterricht fand im Sommerhalbjahr morgens von 7 bis 12 Uhr und nachmittags (außer mittwochs und

Lehrplan (1891)

1. Klasse

Religionslehre: Wiederholungen aus dem ersten Hauptstück des Katechismus für die Diözese Münster. Lehre vom Glauben. Die kirchlichen Zeiten und Feste. Biblische Geschichte: das alte Testament 3 St.

Deutsch: Lektüre und Erklärung poetischer und prosaischer Musterstücke des Lehrbuchs. Deklamationsübungen. Wiederholung der Lehre vom erweiterten einfachen Satze. Die Lehre vom zusammengesetzten Satze. Zweiwöchentlich ein Aufsatz. 2 St.

Latein: Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Aus der Syntax die Kongruenz- und Kasuslehre, das Wichtigste über den Gebrauch der Konjunktionen, Accusativus c. inf. und Ablativus abs.. Schriftliches und mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuche. Lektüre aus Cornelius Nepos und Caesar nach Auswahl, Einführung in die Lektüre des Ovid. Wöchentlich ein Skriptum. 8 St.

Griechisch (fakultativ): Die Formenlehre bis zum Verb und die unentbehrlichen Formen der regelmäßigen Konjugation. Memorieren von Vokabeln, schriftliches und mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuche. Wöchentlich ein Skriptum. 3 St.

Französisch: Lektion 75-112 der Elementargrammatik von Plötz, die unregelmäßigen Verben nach der Schulgrammatik von Plötz. Lektüre der Lesestücke in Plötz Elementargrammatik. Wöchentlich ein Skriptum. 3 St.

Geschichte: In 2 Jahreskursen. 1. Jahr: Das Wichtigste aus der Geschichte der Griechen und Römer. 2. Jahr: Deutsche Geschichte bis 1618 mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgischen Geschichte. 2 St.

Geographie: In 3 Jahreskursen. 1. Jahr: Übersicht über die außereuropäischen Erdteile. 2. Jahr: Physikalische und politische Geographie der außerdeutschen Länder Europas. 3. Jahr: Physikalische und politische Geographie von Deutschland. Wiederholungen. 1 St.

Mathematik: Einleitung in die Planimetrie; von den Winkeln; von den Seiten und Winkeln der Dreiecke, von den Seiten und Winkeln der Vierecke. Leichtere Aufgaben. Die vier Grundrechnungsarten mit algebraischen Größen. 4 St.

Rechnen: Der zusammengesetzte Dreisatz; die bürgerlichen Rechnungsarten. 2 St.

Naturgeschichte: Im Sommerhalbjahre Botanik: Beschreibung ausgewählter Pflanzen, Übungen im Bestimmen; im Winterhalbjahre Zoologie: Säugetiere. 1 St.

Zeichnen: Freihandzeichnen nach Vorlagen. 2 St.

Turnen: (nur im Sommer) Freiübungen auf und von der Stelle, Turnen am Reck und Barren. 1 St.

2. Klasse

Religion: 1. Hauptstück: Lehre vom Glauben. Biblische Geschichte: das alte Testament. 3 St.

Deutsch: In 2 Stunden mit der 1. Klasse vereinigt; außerdem in 1 Stunde: die Formenlehre und Regeln der Rechtschreibung. Zweiwöchentlich ein Diktat. 3 St.

Latein: Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre. Die unregelmäßige Formenlehre. Das Wichtigste über die Präpositionen und Konjunktionen. Schriftliches und mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuche. Wöchentlich ein Skriptum. 8 St.

Französisch: Memorieren von Vokabel unter besonderer Berücksichtigung der Aussprache und Orthographie; häufiges Lesen französischer Sätze und Übungen, gelesene Sätze zu wiederholen. Schriftliches und mündliches Übersetzen aus der Elementargrammatik von Plötz Lektion 1-75. Wöchentlich ein Skriptum. 4 St.

Geschichte: wie die 1. Klasse.

Geographie: wie die 1. Klasse.

Rechnen: Wiederholung und Erweiterung des Rechnens mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. Der Dreisatz mit ganzen Zahlen und Brüchen. 4 St.

Naturgeschichte: wie die 1. Klasse.

Schreiben: Deutsche und lateinische Schrift in Sätzen nach der Vorschrift im Hefte. 2 St.

Zeichnen: wie die 1. Klasse.

Turnen: wie die 1. Klasse.

3. Klasse

Religion: wie die 2. Klasse.

Deutsch: wie die 2. Klasse.

Latein: Die regelmäßige Formenlehre bis zum Deponens einschließlich. Memorieren der Vokabeln und schriftliches und mündliches Übersetzen aus dem Übungsbuche. Wöchentlich ein Skriptum. 8 St.

Geographie: wie die 2. und 1. Klasse.

Rechnen: Die vier Grundrechnungsarten mit unbenannten und benannten Zahlen. Teilbarkeit der Zahlen, größter gemeinschaftlicher Divisor und kleinster gemeinschaftlicher Dividendus. Erster Kursus der Rechnung mit gewöhnlichen und Dezimalbrüchen. 4 St.

Naturgeschichte: wie die 2. und 1. Klasse.

Schreiben: Einübung der deutschen und lateinischen Schrift in Wörtern und Sätzen nach der Vorschrift im Hefte. 2 St.

Zeichnen: Linien- und Figurenzeichnen nach dem Zeichenhefte für methodische Anleitung zum Freihandzeichnen von Weishaupt. 2 St.

Turnen: wie die 2. und 1. Klasse.

samstags) von 2 bis 3 Uhr statt; im Winterhalbjahr verschob sich der Beginn um eine Stunde auf 8 Uhr „im Interesse derjenigen Schüler, welche einen weiteren Weg zurückzulegen haben“, wie Rektor Wippermann nach Beckum schrieb. Weiter heißt es: „Diejenigen Schüler, welche im Ort selbst oder der nächsten Umgebung desselben wohnen, sollen täglich von 6.30 bis 7 Uhr die Kirche besuchen.“ Nachmittags dauerte der Unterricht dann bis 4 Uhr.

Bei dem damaligen Zustand der Wege und (wenigen) Straßen war der Schulweg aus den Bauerschaften und vor allem aus den Nachbarorten mit erheblichen Strapazen verbunden, die im Winter natürlich noch mehr wurden. Der Schulweg wurde in der Regel zu Fuß zurückgelegt und nur selten dürfte ein Schüler das Glück gehabt haben, mit der Kutsche gefahren zu werden.

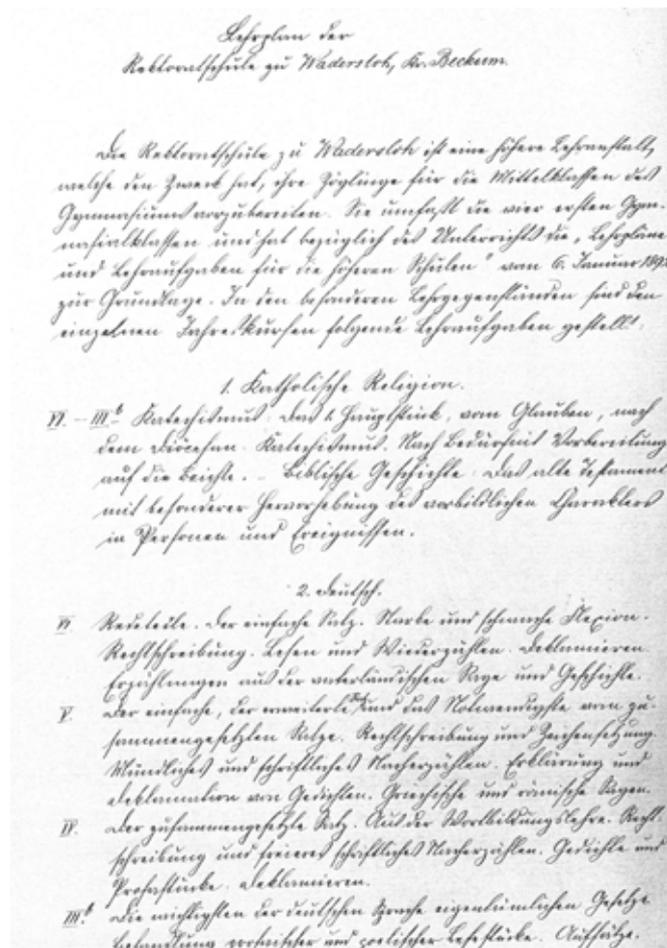
Die drei Gruppen bzw. Jahrgangsstufen waren in dem einen Klassenzimmer zusammengefasst. Rektor Wippermann lehrte die Fächer Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Rechnen, Algebra, Planimetrie (Flächen- und Winkelberechnung beim Dreieck etc.), Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Schreiben, Zeichnen, Gesang und Turnen, Vikar Möllers half in den Fächern Religionslehre, Biblische Geschichte und Latein aus. Im Winterhalbjahr fiel das Turnen aus, da keine Turnhalle vorhanden war. In den folgenden Jahren wurde die Rektoratschule dann bis zur Tertia ausgebaut.

Die Schwerpunkte des gesamten Unterrichts lagen natürlich in der Vermittlung der Glaubenslehren und in der Vermittlung der nationalen Geschichte, wobei die Geschichte des Hauses

Hohenzollern eine sehr wichtige Rolle spielte. Am 14. Juni 1892 besuchte sogar Bischof Hermann Dingelstad von Münster die höhere Knabenschule, als er zur Grundsteinlegung für die neue Kirche in Wadersloh weilte.

Schüler der Rektoratschule bis 1895 war auch Franz Bornefeld-Ettmann, der von 1919 bis 1933 Mitglied des Deutschen Reichstages und 1921 Mitbegründer des neuen Schulvereins war, der zum Träger des Landschulheims Johanneums der Christlichen Schulbrüder wurde.

Josef Wippermann wollte sein Leben aber nicht als Rektor in Wadersloh verbringen; sein Ziel war naturgemäß eine Lebensstellung an einem Gymnasium. So verließ er zu Beginn der



Ausschnitt aus dem Lehrplan von 1895

Stundenplan Sommerhalbjahr 1891

Uhrzeit		Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
7 - 8	I	Griechisch	Planimetrie	} Rechnen	Planimetrie	Planimetrie	} Rechnen
	II	} Schreiben	} Zeichnen		} Schreiben	} Zeichnen	
	III						
8 - 9	I	} Französisch	} Französisch	} Deutsch	} Französisch	} Deutsch	Griechisch
	II						Französisch
	III						
9 - 9.45	I	} Geschichte	Zeichnen	Griechisch	} Geschichte	Zeichnen	} Turnen
	II		} Rechnen	} Rechnen			
	III						
10.15 - 11	I	Latein	Latein	Latein	} Bibl. Gesch.	Latein	Latein
	II	} Latein	} Latein	} Latein		} Latein	} Latein
	III						
11 - 12	I	} Geographie	Latein	Latein	Latein	} Naturgesch.	Algebra
	II		} Latein	} Latein	} Latein		} Religion
	III						
2 - 3	I	Religion			} Religion		
	II	} Deutsch					
	III						

(Planimetrie = Teil der Geometrie: Flächenberechnung)

Osterferien 1895 Wadersloh, und man musste sich nach einer neuen Lehrkraft umsehen. Man fand sie in dem Philologen August Bertling aus Westbevern, der nun die Leitung der Schule übernahm. Doch

nach glücklichem Beginn schien die Schule nun unter keinem guten Stern mehr zu stehen. Rektor Bertling, der im Hotel Bomke wohnte, starb am 25. Oktober 1896 ganz plötzlich, und seinem geplanten Nachfolger

Friedrich Wilhelm Klutmann aus Düren wurde die amtliche Lehrerlaubnis nicht erteilt, da er einen „bedenklichen Mangel an Gefühl für die Würde seines Standes erkennen“ ließe. Wegen Wirtshaus-schlägereien, Pistolenduellen und groben Unfugs hatte er sogar Festungshaft verbüßt.

Zwischenzeitlich mussten die Schüler wieder zur Volksschule gehen. Doch Pfarrer Wenker setzte alles daran, seine Rektoratschule am Leben zu erhalten. Er durfte seinen Vikar Gustav Teupe dazu bewegt haben, sich als Leiter der Schule zu bewerben:

„Wadersloh, 12.12.1896

Gehorsamstes Gesuch des Vikar Teupe um interimistische Leitung der höheren Knabenschule zu Wadersloh Eilt!

An den Landrat Hoffmann Beckum Anfang November d. J. starb der Leiter der hiesigen höheren Knabenschule. Da es nun seit jener Zeit trotz der vielen Bemühungen seitens des Kuratoriums der Anstalt nicht gelungen ist, eine genehmigte Kraft als Lehrer für die Schule zu gewinnen und ich von verschiedenen Seiten, besonders aber von den Eltern jener Schüler, welche zu Ostern n. J. die Anstalt verlassen sollten, um am Gymnasium die Studien fortzusetzen, ersucht wurde, die Leitung jener Schule zu übernehmen, so wage ich es Euer Hochwohlgeboren die Bitte zu unterbreiten, mir gütigst die Erlaubnis zu erwirken, interimistisch den Unterricht an der Schule erteilen zu dürfen.

*In vorzüglicher Hochachtung
Teupe, Vikar“*

Wadersloh, 11.4.1895

Gesuch des Curatoriums der höheren Knabenschule zu Wadersloh um Übertragung der Rectorstelle an den Philologen Herrn Aug. Bertling aus Westbevern

An die Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen

Da der Schulamts-Candidat Herr Josef Wippermann von der Leitung der höheren Knabenschule zu Wadersloh zurückgetreten ist, so ersuchen unterzeichnete Mitglieder des Curatoriums der Rectoratschule zu Wadersloh ergebenst die Königl. Regierung, dem Philologen Herrn August Bertling aus Westbevern die Leitung der Schule übertragen zu wollen.

Pf. Wenker, Wernekinck, Cl. Bomke, H. Vahlhaus, Dr. Leineweber

Dieses Gesuch wurde vom Landrat an die Königliche Regierung weitergeleitet „mit der Bitte, die nachgesuchte Erlaubniß recht bald ertheilen zu wollen. Gegen die Person des Antragstellers sind Einwendungen nicht zu erheben. Die Schule wird zur Zeit von 19 Knaben besucht, von denen 4 zu Ostern auf das Gymnasium übergehen sollen. Es liegt im Interesse aller Schüler, namentlich aber der letzteren vier, daß der unterbrochene Unterricht baldigst in irgendeiner Weise fortgeführt wird.“

Vikar Teupe erhielt daraufhin die Erlaubnis, die Schule bis zum 1. April 1897 zu führen. Er scheint dann aber auch den Befähigungsnachweis zur Leitung der Schule erbracht zu haben, denn 1899 fungiert er immer noch als Schulleiter. Er bekam im November 1899 mit dem „Kandidaten des höheren Schulamtes“ Felix Gregor sogar eine Aushilfe, aber nur als Hilfslehrer, da er den Unterricht von vier Jahrgängen neben seinem geistlichen Amt allein kaum leisten konnte.

Felix Gregor stammte aus Witoslawitz in Oberschlesien (Kreis Cosel). Am 19. April 1902 legte er in Münster die Prüfung als Lehrer an Mittelschulen ab und am 25. November 1902 heiratete er Elisabeth Bügemann vom Hof in der Stentruper Ecke. Im Jahr zuvor hatten sie auf der Wilhelmstraße ein neues Haus errichtet, eine typische Stadtvilla dieser

Zeit. (Die Jahreszahl 1901 steht heute noch im Giebel des Hauses.) Alles in allem ein Zeichen, dass er von einem längeren Bestehen der Rektoratschule Wadersloh ausging.

Bezeichnenderweise nannte sich die Schule nun „höhere Bürgerschule“, was Anspruch und Vorbild der dörflichen Oberschicht noch einmal deutlich herausstreicht. Am 23.3.1900, zu Beginn des Schuljahres, legte Vikar Teupe einen neuen Lehrplan mit angepasstem Stundenplan vor. Am 27. Juli 1900 nahm der Schulrat aus Münster ganz überraschend die Schule in Augenschein. Am Tag darauf hielt er in einer Aktennotiz fest:

„Betrifft die private Rektoratschule zu Wadersloh, Krs. Beckum

Der unterzeichnete Schulrath hat am gestrigen Tage unerwartet die nebenbezeichnete Schule revidirt und dabei festgestellt, daß der Unterricht von dem Lehrer Gregor und dem Vikar Teupe

a) in der Religion von Teupe mit befriedigendem,

b) im Deutschen, worin alle Schüler kombiniert, jedoch so von Gregor unterrichtet sind, dass die Schüler der IV und III auch allein beschäftigt werden, während die der VI und V mündlich lesen oder schriftlich beschäftigt sind, mit befriedigendem,

c) im Rechnen (Raumlehre) von Gregor ... mit befriedigendem Erfolg,

d) in der Geschichte sämmtlich vereint mit genügendem, in der ausländischen Geschichte mit befriedigendem Erfolg von Teupe,

e) in der Geographie von Gregor mit befriedigendem,

f) in der Naturkunde von Gregor mit genügendem Erfolg unterrichtet sind.

An diesem Unterricht nehmen nur die Schüler der VI, V und IV theil.

g) Im Gesange unterrichtet Gregor nur gelegentlich. Er ist des Geigenspiels nicht kundig, kann daher auch keine nennenswerten Erfolge erzielen.

h) Im Zeichnen ist der Erfolg befriedigend.

i) Im Turnen wurde geübt, Gregor ertheilt den Unterricht.

k) Im Lateinischen unterrichtet Gregor. Die Erfolge sind in VI und V im ganzen genügend, in der IV bei der Lektüre des Nepos ... ist der Erfolg ebenfalls genügend. Die Schüler der III ... (nicht zu entziffern) im ganzen befriedigend.

l) An dem Unterricht im Griechischen, den Teupe ertheilt, nehmen die 6 Unter-Tertianer und 2 Quartaner theil.

m) Im Französischen wird die IV und III comb. von Gregor unterrichtet.

Der Lehrer (Vikar) G. Teupe ist 35 Jahre alt, seit 5 Jahren im geistlichen und in dem hiesigen Amte und katholischer Confession, und der Lehrer Felix Gregor ist 42 Jahre alt und unterrichtet über 11 Jahre im Schuldienst. Ein Schulhaus ist nicht vorhanden, das Un-

Stundenplan Winterhalbjahr 1900

Stunde	Klasse	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8 - 9	VI (5)	} Schreiben	} Zeichnen	} Beschäftigung	} Schreiben	} Zeichnen	} Beschäftigung
	V (6)						
	IV (7)	Latein	Latein	Latein	Latein	Latein	Latein
	III (8)	Latein	Latein	Latein	Latein	Latein	Latein
9 - 10	VI	} Deutsch	} Deutsch	} Deutsch	} Deutsch	} Deutsch	} Deutsch
	V						
	IV	} Deutsch	} Deutsch	} Französisch	} Deutsch	} Deutsch	} Französisch
	III						
10 - 11	VI	} Religion	} Latein	} Naturbeschr.	} Latein	} Religion	} Ringen
	V						
	IV	} Rechnen	} Griechisch	} Griechisch	} Beschäftigung	} Griechisch	
	III						
11 - 12	VI	} Erdkunde	} Geschichte	} Latein	} Geschichte	} Erdkunde	} Religion
	V						
	IV	} Erdkunde	} Geschichte	} Latein	} Geschichte	} Erdkunde	
	III						
2 - 3	VI	} Rechnen	} frei	} Rechnen	} Rechnen	} Rechnen	} frei
	V						
	IV	} Französisch	} Arithmetik	} Rechnen	} Französisch	} Planimetrie	
	III						
3 - 4	VI	} Latein	} frei	} Latein	} Latein	} Latein	} frei
	V						
	IV	} Zeichnen	} Planimetrie	} Latein	} Planimetrie	} Zeichnen	
	III						
4 - 5	VI-III	Turnen			Turnen		

terrichtslokal ist hinreichend groß, es ist angemietet.

Der Schulbesuch ist im ganzen regelmäßig. Die von den Lehrern geübte Schulzucht ist gut und läßt nichts zu wünschen.

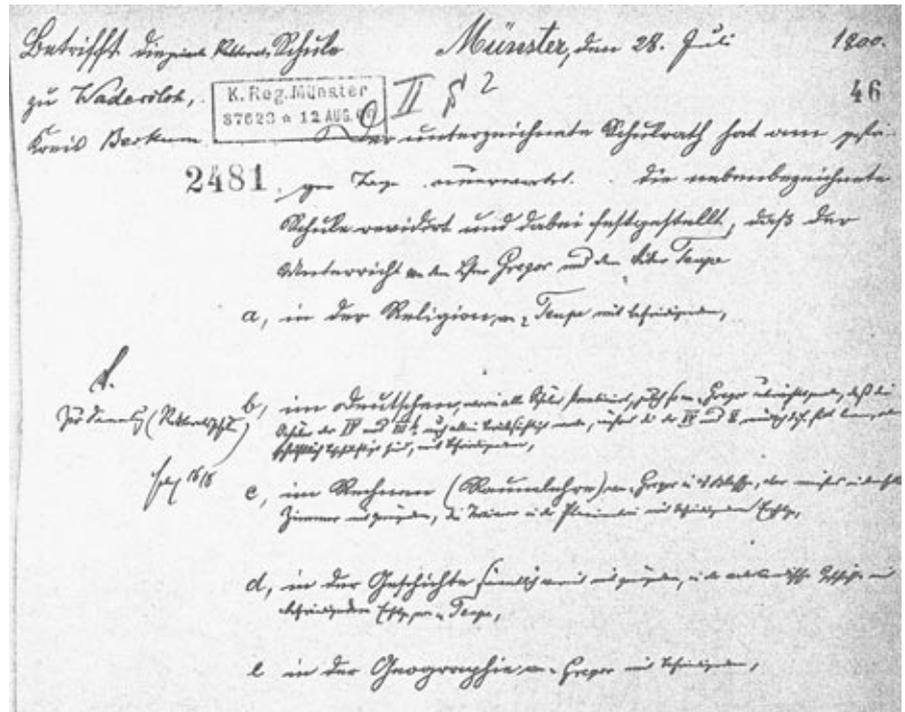
Von den 26 Schülern sind 6 in der Unter-Tertia, 4 in IV, 7 in V, und 9 in Sexta.

17 von ihnen sind aus dem Dorfe und der Gemeinde Wadersloh, 8 aus Liesborn, das nur 3 km davon entfernt ist und 1 aus Altona, der aber bei einer verwandten Familie untergebracht ist.

Zu Ostern d. J. sind 6 Schüler der Unter-Tertia abgegangen und haben 2 von ihnen in Emmerich und Meppen in der Ober-Tertia, 2 in der Unter-Tertia des Gymnasiums zu Meppen, einer in der Unter-Tertia zu Gaesdonk und einer in III der Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen Aufnahme gefunden.“

Die Leistung der beiden Lehrer war also durchweg genügend und befriedigend; das waren die Standardnoten der damaligen Zeit. Die Note ‚gut‘ war schon etwas Besonderes, ‚sehr gut‘ war schon eher eine theoretische Note. Die Schule brauchte sich also nicht zu verstecken und war auf gutem Wege.

Es ist schon verwunderlich, dass die Schüler zu Gymnasien in großer Entfernung wechselten, wo Warendorf und Münster doch eher vor der Tür lagen. Doch die damaligen Gymnasien waren fast kleine Universitäten, was ihren Einzugsbereich anging. So hatte das Laurentianum in Warendorf zum Beispiel eine große Zahl Schüler aus dem Rheinland. Hinzu kam, daß die Gymnasien auf die große Zahl der Schüler von den neuen Rektoratschulen nicht eingerichtet waren und manchen guten Schüler wegen Platzmangels ablehnen mussten; Beziehungen spielten allerdings eine sehr große Rolle. Durch die vielen Rektoratschulen standen die Gymnasien



zudem noch vor dem Problem der Kopflastigkeit; während die Schüler der unteren Klassen nur aus dem Nahbereich kamen und daher klein waren, platzten die Oberklassen durch die fremden Schüler aus allen Nähten.

Mit Beginn der Osterferien 1901 legte Vikar Teupe die Leitung der Schule nieder, da der Bischof ihn zum Pfarrer von Schöppingen ernannt hatte. Damit begannen für die kleine Rektoratschule große Schwierigkeiten, denn man fand keinen geeigneten Nachfolger, der die entsprechenden Examina nachweisen konnte. Die Lehramtskandidaten strebten alle zu den Gymnasien, nicht zu Rektoratschulen auf dem Dorf.

Auch Pfarrer Wenker dürfte den Nachfolger Teupes, Heinrich Thier, der schon seit 1899 als Kaplan in Wadersloh tätig war und nun zum Vikar ernannt wurde,

dazu bewegt haben, sich als Schulleiter zu bewerben:

„Wadersloh, 19.4.1901

An die Königl. Regierung Münster
Gesuch des Vikars H. Thier zu Wadersloh um die Erlaubnis, an der dortigen höheren Bürgerschule unterrichten zu dürfen
Von dem bisherigen Leiter der hiesigen höheren Bürgerschule, Herrn Vikar Teupe, wurde ich gebeten, an der genannten Schule seine Stelle zu übernehmen. Daher wende ich mich an eine Königl. Regierung mit der ergebensten Bitte, mir die Leitung der hiesigen höheren Bürgerschule gütigst übertragen zu wollen.
Vom Hochw. Herrn Bischof wurde ich am 18.3.1899 zum Priester geweiht.

Heinrich Thier, Vikar“

Pfarrer Wenker setzte als Randbemerkung hinzu: „Vorstehendes Gesuch des Herrn Vic. Thier wird hiermit gar sehr befürwortet.“

Obwohl auch der Kreisschulinspektor und der Landrat das Gesuch befürworteten, lehnte die Regierung ab, da Thier nicht das Rektorexamen besaß. Vikar Thier erklärte sich daraufhin schriftlich bereit, das „geforderte Befähigungszeugnis nach Ablauf eines Jahres“ zu erwerben. Unterstützt wurde diese Erklärung von einer Eingabe der Eltern (s. Kasten). Auch der Kreisschulinspektor übte vorsichtigen Druck auf die Regierung aus:

„Beckum, den 1. Juni 1901

Betrifft die Rektoratschule zu Wadersloh (Verf. v. 15. Juni 1894 ...)

An die Königliche Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen zu Münster d. d. H. des Herrn Landraths hier

Der frühere Leiter der Rektoratschule zu Wadersloh, Vikar Teupe, hat zu Ostern ds. Js. seine Stelle an der Schule aufgegeben,

ohne der Schulbehörde hiervon Anzeige zu machen. Seinem Nachfolger im geistlichen Amte, dem Vikar Heinrich Thier, ist die nachgesuchte Erlaubniß, die Schule zu leiten und an derselben zu unterrichten, nicht erteilt worden (Verf. v. 27. April ds. Js. ...). Demnach besitzt die Schule zur Zeit keinen qualifizierten Leiter, und auch der von Teupe herangezogene Hilfslehrer Felix Gregor wird nicht ferner zum Unterrichten zugelassen werden dürfen.

Die Schule wird gegenwärtig von 26 Knaben besucht. Eine Unterbrechung des Unterrichtes würde für die beteiligten von großem Nachtheil sein.“

Die Regierung gab schließlich nach, verkürzte aber die Frist zur Ablegung der Prüfung auf nur ein halbes Jahr:

„Münster, den 5. Juni 1901

Königl. Regierung an den Herrn Vikar Thier Hochw. Wadersloh

u. an den Herrn Kreisschulinspektor in Beckum

Auf ein erneutes Gesuch mehrerer Familienväter aus Wadersloh erwidern wir Euer Hochwohlgeboren, wie wir grundsätzlich an unseren Verfügungen festhalten müssen u. auch ausnahmsweise nicht gestatten können, daß ein Nichtgeprüfter die Leitung einer Rektoratschule übernehme.

Mit Rücksicht darauf aber, daß Sie die Erklärung abgegeben haben, die vorgeschriebene Prüfung ablegen und sich die Befähigung zur Leitung einer Rektoratschule erwerben zu wollen, und mit Rücksicht auf die vorhandenen 26 Schüler, die der weiteren Ausbildung ganz entbehren würden, wollen wir in der Erwartung, daß Sie die gedachte Prüfung beim nächsten Termin, am 24. September d. J., ablegen und bestehen werden, Ihnen gestatten, die Leitung der gedachten Schule bis zum Ablauf des jetzigen Schul-

Wadersloh, den 25. Mai 1901

Gesuch mehrerer Familienväter Waderslohs ihre dortige höhere Bürgerschule betreffend.

An die hohe Königliche Regierung zu Münster

Unterzeichnete Familienväter erlauben sich ergebenst, die hohe Königliche Regierung in Münster zu ersuchen, dem Herrn Vikar Thier hierselbst die Leitung ihrer höheren Bürgerschule bis zum Frühjahr nächsten Jahres gütigst übertragen zu wollen. Auf das Wohlwollen des hohen Schulkollegiums glauben dieselben in diesem Falle deshalb besonders rechnen zu dürfen, weil es ihnen trotz aller Bemühung nicht gelungen ist, in dieser kurzen Zeit weder eine weltliche noch eine geistliche Kraft mit dem erforderlichem Befähigungsnachweise erlangen zu können.

Da nun der Herr Vikar Thier versprochen hat, der hohen Königlichen Regierung gegenüber und den Unterzeichneten den Befähigungsnachweis bis spätestens dahin erbringen zu wollen, so bitten die bei der Erhaltung der Schule so sehr beteiligten Familienväter die hohe Königliche Regierung nochmals ergebenst, ihrem Ersuchen ein geneigtes Ohr gütigst schenken zu wollen.

Sollte dieses (die Leitung der Schule unter dem Herrn Vikar bis zum Frühjahr) nicht gestattet werden können, dann bitten unterzeichnete Familienväter, demselben die Leitung wenigstens bis zum Schlusse dieses Semesters geneigtest genehmigen zu wollen, da ein Unterbringen der Schüler an andere höhere Schulanstalten augenblicklich wohl kaum im Bereiche der Möglichkeit liegen und das Studium sehr erheblich beeinträchtigen würde.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst

H. Vahlhaus, Gutsbesitzer
Eusterschulte
B. Westermann, Gutsbesitzer
Borgmann, Gutsbesitzer
Dr. Leineweber, Arzt

A. Holtermann, Kaufmann
H. Bomke, Gutsbesitzer
B. Eusterschulte
Wernekinck, Apotheker
A. Hauptmeyer, Kaufmann



Die „Belegschaft“ der Rektoratschule Wadersloh ca. 1901 hinter dem Gemeindehaus (im Hintergrund die Bergstraße); in der Mitte Pfarrer Wenker, links daneben Kaplan Thier, rechts Lehrer Gregor

halbjahres provisorisch zu übernehmen und in derselben zu unterrichten. Sollten Sie die Prüfung bis zu dem genannten Zeitpunkte nicht abgelegt haben, so wird Ihnen die Fortführung der Schule und die Ertheilung von Unterricht in derselben schon jetzt untersagt und bleibt dann nur übrig, die Erlaubnis zur Leitung der Schule für eine andere den staatlichen Anforderungen genügende Persönlichkeit nachzusuchen. Eine Verlängerung der obigen Frist ist ausgeschlossen.

Die Familienväter zu Händen des Gutsbesitzers H. Vahlhaus wollen Sie von dieser Verfügung in Kenntniß setzen.“

Aus dem Examen des Vikars Thier wurde aber nichts, so dass der Schule ab Oktober 1901 die Schließung drohte. Aus seinen weiteren Lebensdaten kann man wohl schließen, dass Vikar Thier wohl den guten Willen, nicht aber die Kraft (bzw. Gesundheit) hatte, sich in so kurzer Zeit auf das Examen vorzuberei-

ten. Vikar Thier blieb bis 1906 in Wadersloh und wurde dann als Rektor in das St. Josephs-Stift in Sendenhorst versetzt. Dort starb er 1912 im Alter von nur 35 Jahren.

In Wadersloh war nun guter Rat teuer, aber man gab noch nicht auf. Dass man von einer Weiterführung der Rektoratschule ausging, zeigte ein Mietvertrag, den man am 9.7.1901 mit der Gemeinde abschloss. Im Ratsprotokoll hieß es:

„Das Gemeinde-, früher Armenhaus wird dem Curatorium der Rektoratschule für den Preis von 330 Mark jährlich vermietet, unter der Bedingung, daß Miether die nöthigen Reparaturen und Umänderungen auf seine Kosten ausführt und das Gebäude der Gemeinde nach Ablauf der Miethzeit im jetzigen Zustande wieder abliefern. Die Miethdauer wird auf 10 Jahre festgesetzt. Sollte es sich herausstellen, daß nach Ablauf von 5 Jahren zu Gemeindezwecken nothwendig ist, so kann von diesem Zeitpunkte an die Gemeinde den Vertrag mi 1jähriger Frist kündigen.“ Man wollte also in eigenen Räumen arbeiten und das Gemeindehaus für die Belange der Rektoratschule ausbauen.

Es gelang dem Kuratorium schließlich, den inzwischen pensionierten Kreisschulinspektor Feldhaar aus Beckum (wenigstens bis zum Ende des Schuljahres) für die Leitung der Schule zu gewinnen. Aber auch das ging natürlich nicht ohne Genehmigung der Regierung:

„Wadersloh, 30.9.1901

Gesuch um Übertragung der Leitung der Rektoratschule zu Wadersloh an den Schulinspektor a. D. Herrn Feldhaar zu Beckum
An die Königl. Regierung zu Münster
Unterzeichneter ersucht im Auftrage des Curatoriums der Rectoratschule zu Wadersloh die Königl. Regierung zu Münster dem Schulinspektor a. D. Herrn Feldhaar zu Beckum bis zum April nächsten Jahres die Leitung unserer höheren Knabenschule übertragen zu wollen. Herr Feldhaar hat sich bereit erklärt auf ein halbes Jahr sowohl die Leitung und Aufsicht zu übernehmen, als auch Unterricht an der Schule erteilen zu wollen, da durch die Bahnverbindung Wadersloh in einer halben Stunde von Beckum aus zu erreichen ist. An unserer Schule werden dann außer Herrn Feldhaar noch zwei

Herren: ein Candidat der Philologie und ein hiesiger Geistlicher unterrichten.

Trotz wiederholentlichen Ausschreibens war es uns zum Herbst d. J. nicht möglich, einen anderen geeigneten Leiter zu gewinnen, da fast alle Reflectanten bis Ostern anderweitig gebunden waren.

Für kommende Ostern dagegen werden wir in der Lage sein, den Contract mit einem qualificirten Bewerber vorzulegen.

Unsere innigste Bitte an die Königl. Regierung geht nun dahin, dem Herrn Feldhaar die Leitung unserer Schule übertragen und die Schließung unserer Schule nicht verfügen zu wollen, da hierdurch 26 Schülern die weitere Ausbildung plötzlich verloren ginge.

Im Auftrage des Curatoriums

*Leineweber
prakt. Arzt“*

Die Regierung lehnte das Gesuch zwar ab, „solange Feldhaar nicht seinen Wohnsitz nach Wadersloh verlegt“ habe, genehmigte dafür aber die interimistische Leitung der Schule durch Vikar Thier bis zum Ende des Schuljahres: „Mit Rücksicht auf die Schüler, welche dieser zur Zeit angehören, wollen wir deren Bestehen bis Ende März 1902 gestatten, damit dieselben Zeit und Gelegenheit finden, in andere Schulen Aufnahme zu erlangen, Bis über den genannten Zeitpunkt hinaus ist Ihnen die Leitung der genannten Schule nicht gestattet. Sie wollen den Familienvätern, welche Ihnen ihre Söhne zur Unterrichtsertheilung übergeben haben, z. H. des Gutsbesitzers H. Vahlhaus hiervon Mittheilung machen, auch denselben dabei eröffnen, daß die gedachte Schule vom 1. April 1902 geschlossen werden wird, wenn ihnen die Gewinnung eines Leiters, der die vorgeschriebene Rektoratprüfung nicht abgelegt hat, bis dahin nicht gelungen sein sollte.“

Das Kuratorium gab sich unterdessen

die größte Mühe, einen neuen Rektor für Wadersloh zu finden, doch es ist „trotz wiederholten Ausschreibens in Tages- und Fachblättern bei dem bestehenden Mangel an Lehrkräften überhaupt bisher nicht gelungen einen anderen geeigneten Herren zu gewinnen“. Es hatte sich zwar der Mittelschullehrer Heinrich Recker aus Oelde gemeldet, der in Chemnitz in einer „privaten Vorbereitungsanstalt“ tätig war und sich dort nicht wohl fühlte, doch auch sein Gesuch wurde abgelehnt, da er nicht die Schulleiterbefähigung hatte.

Das Kuratorium wiederholte daher sein Gesuch, Kreisschulinspektor a. D. Feldhaar mit der Schulleitung zu betrauen. Und jetzt hatte man mehr Glück: Am 28.11.1901 erhielt er den Erlaubnisschein und konnte Vikar Thier ablösen. Dafür erhielt er aber einige Auflagen; so musste er unterschreiben, „daß die Königl. Regierung ihm die Genehmigung zur Leitung der in Wadersloh bestehenden Rektoratschule und zur Ertheilung von Unterricht in derselben nur in der Voraussetzung gegeben habe, daß er den Unterricht auch persönlich erteilen und sich nicht durch eine andere Lehrperson vertreten lassen werde. Zu dem Behufe habe er eine besondere Liste anzulegen und in derselben genau anzugeben, in welcher Tageszeit und an welchen Tagen er den Unterricht gegeben habe. Falls er dieser Anordnung nicht genau nachkomme, werde die erteilte Konzession wieder entzogen werden.“

Er blieb aber in Beckum wohnen, was die Regierung dann auch schluckte. Das wurde nur dadurch möglich, dass es seit 1898 eine Bahnverbindung von Beckum nach Wadersloh gab, so dass Feldhaar mit dem Zuge nach Wadersloh fahren konnte. Feldhaar kam mit dem ersten

Münster, 3.1.1902

Königl. Regierung an den Landrat

Dem Gesuche vom 17. d. Mts. um Ertheilung der Erlaubnis der Leitung der dortigen Rektoratschule an den als Mittelschullehrer geprüften H. Recker, zur Zeit in Chemnitz, kann nicht Folge gegeben werden. Indem wir die uns eingereichten Zeugnisse des p. Recker zurücksenden, bemerken wir, daß der Leiter der genannten Schule die Prüfung als Rektor bestanden haben muß. Ein Lehrer, der nur die Mittelschullehrer-Prüfung abgelegt hat, darf an einer solchen Schule wohl unterrichten, sie aber nicht leiten. Nachdem wir auf Ihren Antrag vom 23. Oktober d. Js. dem Kreisschulinspektor a. D. Feldhaar gestattet haben, die Leitung der dortigen Rektoratschule zu übernehmen, muß es hierbei bewenden, bis eventl. p. Recker die vorgeschriebene Rektoratsprüfung bestanden hat.

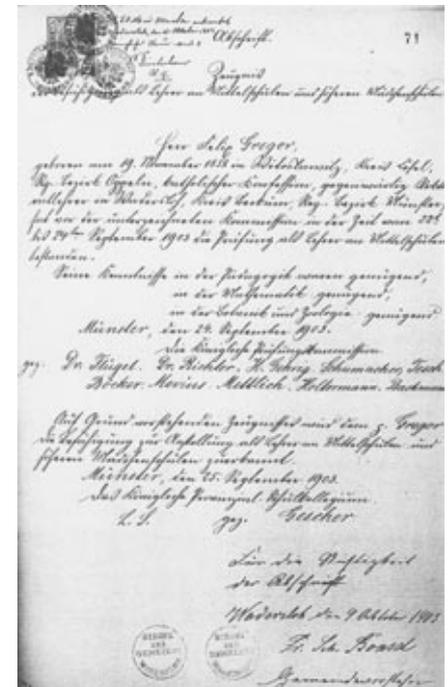
Abschrift an den prakt. Arzt Dr. Leineweber zu Wadersloh

Morgenzug um 8.53 in Wadersloh an und erteilte von 9 bis 12 Uhr und an vier Nachmittagen (Montags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags) von 1.30 – 3 Uhr Unterricht, insgesamt 24 Stunden pro Woche. Das wollte er aber nur für den Rest des laufenden Schuljahres, er war ja schließlich pensioniert. Dennoch erklärte er sich bereit, „für den Fall, daß das Curatorium der Schule den jetzigen Lehrer an derselben Felix Gregor auch nach Ostern 1902 beibehalten wolle, ... an vier Wochentagen (Montags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags) des Vormittags von 9 – 12 Uhr und des Nachmittags von 1.30 – 2.30 Uhr, zusammen 16 Stunden wöchentlich, in der gedachten Schule zu unterrichten“. Der Beginn des Schuljahres nach Ostern 1902 wurde vom 16. auf den 21. April verschoben, damit Felix Gregor sein Mittelschullehrerexamen in Münster ablegen konnte „und Feldhaar in der Zeit nicht allein dastand“. Dafür wurde das Sommerhalbjahr um fünf Tage verlängert. Felix Gregor bestand seine Prüfung, doch die Schulleitung durch Feldhaar konnte nur eine Übergangslösung sein. Das zeigte sich sehr schnell im fol-

genden Jahr, als Feldhaar am 1. Oktober 1903 ganz plötzlich starb. Da das Kuratorium keinen geeigneten Nachfolger fand, blieb ihm nichts anderes übrig, als am 5.10.1903 die Schule aufzulösen und den Mietvertrag mit der Gemeinde zu kündigen. Kreisschulinspektor Manel half mit, die Schüler unterzubringen: „Ich werde Sorge tragen, daß alle noch schulpflichtigen Knaben der aufgelösten Schule unverzüglich einer anderen Lehranstalt zugeführt werden. Insoweit Eltern Aufnahme ihrer Söhne auf andere Rektoratschulen des Kreises nachgesucht haben, ist von mir, um Unterbrechungen des Unterrichts nach Möglichkeit zu vermeiden, den Leitern dieser Schulen einstweilen gestattet worden, den Anträgen sogleich Folge zu geben.“ Für sieben Schüler gab es noch eine ‚Gnadenfrist‘, als Felix Gregor sich bereit erklärte, sie als Privatlehrer zu unterrichten, - falls die Regierung das genehmigte: „Wadersloh, Krs. Beckum, 8. Oktober 1903
Gesuch des geprüften Mittelschullehrers Felix Gregor zu Wadersloh um Erteilung der Unterrichtserlaubnis als Privatlehrer
An die Königl. Regierung über den Landrat
Die seit mehr als zehn Jahren hier beste-

hende Rektoratschule ist durch Beschluß des Garantieverbandes vom 4. d. Mts. aufgehoben worden. Da diese plötzliche Aufhebung mitten in das Schuljahr hineinfällt, so sind die Schüler bzw. deren Eltern in die größte Verlegenheit versetzt, da eine Aufnahme in andere Unterrichtsanstalten den größten Schwierigkeiten begegnet, ja in den meisten Fällen gar nicht erfolgen kann. Einige Eltern dieser Schüler sind nun an mich, als den früheren Lehrer der Rektoratschule, mit dem Ersuchen herangetreten, ihren Kindern fernerhin Privatunterricht in den Unterrichtsgegenständen der höheren Schulen zu erteilen. Da ich selbst durch die Aufhebung der Schule so plötzlich außer Tätigkeit gesetzt worden bin, glaubte ich diesem Ersuchen um so mehr entsprechen zu müssen, als ich vorher keine Kenntnis von der bevorstehenden Schließung gehabt habe.

Aus diesen Gründen erlaube ich mir an die



Königliche Regierung die gehorsamste Bitte zu richten, mir die erforderliche Genehmigung zur Erteilung von Unterricht als Privatlehrer an die unten namentlich verzeichneten Schüler gütigst gewähren zu wollen. Um die hierzu nötige Qualifikation darzutun, füge ich die beglaubigte Abschrift meines Zeugnisses über die bestandene Mittelschullehrerprüfung bei.

Die Schüler, welche den Privatunterricht erhalten sollen, sind folgende:

1. Heinrich Gödde, Untertertianer, geb. den 8. Juli 1889, Sohn des Landwirts Stefan Gödde zu Wadersloh;
 2. Heinrich Molitor, Untertertianer, geb. den 16. August 1890, Sohn des Landwirts Bernard Molitor zu Wadersloh;
 3. Hermann Stammschröer, Untertertianer, geb. den 7. Februar 1890, Sohn des Landwirts Friedrich Stammschröer zu Wadersloh;
 4. Wilhelm Wienhues, Quartaner, geb. den 20. März 1888, Sohn des Landwirts Friedrich Wienhues zu Wadersloh;
 5. Wilhelm Grothues, Quartaner, geb. den 7. Oktober 1889, Sohn des Landwirts Wilhelm Grothues zu Liesborn;
 6. Bernard Jakobströer, Quintaner, geb. den 21. September 1889, Sohn des Landwirts Josef Jakobströer zu Liesborn;
 7. Heinrich Schrage, Sextaner, geb. den 13. Januar 1891, Sohn des verst. Landwirts Heinrich Schrage zu Wadersloh.
- Indem ich die Hoffnung auf Erfüllung meiner Bitte auszusprechen wage, zeichne ich mit gebührender Hochachtung als Einer Königlichen Regierung gehorsamster
Felix Gregor
geprüfter Mittelschullehrer“
Der Kreisschulinspektor befürwortete dieses Gesuch,

„besonders mit Rücksicht darauf, daß die oberen Klassen (IV und UIIIb) angehörenden Knaben dadurch in ihrer Ausbildung schwer geschädigt werden würden, daß sie jetzt, also im letzten Semester vor dem beabsichtigten Übertritt in eine Vollenstalt, vollständig fremden Lehrern anvertraut werden müßten. Gregor erzielt gute Unterrichtsergebnisse“.

Die Schulaufsicht genehmigte das Gesuch, verlangte aber „binnen 3 Wochen darüber, in welcher Weise der Unterricht an die genannten Schüler erteilt wird, zu berichten“. Der Sextaner Heinrich Schrage durfte aber nicht an diesem Unterrichtsteilnehmen, sondern sollte „an den Vormittagen den Unterricht in der Dorfschule besuchen“. Das machten dessen Eltern aber nicht mit, sondern schickten ihren Sohn auf die Rektorschule in Wiedenbrück. Dafür wurde Wilhelm Lamkemeier aufgenommen,

wie der folgende Bericht Gregors zeigt:
„Bericht des Privatlehrers Felix Gregor zu Wadersloh über Erteilung von Privatunterricht

Wadersloh, Krs. Beckum, 20. Nov. 1903
Mit Genehmigung der Kgl. Regierung zu Münster erhalten folgende Knaben Privatunterricht:

1. Heinrich Gödde aus Wadersloh, 2. Heinrich Molitor aus Wadersloh, 3. Hermann Stammschröer aus Wadersloh, 4. Hermann Wienhues aus Wadersloh, 5. Wilhelm Grothues aus Liesborn, 6. Bernard Jakobströer aus Liesborn, 7. Wilhelm Lamkemeier aus Wadersloh.

Der Unterricht wird nach dem Lehrplan des Gymnasiums erteilt, und zwar für die ad 1 bis 4 genannten Schüler das Pensum der Untertertia, für 5 das der Quarta, für 6 und 7 das der Quinta, wobei für letzteren Latein wegfällt und dafür Französisch tritt.

Die Verteilung der einzelnen Unterrichtsg-

Wiederholung.

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag.
$\frac{IV}{III^6}$ } <i>Schriftbau</i>	<i>Schriftbau</i>	<i>Schriftführung</i>	<i>Schriftbau</i>	<i>Schriftbau</i>	<i>Schlafensvorb.</i> <i>Latein</i> <i>Schlafensvorb.</i>
$\frac{IV}{III^6}$ } <i>Latein</i>	<i>Latein</i>	<i>Latein</i>	<i>Latein</i>	<i>Latein</i>	
$\frac{IV}{III^6}$ } <i>Arithmetik</i>	<i>Arithmetik</i>	<i>Arithmetik</i>	<i>Arithmetik</i>	<i>Arithmetik</i>	<i>Arithmetik</i>
$\frac{IV}{III^6}$ } <i>Geographie</i>	<i>Geographie</i>	<i>Geographie</i>	<i>Geographie</i>	<i>Geographie</i>	<i>Geographie</i>
$\frac{IV}{III^6}$ } <i>Religion</i>	<i>Religion</i>	<i>Religion</i>	<i>Religion</i>	<i>Religion</i>	<i>Religion</i>

gegenstände auf Tage und Stunden, sowie die dafür zu verwendende Zeit erhellt aus dem Stundenplan auf folgender Seite. Eine Änderung derselben wird wahrscheinlich zum Dezember d. J. notwendig werden, da der erste Morgenzug der Westf.-Landes-Eisenbahn auf eine frühere Zeit verlegt werden soll, so daß die beiden auswärtigen Schüler denselben während des Winters nicht werden benutzen können.

Gleichzeitig möge noch bemerkt werden, daß den Unterricht in Religion, im Griechischen und in der Mathematik der hiesige Vikar Thier wahrnimmt.“

Da Gregor die Schüler nicht einzeln, sondern gemeinsam unterrichtete, witterte die Regierung eine Fortführung der Schule durch die Hintertür und beanstandete diese „Schuleinrichtung“. Daraufhin startete das Kuratorium noch einen letzten Versuch zu retten, was zu retten war, und überredete den Kreisschulinspektor Manel, doch die Schule vorübergehend zu leiten. Der suchte um Genehmigung in Münster nach:

„Beckum, den 22. Januar 1904

Gesuch des Kreisschulinspektors Anton Manel Beckum um die Erlaubnis, in Wadersloh eine höhere Knabenschule einzurichten und zu leiten

An die Königl. Regierung zu Münster

Am 1. Oktober v. Js. ist der derzeitige Leiter der höheren Knabenschule zu Wadersloh, Herr Kreisschulinspektor a. D. Feldhaar, gestorben. Die Schule wurde geschlossen, und mehrere Schüler nahmen bei ihrem bisherigen Lehrer, dem Mittelschullehrer Felix Gregor, Privatunterricht. Durch Verfügung vom 10. v. Mts. ... ist die Schuleinrichtung des F. Gregor beanstandet worden, weil er die Knaben gemeinschaftlich unterrichte, ohne die zur Leitung einer höheren Knabenschule vorgeschriebene Prüfung bestanden zu haben.

Mit Rücksicht nun darauf, daß die Eltern

der erwähnten Schüler das Fortbestehen der früheren Anstalt dringend wünschen, weil ihnen dadurch erhebliche Auslagen erspart bleiben und sie ihre Söhne noch einige Jahre unter eigener Aufsicht behalten, erlaube ich mir die Königl. Regierung gehorsamst zu bitten, mir die Erlaubnis zur Einrichtung und Leitung einer höheren Knabenschule in Wadersloh hochgeneigtest erteilen zu wollen.

Anton Manel, Kreisschulinspektor“

Der Landrat unterstützte das Gesuch in seiner Marginalie: „Es liegt im Interesse der Beteiligten, daß die Rectoratschule in Wadersloh, die sehr gut besucht war, bestehen bleibt. Der Zustand würde auch nur ein vorübergehender sein, da Gregor beabsichtigt, im Laufe dieses Jahres das Examen zu machen.“

Die Regierung aber war das Taktieren leid und lehnte das Gesuch ab. Zudem hätte sich der Kreisschulinspektor als Schulleiter auch in einem (nicht erlaubten) Interessenkonflikt befunden.

Mit Beginn der Osterferien wurde die Schule daher geschlossen. Lediglich Heinrich Molitor befand sich noch im schulpflichtigen Alter. Da aber nur wenige Monate fehlten, wurde er vorzeitig entlassen. Auf welche Schulen die sieben Schüler gewechselt sind, ist nicht bekannt. Die „Bänke und Schultensilien“ kaufte die Gemeinde 1908 auf. Vielleicht hatte man bis dahin noch auf ein Wiederaufleben der Schule gehofft. Damit war Wadersloh wieder in seinen alten Schulstand zurückgefallen. Eine Verbesserung ergab sich sechs Jahre später mit der Gründung des Gymnasiums in Beckum, das die (wenigen) Schüler mit der Bahn erreichen konnten. Doch trotz ihres letztlichen Scheiterns hat die Rectoratschule als „höhere Bürgerschule“ dazu beigetragen, das Bildungsbewusstsein breiterer Schichten zu wecken und zu fördern, und gerade

auf dem Dorfe ist aller Anfang schwer ! Erst nach dem Ersten Weltkrieg wurde 1921 auf Betreiben des Reichstagsabgeordneten Franz Bornefeld-Ettmann und des Schulbruders Franz Heising, der aus Wadersloh stammte, wieder ein Schulverein gegründet, der in Zusammenarbeit mit den Christlichen Schulbrüdern des Johannes de la Salle wieder eine Rectoratschule ins Leben rief, die 1925 mit eigenem Gebäude nach dem Ordensgründer den Namen Johanneum erhielt. 1926 starteten Bornefeld-Ettmann und Pfarrer Holtkamp zudem den Versuch einer Rectoratschule für Mädchen als Vorbereitung auf die Höhere Katholische Mädchenschule in Lippstadt.

1937 wurde das Johanneum von den Nationalsozialisten geschlossen, da die Jungen nicht im nationalsozialistischen Sinne erzogen wurden. Die Mädchenschule ging ein, zum einen wegen Geldmangels, zum anderen aber auch, weil die Nationalsozialisten die Mädchenbildung als nicht so wichtig ansahen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Johanneum wieder zu neuem Leben (für Jungen) erweckt, aber nur für wenige Mädchen war in Lippstadt eine höhere Schulbildung erreichbar. Das änderte sich erst mit der Errichtung der Realschule in Wadersloh und mit der Aufnahme von Mädchen am Johanneum.

Heute ist - nach dem Weggang der Franziskaner - der dritte Schulverein am Johanneum tätig, der seit nun 25 Jahren mit Erfolg die Schule trägt. Nach schwierigen Anfängen vor 125 Jahren für Wadersloh eine Erfolgsgeschichte!

Hans-Josef Kellner

(Quellen: LAV NRW W Regierung Münster 13566, 14612, Kreis Beckum 508)



Sebastian Hanswille

Wir danken

allen Firmen, Geschäften und Privatpersonen, die uns durch ihre Werbung und großzügigen Spenden freundlichst unterstützt haben.

Herausgeber: Privates Gymnasium Johanneum
Liesborner Straße 10
59329 Wadersloh

Tel.: 02523/92090
Fax: 02523/920926
E-Mail: Gymnasium_Johanneum@t-online.de
Homepage: www.johanneum.de

Redaktion: Matthias Deppenmeier, Peter Deußen, Thomas Engstler,
Sandra Hampel, Hans-Josef Kellner, Eva Schreiber

Druck: Fleiter Druck, Wadersloh

Wadersloh 2014



Lea Bröckelmann



Carina Hauptmeier

Inhalt

Vorwort	5	Wirtschaftsenglisch: Zusatzprüfung	79	Das Känguru zu Besuch am Johanneum	146
Das Johanneum 2014: Aufeinander achten	6	DELFL: Zusatzprüfung in Französisch	80	Matheolympiade	146
Schulverein: Änderungen im Vorstand	8	Musisches		25. Biologie-Olympiade	147
Ehemaligenverein: Neuer Vorstand	9	Die Besondere Lernleistung im Fach Kunst	82	26. Bio-Olympiade	147
Verabschiedung: Gerda Rohloff	10	„Wandbild“: Kunstmappe 2014	86	Leopold Böhm: Preisträger	147
Verabschiedung: Klaus-Werner Schröder	12	Arbeit der Monate März, April, Mai 2014	87	Erfolgreicher Sponsorenlauf	148
D. Trzeziak, A. Mehl, M. Sommer	14	Traditionelle Kunstausstellungen.....	90	Sport: Softball-Turnier	149
Neu im Kollegium	16	Amsterdam: Lk Kunst	92	Fußball-Pokal erfolgreich verteidigt	149
Das Lehrerkollegium	17	Wangerooze: Leistungskurs Kunst	95	Austausche und Fahrten	
Schulpflegschaft	18	Einblicke in den Musikunterricht	100	Frankreich: 30 Jahre Schüleraustausch	152
Schulkonferenz	19	Publikum singt bei Weihnachtsliedern mit	104	Polen: Schüleraustausch	153
Baumaßnahmen am Johanneum	20	Beschwingt in den Frühling	105	Der Besuch aus Sicht der Schüler	154
Abitur		„Piano Battle“: Das Duell der Pianisten	106	Norwegen: Austausch 2014	155
Rede des Schulleiters	23	„Jugend musiziert“: Katharina Althen	107	Zu Gast in Norwegen 2014	156
Grußworte Heinz Brune	26	Theater		Taiwanaustausch: Ballonfahrt	157
Grußworte Stefan Braun	27	„Die Glasmenagerie“ von T. Williams	110	Fahrten und Exkursionen	
Barbara Thielbeer für die Eltern	28	„Ein idealer Gatte“ von Oskar Wilde	111	Jubiläumsfahrt: Johanneum auf Reisen	160
Rede der Schülervertretung	29	Interview mit dem Regisseur	113	Rom und Assisi	162
Rede der Tutoren	30	Englisches Theater eines Diff.-Kurses	114	Wangerooze: Unterricht am anderen Ort	164
Rede der Abiturienten	31	„Die Physiker“: Drama in zwei Akten	115	Detmold: Mit Raumschiff in die Galaxie	165
Abiturientia	32	Forum Johanneum		Fünftklässler besuchen die Ferkelzucht	167
Die Neuen 2014: Sexta a, b, c	34	Beruf und Studium: Ehemalige informieren ...	118	Sinnespark: Klasse 6a in Liesborn	167
Sport- und Spielenachmittag	36	„Helden“: Lesung mit Jutta Richter	120	Xanten: Exkursion der „Lateiner“	168
Erster Schultag	38	„Edelweißpiraten“: Dirk Reinhardt zu Gast.....	121	Lüttich: Ausflug der „Franzosen“	169
Karnevalsfeier der Unterstufe	39	„Christophs Experimente“	122	Freibad: Ein sportlicher Tag in Stromberg	170
Bedenkenswertes		Guten Appetit! Koch-AG am Johanneum	123	Weitere Schnappschüsse vom Wandertag	170
„Lass uns im Finstern tappen nicht“	42	Veranstaltungen: 90-jähriges Jubiläum	124	Forum der Ehemaligen	
Wer staunt, fängt an zu glauben	45	Vernetzte Schule		In memoriam	172
Gedanken (nicht nur) zur Mittelstufe	49	Englische Projektwoche	128	Hans-Joachim Schmidtman	173
Religiöses Leben		Erste Hilfe: Neuer SSD	129	Zur Erinnerung an Herrn Schmidtman	174
Katholikentag: Fahrt nach Regensburg	52	„Kinder für Kinder“: Weihnachtsaktion	130	Gratulation: Elmar Schinnen	176
Domjubiläum: Jugendtag mit Adel Tawil	53	Internationales Projekt: Unsere Polenfahrt ...	130	Verein der Ehemaligen	177
Erinnern statt vergessen	54	Schüler arbeiten zusammen	132	Was haben wir vor?	178
Kollegium im Kloster Königsmünster	55	History scope	133	An unsere Ehemaligen und Freunde	179
Franziskustag am Johanneum	56	Das Auswandererhaus in Bremerhaven	134	Volleyball: Ehemaligen-Turnier	180
Einsatz für Aids-Waisen in Rushooka	57	Das Mathematikum in Gießen	134	Abitur 1974	182
20 Jahre Partnerschaft mit Afrika	58	Biologen im Naturkundemuseum	135	Abitur 1979	184
Besuche in unseren Partnerprojekten	62	Biologen in der Rottendorf Pharma GmbH	135	Abitur 1984	185
Sozialpraktikum: Erfahrungsberichte	65	„zwingen. weinen. zergehen“	136	Abitur 1989	187
Tage religiöser Orientierung	67	„Social Media“: Ein wichtiges Thema	137	Abitur 1994	189
Fastenzeit am Johanneum	69	Junior Akademie in Königswinter	137	Abitur 1999	192
Wir feiern Advent	70	Jgst. 9 erkundet den Landtag NRW	138	Abitur 2004	193
Unterrichtsergebnisse		Gemeindepolitik: Klasse 6c	139	Abitur 2009	194
Fächerverbindendes Projekt	72	Ein Jahr OGB am Johanneum	140	Ehemalige berichten: Susanne Absolon	196
Bewerbungstraining für die Jgst. 9	73	Achtung Auto: Verkehrserziehung	141	Ehemalige berichten: Thomas Molitor	198
Meine Traumschule: Phantasiegeschichten	74	Wettbewerbe		Ehemalige berichten: Tobias Zwior	204
Mein Leben: Gedichte aus der Jgst. 10	75	Gewinner des Antolin-Wettbewerbs	144	Das Johanneum in Wadersloh	
„Matheleiden“: Ein Gedicht	77	Vorlesen: Wettbewerb 2013	144	27. Teil: Das Vorspiel:	
TELC 2014: Rekordteilnehmerzahl	78	„The Big Challenge“	145	Erster Schulverein und Rektoratsschule	
				(1890 – 1904)	207